


# Joh. Nestroy





Johann Nestroy's

# Gesammelte Werke.



# Johann Nestroy's

# Gesammelte Werke.

Herausgegeben

von

Vincenz Chiavacci und Ludwig Ganghofer.

Dritter Band.

Inhalt:





Stuttgart.
Verlag von Adolf Bonz & Comp.
1890.

Druck von A. Bonz' Erben in Stuttgart.

# Eulenspiegel,

oder:

# Schabernack über Schabernack.

# Eulenspiegel,

oder:

# Schabernack über Schabernack.

---

Posse mit Gesang in vier Akten

von

## Johann Nestroy.

(Bühnen gegenüber Manuskript.)

Stuttgart.
Verlag von Adolf Bonz & Comp.
1890.

# Personen.

Hermann von Nelkenstein, Gutsherr.
Heinrich, sein Jäger.
Specht, Amtsvogt im Marktflecken Nelkenstein.
Dorothea, seine Tochter.
Mehlwurm, ein reicher Müllermeister.
Lenchen, seine Mündel.
Cordula, seine Schwester, Witwe.
Natzi, ihr Sohn.
Eulenspiegel, ein Vagabund.
Peppi, Magd im Hause des Müllers.
Johann, Friedrich, Bediente im Schlosse.
Steffel, Sebastian, Hausknechte im Schlosse.
Hans, Jakob, Mühlknechte.

Dienerschaft auf dem Schlosse, Mühlknechte, Bursche und Mädchen aus Nelkenstein.

# I. Akt.

Ein Platz in Nelkenstein; rechts im Vordergrunde das Haus des Müllers, links das des Amtsvogts.

## Erste Scene.

Mädchen und Bursche, festlich geschmückt, füllen die Bühne; es werden Blumenkränze und Körbe unter sie vertheilt während des folgenden Chors:

Das wird ein Tag der Freude sein,
Heut ziehet unser Gutsherr ein.
Schwingt in der Luft den Blumenkranz,
Beim Feste winkt uns Spiel und Tanz.
Da wird gescherzt, da wird gelacht,
Der Jubel währt bis in die Nacht;
Heut ziehet unser Gutsherr ein,
Das wird ein Tag der Freude sein!

(Alle links durch den Hintergrund ab.)

## Zweite Scene.

**Heinrich** und **Johann** kommen in reicher Livree rechts aus dem Hintergrunde und sehen sich vorsichtig nach allen Seiten um.

Heinrich. Jetzt, hoffe ich, wird der günstige Augenblick gekommen sein.

Johann. Alles eilt schon zum Schloß hinauf; der Müller ist früher schon fortgegangen; du kannst also ungestört eine Viertelstunde bei deiner Geliebten zubringen.

Heinrich. Wenn nur auf dem Schlosse alles in Ordnung ist; der gnädige Herr kann jeden Augenblick hier sein.

Johann. Sei unbesorgt. Du bist vor acht Tagen angekommen, um den Empfang unserer Herrschaft vorzubereiten; in der ersten Stunde deines Hierseins hast du dich verliebt, folglich in acht Tagen nichts gethan, als geseufzt und geschmachtet. Der gnädige Herr müßt' also alle Anstalten jetzt selbst treffen, wenn ich nicht alles für dich gethan hätte. Ich rechne bei Gelegenheit auf deine Gegendienste, denn dein Beispiel zeigt mir leider, daß der gescheiteste, fidelste, jovialste Mensch sich auch verlieben kann. Traurige Entdeckung!

Heinrich. Der verdammte Mehlwurm will seine Mündel selbst heiraten. O Lenchen! Geliebtes Lenchen!

Johann. Solche wahnsinnige Heiratsideen haben die Vormünder sehr häufig, sind aber in allen Jahrhunderten zu Tausenden geprellt worden; bei dem wird man auch keine Ausnahme machen.

Heinrich. Wenn unterdessen auf dem Schloß . . .

Johann. Sei unbesorgt, ich avisiere dich von allem. Und jetzt geh hin, Glücklicher, laß dich immer fester und fester von den Rosenketten der Liebe umschlingen, ich beneide dich nicht. Wohl mir, unter meiner bordierten Weste schlägt noch ein freies Herz. (Links durch den Hintergrund ab.)

## Dritte Scene.

**Heinrich.**

Auf meinem guten gnädigen Herrn beruht meine einzige Hoffnung. Er ist mir gewogen, er wird gewiß meine Liebe begünstigen, unterstützen und des Müllers Eigensinn zu Paaren treiben. (Geht an die Hausthür des Müllers und horcht.)

## Vierte Scene.

**Der Vorige; Mehlwurm** kommt eilig aus dem Hintergrunde rechts.

Mehlwurm. Das is zum Totärgern! Vergiß ich den Geldkasten zuzusperren und muß den weiten Weg zurücklaufen. (Will in sein Haus, erblickt den Jäger und prallt ergrimmt zurück; leise.) Du verdammtes Gepack! Schleicht der wieder zu meiner Mündel! . . . Wart, Bursche!

Heinrich (ohne Mehlmwurm zu bemerken). Alles ist still im Hause, der Brummbär ist gewiß fort.

Mehlwurm (grimmig, leise). Brummbär!?

Heinrich (wie oben, blickt aufs Fenster). Der Blumenstock ist auch nicht am Fenster; das sichere Zeichen, daß der fatale Mehlwurm ausgekrochen ist.

Mehlwurm (wie oben). Also das is das Zeichen? O Bagage!

Heinrich. Frisch gewagt, ist halb gewonnen! Leuchen, ich eile in deine Arme! (Ab ins Haus.)

## Fünfte Scene.

**Mehlwurm** ihm nachrufend.

Brich dir fünfmal 's G'nack auf jedem Staffel, du Madelverführer! Ich werd' dir lernen, einem ehrenfesten Mann seine Braut abspenstig machen! . . . Was thu' ich jetzt? . . . Ich lauf' in die Mühl', hol' alle meine Knecht' zusamm'! . . . Doch nein, das macht Aufsehen . . . ich dreh' ihm eigenhändig den Hals einigemal um und um, kratz' ihm die Augen aus, brich ihm Arm und Bein, zerviertheil' ihn, sperr' ihn ein, und wenn das g'schehen is, so wird er erst nachher massakriert. (Will ins Haus ab.)

## Sechste Scene.

**Der Vorige; Specht** tritt durch die Couliſſe neben des Müllers Haus auf und hält ihn zurück.

Specht. Gevatter! Auf ein Wort.

Mehlwurm. Kann nicht, hab' keine Zeit.

Specht (hält ihn fest). Mußt Zeit haben, wenn die Obrigkeit mit dir spricht.

Mehlwurm. Ganz recht, aber . . .

Specht. Die Obrigkeit leidet kein Aber.

Mehlwurm (in größter Ungeduld). Also ohne Aber, was willst, Gevatter?

Specht (ihn immer am Rockschoß festhaltend). Ich bin Vater einer Tochter.

Mehlwurm. Das ist möglich.

Specht. Deine Schwester Cordula ist Mutter eines Sohnes.

Mehlwurm. Das is gewiß.

Specht. Beide halten mit der Hand einen Blumenstrauß und mit dem Munde eine Anrede, wenn der Gutsherr ankommt.

Mehlwurm (immer ungeduldiger). Schön . . . recht schön . . . aber . . .

Specht. Ich habe alles selbst gedichtet, und mir kommen immer zweierlei Freudenthränen in die Augen, so oft ich meine Verse von meiner Tochter deklamieren höre, einmal aus poetischer und hernach wiederum aus natürlicher Vaterfreude.

Mehlwurm (desperat beiseite). Der bringt mich um mit seinem Geschwätz!

Specht (ihn immer festhaltend). Beim Einstudieren haben sich die beiden Kinder gesehen. Meine Tochter Dorothea . . .

Mehlwurm (beiseite). Ist eine Gans.

Specht (fortfahrend). Und dein Schwestersohn Natzi . . .

Mehlwurm (beiseite). Ist ein Esel!

Specht (fortfahrend). Sind zusammen ein herrliches Paar. Deine Schwester . . .

Mehlwurm (beiseite). Ist eine alte Närrin!

Specht (fortfahrend). Ist mir immer sehr geneigt gewesen, und ich bin . . .

Mehlwurm (in höchster Unruhe). Du bist eine alte Plaudertasche, die mich aufhält, während in meinem Haus das verliebte Volk . . . mir brennt der Kopf bei dem bloßen Gedanken! . . . (Sich losreißend.) Laß mich aus, ich zerspring' vor Wut und Eifersucht! (Läuft grimmig in sein Haus.)

## Siebente Szene.

### Specht.

Dem laßt wieder die Eifersucht keine Ruh'! Armer Gevatter! Ja so geht's, wenn man sich in ein Madel verliebt. Ich bin auch verliebt, aber nicht in das schöne Geschlecht, sondern in das Flaschengeschlecht. Dabei lebt man ruhig und vergnügt. Ich umarm' eine um die andre und 's giebt keinen Zank, keine Eifersucht; höchstens die letzte wird manchmal grob und wirft mich um die Erde. Aber was thut das? Die Kellner tragen einen um ein Billiges nach Haus, man schläft süß und sanft, der Nebel verschwindet, und man tritt dann wieder im Sonnenglanz seiner Solidität hervor und nickt in stattlicher Ruhe dem Volke zu, welches einem einen guten Morgen wünscht. (In sein Haus ab.)

## Achte Szene.

### Eulenspiegel.

So recht fidel leb'n und umsunst,
Das, sag' ich, das ist d' größte Kunst.
Ein' tüchtigen Zins zahl'n zweimal alle Jahr
Und drum ein Quartier hab'n, das kann jeder Narr,

Den Wirt zahl'n für's Essen, den Schneider fürs G'wand,
Dazu braucht der Mensch noch kein Quintel Verstand,
Aber ganz ohne Geld leb'n, wie i,
Dazu g'hört sich schon ein Genie.

Verliebten hilf ich, wo ich kann,
Denn das Geschäft nährt seinen Mann.
Wenn's heißt: Na, da nehmts euch und schließet den Bund,
Da kann man leicht heiraten zu jeder Stund';
Doch wenn es heißt: Nein, aus der Hochzeit wird nix,
Dem Madel drohn Schläg', dem Amanten gar Wichs' . . .
Aus solcher Verleg'nheit hilf i,
Dazu g'hört sich schon ein Genie.

Ich bin ein Künstler, das kann mir kein Mensch abstreiten. Ich betreibe die große Kunst, auf Unkosten andrer Leut' zu leben. Mein Bleiben ist nirgends, aber meine Werkstatt ist überall. Ich steh' jetzt häufig den Verliebten in ihren verwickelten Angelegenheiten bei und das ist ein Geschäft, bei dem man nicht zugrunde gehen kann. Dieser Ort is zwar sehr klein, aber für mich ist auch die kleinste Bevölkerung groß genug; denn ich hab' es bloß mit Liebesleuten zu thun, und unter hundert Einwohnern giebt es immer einen Geizhals, fünf Trinker, einen Gelehrten, fünf Gescheite und achtundachtzig Verliebte. Auf diese statistische Bemerkung gründ' ich mein Metier und hab' noch immer meine Rechnung gefunden dabei. (Man hört Lärm im Hause des Müllers.) Was ist denn das für ein Lärm? Da muß ich mich auf die Lauer legen. (Zieht sich zurück.)

## Neunte Szene.

**Der Vorige; Mehlwurm** führt **Heinrich** zur Hausthüre hinaus.

Mehlwurm. Jäger hin, Jäger her! Mein Haus ist kein Revier, und giebt's 'was drin zum schießen, so schieß' ich selber.

Heinrich. So mach' der Herr doch kein Aufsehen.

Mehlwurm. Heut nicht; aber wenn er sich wieder blicken läßt, so werden schon meine Mühlknecht' das gehörige Aufsehen machen.

Heinrich. Laß der Herr nur reden mit sich.

Mehlwurm. Nichts da, meine Mündel ist meine Braut, und meine Braut ist meine Mündel. Ich brauch' keinen Hausfreund, weder vor noch nach der Hochzeit.

Heinrich. Der Herr will also im Ernst das holde Geschöpf unglücklich machen?

Mehlwurm. Unglücklich? Das bitt' ich mir aus! Nur keine Grobheiten! ein Müllner und Hauseigentümer macht kein Mädel unglücklich, von Jägern wär' so etwas eher zu erzählen. Das leichtsinnige Mädel wird jetzt zu ihrem Besten eingesperrt bei Wasser und Brot.

Heinrich. Diese Grausamkeit werd' ich zu hindern wissen.

Mehlwurm. Das will ich sehn, wer in meinem Haus etwas hindern kann. Wenn ihm wieder verliebte Gedanken kommen, Herr Jäger, so denk' er an meine Mühlknecht', vielleicht vergeht ihm hernach die Schwärmerei. Verstanden? (Schlägt die Hausthüre ungestüm zu.)

## Zehnte Scene.

### Die Vorigen; Eulenspiegel.

Heinrich. Welcher Mißhandlung ist das arme Mädchen ausgesetzt!

Eulenspiegel (näher tretend). Da ist ein verliebtes Paar, dem geholfen, und ein Vormund, der geprellt werden muß. Da bin ich in meinem Element.

Heinrich. So ist doch alles wider meine Liebe verschworen!

Eulenspiegel (laut). Armer, hinausgeworfener Jüngling!

Heinrich (unwillig). Geht das ihn was an?

Eulenspiegel. Nein, dasmal ist's Ihnen an'gangen. Ich bin überhaupt noch gar nicht oft hinausgeworfen worden; ich hab' darin sehr einen feinen Takt; wie ich seh', daß sich einer die Ärmeln aufstreckt und mich packen will, da geh' ich selber.

Heinrich. Laß er mich zufrieden!

Eulenspiegel. Das thät' ich recht gern, aber Sie sein ja nicht zufrieden, Sie unglücklicher Liebhaber übereinand'.

Heinrich. Ich weiß nicht, soll ich mich ärgern, oder . . .

Eulenspiegel. Nein, heiraten sollen Sie, und der Müller soll sich ärgern, daß er schwarz wird.

Heinrich. Das ist leicht gesagt . . .

Eulenspiegel. Und eben so leicht gethan, wenn Sie sich mir anvertrauen.

Heinrich. Wer bist du?

Eulenspiegel. Ich bin der Eulenspiegel.

Heinrich (freudig überrascht). Was, der Gauner, der Vagabund, der Galgenstrick?

Eulenspiegel. Sie kennen mich also schon per Renommee?

Heinrich. Wem sind deine Schelmenstreiche nicht bekannt? Aber sprich, wie kann ich dir trauen?

Eulenspiegel. Gehen Sie meine ganze Lebensgeographie durch, so werden Sie nirgends finden, daß ich einem Liebespaar einen Schabernack gespielt habe.

Heinrich. Wenn du mir mein Lenchen verschaffst, dann bin ich überglücklich.

Eulenspiegel. Ist sie wahrhaft in Ihnen verliebt?

Heinrich. Soeben hat sie mir's aufs zärtlichste geschworen.

Eulenspiegel. Sie hat Ihnen 'was weiß gemacht.

Heinrich. Weh dir, wenn du dich unterstehst, das Geringste gegen diesen Engel sagen zu wollen.

Eulenspiegel. Nein, nein, schauen S' Ihnen an, ich mein' ja nur beim Ärmel.

Heinrich (sieht, daß auf seinem Ärmel Mehlstaub ist). Ja so.

Eulenspiegel. Wenn das Herz Mehlgeschäfte treibt, muß man immer eine Bürste im Sack haben; es ist wegen die Leut'.

Heinrich. Du hast recht.

Eulenspiegel. Da hab' ich's viel ärger gemacht. Ich war verliebt in eine

Kohlenbrennerstochter; die hat ihrem Vater immer g'holfen beim Aufladen; so oft mir die ein Bussel 'geben hat, hab' ich ein G'sicht 'kriegt, als wie ein Schlosserbub'.

Heinrich. Zur Sache also; kannst und willst du mir helfen?

Eulenspiegel. Ums Geld kann ich alles, übrigens thu' ich es ohne Interesse. Also rucken S' 'raus.

Heinrich. Ums Geld und ohne Interesse . . . wie geht das zusammen?

Eulenspiegel. Auf die natürlichste Weis' von der Welt. Für das Geld, was Sie mir geben, dürfen Sie mir keine Interessen zahlen, also thu' ich es ohne Interesse. Schau'n Sie, ich nehmet gar kein Geld, aber's Geld braucht man halt zum Leben, und leben thu' ich in einemfort, also brauch' ich auch in einemfort ein Geld.

Heinrich (giebt ihm Geld). Da, nimm indessen die fünf Gulden, die ich bei mir habe; wenn dein Plan gelingt, so wirst du reichlich belohnt.

Eulenspiegel. Ha! wie dieses Perspektiv mich begeistert! ... Noch eh' der Kukurutz verblüht ... was sag' ich? Noch eh' die heurigen Maikäfer hinwerden ... was sag' ich? . . . Noch eh' die morgige Sonne sich in die Abendwolken verhaspelt und ins Meer hineinplumpst; eher noch ist die Müllerische als Gattin in Ihren Armen. Hören Sie, das ist ein Schwur, der sich gewaschen hat.

Heinrich. Wohlan, ans Werk! Auf dich bau' ich mein Glück!

Eulenspiegel. Jetzt wär's ganz am Platz, wenn wir zwei das Duett singeten aus'm Barbier von Sevilla, ich den Figaro und Sie den Almaviva. Aber nein, thun wir's lieber nicht, wir könnten ein Malheur haben, und es laßt überhaupt viel bescheidener, wenn wir uns in der Still' empfehlen, es muß ja nicht alleweil gesungen sein. (Beide durch den Hintergrund ab.)

(Die folgende Dekoration fällt vor.)

## Verwandlung.

Zimmer im Hause des Müllers, mit Mittel- und Seitenthüren.

## Elfte Scene.

**Natzi** tritt ein.

Ein festlicher Einzug, das ist eine Freud',
Da produziert alles sich im neuen Kleid,
Ein' neu'n Anzug hat mir die Frau Mutter gekauft,
Der alte war z'rissen, ich hab' mit d'Bub'n g'rauft;
Jetzt heißt es halt acht geb'n aufs neue Gewand,
Denn wenn man sich schmutzig macht, das ist a Schand.

Der gnädige Herr wird zu schauen 'was hab'n,
Erst kommen die Madeln, dann ich unter d'Knab'n,
Bleibt er hier, hab' ich Aussichten, das ist a Pracht,
Vor drei Jahr'n hat er's g'sehn, wie ich Prüfung gemacht;
Können hab' ich zwar nichts, doch hat er g'sagt: Aus mir
Da wird ohne Zweifel ein recht großes Thier.

Ich werd' wieder unter die Kinder das allerschönste sein. Ich bin in meinem Alltagsanzug schon ein liebes Bubi, hat d'Frau Mutter g'sagt, jetzt erst, wenn ich mit Blumen geschmückt bin, da ist es gar nicht zum Aushalten. Schad', und an so ein' Festtag muß wieder ein Verdruß im Haus sein. Der Lenerl ihre Jagdgeschichte wirkt störend auf den müllnerischen Frieden unsers Hauses. Das Madel soll froh sein, daß sie der Vetter heiraten will, für was braucht sie den Jäger? Ich wollt' nix sagen, wenn sie schlechte Augen hätt', denn da soll es sehr gesund sein für ein Madel, wenn sie einen Amour mit einem Jäger hat, weil sie alleweil ins Grüne schaut. Aber eine mit fünf ganze Sinn', die soll doch einsehen, daß es nicht leicht eine reizendere Naturerscheinnng giebt, als einen Müllner, alleweil voll Mehl, schneeweiß; es ist kein Wunder, wenn ein Madel völlig verblendet wird, wann's a Weil auf ein' Müllner schaut. Ich sage . . . (Man hört zanken.) Mir scheint, der Familienzwist zieht sich in diese Gegend.

## Zwölfte Scene.

**Der Vorige; Mehlwurm; Cordula und Lenchen.**

Cordula. Da her, du ungeratenes Mädel! Du kommst mir jetzt nicht mehr aus den Augen.

Lenchen. Aber was hab' ich denn Unrechtes gethan?

Mehlwurm. Du kannst noch fragen? Verstockte Sünderin! Verraten, verkauft, betrogen hast du mich, deinen Vormund und Bräutigam.

Cordula. Aber weh' dir, wenn ich dir noch auf das Geringste komme!

Mehlwurm. Weh' dir! Da wirst eing'sperrt auf vier Wochen, vierzehn Tag' bei Wasser und vierzehn Tag' bei Brot.

Natzi. Vetter, das geht nicht. Wasser und Brot muß sie alleweil zugleich kriegen, sonst stirbt sie.

Mehlwurm. Halt 's Maul, Dummkopf!

Lenchen. Ach, wie unglücklich ist doch ein Mädchen, wenn es so früh seine Eltern verliert! (Weint.)

Mehlwurm (sanfter). Schau, Lenerl, weinen mußt nicht . . . aber schau, ich mein's so gut mit dir, ich werd' der zärtlichste Ehemann sein . . . weinen mußt nicht . . . ich werd' dich auf den Händen tragen . . . aber weinen mußt nicht . . . ich werde mit dir leben, wie die Turteltauben . . . wennst nicht aufhörst zum Weinen, so wein' ich auch.

Cordula. Bruder, du bist zu weich; sie verdient deine Nachsicht nicht.

Mehlwurm (zu Cordula). Laß gut sein, wenn ich auch wein', wenn ich auch zerfließ' vor Rührung; auslassen thu' ich s' deswegen doch nicht, heiraten darf sie doch kein' andern als mich.

Lenchen. Für mich giebt's kein Glück mehr auf der Welt!

Mehlwurm. Kein Glück? So sei nur g'scheit! Wenn einer ein Mädel sitzen laßt, so sagt man, er hat's unglücklich gemacht; wenn einer ein Mädel heiratet, so sagt man, er hat's glücklich g'macht; ich will dich heiraten, du mußt mich heiraten, also . . .

Lenchen. Also bin ich erst ganz unglücklich; denn mein Herz gehört meinem Heinrich, nur ihn kann ich lieben.

Mehlwurm (erzürnt). Untersteh dich!

Cordula. Kecke Personage!

Nazi. So einen Eigensinn, wie die hat, den findet man nicht in alle fünf Welttheil', nicht in Europa, Amerika, Asina, Afrika und Paprika.

Mehlwurm. Ich könnt' rasend werden.

Cordula (zu Mehlwurm). Du wirst es noch zu spät einsehen, daß es niemand mit dir so aufrichtig meint, als mein Sohn, mein Nazi!

Mehlwurm. Laß mich aus mit deinem dalketen Buben!

Cordula (zu Nazi). Komm, mein Söhnchen.

Nazi. Dalketer Bub' hat er g'sagt? . . . War die letzte Rede des Vetters eine Anspielerei auf mich?

Mehlwurm. Pack' dich zum Kuckuck!

Nazi (mit Pikanterie zu Mehlwurm). Wenn wir zwei nebeneinander stehn, so ist das g'rad als wie zwei Mehlsäck'; einer ist der Ausschuß, der andre ist der Auszug. (Mit Beziehung auf Mehlwurm.) Der Ausschuß ist das Grobe, da drum ist wenig Nachfrag', das bleibt zurück. (Mit Beziehung auf sich.) Der Auszug ist das beste, das wird gesucht, das geht stark, drum geh' ich. Komm' d' Frau Mutter! (Mit Cordula durch die Mitte ab.)

## Dreizehnte Scene.

### Mehlwurm; Lenchen.

Mehlwurm (sanft). Siehst, Lenerl! Alles macht mir meine übertriebene Lieb' zu dir zum Vorwurf, aber ich bleib' unveränderlich.

Lenchen. Ja, leider! Das raubt mir alle Hoffnung.

Mehlwurm (erzürnt). Undankbares Geschöpf! Ich treibe dir den Jäger aus. Wenn er sich noch einmal bei dir sehen läßt, so hetz' ich ihn mit die Hund' aus'm Haus! (Wieder sanfter und am Ende zärtlicher.) Lenerl! Lenerl! Du weißt noch kein' rechten Unterschied zu machen, man muß dich zwingen zu deinem Glück.

## Vierzehnte Scene.

### Die Vorigen; Eulenspiegel als Mühlknecht gekleidet, tritt ein paar Schritte zur Thür herein.

Eulenspiegel. Ist es erlaubt, daß man hereingeht?

Mehlwurm (unwillig). Zum Teufel, so muß man doch immer gestört sein!

Eulenspiegel. Wenn ich ungelegen komm', so geh' ich halt wieder. Ich dräng' mich nicht hinein, wenn ich seh', daß die Leut miteinander Geheimniss' haben. (Geht zur Thüre zurück.)

Mehlwurm. Das ist ein kurioser Mensch. Heda!

Eulenspiegel. Nein, nein, ich will niemanden genieren. (Geht hinaus.)

Mehlwurm. So bleib er nur herin, wenn er schon einmal da ist.

Eulenspiegel (von außen). Ich mag nicht; wenn die Leut Heimlichkeiten haben, so . . .

Mehlwurm (ihm nachrufend). Ob er hergehen wird, wenn ich ihn ruf'? ...
Eulenspiegel (tritt wieder ein). Na, da bin ich.
Mehlwurm. Wer ist er und was will er?
Eulenspiegel. Das werden S' mir doch ansehen, daß ich kein Rauchfangkehrer bin. Wir Menschen sind auf der Welt, einer dem andern zu helfen. Ich brauch' eine Arbeit und der Meister braucht Leut', die arbeiten, also nimm mich der Meister in Dienst, so ist uns allen zweien geholfen.
Mehlwurm. Er hat eine kuriose Manier, einen Dienst zu suchen. (Für sich.) Er g'fällt mir aber nicht übel. (Laut.) Wo kommt er denn her?
Eulenspiegel. Von ... Dings da ... jetzt hab' ich den Namen vergessen.
Mehlwurm. Ist es weit?
Eulenspiegel. Es ist so beiläufig ... eine Distanz wird es sein, wie von dort bis daher.
Mehlwurm. Wo hat er seine Kundschaft?
Eulenspiegel. Hab' keine.
Mehlwurm. Was?!
Eulenspiegel. Wie ich durch'n Wald 'gangen bin, stell' ich mich unter einen Baum, zieh' meine Kundschaft heraus, und will zusammenzählen, bei wie viel Meister als ich schon war; schlagt auf einmal der Blitz ein in den Baum, und die Kundschaft verbrennt mir in den Händen.
Mehlwurm. Ist mir leid, aber ohne Kundschaft trau' ich keinem Knecht; da kann er gehen, wo er hergekommen ist.
Eulenspiegel (mit komischer Bestürzung). Das ist sehr traurig für mich. Jetzt bleibt mir nichts übrig, als ich muß betteln oder stehlen. G'freuen S' Ihnen, wenn ich wieder daher komme, denn es ist sehr die Frage, ob ich bei Ihnen betteln werd', mir scheint immer, bei Ihnen wird g'stohlen.
Mehlwurm. Na, sei er so gut.
Eulenspiegel (leise zu Lenchen). Ich bin ein Abgesandter von Ihrem Heinrich.
Mehlwurm. Was giebt's da für eine Wisplerei, für eine verdächtige?
Eulenspiegel (laut zu ihm). Ich hab' mich an die schöne Hausfrau gewendet, daß sie ein gutes Wort einlegt für mich.
Mehlwurm (lächelnd zu Lenchen). Hausfrau? Hörst du, Lenerl, wie angenehm das klingt? (Laut.) Er ist im Irrtum, Freund, bis jetzt sind wir noch nicht Mann und Frau.
Eulenspiegel. Nicht? Ah, das ist ewig schad'! Nein, wie Sie zwei zusammenpasseten. (Beiseite.) Als wie ein Kanarienvogel und ein Wiedehopf. (Laut.) Da wird man nicht bald zwei Leut' finden ... ach, Sie müssen einander heiraten.
Mehlwurm. Ich gedenk' auch mit nächstem ...
Lenchen. Ich aber nicht.
Eulenspiegel. Was? Sie wollen nicht! Ach, hören Sie, da sein Sie ja verruckt! (Zu Mehlwurm.) Sie verzeihen, wenn ich etwas zu scharf red', aber da kann ich mich nicht mäßigen. (Zu Lenchen.) Wenn Ihnen der Müllner nicht recht ist, so wird man der Jungfer ein' andern malen. Es ist unbegreiflich, Sie

spreizen Ihnen? Ich möcht' bloß deswegen ein Frauenzimmer sein, wegen dem Müllner, den ließ ich nicht aus, um kein' Preis, das muß ja eine Seligkeit sein.

Mehlwurm (beiseite). Das ist ein braver Bursch! (Laut.) Wie heißt du?

Eulenspiegel. Ulrich. (Für sich.) Wenn ich ihn nur aus'm Zimmer brächt'! (Laut.) Da mach' ich Ihnen aber gleich darauf aufmerksam, Herr Meister, achtgeben heißt's kurios, denn es schleicht heutzutag ein Volk herum auf den Gassen, was eigens drauf ausgeht, Ehemänner zu beunruhigen und gesetzte Bräutigame zu sakrifizieren.

Mehlwurm. Leider! leider! ich weiß!

Eulenspiegel. Ein fünfzig Schritt von hier steht auch einer; wie ein Jäger schaut er aus, der spekuliert immer auf das Haus herüber. Was kann er wollen? Mehlsäck' schnipfen gewiß nicht, also hat er andere Absichten.

Mehlwurm. Die will ich ihm vertreiben. (Will fort, kehrt aber gleich wieder um.) Du, Lenerl, gehst jetzt in das Zimmer hinein.

Eulenspiegel (für sich). Das ist mir ungelegen..

Lenchen (zögernd). Warum? Ich könnte ja . . .

Mehlwurm. Geh nur, liebe Seel', ich laß dich nicht lang allein, bin gleich wieder bei dir! (Führt sie nach der Seite links.)

Eulenspiegel (für sich). Der sitzt mir schon auf, da ist mir gar nicht bang.

Mehlwurm. Jetzt will ich dem da unten das Handwerk legen.

## Fünfzehnte Scene.

**Die Vorigen ohne Lenchen; Cordula.**

Cordula. Der gnädige Herr muß bald hier sein; mein Natzi schaut vom Bodenfenster in die Gegend, wo . . .

Mehlwurm. Laß mich in Ruh . . .

Cordula. Von der Herrschaft Birkenstein sind zwei Leute hier, Mehl zu kaufen.

Mehlwurm. Ich hab' keine Zeit, mir gehn jetzt ganz andere Sachen im Kopf herum. (Zu Eulenspiegel.) Mach er sich kommod', er gefällt mir, und wenn er auch keine Kundschaft hat, so will ich's doch auf vierzehn Tage versuchen mit ihm. (Durch die Mitte ab.)

## Sechzehnte Scene.

**Cordula; Eulenspiegel.**

Eulenspiegel (für sich). Den Haushund hab' ich weggelockt, jetzt bleibt der Hausdrach' da.

Cordula (ihn betrachtend, für sich). Der Mensch wär' so übel nicht, er hat so gewiß . . .

Eulenspiegel (für sich). Die Alte schaut mich an als wie ein Pudel ein kälbernes Bein; jetzt, Keckheit, steh mir bei, die werd' ich gleich auf meiner Seite haben.

Cordula. Woher ist er?

Eulenspiegel. Aus Sachsen, das kennt man ja gleich aus meinem Dialekt.

Cordula. Mein Bruder ist ein sehr leichtgläubiger Mann, daß er einen Menschen ohne Kundschaft aufnimmt.

Eulenspiegel. Ja wohl ist er ein leichtgläubiger Mann! (Sie scharf betrachtend.) Ich bin das nicht, ich bin meiner Sache gewiß.

Cordula. Welcher Sache ist er gewiß?

Eulenspiegel. Daß ich die schöne Mündel des Meisters Mehlwurm vor mir sehe.

Cordula (lächelnd). Er hat sich geirrt, ich bin Cordula, die Schwester des Müllers.

Eulenspiegel. O, wenn ich so eine Schwester hätte, wie selig wäre ich, jeder Liebe würde ich entsagen und ganz, aber ganz Bruder sein.

Cordula (für sich). Was der Mensch für süße Redensarten führt!

Eulenspiegel (verschämt). Ihr betrachtet mich so befremdend?

Cordula. Will er wirklich Arbeit nehmen bei uns? . . .

Eulenspiegel. Ich wünsche es, oder . . . (Sich verlegen stellend.) Sollte ich mich verraten haben?

Cordula. Verraten?

Eulenspiegel. Du hättest mich erkannt, liebenswürdigste deines Geschlechts?

Cordula (äußerst verlegen). Gerechter Himmel, was will er von mir?

Eulenspiegel. Leben oder Tod aus deinem Munde. Hinweg mit jeder Verstellung! Dieses Kleid war ein Vorwand, ins Haus zu kommen, ich bin... Marquis . . .

Cordula (aufschreiend). Marquis?! . . .

Eulenspiegel. Marquis Amorosa, Edler von Vehementissimo.

Cordula. Aus Italien?

Eulenspiegel. Aus dem Land der welschen Glut. Auf'm Ätna, g'rad das Haus neben 'n Krater, bin ich geboren. Jetzt können Sie sich denken, mein ganzes Geblüt ist reine Lava.

Cordula (sich kaum zu fassen wissend). Edler Herr . . .

Eulenspiegel. Überall, in London, Paris, Stockerau, Neapel, Konstantinopel, Adrianopel und noch ein paar Opel hab' ich sprechen gehört von der schönen Mündel des Müllers Mehlwurm in Nelkenstein.

Cordula. Ich bin so verlegen . . .

Eulenspiegel. Das sieht man Ihnen an, daß Sie verlegen sind. Unwiderstehliche Sehnsucht zog mich hierher, gestern bin ich angekommen und habe diese Kleidung gewählt, und . . .

Cordula (mit Kokketterie). Jetzt haben Sie sich überzeugt, daß Sie sich geirrt haben.

Eulenspiegel. Im Namen wohl, aber nicht in der minniglichen Gestalt, nicht in den wonniglichen Eigenschaften; jünger kann die andere wohl sein, (Schwärmend.) aber was Jugend gegen diesen ehrwürdigen Anstand, gegen diese reifliche, auf vieljährige Erfahrung gegründete Sanftmut?

Cordula. Wie fein Hochdieselben schmeicheln können! . . .

Eulenspiegel. So wahr ich Marquis bin, kein unwahres Wort kommt über meine Lippen. O Geliebte! (Faßt ihre Hand und stürzt ihr zu Füßen.)

Cordula. Was thun Sie?

Eulenspiegel (küßt unaufhörlich ihre Hand). O!

Cordula. Stehen Sie auf!

Eulenspiegel. Nicht eher, bis du mir gestattest, so lange hier unerkannt zu bleiben, bis du Gelegenheit gefunden, mich und meine Liebe zu prüfen. (Küßt ihre Hand.)

## Siebzehnte Scene.

**Die Vorigen; Natzi** stürzt herein, er ist mit Blumen geschmückt.

Natzi. Der Gutsherr ist da, Frau Mutter! der Gutsherr!

(Eulenspiegel springt verlegen auf, Cordula prallt zurück.)

Natzi. O Jegerl, was ist denn das? Ein Mühlknecht kniet vor der Frau Mutter?

Cordula (unwillig). Was stürmst du denn herein, als ob das Haus brennet?

Natzi. Die Frau Mutter ist rot im G'sicht', als wie ein Piperhahn! (Lacht täppisch.)

Eulenspiegel (führt Cordula vor, nach einer Pause, im Tone des Vorwurfes). Das ist dein Sohn?

Cordula (mit gepreßter Stimme). Ich bin Witwe.

Eulenspiegel. Ist schon über acht Jahr, der Knab'?

Cordula (wie oben). Ist nicht mehr gar jung!

Eulenspiegel. Ich hoffte dich als Mädchen zu finden.

Cordula. O nein!

Eulenspiegel (wendet sich ab, verhüllt sich mit beiden Händen das Gesicht). O Cordulia! Warum hast du mir das gethan? (Links ab.)

Natzi. Der is erst fünf Minuten im Dienst, was kann der schon ang'stellt haben, daß er sich niederkniet und d' Frau Mutter um Verzeihn bitt't?

Cordula. Du bist ein Esel!

Natzi. Versteht sich! Der Vetter bedauert oft, daß ich keiner bin; denn er sagt, wenn ich einer wär', so wär' ich in der Mühl' ein nützliches Geschöpf.

Cordula (für sich). Wie soll ich den Aufruhr in meinem Innern verbergen?

(Festliche Musik in der Scene.)

Natzi. Der gnädige Herr kommt. Komm d' Frau Mutter, die Festivität fangt an. (Beide durch die Mitte ab.)

**Verwandlung.**

(Freier Platz vor dem Schlosse.)

## Achtzehnte Scene.

**Mädchen** und **Bursche** mit Blumenkränzen stehen zu beiden Seiten gereiht. **Specht** ist beschäftigt, Ordnung im Ganzen zu halten. Mit dem Aufziehen der Courtine beginnt folgender Chor, an dessen Schlusse **Nelkenstein,** von Dienerschaft begleitet, eintritt.

Ihr habt in unsre Mitte hier
Gnädig Euch herbegeben,
So große Freude hofften wir
Schon nicht mehr zu erleben.

Mit Euch zieht Glück in diese Hallen ein,
Aus vollem Herzen laßt uns Vivat schrein.

Alle. Vivat!

Nelkenstein. Ich dank' euch, liebe Leute! Euer Empfang war herzlich; hat mir viel Freude gemacht.

Specht. Zu gnädig, Euer Gnaden; aber Hochdieselben glauben nicht, wie mühsam ich ihnen das eingebläut hab'! Lebensstrafe, hab' ich gesagt, auf ein Vivat zu wenig und Todesstrafe auf ein Vivat zu viel, darum ist es gegangen.

Nelkenstein. Nun, mein alter Specht . . .

Specht. Erlauben Hochdieselben höchst unterthänigst. (Dorothea und Natzi haben sich links in den Vordergrund zu Specht gestellt . . . zu Dorothea.) Fang dein Gedicht jetzt an.

Dorothea. Ja, Papa.

Specht. Langsam und deutlich!

Dorothea. Ja, Papa.

Specht. Wird's werden oder nicht?

Dorothea. Ja, Papa. (Tritt vor, verneigt sich und fängt an, mit ungeschickter Ängstlichkeit, ohne Bewegung zu deklamieren.) Von fernen Ländern kommt Ihr her,

Schon lange stand dies Schloß hier leer,
Wir . . . wir . . .

Specht (zupft sie am Kleid und souffliert). Wir sahen . . .

Dorothea (deklamiert). Wir sahen . . .

Specht (wie oben). Her . . .

Dorothea (wie oben). Wir sahen her . . her . . .

Specht (wie oben). Wir sahen hin.

Dorothea (zu Specht). Aber zupf' mich der Papa nicht immer, das ganze schöne Kleid wird ruiniert.

Specht (leise und grimmig). Wirst weiter deklamieren!

Dorothea. Ja, Papa. (Deklamiert.) Wir sahen hin . . .

Specht (leise). Mach doch Auktionen mit der Hand.

Dorothea (leise). Sie machen mich konfus, Papa; ich weiß nit weiter.

Specht (leise und grimmig). Wie ein Stock ist das Madel!

Dorothea (glaubt, er habe souffliert, deklamiert). Wie ein Stock . . .

Specht (aufschreiend). Halt ein, Unglückliche! Wie wir nach Haus kommen, so vernicht' ich dich.

Nelkenstein (begütigend). Ruhig, Specht, was kann das Mädchen dafür? Eine kleine Zerstreutheit . . .

Specht. Ich bin desperat.

Natzi. Ich kann das Gedicht von lauter Zuhören, ich werd's gleich fertig deklamieren.

Specht (entzückt zu Natzi). O Retter in der Not! (Indem Natzi vortritt.) Und nur schön, mit Agierung, Mußje Natzi.

Natzi (deklamiert monoton und äußerst schnell, mit den Bewegungen einer Marionettenfigur).

Von fernen Ländern kommt Ihr her,
Schon lange stand dies Schloß hier leer,

Wir sahen her, wir sahen hin,
Im Schlosse war kein Gutsherr drin.
Und Euere Abwesenheit
Erfüllte uns mit Herzeleid,
Wir dachten nun in einemfort:
Warum weilt er am fernen Ort?
Wär't Ihr noch lange ausgeblieb'n,
Der Gram hätt' uns bald aufgerieb'n,
Allein das Schicksal wol . . . wollte . . .

(Bricht plötzlich ab.) Jetzt kann ich nicht weiter. Jetzt soll wieder die Dorothea . .

Nelkenstein (lächelnd). Es ist genug . . . ich bin überzeugt . . .

Specht. Aber der Natzi hätt' noch singen sollen.

Natzi (tritt sogleich vor). Ja, jetzt kommt erst der Gesang.

Nelkenstein. Nein, diesen Genuß will ich mir durchaus auf ein andermal ersparen.

Natzi. Wie es gefällig ist.

Dorothea (zu Natzi). Wir haben keine Ehr' aufg'hoben.

Natzi. O, ich hab' ihm sehr g'fallen.

Nelkenstein. Mein lieber Specht, Ihr speist heute bei mir.

Specht (entzückt). Diese Auszeichnung . . .

Nelkenstein (zu den übrigen). Und euch gebe ich allen nächsten Sonntag ein Fest. Jetzt geht nach Hause.

Specht. Nur einmal Vivat schreien lassen s' Euer Gnaden noch. (Winkt mit dem Hut.)

Alle. Vivat! (Sie gruppieren sich mit den Blumenguirlanden gegen das Thor des Schlosses, in welches Nelkenstein, von der Dienerschaft begleitet, eintritt; währenddem wiederholt sich das Ende des vorigen Chores.)

Chor. Mit Euch zieht Glück in diese Hallen ein,
Aus vollem Herzen laßt uns Vivat schrein!

(Der Vorhang fällt.)

# II. Akt.

Zimmer im Schlosse mit Mittel- und Seitenthüren.

## Erste Szene.

**Nelkenstein,** dann **Friedrich.**

Nelkenstein. Der Empfang hat mich wirklich unterhalten, das muß ich gestehen. Na, dem alten Specht will ich zutrinken bei der Tafel . . . Aber wo ist denn Heinrich? . . . Heda! (Friedrich zeigt sich im Hintergrunde.) Ruf er meinen Jäger!

Friedrich. Da kommt er soeben, Euer Gnaden. (Ab.)

## Zweite Szene.

**Nelkenstein, Heinrich.**

Nelkenstein. Wie kommt's denn, daß du der letzte bist, der mir in meinem Schlosse entgegenkommt!

Heinrich. Ach, gnädiger Herr . . .

Nelkenstein. Fehlt dir etwas? Du bist nicht mehr der aufgeräumte, heitere Bursche, der du sonst warst. . . . Dir ist etwas begegnet?

Heinrich (seufzend). Ach ja!

Nelkenstein. Vielleicht gespielt und verspielt? Nun, der Schade wird so groß nicht sein. Ich habe mir vorgenommen, dir jetzt deine treuen Dienste zu lohnen. Bei dem räuberischen Überfall, als wir vergangenen Herbst von Neapel zurückkehrten, danke ich nur deiner Unerschrockenheit mein Leben. Ich entlasse dich daher deines bisherigen Dienstes und gebe dir die schöne Försterei hier in der Nähe meines Stammschlosses.

Heinrich. Bester, gnädiger Herr! So viel Güte . . . ach!

Nelkenstein. Was? Auf diesen Antrag erwiderst du noch mit einem Ach? . . . Halt! Jetzt hab' ich's . . . du bist verliebt?

Heinrich. Euer Gnaden haben's erraten.

Nelkenstein. Nun, ein Förster braucht eine Försterin, nimm sie, ich statte die Hochzeit glänzend aus.

Heinrich. Ich bekomme sie nicht, ihr Vormund, der reiche Mehlwurm, will sie selbst heiraten; das ist ja mein Unglück.

Nelkenstein. Der soll vernünftig sein.

Heinrich. Er glaubt, das ist vernünftig, wenn er sie heiratet.

Nelkenstein. Der alte Narr! . . . Liebt dich das Mädchen?

Heinrich. Unendlich.

Nelkenstein. Und du liebst sie auch unendlich, treu seid ihr einander auch unendlich, das versteht sich alles von selbst; aber was ist mit dem Müller anzufangen?

Heinrich. Das ist der eigensinnigste, wachsamste, boshafteste und verliebteste Vormund, den ich je gesehen.

Nelkenstein. Gewalt läßt sich da nicht anwenden.

Heinrich. Ich baue auf die Verschlagenheit eines Menschen, den mir das Glück zuführte.

Nelkenstein. Und der ist?

Heinrich. Ein gewisser Eulenspiegel.

Nelkenstein. Was? Der ist hier? Den wünschte ich schon lange kennen zu lernen.

## Dritte Szene.

### Die Vorigen; Friedrich.

Friedrich. Ein Knecht aus der Mühle des Meisters Mehlwurm verlangt durchaus bei Ew. Gnaden vorgelassen zu werden.

Nelkenstein. Was will er?

Heinrich (leise zu Nelkenstein). Er ist es, ohne Zweifel.

Nelkenstein (zu Friedrich). Laß ihn kommen. (Friedrich ab.)

Heinrich. Eulenspiegel sagte mir, er wollte in der Mühle Dienste nehmen, um dort zu meinem Besten zu handeln.

Nelkenstein. Was aber kann er von mir wollen, der sonderbare Kauz?

## Vierte Szene.

### Die Vorigen; Eulenspiegel.

Eulenspiegel (im Eintreten). Na, das g'freut mich unendlich, daß ich Ew. Gnaden einmal wieder seh'! Was treiben S' denn allerweil? Wo waren S' denn die ganze Zeit?

Nelkenstein. Woher kennst du mich denn? Ich habe wohl viel von deinen Streichen gehört; aber zu Gesicht gekommen bist du mir noch nie.

Eulenspiegel. Ah, das ist stark! Wir waren so genau miteinander bekannt, es war in . . . in Dings da . . . vor zwölf Jahren . . .

Nelkenstein. Vor zwölf Jahren? Da lebte meine Gemahlin noch.

Eulenspiegel. Die hat noch g'lebt, richtig.

Nelkenstein. Da war ich in Frankfurt.

Eulenspiegel. Richtig, in Frankfurt war's, da waren wir sehr gut miteinand'.

Nelkenstein (erstaunt). Wir?

Eulenspiegel. Sehr gut, wir haben einander gar nichts gethan.

Nelkenstein. Das glaub' ich.

Eulenspiegel. Ich bin g'rad unterm Kaffeehaus g'standen, da sind Ew. Gnaden vorbeig'fahren.

Nelkenstein. Das also ist die ganze Bekanntschaft?

Eulenspiegel. O nein, ich hab' mir damals noch gedacht: Wenn der heut ins Bierhaus kommt, so trink' ich die Bruderschaft mit ihm auf du und du. Sie sind aber nicht 'kommen.

Nelkenstein. Du Schalksnarr!

Eulenspiegel. Hm, Euer Gnaden, ich könnt' auch noch eine Forderung machen.

Nelkenstein. Eine Forderung an mich?

Eulenspiegel. Euer Gnaden haben mich damals, wie S' vorbeig'fahren sind bei mir, ang'schaut mit einem G'sicht, als wenn Sie mir fünfzig Gulden versprecheten. Na, denk' ich mir, dem Mann kann ich schon fünfzig Gulden aufs G'sicht kreditieren, da brauch' ich nichts Schriftliches; ich hab' Euer Gnaden fahren lassen, und seit der Zeit, als wenn S' mir ausgewichen wären, ich hab' Ihnen nicht mehr gesehen . . . jetzt wär' ich halt da um das Geld.

Nelkenstein (lachend). Du Gauner, du! Ich muß lachen über dich und da kommt es mir auf fünfzig Gulden nicht an. Da nimm! (Giebt ihm einige Dukaten.)

Eulenspiegel. Das ist halt ein pünktlicher Mann, zahlt seine Schulden, ohne daß man ihn klagt.

Nelkenstein. Jetzt aber zur Sache: Du hast meinem Jäger versprochen, ihm zum Besitze seiner Geliebten zu verhelfen.

Eulenspiegel. So 'was ist eine Kleinigkeit für mich.

Nelkenstein. Du bist ein Großsprecher; die Sache ist schwierig.

Eulenspiegel. Ja, da muß man halt ein Genie sein.

Nelkenstein. Wir wollen sehen, was du kannst. Übrigens muß ich dir nur sagen, ich habe in meiner Jugend auch manchen listigen Streich ausgeführt.

Eulenspiegel. Ach, gegen mich kommen Euer Gnaden nicht auf.

Nelkenstein. Das käm' auf eine Probe an. Mich fängt jetzt die Sache an doppelt zu interessieren. Ich werde selbst einen Plan ersinnen, dem Alten die Mündel wegzukapern, du magst nach deiner Idee handeln, ich handle nach der meinigen, es wird sich zeigen, wessen Erfindungsgeist zum Ziele führt.

Eulenspiegel. Studieren Euer Gnaden aus, was Sie wollen, mein Plan wird gelingen, und Sie brennen mit dem Ihrigen ab.

Nelkenstein. Es gilt, Prahlhaus; bist du der Sieger, so bekommst du hundert Dukaten, und wenn du willst, eine bleibende Stätte auf meinem Gute.

Eulenspiegel. Und wenn Euer Gnaden den Sieg der Pfiffigkeit erringen, so stell' ich Ihnen . . . denn ich bin jetzt nicht bei Kassa . . . einen Wechsel von fünfhundert Dukaten aus, a vista zahlbar fünfzig Jahre nach Sicht.

Nelkenstein. Ich sag' dir nur, waffne dich mit all deinen Ränken und Schwänken, wenn du mit mir in die Schranken treten willst . . . Nach der Tafel, Heinrich, besprechen wir das Weitere. (Rechts ab.)

## Fünfte Szene.

**Die Vorigen,** ohne **Nelkenstein.**

Heinrich. Ist das nicht der beste Herr auf der ganzen Welt?

Eulenspiegel. Gütig und freigebig, ein fideler Mann.

Heinrich. Sprich nun, was hast du für mich gethan?

Eulenspiegel. Was in der kurzen Zeit möglich war. Ich bin Mühlknecht unter dem Namen Ulrich und werd' Ihnen in dieser Stund' noch eine Zusammenkunft mit der Auserwählten verschaffen.

Heinrich. Wo?

Eulenspiegel. Bei ihr im Haus.

Heinrich. Unmöglich!

Eulenspiegel. Ich hab' in der G'schwindigkeit ein Faß herg'richt' mit einem geheimen Zug, daß es von auswendig und inwendig zum Aufmachen ist. In das steigen Sie hinein, und das Faß müssen dann ein paar g'scheite Hausknecht' vom Schloß nicht in die Mühl', sondern geradenwegs in den Müller sein Zimmer tragen und sagen: es soll mit Mehl angefüllt werden.

Heinrich. Wenn mich aber der Müller entdeckt?

Eulenspiegel. Für das werd' ich schon sorgen. Im günstigen Augenblick laß ich Ihnen heraus. Sie reden mit den Ihrigen, die Ihrige red't mit Ihnen, ich red' mit Ihnen allen Zweien, und da wird dann die ganze Pasteten abg'macht, was zu geschehen hat.

Heinrich. Ich folge dir blindlings und eile, das Nötige zu besorgen. (Ab.)

### Verwandlung.

Zimmer im Hause des Müllers, mit Mittel- und Seitenthüre, wie im ersten Akte.

## Sechste Szene.

**Lenchen; Natzi; Peppi** durch die Mitte.

Lenchen (zu Natzi, der ihr auf jedem Schritt folgt). Was verfolgst du mich denn immer? Soll ich mich von dir auch quälen lassen?

Natzi. Ich muß acht geben auf dich, die Frau Mutter hat's g'schafft.

Peppi. Wer weiß, ob's wahr ist; mir scheint, 's ist nur eine Wichtigmacherei vom Musje Natzi.

Natzi (zu Peppi). Und wenn sie mir's auch nicht g'schafft hätte, so giebt mir unsere nahe Verwandtschaft das Recht, die Lenerl in der Corda zu halten.

Peppi (spöttisch). Na, freilich, weil die Verwandtschaft gar so nahe ist.

Natzi. Das versteht sie nicht. Die Cousine von ihrer Mutter war die Godel von meinem Stiefbrudern seiner Schwägerin ihrer Ziehtochter, das giebt mir zu gleicher Zeit Neveu- und Herrn Onkel-Rechte über sie.

Lenchen. Ich werde mich überwinden und werde dem Vormund so lange schmeicheln, bis er dich einmal derb durchprügelt.

Natzi (zu Lenchen gewendet). O, mich schützt meine Frau Mutter vor jedweder Unbill und widerrechtlicher Antastung meiner Person.

Peppi (zeigt hinter Natzis Rücken Lenchen, welche auf der entgegengesetzten Seite steht, ein Billet und winkt ihr zu).

Lenchen (einen Vorwand suchend, Peppi zu sich herüber kommen zu lassen). Peppi, mich sticht hier eine Haarnadel, sei so gut . . .

Peppi. Gleich, liebe Mamsell! (Läuft hinüber.)

Natzi (sie aufhaltend und dazwischentretend). Halt! Die Spitzbübereien kenn' ich; wer weiß, was d' Lenerl sticht. (Zu Peppi, indem er sie an die linke Seite des Zimmers führt.) Soll vielleicht ein Brieferl zug'steckt werden? Sie hat heut früh beim Milchholen mit dem Jäger disk'riert, das ist verdächtig. (Zu Lenchen, die rechts steht.) Ich bin ein Pfiffikus, mich betrügt man nicht so leicht, wie mein' Herrn Vettern.

Peppi. Aber Musje Natzi, kommen S' her; was haben Sie denn für einen schwarzen Fleck auf Ihrem neuen Anzug?

Natzi. Einen Fleck? Wo denn? (Geht zu ihr.)

Peppi. Da g'rad beim Kragen. (Wendet ihn und steckt ihm den Brief wie einen Papierzopf an den Rockkragen.) Na, wenn das die Frau Mutter sieht.

Natzi. Ich glaub', sie foppt mich.

Peppi. Fragen S' die Mamsell Lenerl, wenn S' mir nicht glauben.

Natzi (geht zu Lenchen hinüber). Du, Lenerl, schau her da, hab' ich da richtig ein' schwarzen Fleck? (Wendet sich so gegen sie, daß sie den im Rockkragen steckenden Brief sehen muß.)

Lenchen (den Brief nehmend). Freilich. (Klopft ihn einigemal, ihren Zorn auslassend, tüchtig auf den Rücken.) So! jetzt ist er schon weg.

Natzi (wieder in die Mitte vortretend). Das kann ich nicht begreifen, wo ich mir den Fleck g'macht hab'.

Lenchen. Ich werd' jetzt in meine Kammer gehen.

Natzi. Da geh' ich mit.

Lenchen. Was? Auch in meiner Kammer soll ich keine Ruhe haben vor dir?

Natzi. Ich muß auf deine Seufzer lauschen, um den Zustand deiner Seele zu beurtheilen und der Frau Mutter zu rapportieren.

Lenchen (geht auf Peppis Wink ab).

## Siebente Scene.

### Die Vorigen; ohne Lenchen.

Peppi (Natzi, der ihr folgen will, zurückhaltend). Aber Natzi, lassen Sie s' gehn; fürchten S' Ihnen denn, mit mir allein zu sein?

Natzi. Fürchten? O wegen der Fürchtigkeit!

Peppi. Es war eine Zeit, wo Sie geschnappt hätten nach einer solchen Gelegenheit, mit mir zu sprechen.

Natzi. Du hast mich von dir gestoßen durch Sprödigkeit.

Peppi. Hab' ich anders können als sittsamer Dienstbot'?

Natzi. Bist du also jetzt nicht mehr sittsam?

Peppi. Sie haben ausg'schaut heut in dem Anzug . . . so schön . . . so schön . . . daß mein Herz ganz . . .

Natzi. Also haben meine Reize endlich den Sieg davongetragen über landmädlerische Grundsätze und dienstbotische Ziererei?

**Peppi.** Hier kann ich nicht reden mit Ihnen.

**Natzi.** Reden wir wo anders.

**Peppi.** Bleiben Sie noch einen Augenblick da. Ich will schauen, ob die Mama in der Nähe ist.

• **Natzi.** Beim eingeschlagenen Kuchelfenster, dort sind wir am sichersten.

**Peppi.** Also, Natzi, kommen S' bald nach. (Durch die Mitte ab.)

**Natzi** (allein). Mir winkt die Liebe! Kurios, die Lieb' ist eigentlich eine Qual und man laßt sich so gutwillig fortsekieren davon, jahraus, jahrein. Ob es denn wirklich gar kein Mittel giebt gegen die Lieb'? . . . Ich versteh' noch zu wenig davon, aber ein meiniger Bekannter, der ist um vierzehn Tage älter als ich, der hat mir über die Mittel gegen die Lieb' einige Aufklärung gegeben.

Auf Mittel gegen d' Lieb' hab'n die Leut' schon studiert
Und über den Punkt hin und her debattiert,
Man hat Trennung, List und Gewalt vorgeschlag'n,
Doch 's hat alles nicht die wahr'n Früchte getrag'n;
Mit List hat man zwar nie was ausg'richt't geg'n d' Lieb',
D' Lieb' ist selbst so listig wie ein ausg'lernter Dieb.

Zwar Trennung bei Liebesleut' ist ein großes Wort,
Das eine bleibt z'ruck, und das andre reist fort;
's machen beide Theil' neue Bekanntschaften schön,
Da wascht sich d' Lieb' wie ein 'druckter Dessein;
Doch was nutzt all's! Der Zufall verdirbt wieder 'n Kram,
Die alte Lieb' rost' nicht, man kommt wieder z'samm'.

G'walt macht's schlechter, denn d' Lieb' hat kein' Kopf, wie bekannt;
Allein wenn man kommt mit gewaltsamer Hand
Und will es zerreißen das zärtliche Band,
Setzt d' Lieb' erst den Kopf auf und rennt durch die Wand;
Durch jed's Hindernis d' Lieb' vergrößert nur wird,
Der Bart wachst ei'm stärker, je mehr man 'hn balbiert.

Endlich hab'n s' doch was g'funden, d' Lieb' zu vertreib'n,
Die Leut' wer'n vereinigt und müssen es bleib'n;
Und wenn sie's auch reut, das seufzt: ach! das: auweh!
Ös müßts enk hab'n, 's nutzt nix, das Mittel heißt: Eh'!
Das Bewußtsein, die G'schicht' nimmt kein End', bis ich stirb,
Das ist's wahre Schwab'nmittel gegen d' Lieb'.

Es g'hör'n zu der Eh' nur zwei Leuteln dazur,
Drum ist's eigentlich ein Ambo nach ihrer Natur,
Doch darüber ist man ganz einig und g'wiß,
Daß ein' glückliche Eh' jetzt ein Terno schon is:
Drum ist man froh, denn die Terno sein selten bei Haus,
Kommt man nur wieder als Witwer extrato heraus. (Ab.)

## Achte Scene.

**Lenchen** von rechts.

Ist der fatale Bursche endlich fort? . . . Mein Heinrich schreibt mir, er will sich ins Haus hereinschwärzen, mir scheint der Plan gefährlich, wenn ich nur mit Ulrich sprechen könnte!

## Neunte Scene.

**Die Vorigen; Cordula, Natzi, Peppi.**

Cordula (führt Natzi am Ohr herein). Da her, du abscheulicher Bub du!

Natzi. Ich kann nix davor!

Peppi. Beste Madame . . .

Cordula. Sie wird mit Schand und Spott davongejagt.

Natzi. Sie hat mir Schlingen gelegt, ich kann nix davor!

Peppi. Das ist nicht wahr, ich bin froh, wenn er mir vom Hals geht.

Lenchen. Das kann ich bezeugen, auf Schritt und Tritt geht er der Peppi nach.

Cordula (grimmig zu Natzi). So? Na wart!

Natzi (ängstlich). Ich kann nix davor.

Cordula (zu Lenchen). Mir scheint aber, aus dir spricht die Eifersucht. Untersteh dich, du gehörst für meinen Bruder und nicht für den Natzi, es darf sich nichts entspinnen zwischen euch.

Lenchen. Ich kann ihn ohnehin nicht leiden.

Natzi. Mir ist sie verhaßt. Mit der Lenerl hab' ich nicht das geringste Liebesverständnis.

Cordula. Aber mit der Peppi? Na, ich werd' dir lernen, mit den Dienstboten charmieren!

Natzi. Ich kann nix davor.

Cordula (als ob sie etwas suchte). Wo ist denn . . .

Natzi (weinend). Ich werd's nimmermehr thun.

Lenchen. Der Bursche verdient Züchtigung.

Natzi (schreit).

## Zehnte Scene.

**Die Vorigen; Mehlwurm, Eulenspiegel.**

Mehlwurm. Was giebt's denn da für ein' Spektakel?

Natzi. Die Mutter will mich züchtigen.

Mehlwurm. Das ist recht, aber nur nicht da, ich brauch' Ruh', ich weiß ohnedem nicht, wo mir der Kopf steht. (Zieht ein Papier aus der Tasche und liest.)

Eulenspiegel (betrachtet Cordula mit sehnsuchtsvollen Liebesblicken).

Cordula (für sich). Wie zärtlich mein Marquis auf mich herübersieht! (Macht ihm einige verliebte Zeichen der Erwiderung.)

Mehlwurm (nachdem er sein Verzeichnis durchgelesen). Die ganze Welt will auf einmal mit Mehl versorgt sein, über hundert Säck' . . . du, Cordula! (Bemerkt ihre Zeichen, die sie wiederholt, weil sie sich unbelauscht glaubt, er dreht sich um, um zu sehen, auf wen die Zeichen gehen.)

Eulenspiegel (wie er dies merkt, geht ganz unbefangen herum und singt).

Mehlwurm (zu Cordula). Aber Schwester, was machst denn für Faxen?

Cordula (erschrickt). Ich? Ich hab' dem Natzi . . .

Eulenspiegel (ungeduldig). Meister, werd' ich nicht bald eine Arbeit kriegen? Ich kann keine Viertelstunde müßig sein.

Mehlwurm. Da nimm das Verzeichnis, und geh dort ins Zimmer hinein. (Zeigt auf die Seitenthüre links.) Da ist der Vorrat aufnotiert, schau nach, ob so viel da ist, als weggeschickt werden soll.

Eulenspiegel. Gleich, Meister. (Geht mit starken Schritten links ab.)

Cordula (für sich, indem sie ihm schmachtend nachsieht). In jedem Schritt erkennt man den echten Marquis.

Mehlwurm. Ein braver Bursch', der Ulrich! So einen Knecht hab' ich nicht gehabt, solang ich Müllner bin.

Cordula (beiseite). Das glaub' ich.

Mehlwurm. Du, Lenerl, gehst jetzt wieder in deine Kammer hinein; mußt aber kein Zeichen mit'm Blumenstock geben. (Verschmitzt lächelnd.) Denn jetzt bin ich zu Haus.

Lenchen (will antworten, besinnt sich und geht, ohne etwas zu erwidern, rechts ab).

Mehlwurm. Sie schämt sich, das ist schon ein gutes Zeichen. (Zu Cordula.) Du, Schwester, gehst und schaust beim Aufladen nach.

Cordula. Gleich, gleich! (Zögernd für sich.) Wenn ich nur ein paar Worte mit meinem Marquis reden könnt'!

Mehlwurm. Wird's werden oder nicht?

Cordula. Nun ja, ich geh' ja schon. (Geht durch die Mitte ab, indem sie noch immer nach der Thüre zurückblickt, wo Eulenspiegel abgegangen ist.)

Mehlwurm. Ich weiß gar nicht, wie mir das Weib vorkommt.

## Elfte Szene.

### Mehlwurm, Natzi.

Natzi (für sich). Ich begreif' nicht, warum d'Frau Mutter solche Augen macht.

Mehlwurm. Du hast heut wieder den ganzen Tag noch nichts gearbeitet.

Natzi. Nein, heut nicht. (Will durch die Mitte ab.)

Mehlwurm. Wohin denn?

Natzi. A bißl ausrasten.

Mehlwurm. Du Tagdieb, du fauler! Dageblieben! Du stellst dich daher, (Stellt ihn vor die Thüre von Lenchens Kammer.) und giebst acht, daß die Lenerl ja nicht herausgeht.

Natzi. Das ist eine zuwidere Kommission!

Mehlwurm. Nicht gemuckst!

## Zwölfte Szene.

**Die Vorigen; Steffel** und **Sebastian** tragen ein Faß herein, in welchem **Heinrich** steckt.

Steffel. So! da stellen wir's nieder. (Stellen es ins Zimmer.)

Mehlwurm (verwundert). Was giebt's denn da?

Sebastian. Ein Faß.

Steffel. Das soll ang'füllt werden bis morgen mit Mehl vom allerfeinsten.

Sebastian. 's gehört aufs Schloß.

Mehlwurm. Wer tragt denn ein Faß ins Zimmer herein? Das gehört ja in die Mühl'.

Steffel. Wir haben nicht lange Zeit zum Herumfragen.

Sebastian. Jetzt ist's einmal da.

Steffel. Adies! (Beide ab.)

## Dreizehnte Szene.

**Mehlwurm, Natzi.**

Mehlwurm. Grob ist das Volk vom Schloß, das muß ich doch mit nächstem dem gnädigen Herrn sagen. Jetzt muß ich ein paar Knecht' holen, daß sie das Faß in die Mühl' transportieren. (Durch die Mitte ab.)

## Vierzehnte Szene.

**Natzi,** dann **Heinrich.**

Natzi. Jetzt muß ich da Schildwach' stehn. Die Lenerl und mich, uns drucken zwei verschiedene Schuh'. Sie mag nicht heiraten und hat einen Bräutigam, und ich heiratet für mein Leben gern, aber bei mir brautet sich nichts. Soll denn gar kein solcher Gegenstand aufzutreiben sein? ... Jetzt muß ich durchs Schlüsselloch schauen, was die Lenerl macht. (Schaut durchs Schlüsselloch.)

Heinrich (öffnet nach einer kleinen Pause das Faß und will heraus).

Natzi (sieht sich bei dem Geräusche um und sieht ihn).

Heinrich (ohne Natzi zu bemerken). Alles ist fort. Vielleicht kann ich jetzt mit meinem Lenchen sprechen. (Erblickt Natzi.) Verdammt! (Will ins Faß zurück.)

Natzi. O Jegerl, das ist der Jäger! Herr Vetter! Herr Vetter! ...

Heinrich. Schweig, Bube, oder ...

Natzi. Ich bin kein Bube, ich bin schon freigesprochen. Heda! Mörder! Diebe! Straßenräuber! Mordbrenner! Feuer! Erdbeben! Wolkenbruch! Herr Vetter! (Läuft schreiend durch die Mitte ab.)

Heinrich (noch halb im Fasse). Verdammter Bub! Was fang' ich jetzt an?

## Fünfzehnte Szene.

**Heinrich, Eulenspiegel** aus links.

Eulenspiegel. Was geschieht denn da? (Erblickt Heinrich.) Musje Heinrich, was ist's denn?

Heinrich. Der dumme Natzi hat mich durch meine Unvorsichtigkeit entdeckt.

Eulenspiegel. Verzeihen Sie, da waren Sie dumm und nicht der Natzi.

Heinrich. Alles ist verraten.

Eulenspiegel. Sie kommen schon. G'schwind heraus und da in den Kleiderkasten hinein.

Heinrich (aus dem Fasse steigend). Ja, wenn aber . . .

Eulenspiegel. Nur g'schwind, sonst ist die ganze Pasteten verdalkt. (Schleppt Heinrich in den Kleiderkasten, welcher neben der Thür an der Wand steht.)

## Sechzehnte Scene.

**Eulenspiegel; gleich darauf Natzi.**

Natzi. Der Vetter wird gleich da sein, er holt nur die Knecht'!

Eulenspiegel. Die Knecht'! Wegen was denn?

Natzi (geheimnisvoll). Der Jäger steckt dort in dem Faß.

Eulenspiegel. Warum nicht gar.

Natzi. Ich hab' ihn selber g'sehn. Im Deckel ist eine Thür, zur Hälfte ist sie ja noch offen.

Eulenspiegel. Das muß ich doch sehen. (Sieht in das Faß.) Es ist ja nix drin.

Natzi. Was wäre das? (Sieht auch hinein.)

Eulenspiegel. Da hat dem Musje Natzi was 'träumt.

Natzi (in höchster Verwunderung). Ich hab' ihn ja selber g'sehn.

Eulenspiegel. Warum nicht gar. Es hätt' ja gar kein Mensch Platz in dem Faß.

Natzi. Was, kein Platz? Da muß ich ihn doch überzeugen. (Steigt in das Faß.)

Eulenspiegel. Ich kann's nicht glauben.

Natzi. Na, da schau der Ulrich her. (Bückt sich so, daß er ganz im Fasse ist.)

Eulenspiegel. Wahrhaftig! Und sitzt man kommod drin?

Natzi (im Fasse). Ganz kommod.

Eulenspiegel (schlägt den Faßdeckel zu). Nun, so bleib' drin a vierundzwanzig Stunden.

Natzi (schreit im Fasse). Was ist das? Aufgemacht! Aufgemacht!

## Siebzehnte Scene.

**Die Vorigen; Mehlwurm, Mühlknechte.**

Mehlwurm (mit den Knechten hereinstürmend). Wo ist der Madelrauber?

Eulenspiegel. Im Faß, hat der Natzi g'sagt. G'sehn hab' ich ihn nicht.

Natzi (schreit und poltert im Fasse, wodurch seine Stimme unkenntlich wird).

Mehlwurm. Zu was braucht man ihn zu sehen, man hört ihn ja. Nur fort, angepackt, und stellt das Faß dem gnädigen Herrn g'rad in sein' Zimmer, daß er den sauberen Vogel kennen lernt. (Gegen das Faß, in dem Natzi lärmt.) Schrei, wie du willst, nur fort! (Die Knechte nehmen das Faß und wälzen es während des Chores hinaus.)

Chor der Mühlknechte.

Nur angepackt, der wird es spür'n,
Wenn wir aufs Schloß ihn transportier'n.

(Während das Faß fortgewälzt wird, brechen Mehlwurm und Eulenspiegel in heftiges Gelächter aus, jeder charakterisiert seinen besonderen Beweggrund.)

(Der Vorhang fällt.)

# III. Akt.

Zimmer auf dem Schlosse. Rechts im Hintergrunde steht ein Schirm.

## Erste Scene.

### Eulenspiegel, Friedrich.

Eulenspiegel (gegen die Seitenthüre rechts horchend). Mir scheint, sie sind schon aufg'standen von der Tafel.

Friedrich (kommt von links, einen Bündel in der Hand). So! da ist jetzt ein vollständiger Anzug vom Heinrich. (Giebt Eulenspiegel den Bündel.) Aber sag er mir nur ...

Eulenspiegel. Der gnädige Herr kommt. (Verbirgt sich mit dem Kleiderbündel hinter dem Schirme.)

## Zweite Scene.

### Die Vorigen; Nelkenstein, Johann von rechts.

Nelkenstein. Friedrich! geh dem alten Specht nach, ich habe ihm etwas zu stark zugetrunken; sorge dafür, daß ihm weder Spott noch Unglück widerfahre.

Friedrich. Ich werd' ihn schon nach Hause bringen.

Nelkenstein. Das will er nicht, er sagt, er habe dem Müller das Wort gegeben, zu einer wichtigen Konferenz bei ihm zu erscheinen. Führ ihn also dahin.

Friedrich. Sogleich, Euer Gnaden. (Ab.)

## Dritte Scene.

### Nelkenstein, Johann.

Nelkenstein. Wo mag denn mein Heinrich stecken?

Johann. Ohne Zweifel im Hause des Müllers. Was nützt aber das alles? Im Guten wird der Alte nie seine Einwilligung geben. Wäre ich an Heinrichs Stelle ...

Nelkenstein. So würdest du Gewalt brauchen? Das wäre gefehlt.

Johann. Nicht gerade Gewalt, sondern nur so, wie man's nimmt. Ich würde die Mündel entführen, mich dann in der Stille mit ihr trauen lassen, und der ganze Handel wäre vorbei.

Nelkenstein. Glaubst du denn, diese Unternehmung wäre so leicht?

Johann. Sehr leicht, Euer Gnaden. Alle Abend geht das schöne Lenchen mit den Mägden zum großen Herrschaftsbrunnen, wo diese unter ihrer Aufsicht

die Wassereimer füllen; da dürfte man also nur, von der Dämmerung begünstigt, mit ein paar gescheiten Kameraden auf der Lauer stehen; man stürzt hervor, nimmt das Mädel um die Mitte und ist mit ihr über alle Berge.

Nelkenstein. Schau, Johann, mich interessiert die Sache Heinrichs wegen; auch gilt es eine Wette. Hättest du wohl Lust, den Anschlag, so wie du gesagt, auszuführen?

Johann. Wenn Euer Gnaden befehlen.

Nelkenstein. Heute noch.

Johann. Euer Gnaden können sich verlassen darauf.

Nelkenstein. Es versteht sich, reinen Mund, auch Heinrich darf nichts wissen davon.

Johann. Sehr wohl. Ich werde gleich meine Disposition getroffen haben. (Durch die Mitte ab.)

## Vierte Szene.

**Nelkenstein, Eulenspiegel** hinter dem Schirme.

Nelkenstein. Es hat einen eigenen Reiz für mich, dem famosen Eulenspiegel zu zeigen, daß ich noch listiger sein kann als er.

Eulenspiegel (tritt hinter dem Schirme hervor und sagt leise). Um'kehrt wird ein Strumpf daraus! (Eilt mit Behutsamkeit, den Bündel in der Hand, hinaus.)

Nelkenstein (bemerkt es nicht und fährt fort). Johann ist ein unternehmender Kopf und ein Pfiffikus, sein Anschlag gelingt ohne Zweifel. (Tumult von außen.) Was soll das?

## Fünfte Szene.

**Nelkenstein, Hans** und **Jakob** wälzen das Faß zur Thüre herein und stellen es auf.

Nelkenstein (erstaunt). Was wollt ihr denn?

Hans. Der Müller schickt uns her, wir sollen nur sagen, daß wir das feine Mehl bringen, was Euer Gnaden haben bestellen lassen.

Nelkenstein. Gehört das hierher?

Jakob. Der Meister hat's so g'schafft.

Nelkenstein. Der Alte ist verrückt! Den Augenblick schafft mir das Faß fort.

Hans. Verzeihen Euer Gnaden ganz unterthänigst, aber das Hemd ist uns näher als der Rock. Der Meister giebt uns Brot, dem müssen wir folgen. (Hat sich mit Jakob immer mehr zur Thür retiriert. Beide drücken sich dann schnell hinaus.)

## Sechste Szene.

**Nelkenstein, Natzi** im Fasse.

Nelkenstein. Unbegreifliche Dreistigkeit! Was er nur damit will? Sollte das ein Schwank vom Eulenspiegel sein? (Das Faß untersuchend, klopft er daran.)

Natzi (schreit inwendig). Herein!

Nelkenstein (erstaunt). Herein? Zum Kuckuck! Was bedeutet das?

Natzi. Aufgemacht! Aufgemacht!

Nelkenstein. Halt! Hier sehe ich einen Schuber! (Zieht an demselben, der Deckel geht auf.)

Natzi (steigt in die Höhe). Tausend sapprawalt! (Erblickt Nelkenstein.) O Jegerl! Der gnädige Herr!

Nelkenstein. Bursche! Wie kommst du hierher?

Natzi (erschrocken). Herg'walzt haben s' mich.

Nelkenstein (ruft zur Thür hinaus). Heda! Bediente!

Natzi. Barmherzigkeit! (Fällt auf die Knie.)

(Zwei Bediente treten ein.)

Nelkenstein (zu den Bedienten). Tragt das Faß hinaus! (Die Bedienten mit dem Fasse ab.)

Nelkenstein (zu Natzi, der noch ängstlich kniet). Was fürchtest du denn?

Natzi. Schläg'.

Nelkenstein. Warum denn?

Natzi. Weil Sie so schiech sind.

Nelkenstein. Einfaltspinsel, steh auf!

Natzi (aufstehend). Also sind Sie nicht bös auf mich? Nicht einverstanden mit die Spitzbuben, dann bitt' ich um Rache.

Nelkenstein. Erzähle mir.

Natzi. Nur Rache!

Nelkenstein. Zuerst mußt du mir ja . . .

Natzi. In mir ist die Menschheit beleidigt.

Nelkenstein. Das bezweifle ich, darum erzähle mir erst.

Natzi. Die ganze Sache ist so . . . dann aber Rache! Der Jäger von Euer Gnaden war in dem Faß, ich hab' ihn gesehn.

Nelkenstein (für sich). Aha!

Natzi. Ich ruf' den Vettern; der neue Mühlknecht, der Ulrich, kommt dazu, ich wieder zurück, er will's nicht glauben, daß man im Faß sitzen kann, ich zeig' ihm's, er schlagt den Deckel zu und laßt mich fortwalzen.

Nelkenstein (bricht in lautes Gelächter aus).

Natzi. O, da ist gar nichts zum Lachen dran! Lassen sich Euer Gnaden nur einmal kugeln von der Mühl' bis daher . . . das war eine Empfindung! Ich bin ohnedem dem Schwindel ergeben . . . ich ruf' in meiner Todesangst in einem fort: Ulrich! Ulrich! Aber der Ulrich hat gethan, als höret er mich nicht.

Nelkenstein. Dir ist recht geschehen. Man muß nicht über alles gleich einen Lärm machen, was man sieht; man muß hübsch verschwiegen sein.

Natzi. Ich fordere aber Euer Gnaden zur Rache auf.

Nelkenstein. Du bist ein Esel. (Ab.)

## Siebente Szene.

### Natzi.

Das Wort Esel, das ist nicht seine Erfindung, das sagen die Leut so häufig zu mir, daß es für mich schon gänzlich den Reiz der Neuheit verloren hat. Es muß da eine förmliche Verabredung herrschen, denn es verbreitet sich zu stark. Das Auffallendste ist das, so oft ich hier auf der Gassen geh', so sagen s' immer

hinter meiner: „Jeh, da schauts den Esel an!“ Aus Neid natürlich, weil ich eine reiche Frau Mutter hab'; jetzt neulich mach' ich eine Reis' zu einem weitschichtigen Vetter, acht Stunden von hier, wie der mich sieht, war's erste Wort: „Da schauts den Esel an!“ ... Also ist es klar, das Bonmot hat ihm einer g'schrieben von hier.

## Achte Scene.

**Der Vorige; Dorothea** durch die Mitte eintretend.

Dorothea. Der gestrenge Herr verzeihen ... O je, der Natzi!

Natzi. O je, die Dorothea!

Dorothea. Sind Sie auch eing'laden g'wesen bei der Tafel?

Natzi (mit Beziehung). Ja, ich hab' müssen her, Sie haben's gar nicht anders gethan.

Dorothea. Haben Sie sich gut unterhalten?

Natzi. Ich weiß nicht, ich beweg' mich nicht gern in solchen Zirkeln. (Drückt mit der Hand pantomimisch das Wälzen des Fasses aus.)

Dorothea. Ich will meinen Vater abholen, wenn er noch nicht fort ist, es fangt an finster zu werden.

Natzi. Wollen Sie ihm leuchten mit die zwei schönen Äugelein?

Dorothea. Hören S' auf, ich hab' heut Augen wie ein Kinigelhas' vor lauter Weinen.

Natzi. Haben S' ein paar Gemütsbewegungen g'habt?

Dorothea (weinerlich). Die Madeln haben mich alle ausg'lacht, weil ich so schlecht deklamiert hab'.

Natzi. Wer sagt denn das? Sie sind in Berücksichtigung verschiedener Gedächtnisverhältnisse beim ersten Vers stecken geblieben und haben dann die andern aus bescheidener Konsequenz verschwiegen, ja das ist ja doch noch nicht schlecht deklamiert.

Dorothea (weinend). Mich kränkt es halt, ich kann alles vertragen, nur lachen sollen die andern Madeln nicht.

Natzi. Da muß man sich darüber hinaussetzen. Mich haben auch nach dem Empfang des gnädigen Herrn ein paar Bekannte ausg'hienzt, da denk' ich mir: Hienzts ös nur zu, was liegt mir am Hienzen, hienzen könnt' ich auch, wenn ich hienzen wollt'.

Dorothea. Über Ihnen haben s' auch fürchterlich geschimpft, die Madeln.

Natzi. Was haben s' denn g'sagt?

Dorothea. Ich mag's gar nicht nachsagen.

Natzi. Nein, nein, geniern S' Ihnen nicht.

Dorothea. Sie haben g'sagt: Sie sind ein Esel.

Natzi. Das haben alle g'sagt?

Dorothea. Alle.

Natzi (beiseite). Da haben wir neuerdings den Beweis, daß es eine abgeredete Karte ist. (Laut.) Wissen S', was wir thun, daß die Maderln zum Lachen auf-

hören? Ich heirat' Ihnen, dann sind Sie a Frau und d' Madeln sind nur Madeln, da werden alle weinen vor Gift.

Dorothea. Was? Sie wollen mich heiraten? O, das wäre gescheit!

Natzi. Die Frau Mutter hat voriges Jahr schon g'sagt, daß ich heiraten darf, wenn ich groß werd'.

Dorothea (entzückt). Den Zorn von die Madeln! Die Resi wird grün . .

Natzi. Wenn wir Hochzeit halten . . .

Dorothea. Die Nettel wird gelb . . .

Natzi. Das G'stanz am Ehrentag . . .

Dorothea. Die Viktorl kriegt's Gallenfieber . . .

Natzi. Wenn wir nachher spazieren gehen als Mann und Frau . . .

Dorothea. Da schau ich die Madeln an und sag' zu einer jeden, die g'lacht hat: O je!

Natzi. Das ist recht, nur O je sagen, das ist die edelste Rache!

Dorothea. Aber mit dem O je sagen allein ist es nicht abgethan, es muß auch mit einem gehörigen Blick begleitet sein, und das kann nur ich.

Wenn ich mich g'freu oder zürn',
Lass' ich's auf a eigne Art g'spür'n,
Ich schau nur, und ich hab' das Glück,
Ich hab' halt ein' sprechenden Blick.
Kommt eine, die glaubt, sie ist schöner als i,
So sagt mein Blick: die fade Fisonomie,
Ist g'wachsen wie a Butten, voll Fehler der Teint,
Und so a Person bild't sich ein, sie ist schön,
Hat Füß', ohne Zweifel die größten im Ort,
Sie könnt' gar nicht umfall'n, wenn übel ihr wurd',
Das alles sag' ich mit ei'm Blick . . .
Ein sprechendes Aug' ist ein Glück.

Wenn einer das Herz mir geraubt,
Noch immer an mein' Lieb' nit glaubt,
So schau ich ihn so an wie a Falk,
Das heißt: kannst denn noch zweifeln, du Dalk?
Seh' ich eine, die mir ein' Geliebten abfischt,
Sagt mein Blick: an dem hat s' was Saub'res erwischt,
Ich hab' ihn nimmer mögen, mir war er zu schlecht,
Ich könnt' ihn leicht wieder krieg'n, wenn ich nur möcht',
Die glaubt, er wird s' heiraten, ja, da hat's Zeit,
Mit so einem Aussehn, da fesselt man d' Leut',
Das alles sag' ich mit ei'm Blick . . .
Ein sprechendes Aug' ist ein Glück.

(Beide durch die Mitte ab.)

**Verwandlung.**

Zimmer beim Müller, wie früher.

## Neunte Scene.

**Heinrich.**

Heinrich (kommt sehr behutsam aus dem Kleiderschranke). Endlich glaube ich sicher zu sein! Verdammte Verlegenheit, in die ich mich durch meine Unvorsichtigkeit stürzte! ... Wenn nur Eulenspiegel oder mein Lenchen ... (Horchend.) Es kommt schon wieder jemand. Verwünschter Zufall! Als ob sich alles gegen mich verschworen hätte! (Verbirgt sich wieder in den Wandschrank.)

## Zehnte Scene.

**Mehlwurm** tritt durch die Mitte ein.

Mehlwurm. Wenn nur der Gevatter Specht schon da wäre! Wir haben so viel zu verabreden; er muß mir die wahren Mittel an die Hand geben. Übermorgen muß Hochzeit sein. Mir scheint aber, ich hab' die Thür von der Lenerl ihrer Kammer nicht zugesperrt. Vorsicht kann nie schaden. (Schließt die Seitenthüre rechts zu und steckt den Schlüssel in die Tasche.)

## Elfte Scene.

**Der Vorige; Eulenspiegel** tritt durch die Mitte ein, den Kleiderbündel unterm Arme; als er Mehlwurm erblickt, für sich.

Eulenspiegel. Verdammt, der Mehlwurm ist da!

Mehlwurm (ihn erblickend). Was willst du da? Was trägst du da unterm Arm?

Eulenspiegel (verlegen beiseite). Jetzt geht's recht.

Mehlwurm. Du bist verlegen? Heraus mit der Sprach', was ist in dem Bündel?

Eulenspiegel (gefaßt). Muß denn der Meister alle Geheimnisse wissen?

Mehlwurm. Also hab' ich's doch erraten, daß es ein Geheimnis ist?

Eulenspiegel. Na freilich, die Frau Cordula hat mir gesagt, daß der Meister übermorgen seine Hochzeit mit der Jungfer Lenerl hält, und da will sie dabei in einer Maschkerad' erscheinen, das ist das Ganze.

Mehlwurm (befriedigt). Ah so!

Eulenspiegel. Der Meister ist recht grauslich! Immer einen Verdacht haben auf mich.

Mehlwurm. Nein, ich weiß, du meinst es ehrlich mit mir!

Eulenspiegel. Na ob! Aber sie verdienten jetzt zur Straf', daß ich Ihnen nix davon entdecket, was ich ausspioniert hab'.

Mehlwurm (gespannt). Ausspioniert? Was denn? Was denn?

Eulenspiegel. Ich hab' von die Leut im Schloß g'hört, daß der Jäger abends beim Herrschaftsbrunnen auf die Jungfer Lenerl passen wird.

Mehlwurm. Das wär' der Teufel!

Eulenspiegel. Lassen Sie S' daher nicht ausgehen.

Mehlwurm. Meine Schwester muß statt ihr mit den Mägden zum Brunnen gehen.

Eulenspiegel. Das ist das Wahre. Die Schwester soll gehen.

Mehlwurm. Du bist ein Goldkerl. Leg den Binkel indessen in den Kasten hinein. (Will den Schrank öffnen.)

Eulenspiegel. Nein, ich trag' ihn in mein Bodenkammerl hinauf, sekieren S' mich nicht.

## Zwölfte Scene.

**Die Vorigen; Cordula** bringt Licht und stellt es auf den Tisch.

Cordula. Bruder, wenn übermorgen Hochzeit sein soll, so muß ich's längstens morgen schon wissen. (Zu Eulenspiegel.) Was tragt denn der Ulrich da unterm Arm?

Eulenspiegel (beiseite). Jetzt kommt die auch noch über mich!

Mehlwurm (beiseite). Aha! die darf nichts merken, daß ich's schon weiß.

Eulenspiegel (zu Cordula, leise). Das ist mein Marquisgewand, das zieh' ich erst an, wenn unser Verhältnis offenbar wird.

Cordula (leise zu ihm.) Das muß Ihnen herrlich passen.

Eulenspiegel (ebenso). O, da schau' ich einzig aus.

Mehlwurm. Schwester, unter anderm, heute gehst du mit den Mägden zum Herrschaftsbrunnen.

Cordula. Warum denn Lenchen nicht?

Mehlwurm. Ich hab' meine Ursachen.

Cordula. Das ist mir fatal! (Für sich.) Ich finde gar keine Gelegenheit, mit meinem Marquis allein zu sein.

Mehlwurm (Cordula am Arme nehmend). Mach nur, es ist Zeit und ich muß sehen, wo denn der Gevatter Specht so lange bleibt. (Mit Cordula durch die Mitte ab.)

## Dreizehnte Scene.

**Eulenspiegel, Heinrich,** dann **Lenchen.**

Eulenspiegel. Dasmal haben s' mir warm gemacht! Die verdammten Kleider hätten mich bald in eine schöne Verlegenheit gebracht ... Heinrich! kommen S' nur heraus!

Heinrich (herauskommend). Höre das Unglück, Lenchen ist eingesperrt, und der Alte hat den Schlüssel bei sich.

Eulenspiegel. Jetzt stehn wir frisch.

Heinrich. Biete deine ganze Schlauheit auf, daß ich und mein Lenchen aus dem Hause kommen.

Eulenspiegel. Ja, das ist leicht gesagt ... Geben S' acht bei der Thür, daß wir nicht überrascht werden. (Trägt einen Tisch zur Thür, wo Lenchen eingesperrt ist.)

Heinrich. Was willst du thun?

Eulenspiegel. Im Notfall muß die Lenerl durch das Guckerl ober der Thür heraus. (Steigt auf den Tisch.) Mamsell Lenerl, machen S' das Fenster auf. (Klopft an das über der Thüre befindliche Fenster.)

Lenchen (von innen). Ich kann ja nicht hinauf.

Eulenspiegel. Steigen S' auf ein' Tisch und stellen S' allenfalls noch ein' Sessel drauf, wenn's nicht hoch genug sein sollte.

Lenchen (von innen). Gleich! Gleich!

Heinrich (verläßt seinen Posten an der Thür). O Lenchen! Nur ein einziges Wort der Liebe!

Eulenspiegel (zu Heinrich). Ob S' dort stehen bleiben werden oder nicht?

Heinrich (eilt wieder zur Mitte und horcht).

Lenchen (hat mittlerweile von innen das Fenster über der Thür geöffnet).

Eulenspiegel (zu Lenchen hineinrufend). Ziehen S' nur g'schwind die Kleider an. (Giebt den mitgebrachten Bündel zum Fenster hinein.) Jetzt kommt's nur noch drauf an, daß ich dem Alten den Schlüssel aus'm Rock praktizier'.

Heinrich. Es kommt jemand.

Eulenspiegel (steigt vom Tische herunter und rückt ihn schnell auf den vorigen Platz). Nur g'schwind wieder in den Kasten hinein, Musje Heinrich.

Heinrich (verbirgt sich in dem Schranke).

Eulenspiegel. Ich fahr' auch derweil ab. (Links ab.)

## Vierzehnte Szene.

### Specht, Mehlwurm.

Mehlwurm (indem er den taumelnden Specht hereinführt). Aber sag' mir der G'vatter nur, wie man gar so viel trinken kann?

Specht (hat einen Mantel um und einen breitgekrämpten Hut auf). Wer hat denn das ... schon wieder aus'plauscht ... daß ich viel getrunken hab'?

Mehlwurm. Mit dir werd' ich heut was Schöns verabreden.

Specht. Nur niedersetzen, dann geht es schon.

Mehlwurm. So setz' sich der G'vatter! (Schiebt ihm einen großen Schlafsessel, dessen Füße auf kleinen Rädern ruhen, hin.)

Specht (sich setzend). Einen Schlaf ... werd' ich heut haben ... einen göttlichen Schlaf. (Fängt sofort an einzuschlafen.)

Mehlwurm. Nur jetzt nicht, denn jetzt haben wir wichtige Konferenz. Du mußt mir juridische Mittel an die Hand geben, meiner Mündel das Jawort abzuzwingen, denn übermorgen muß Hochzeit sein, und wenn die Welt zu Grunde geht. Aber du hörst mich ja nicht? (Rüttelt ihn.) Du schläffst, ja?

Specht (etwas auftauchend). Nein ... ich denk' ... nur nach, und da ... mach' ich immer die Augen zu dabei.

Mehlwurm. Der Jäger kommt mir keinen Schritt mehr ins Haus.

Specht. Vor der Hochzeit schon gar nicht. (Schläft wieder ein.)

Mehlwurm. Und nach der Hochzeit noch weniger. Siehst du, G'vatter, ich glaub', das beste wird sein, ich geh' morgen zum gnädigen Herrn und bitt' ihn, daß er den Jäger einsperrt, bis ich in Ruh' g'heiratet hab' ... aber G'vatter, du schläffst ja schon wieder? (Ärgerlich.) So wollt' ich doch, daß der verdammte Saufaus ... (Rüttelt ihn.) G'vatter! Nachbar! Specht! Was thu' ich? Ich muß die Sache heute noch mit ihm ins Reine bringen ... Halt, mir fällt was ein! ... Gift muß man mit Gift vertreiben, ich hol' ihm einen Wein aus'm Keller. (Sucht

in den Taschen.) Wo hab' ich denn den Schlüssel? (Zieht einen Schlüssel heraus und legt ihn auf den Tisch.) Der ist zu der Mehlkammer. (Zieht einen zweiten heraus und legt ihn ebenfalls auf den Tisch.) Der ist von der Lenerl ihrem Zimmer. (Einen dritten hervorziehend.) Das ist der Kellerschlüssel. Jetzt hol' ich ein Maßl ein' echten, da weckt meinen G'vattern schon der Geruch auf. (Mit dem Licht zur Mitte ab.)

(Das Zimmer ist nur vom Monde beleuchtet, der durchs Fenster scheint.)

## Fünfzehnte Scene.

**Specht, Eulenspiegel, Heinrich,** dann **Lenchen.**

Eulenspiegel (aus links). Er ist fort. Musje Heinrich!

Heinrich (aus dem Kasten). Wo ist der Müller hin?

Eulenspiegel. Er will einen Betrunkenen mit Wein kurieren oder besser gesagt, homöopathisch behandeln. (Auf den Tisch zeigend.) Und da schau'n S' her, wir sind wahre Glückskinder, da ist der Schlüssel, wo die Lenerl eing'sperrt ist. (Nimmt den Schlüssel und öffnet eilig die Thür rechts.) Mamsell Lenerl!

Lenchen (kommt im Jägeranzuge, ganz wie Heinrich gekleidet, heraus). Da bin ich, was soll ich thun?

Heinrich. Geliebtes Lenchen!

Eulenspiegel (nimmt Heinrichs Hut und giebt ihn Lenchen). Den Hut nur recht tief aufg'setzt und 's G'sicht versteckt, so werd' ich Ihnen schon fortbringen. In der Nähe vom Schloß warten S' nachher auf uns.

Lenchen. Ich unternehme alles, um nur aus diesem Haus zu kommen.

Eulenspiegel (auf Specht zeigend). Jetzt den da, den thun wir in die Kammer hinein. (Rollt ihn auf dem Lehnstuhl bis zur Thür rechts, wo Lenchen war.) Musje Heinrich, so helfen S' doch, zum Scharmieren ist's nachher Zeit. (Trägt mit Heinrichs Hilfe den schlafenden Specht in die Kammer.)

Lenchen. Ich zitt're an allen Gliedern.

(Eulenspiegel und Heinrich kommen mit Spechts Hut und Mantel heraus.)

Eulenspiegel (sperrt die Kammerthür zu). So! Das wäre in der Ordnung! (Legt den Schlüssel auf den Tisch.) Musje Heinrich! So hören S' doch auf zum Schönthun alleweil. (Schiebt mit Heinrichs Hilfe den Lehnstuhl wieder an seinen vorigen Platz.)

Lenchen (hat an der Mittelthür gehorcht). Ich höre kommen.

Eulenspiegel (zu Heinrich). Nehmen S' g'schwind den Mantel um und setzen S' den Hut auf. (Giebt ihm Spechts Hut und Mantel.)

Heinrich (thut, wie Eulenspiegel sagt). Um mich ist mir nicht bange; wenn nur Lenchen schon glücklich fort wäre.

Eulenspiegel. Jetzt setzen S' Ihnen da her, und thun S', als ob S' schlafeten. (Heinrich thut es. Zu Lenchen.) Nur Kurasche! (Lärmend.) Hier hat der Herr nichts zu suchen, nur hinaus, sonst schlag' ich drein!

## Sechzehnte Scene.

**Die Vorigen; Mehlwurm** tritt durch die Mitte ein, in einer Hand einen Weinkrug, in der andern das Licht haltend, und bleibt, wie er den Lärm hört, an der Thür voll Erstaunen stehen.

Eulenspiegel (zu Lenchen, schreiend). Bin ich Euch endlich auf die Spur gekommen, Herr Jäger? (Zieht Lenchen an der Hand zur Thür und stößt absichtlich an Mehlwurm

an, daß er ihm mit dem Rücken das Licht auslöscht.) Mein' Meister, den Ehrenmann, wollt Ihr betrügen? ... Hinaus, oder ich werf' Euch über die Stiegen! ... (Thut, als ob er Lenchen mit Gewalt zur Thür hinausstoße.)

Mehlwurm (etwas vortretend). Ich bin wie versteinert.

Eulenspiegel (kommt zurück und stößt an Mehlwurm, als ob er ihn im Dunkeln nicht kennte, und packt ihn). Da ist noch einer ... hinaus mit ihm!

Mehlwurm. Das bin ja ich.

Eulenspiegel (ihn loslassend). Ah, der Meister ist's! Ich bin so in der Rage, ich hab' 'glaubt, es ist ein Helfershelfer vom Jäger. In der Finster sieht ein Hallunk' dem andern gleich. Ich hab' ihn g'rad hinausg'worfen, den saubern Musje Heinrich.

Mehlwurm. Ich hab's g'sehn. (Umarmt ihn.) Ulrich! Du bist ein Goldmensch! Du bist der Schutzgeist meines Hauses. Wenn wir nur ein Licht hätten! Geh, Ulrich, hilf mir den G'vattern aufwecken.

Eulenspiegel. Das wird schwer gehen.

Mehlwurm (rüttelt Heinrich, der in Spechts Hut und Mantel dasitzt). G'vatter! G'vatter! Der Wein ist da.

Eulenspiegel. Mit dem ist heut nichts mehr anzufangen; das Beste ist, ich trag' ihn nach Hause.

Mehlwurm. Du bist ein wahrer Freund! Weißt überall Rat.

## Siebzehnte Scene.

### Die Vorigen; Natzi, Dorothea.

Natzi (eine Laterne tragend). Die Dorothee sucht ihren Vatern.

Dorothea. Ist er da?

Eulenspiegel (beiseite). O je, die kommen mir ungelegen.

Mehlwurm. Da sitzt er und schläft.

Natzi (leuchtet Eulenspiegel in Gesicht). O du Hauptspitzbub'! Bist du da?

Mehlwurm. Was?

Eulenspiegel. Meister, nehmen S' Ihnen an um mich.

Mehlwurm (packt Natzi). Meinen treuen Knecht willst du beschimpfen?

Natzi. Er hat mich ins Faß eing'sperrt.

Eulenspiegel. Diese Verleumdung ...

Mehlwurm. Der Bube weiß nicht, was er red't.

Natzi. Aber er hat mich ja ...

Mehlwurm. Kein Wort mehr, oder ...

Natzi. Aber er ...

Mehlwurm. Kein Wort, oder ich schlag' dir Arm' und Bein' entzwei. (Läßt ihn los.)

Natzi (beiseite). Das ist zu kränkend, morgen red' ich mit meiner Frau Mutter.

Mehlwurm (nimm Natzi die Laterne ab). Jungfer Dorothee, nehmen Sie da die Laterne, und der Natzi und der Ulrich führen den G'vattern nach Haus, so gut's geht.

Eulenspiegel. Gleich, Meister! (Hebt mit Natzis Hilfe Heinrich vom Stuhle auf, nnd beide führen ihn mühsam fort.)

Natzi (im Fortgehen). Dorothea, merk' jetzt gut auf.

Dorothea (vorleuchtend). Warum denn?

Natzi. Damit du lernst, wie man mit einem Betrunkenen umgeht, so weißt du doch, was du zu thun hast, wenn mich einmal das Unglück trifft. (Ab.)

## Achtzehnte Szene.

**Mehlwurm, dann Hans.**

Mehlwurm. Ein braver Kerl, der Ulrich! Daß ich aber mit'm Specht mich nicht hab' beratschlagen können, das ärgert mich unsinnig! Muß der g'rad heut so ein' Rausch haben.

Hans (durch die Mitte eintretend). Der Ulrich hat g'sagt, ich soll ein Licht bringen.

Mehlwurm. Stell's nur auf'n Tisch. (Für sich.) Jetzt will ich doch nochmal versuchen, ob denn der Lenerl ihr Herz gar nicht für mich zu stimmen ist, ich will jetzt ganz Zärtlichkeit sein. (Man hört im Kabinette rechts ein Geräusch, als ob jemand vom Stuhle gefallen wäre.) Was ist denn das? (Nimmt den Schlüssel und spricht während des Aufsperrens der Thüre.) Ist vielleicht der Lenerl 'was geschehen? (Er öffnet, Hans leuchtet.)

Specht (von innen). Mord-Himmel-Tausend-Sapperment!

Mehlwurm (prallt zurück, als er Specht erblickt, und schreit aus Leibeskräften). Ach, alle guten Geister! Was ist das! . . . Hans, halt mich!

Hans. Meister, was ist's denn? (Unterstützt ihn.)

## Neunzehnte Szene.

**Die Vorigen; Specht** aus rechts wankend.

Specht. Donnerwetter! Was sind das für Dummheiten?

Mehlwurm (sich sammelnd). Wie kommst du da hinein?

Specht. Was weiß denn ich?

Mehlwurm. Wo ist die Lenerl? (Stürzt in das Kabinett.)

Specht. Man ha . . . hat mir einen Schabernack gespielt, aber ich werd' euch schon ko . . . koramisieren, wenn ich wieder im Amt bin.

Mehlwurm (aus dem Kabinette). Die Lenerl ist entführt! Spitzbüberei! Meuterei!

## Zwanzigste Szene.

**Die Vorigen; Eulenspiegel, Natzi, Dorothea.**

Natzi (schreiend). Spektakel über Spektakel!

Dorothea. Ein böser Geist . . .

Eulenspiegel. Der Satanas . . .

Dorothea (Specht erblickend). Ach, da steht er, der Vater!

Specht. Nein, jetzt geht er, der Vater! (Wankt, ohne sich um die übrigen zu bekümmern, von Hans unterstützt, zur Thür hinaus.)

Mehlwurm. Wen habts ihr fortgeführt?

Dorothea. Ich kann vor Angst nicht reden.

Natzi. Mir klappern die Zähnt.

Eulenspiegel. Ich glaube, es war der Teufel.

Natzi. Wir waren keine fünfzig Schritt vom Hause, so empfind' ich eine Ohrfeigen . . .

Dorothea. Hut und Mantel fliegt weg.

Eulenspiegel. Und eine feurige Gestalt fliegt fort.

Dorothea. Ich hab' vor Ängsten gar nichts mehr gesehen.

Mehlwurm. Ich weiß genug! Da herrscht Betrügerei! Die Lenerl ist durchgegangen! Auf, Ulrich, Natzi, alle Mühlknecht' auf, mit mir, und der Lenerl nach!

Eulenspiegel (beiseite). Die Lenerl ist gegen 's Schloß! Jetzt führ' ich s' ein' konträren Weg. (Alles ab.)

### Verwandlung.

Platz im Orte, in der Mitte der Brunnen; rechts und links im Vordergrund eine Marktbude. Es ist Nacht.

## Einundzwanzigste Szene.

**Lenchen,** noch in Männerkleidern.

Ich bin in Todesangst, ich habe den Ort vergessen, wo ich Heinrich finde. (Links nach dem Hintergrunde sehend.) O weh! Da kommen Leute, wo verbirg' ich mich? (Läuft ängstlich hinter die Marktbude links.)

## Zweiundzwanzigste Szene.

**Die Vorigen; Johann, Steffel, Sebastian** aus links hinten.

Johann. So, kommt nur, da nehmt eure Posten hinter dieser Marktbude. (Zeigt auf die Bude rechts.)

Steffel und Sebastian. Schon recht!

Johann. Und wie sie kommt . . .

Steffel. Gleich drauf los. (Macht Pantomime, wie er sich ihrer bemächtigt.)

Johann. Ich bleibe dort beim Wagen. Macht eure Sachen klug. (Läuft durch den Hintergrund links ab.)

Steffel (zu Sebastian). Hörst nichts? Ich glaube, sie kommen schon! (Beide verbergen sich hinter der Bude rechts.)

## Dreiundzwanzigste Szene.

**Die Vorigen; Cordula, Peppi, Mägde** mit Wassereimern aus dem Hintergrunde.

Peppi. Das ist eine stockfinstere Nacht.

Cordula. Macht, daß ihr bald fertig seid . . . (Die Mägde gehen mit Peppi zum Brunnen, sie tritt etwas in den Vordergrund.) O mein Marquis, warum bist du jetzt nicht an meiner Seite?

Steffel und Sebastian (stürzen aus ihrem Versteck hervor, werfen, ohne zu sprechen, Cordula einen dichten weißen Schleier über den Kopf; sie macht einen Schrei und wird mit großer Geschwindigkeit von den beiden links fortgebracht. Die Mägde am Brunnen schreien alle laut auf).

Peppi. Hilfe! Räuber! Zu Hilfe!

## Vierundzwanzigste Scene.

**Die Vorigen; Mehlwurm, Eulenspiegel, Natzi, Mühlknechte** mit Laternen aus rechts.

Mehlwurm. Was giebt's da?

Peppi. Die Frau Cordula ist geraubt.

Eulenspiegel (gleichgültig). Die bringen s' schon wieder zurück.

Mehlwurm. Das muß ein Irrtum sein.

Natzi. Mir haben s' meine Frau Mutter g'stohlen.

Mehlwurm (zu den Knechten). Schauts euch nur um, ob nirgends d'Lenerl steckt.

(Die Knechte suchen mit den Laternen.)

Natzi (an der Bude links). Halt! Wer da? . . . Die Lenerl?

Mehlwurm (mit den Knechten hineilend). Die Lenerl? (Führt sie vor.)

Alle. Die Lenerl?

Lenchen. Ich bin verloren!

Mehlwurm. Haben wir dich, du saubers Zeiserl, du! Morgen muß alles aufs Schloß, da wird furchtbares Gericht gehalten. Jetzt marsch nach Haus! (Führt Lenchen fort.)

Chor (der Knechte und Mägde, indem sie alle in Verwirrung nachfolgen).

Ha, dieses Spektakel bei stockfinstrer Nacht!
Wer hätt' von der Lenerl wohl das sich gedacht? (Alle ab.)

(Der Vorhang fällt.)

# IV. Akt.

Saal im Schlosse mit Mittel- und Seitenthüren. Es ist Morgen.

## Erste Scene.

**Nelkenstein,** dann **Heinrich;** später **Eulenspiegel.**

Nelkenstein. Das ist eine fatale Geschichte! Haben wir da die Unrechte entführt! Ich bin nur froh, daß ich mich noch so ziemlich aus der Affaire gezogen. Ich habe dem Müller heute morgens sein altes Familienstück von Schwester zurückgesendet und ihm sagen lassen: Man habe sie geraubt, meine Leute wären dazugekommen und hätten den Räubern die holde Beute glücklich abgenommen. Aber mein armer Heinrich . . . ach, da kommt er eben.

Heinrich (traurig eintretend). Gnädiger Herr!

Nelkenstein. Nu, nu, Heinrich, nur nicht gleich den Kopf hängen lassen.

Heinrich. O, mein Unglück ist grenzenlos, daß gestern mein Plan mißglückt ist.

Nelkenstein. Wie ich heute früh die Alte sah, habe ich schon um deinen Verstand getrauert, ich dachte mir, du wärest in die Hexe verliebt.

Heinrich. Aber Euer Gnaden, noch weiß ich nicht, wie ich das Ganze verstehen soll?

Nelkenstein. Wie du das Ganze verstehen sollst? Ich wollte Lenchen für dich entführen lassen, und die dummen Bengel haben die Alte dafür genommen.

Eulenspiegel (vortretend). Das war mein Werk.

Nelkenstein (erstaunt). Was? Du hättest mir diesen Streich gespielt?

Eulenspiegel (lachend). Hab' ich Euer Gnaden dran kriegt?

Heinrich. Du hättest . . .

Eulenspiegel. Ja, ich hätte.

Nelkenstein. Du bist ein kecker Schlingel!

Eulenspiegel. Von was lebet ich denn, wenn ich nicht keck wär'?

Nelkenstein. Die Wette hast du aber noch nicht gewonnen, denn dein Anschlag ist auch mißglückt, wie mein Heinrich sagt. Jetzt schaffe Rat, das rat' ich dir, denn ich weiß nicht . . .

Eulenspiegel. Sie brauchen nichts zu wissen. Sie sind ein reicher Mann . . . (Nachsinnend.) aber ich bin ein armer Teufel, mir muß was einfallen . . . Halt! Ich hab's! Eine Gewaltthat! Leihen mir Euer Gnaden alle Ihre Bedienten.

Nelkenstein. Wozu? Gewaltstreiche in meinem Territorio kann ich nicht zugeben.

## Zweite Szene.

**Die Vorigen; Johann** kommt aus dem Zimmer links und will durch die Mitte abgehen.

Eulenspiegel (zu Johann). Der gnädige Herr hat g'schafft, alle Bedienten und Hausknecht' aus'm ganzen Schloß sollen im Gebüsch hinter der Mühl' warten auf mich.

Johann. Sehr wohl. (Durch die Mitte ab.)

## Dritte Szene.

**Die Vorigen,** ohne **Johann.**

Nelkenstein (erstaunt). Was hast du denn vor?

Eulenspiegel. Nur mich gehen lassen, ich weiß selber noch nicht recht.

## Vierte Szene.

**Die Vorigen; Mehlwurm, Specht, Lenchen.**

Eulenspiegel (geht Mehlwurm entgegen). Ich hab' den Meister schon ang'meld't.

Nelkenstein (zu Mehlwurm). Was will er?

Mehlwurm. Euer Gnaden, ich klag' den saubern Musje Heinrich; er ist ein Verführer, Entführer, Räuber . . .

Nelkenstein. Oho! Mäßigt Euch, Ihr müßt Eure Reden beweisen.

Mehlwurm (hitzig). Mein G'vatter ist Zeug'.

Specht (ausbeugend). Das heißt, ich . . .

Nelkenstein. Lenchen soll sprechen. Bist du von Heinrich entführt worden?

Eulenspiegel (leise zu Lenchen). Nur alles abgeleugnet.

Lenchen. Daß ich Heinrich liebe, ist wahr; daß ich aus Liebe zu ihm entflohen, ist auch wahr; daß er mich aber entführte, ist unwahr, sowie alles übrige, was mein Vormund sagt.

Mehlwurm (ergrimmt). So? Und woher denn der Jägeranzug, wenn Heinrich nicht einverstanden war?

Heinrich. Ich verkaufe meine abgelegten Kleider immer dem Juden, folglich . . .

Lenchen. Von dem hab' ich sie gekauft.

Mehlwurm (wütend). Frechheit ohnegleichen!

Nelkenstein. Mein Heinrich ist also unschuldig.

Mehlwurm. Unschuldig? Der durchtriebene Filou, der Galgenstrick?

Nelkenstein. Was? Er unterfängt sich, meinen Diener in meiner Gegenwart so zu beschimpfen?

Eulenspiegel (Mehlwurm aufhetzend). Nein, nicht wird man schimpfen.

Mehlwurm. Ins Zuchthaus soll man ihn sperren.

Nelkenstein (zu Mehlwurm). Halt, jetzt hab' ich's genug! . . . Müller! Er ist ein Verleumder, dafür wird er seine Strafe empfangen.

Eulenspiegel (Nelkenstein und Heinrich zuwinkend). Versteht sich! Was kann mei'm Meister g'schehn? Wird er nicht etwa gar in der Mühl' vor alle Mühlknecht' den Musje Heinrich noch um Verzeihn bitten müssen? Sagen S' ja.

Nelkenstein (Eulenspiegels Wink beachtend, befehlend). Ja, das wird er.

Mehlwurm (wütend). Was?

Eulenspiegel. Ah! Das ist zu stark.

Heinrich. Ich gehe; in einer halben Stunde komme ich in die Mühle, dort bittet mir der Meister Mehlwurm ab, diese Satisfaktion verlange ich nach dem Ausspruch des gnädigen Herrn. (Durch die Mitte ab.)

Mehlwurm. Ich ersticke vor Wut.

Specht (ihn besänftigen wollend). G'vatter!

Mehlwurm. Der Gauner!

Nelkenstein. Fort jetzt und kein Wort mehr, als Gutsherr befehle ich, es bleibt dabei, wie ich gesagt.

Mehlwurm. Gut, ich geh' . . . aber . . . aber . . . (Kann nicht weiter reden vor Wut und geht schnell durch die Mitte ab.)

Specht (im Abgehen). Nur vernünftig. (Alle ab.)

Eulenspiegel (zu Nelkenstein). Der Müller wird doch ein schöner Dummkopf sein. (Ab.)

## Fünfte Szene.

### Nelkenstein.

Was mag Eulenspiegel vorhaben? Ich muß doch selbst in der Nähe der Mühl' schleichen, sonst zettelt der Mensch einen förmlichen Krieg zwischen meinen Leuten und den Mühlknechten an! Ich bin da in Liebesgeschäfte hineingekommen, ich weiß selbst nicht wie; das ist mir seit meiner Jugend nicht passiert. (Links ab.)

### Verwandlung.

Zimmer bei Mehlwurm, wie früher, mit Mittel- und Seitenthüre.

## Sechste Szene.

### Cordula, Natzi.

Natzi. Laß mich die Frau Mutter jetzt aus mit dem beständigen Fragen!

Cordula. Du wirst mir klar und deutlich sagen, was hat man über meine Entführung und mein Ausbleiben hier gesagt?

Natzi. Der Vetter hat gesagt: es macht nix, die Frau Mutter behalt' keiner.

Cordula. Der ungeschliffene Mensch! . . . Aber die Mühlknechte, was haben denn die gesagt?

Natzi. Die haben sich völlig bucklig gelacht.

Cordula (mit Bedeutung). Alle haben gewiß nicht gelacht?

Natzi. Sie haben gesagt, so eine That kann nur in der Betrunkenheit g'schehn.

Cordula. Dummer Junge! Was hat denn der Ulrich . . . ?

Natzi. Jetzt laß' mich d'Frau Mutter aus. (Will fort.)

Cordula. Halt! Dageblieben! Wohin?

Natzi. Fort will ich.

Cordula. Wohin?

Natzi. Einer Frau Mutter, die ausbleibt über Nacht, der bin ich gar keine Rechenschaft schuldig. (Schnell durch die Mitte ab.)

## Siebente Szene.

### Cordula.

Du Schlingel, du! Sein Glück, daß er schon fort ist . . . Mein Marquis hat mir Blicke zugeworfen, welche mich in die furchtbarste Unruhe versetzen. . . Ach, da ist er!

## Achte Szene.

### Die Vorigen; Eulenspiegel durch die Mitte.

Eulenspiegel (im Eintreten, für sich). O Jegerl, die Alte! (Nimmt eine gravitätische Stellung an, tritt wie in düsteren Gedanken versunken vor und murmelt nur halb verständliche Worte vor sich hin.)

Cordula. Warum so düster, lieber Marquis?

Eulenspiegel. Ha! . . . Sie hier? (Wendet sich ab.)

Cordula. Sie sind in Gedanken?

Eulenspiegl. So?

Cordula. Und über was?

Eulenspiegel. Über den weiblichen Wankelmut.

Cordula. Das soll doch mir nicht gelten? Gerechter Himmel, ich bin ja..

Eulenspiegel. Du bist ein Weibersinn.

Cordula. Ich bin sanftmütig, gut . . .

Eulenspiegel. Und leichtsinnig.

Cordula. Das kann mir kein Mensch nachsagen.

Eulenspiegel. Kein Mensch, wenn die ganze Welt 's Maul halt'. Mit einem Wort, ich will auch einen Himmel nicht aus einer dritten Hand.

Cordula. Marquis!

Eulenspiegel. Wir trennen uns.

Cordula (schmerzhaft). Trennen?

Eulenspiegel. Ich bin Marquis und bin es meiner marquerischen Ehre schuldig.

Cordula. O quält mich nicht so!

Eulenspiegel. Sie können sich auf dem Schlosse entschädigen, dort haben Sie ja die ganze Nacht zugebracht. (Sich vor die Stirne schlagend.) O! Was habe ich diese Nacht gelitten! (Beiseite, mit natürlicher Stimme.) Ich hab' 's Zwicken kriegt vom jungen Bier.

Cordula. Fragen Sie den gnädigen Herrn, der wird Ihnen sagen . . .

Eulenspiegel. O, die gnädigen Herrn sagen gar viel.

Cordula. Ich bin unschuldig!

Eulenspiegel. Unschuldig! Das sagst du mit diesem Gesicht? Weib, theile mit diesem Gesicht Paradiese aus, und du wirst keinen Käufer finden. (Wendet sich einen Schritt zum Gehen.)

Cordula (knieend). Marquis, du bringst mich zur Verzweiflung!

Eulenspiegel. Zurück! Reize meinen Grimm nicht, oder ich morde dich meuchel.

Cordula. Laß dich besänftigen.

Eulenspiegel (kariert). Hier nicht mehr, vielleicht in einer andern Welt.

## Neunte Scene.

### Die Vorigen; Mehlwurm.

Mehlwurm (die Gruppe erblickend). Was, zum Teuxel, was ist denn das?

Eulenspiegel (gleich gefaßt). Sie will, ich soll dem Meister zureden, daß er nachgiebt, aber das thu' ich nicht, meinem Meister seine Ehre geht mir über alles. Nun komm' der Meister, daß wir besprechen, wie wir den Jäger mit Schimpf und Spott abfertigen. (Beide ab.)

Corbula. O ich unglücklichste meines Geschlechtes! (Ab.)

### Verwandlung.

Das Innere der Mühle; im Hintergrunde ein großer Mehlkasten, mehrere Mehlsäcke 2c. 2c.

## Zehnte Scene.

### Peppi, dann Natzi.

Peppi (tritt von der Seite ein und spricht zurück). So! Die Bedienten vom Schlosse sind alle fort... Halt, der fatale Natzi kommt. (Macht die Thür zu und tritt Natzi entgegen.)

Natzi (eintretend). Ist die Dorothea nicht da?

Peppi. Die Dorothea suchen Sie? Also ist es wahr, was ich g'hört hab', Sie wollen s' heiraten?

Natzi. Nein, nicht heiraten werden wir s'.

Peppi. Und mich haben Sie ganz vergessen?

Natzi. Hör' sie auf, sie boshafte Katz', sie hätt' mir heut bald Schläg' zuwegen gebracht von der Frau Mutter.

Peppi. O wenn Sie in meinem Herzen lesen könnten!

Natzi. Jetzt weiß ich nicht, wie ich daran bin; bist du in mich verliebt oder nicht?

Peppi. O, verliebt zum Davonlaufen.

Natzi. Unbegreiflich, welch verworrenes Gewühl von Leidenschaften ich dahier errege.

Peppi. Und jetzt soll eine andere Sie besitzen?

Natzi. Amors lose Spiele durchkreuzen sich sonderbar in meinem Innern. Jetzt werden wir halt sehen, was zu machen ist.

Peppi. Fest umschlang zu süßen Freuden
Das junge Herz ein festes Band,
Es vergißt nicht Lust und Leiden,
Die die erste Lieb' empfand.

Natzi. Zu spät erkenn' ich, durch dich bestärket,
Was für ein Stockfisch ich bin gewesen,
Ich bin halt einer, der all's erst merket,
Wenn man mit der Scheibtruch'n ihm über d' Nasen fährt.

Peppi. Mädchen müssen schweigen
Und es niemals zeigen,

Quält im Herzen sie die Liebespein.
Wenn das Herz auch pochet
Und das Blut auch kochet,
Muß der Mund doch stets verschlossen sein.
Doch der Mann muß offen,
Fängt er an zu hoffen,
Sprechen ohne Scheu mit Wort und Blick.
Mag Gefahr sich thürmen,
Mögen Wetter stürmen,
Ringt entschlossen er nach Liebesglück.

Natzi. Nur durch Sanftmut und durch Güte
Nimmt man Weiberherzen ein.

Peppi. Es ist der Bund geschlossen,
Dich nenn' ich ewig mein.

Natzi. 's rührt mich, es thut mich stoßen,
Dich nenn' ich ewig mein.
Ich führ' dich spaziern,
Zahl' ein' köstlichen Schmaus,
Und wenn ich ein' Rausch hab',
So führst mich nach Haus.

Peppi. Dann senke süßer Schlaf sich nieder
Auf deine Augenlider,
Du weißt, erwachst du nüchtern wieder,
Nicht recht, was mit dir geschehn.

Natzi. Es blühet Seligkeit,
Bald halten wir Hochzeit.
Kein schöners Paarl hat
Wie mich und 's Madel d' Stadt;
O du, die du die Tugend selber bist,
Willst mein sein, welches Glück ersprießt!

Peppi. Aber, Natzi, wenn's der Vetter merkt?

Natzi. O je! Ich hab' schon einmal von ihm Prügel 'kriegt.

Beide. Der Spitzbub', der Rauber, der grausliche Dieb,
Zerstört so auf ewig die innige Lieb'.

Peppi. Wer wird ihm's auf d' Nasen binden,
Muß der Vetter all's erfahrn?
Anschmier'n thun wir'n vorn und hinten,
Halten ihn für einen Narr'n.
G'setzt, der Vetter kommt mit'n Stecken,
Macht mir da wohl etwas Schmerz,
Doch wer sich von d' Schläg' läßt schrecken,
Hat kein liebend' Herz.

Peppi. Stets noch zagen muß dies ahnungsvolle Herz.

Nazi. Grillen sind mir böse Gäste;
Immer mit leichtem Sinn
Tanzen durchs Leben hin,
Das nur ist Hochgewinn.
Doch was thun wir, um ganz sicher zu sein?
Halt! Mir fallt 'was ein!
Ja, mein Plan ist unvergleichlich,
Sein Gelingen schlägt nicht fehl.

Peppi. Lust und Freude, sie kehren wieder,
Die mir ewig verloren schienen;
Ach, kaum trau' ich meinen Sinnen,
Du, mein Leben, wieder mein!
Kein Geschick soll uns, Theurer, trennen.
Laß vereint wandern uns durchs Leben,
Und vereint auch einst aufwärts schweben,
In der Liebe schönes Reich.

Nazi. Wenn die Sympathie der Seele
Durch die Thränenquelle
Bahnet sich die Wege
In das Herzgehege,
Wird die Seele düster,
Und als still' Geflüster
Haucht man Liebesseufzer aus.
Es verfinstert sich die Sonne,
Statt der süßen Wonne
Wird der Himmel trübe
Und zur Qual die Liebe,
's wird am Glücke Mangel
Und ihr Sehnsuchtsangel
Fanget nicht des Herzens Schmaus.
Doch wenn man mit klugem Sinne
Sich das Glück der Minne
Vor Verrat bewahret,
Seligkeit uns harret,
Wie Sireneng'sangel,
Wie ein Zaubertrankel.
Laßt uns sanfte Schwärmerei.
Man wünscht, daß die schönen Zeiten
Würden Ewigkeiten,
Wünscht, daß sanft und eben,
Sich der Pfad durchs Leben,
Nur durch Blumen schlängel'

Mit dem holden Engel . . .
Süßer Traum der Phantasei.

Peppi. Ich hab' ihn gefangen mit schmeichelndem Wort,
Wir wandeln vereinigt durchs Leben nun fort. (Beide ab.)

## Elfte Scene.

**Eulenspiegel; Bediente.**

Eulenspiegel. Jetzt kommts geschwind, meine Herren, und versteckts euch hinter die Mehlsäck'! (Die Bedienten thun es.) Und wie ich dann das Zeichen geb'... still, mir scheint sie kommen schon.

## Zwölfte Scene.

**Die Vorigen; Mehlwurm, Specht, Dorothea, Cordula, Lendchen, Hans, Jakob, Knechte.**

Mehlwurm (im Eintreten zu den Knechten). Nur geschwind, der Jäger wird gleich hier sein.

Eulenspigel (zu den Knechten). Nur frisch angepackt, wenn der Meister ruft.

Mehlwurm. Der wird Augen machen! Ich will ihm abbitten, daß er Zeit seines Lebens dran denken soll.

## Dreizehnte Scene.

**Die Vorigen; Heinrich.**

Heinrich. Meister Mehlwurm, Ihr wißt den Ausspruch des gnädigen Herrn. Übrigens könnt' Ihr Euch jede Beschämung ersparen, gebt mir Eure Mündel zur Frau, und aller Zwist ist ausgeglichen.

Mehlwurm. Das ist wahr, das wär' ja scharmant, alles wäre ausgeglichen! Dasmal thun wir aber nicht so. Der Herr Jäger ist in die Falle gegangen, er ist jetzt in meiner Gewalt.

Heinrich. Wie? Ich in seiner Gewalt?

Mehlwurm. Und jetzt frag' ich: (Zu Lendchen.) Willst du augenblicklich die Meinige werden? (Zu Heinrich.) Und will er meiner Mündel entsagen und so lange als Gefangener dableiben, bis wir zurückkommen von der Kopulation?

Lenchen. Nie, nie laß' ich von meinem Heinrich.

Heinrich (zu Mehlwurm). Ihr seid ein Narr!

Mehlwurm. Gut! Also angepackt! (Die Mühlknechte fallen über Heinrich her und halten ihn fest.)

Heinrich. Bin ich unter Räuber geraten?

Mehlwurm. Hängt ihn in den Mühlbach, bis die beiderseitige Sinnesänderung erfolgt.

Eulenspiegel. So wollt' ich doch, daß jetzt alle Mehlsäcke lebendig würden! (Die zwölf Mehlsäcke fallen zugleich um und hinter jedem springt ein Bedienter hervor, die Mühlknechte, welche eben Heinrich nach dem Hintergrunde schleppen wollten, lassen ihn los und stehen, wie erstarrt.)

Alle (erschrocken aufschreiend). Ah, was ist das?

Eulenspiegel. Jetzt, Bediente, greift zu und thut, wie wir verabredet haben. (Zwei Bediente packen Mehlwurm und werfen ihn in eine Mehlkiste.)

## Vierzehnte Szene.

**Die Vorigen; Natzi, dann Nelkenstein mit zwei Wächtern.**

Natzi. Der gnädige Herr kommt, der gnädige Herr! ... Wo ist mein Vetter? Was ist mit mein Vettern geschehen? Ich will es wissen.

Eulenspiegel (winkt den Bedienten, welche Natzi ebenfalls in die Mehlkiste werfen). Das ist mit ihm geschehn.

Nelkenstein (eintretend). Was geht hier vor?

Heinrich. Der Müller wollte mich statt der Abbitte in den Mühlbach hängen.

Nelkenstein. Dacht' ich's doch, daß er Böses im Schilde führe. Wo ist der Schuldige?

Eulenspiegel. Hier, Euer Gnaden. (Öffnet den Deckel und Mehlwurm, ganz mit Mehl bestaubt, kommt heraus.)

Natzi (ebenfalls herausstürzend). Und hier ist ein Unschuldiger!

Nelkenstein. Schweig, Tölpel!

Natzi. Weiß ist die Farbe der Unschuld, ich bin ganz weiß, also bin ich ganz unschuldig.

Nelkenstein. Meister Mehlwurm, für verübte Gewaltthat seid Ihr Arrestant. Wächter, thut eure Schuldigkeit! (Die Wächter nehmen Mehlwurm in die Mitte.)

Mehlwurm (sich vor die Stirn schlagend). Verdammt! Ich möcht' aus der Haut fahren.

Nelkenstein. Als Arrestant könnt' Ihr kein Vormund sein, Eure Mündel muß sich schon gefallen lassen, mich zum Vormund anzunehmen und als solcher gebe ich meine Einwilligung zu ihrer Heirat mit meinem ehemaligen Jäger Heinrich, jetzt Förster in Nelkenstein.

Mehlwurm (ganz vernichtet). Mich trifft der Schlag!

Heinrich und Lenchen. Tausend Dank, gnädiger Herr! (Küssen ihm die Hände.)

Nelkenstein (zu Mehlwurm). Da dies nun abgethan, so lasse ich Euch aus Gnade wieder frei. (Leise zu Eulenspiegel.) Du hast deine Aufgabe gelöst, dein Lohn bleibt nicht aus.

Mehlwurm. Und du, Ulrich? Du warst auch ...

Eulenspiegel. Was Ulrich? Ich bin der Eulenspiegel und bin nur auf der Welt, um solche dalkerte Kerln für ein' Narren zu halten, wie Sie einer sind.

Mehlwurm (wütend). Ich war ein Esel ohnegleichen.

Cordula. Was, Sie sind kein Marquis?

Eulenspiegel. Du wirst blaß, Louise? Verzeih, mit der Marquisschaft ist's nichts.

Cordula. Luft! Luft! (Eilt hinaus.)

Natzi. Euer Gnaden, ich bin der minorenne Neveu eines Verbrechers, ich hätt' auch eine pupillenmäßige Bitt'. Heiraten möcht' ich gern.

Nelkenstein. Gut, du hast meine Einwilligung.

Natzi (umarmt Nelkenstein). Euer Gnaden handeln als zweiter Vater an mir.

Nelkenstein. 's ist schon gut. Nun kommt aufs Schloß, da wollen wir bei einem Glas Champagner allen Schabernack vergessen.

Alle. Vivat, der gnädige Herr!

Schluß-Chor. Die Lieben sind nun vereint, das Hochzeitsfest beginnt;
Mit List gepaart, die Liebe stets den schönen Sieg gewinnt.

(Der Vorhang fällt.)

# Höllenangst.

# Höllenangst.

Posse mit Gesang in drei Akten

von

Johann Nestroy.

Stuttgart.
Verlag von Adolf Bonz & Comp.
1890.

# Personen.

Baronesse Adele von Stromberg, eine Waise.
Freiherr von Stromberg, Bruder ihres verstorbenen Vaters.
Freiherr von Reichthal, Bruder ihrer verstorbenen Mutter.
von Arnstedt, Staatssekretär.
von Thurming, Oberrichter.
Pfrim, ein alter Schuster.
Eva, sein Weib.
Wendelin, beider Sohn.
Rosalie, Kammerjungfer der Baronesse Adele.
Johann, Bedienter bei Stromberg.
Gottfried, } Bedienter bei Thurming.
Ignaz, } Bediente bei Thurming.
Ein Kommissär.
Ein Schlosser.
Portier bei Arnstedt.
Leni, dessen Tochter.
Ein Schmied.
Ein Kohlenbrenner.
Ein Rauchfangkehrer.
Offizier } der Gendarmerie.
Sergeant } der Gendarmerie.
Erster Gendarme. Zweiter Gendarme.
Bediente, Arbeiter.

# I. Akt.

---

Platz in einer Stadt mit altmodisch gebauten Häusern, mit Giebeldächern und Erkern, Vorsprüngen &c. Im Hintergrund, der nicht tief sein darf, ein großes palastähnliches Haus mit Erkern, Giebeln und einem Balkon. Auf den Balkon führt eine praktikable Glasthüre, das Fenster rechts von dem Balkon ist praktikabel und stößt nahe an das Giebeldach des dem Prospekte zunächst stehenden Hauses. Unter dem Balkon das praktikable Hausthor. An den Coulissen links sind altertümliche kleine Häuser.

## Erste Szene.

### Reichthal.

(Es ist Nacht. Reichthal tritt mit Vorsicht von links auf, er ist in einen grauen Mantel gehüllt und hat eine Reisemütze tief in die Augen gedrückt.)

Ich bin am rechten Orte. Nur die Eile, die Ungeduld und hundert schmerzliche Erinnerungen, die meine Sinne fast verwirren, ließen mich nach kaum zweijähriger Abwesenheit die wohlbekannten Häuser und Straßen nicht sogleich erkennen. (Nach dem großen Hause im Prospekte zeigend.) Hier steh' ich vor dem Palais Reichthal, dem einstigen Wohnsitz meiner theuren Schwester, die so schnell ihrem Gatten in jene Welt gefolgt. Ohne Zweifel hat des verstorbenen Strombergs habsüchtiger Bruder, so wie die Güter auch diesen Stammsitz an sich gerissen, jener Bösewicht, der mich durch seinen bösen Genossen Arnstedt einer Verschwörung verdächtigen und ins Gefängnis werfen ließ. Was mag aus Adelen geworden sein? Hat sie den Tod ihrer Mutter überlebt? Ist sie in ihres bösen Oheims Gewalt? Nur eine Person kann und wird mir auf diese Fragen Antwort geben, die Amme meiner Nichte Adele! In diesem Häuschen wohnt sie. (Zeigt nach dem kleinen Häuschen im Vordergrund rechts.) Die gute Frau wird mich auch einige Zeit verbergen . . . als Flüchtling, von mächtigen Feinden bedroht und aller Hilfe entblößt, wüßte ich mir keinen andern Zufluchtsort. Ich habe zu vorschnell auf die Nachricht von der lebensgefährlichen Krankheit des Ministers das gastfreie England verlassen. (Hat sich der Hausthür des kleinen Häuschens genähert und ergreift den Thürklopfer.) Soll ich? . . . (Sich umsehend.) doch nein . . . noch ist es zu früh . . . der Lärm zu dieser ungewöhnlichen Zeit könnte die Nachbarn aufwecken . . . Ich will lieber noch ein paar Stunden die Straßen auf- und niedergehn und den Anbruch des Tages erwarten. (Hüllt sich fester in seinen Mantel und geht links durch den Hintergrund ab.)

## Zweite Scene.

### Pfrim, dann Ignaz.

Pfrim (tritt, wie Reichthal abgegangen, ebenfalls aus dem Hintergrund links auf). Da is schon wieder einer 'gangen, um die Zeit . . . ja kommt denn die Lumperei gar nicht ab? . . . Merkwürdig, um die Stunden, wo nie mehr a honetter Mensch auf der Gassen is, begegn' ich alleweil noch Leut'. Wie oft sagt der Kellner zu mir, geh der Herr z'Haus, es is kein Mensch mehr da . . . den andern Tag erzählt mir nachher der Hausknecht, daß s' in der Fruh noch a Paar hervor'kehrt haben unter die Tisch'. Es is auf gar nix mehr z'gehn. Alles Lug und Trug auf der Welt . . . (Erblickt Ignaz, welcher auf einer steinernen Bank nächst dem Hausthor des Palais im Hintergrunde schläft.) Was is denn das? Da schlaft einer . . . ja, mancher Mensch find't sich halt durchaus nicht ins Bett. (Es schlägt auf einem nahen Thurme 4 Uhr.)

Ignaz (vom Glockenschlag aufgeweckt und sich nach und nach ermunternd). Was war denn das? . . . Vier Uhr hat's geschlagen, is denn das möglich?

Pfrim. Ah ja, auf die Thurmuhren kann man sich verlassen, die sind nicht so ungleich wie die Sackuhren . . . heut hat man s', morgen sind s' versetzt, da soll sich der Teufel richten danach.

Ignaz (Pfrim näher betrachtend). Jetzt weiß ich wirklich nicht . . .

Pfrim. Woher wir uns bekannt sind? Ich weiß schon, da drüben is ein Hecht, wo allerhand Hechten z'samm'kommen.

Ignaz. Richtig, beim Hechten, da sprach ich dann und wann ein, zwischen elfe und zwölfe.

Pfrim. Recht haben S', die Nacht is keines Menschen Freund, da muß man sich wohin flüchten, wo's lang Tag bleibt.

Ignaz (sich streckend). Ach, ich bin wie zerschlagen. So viel' Stund' auf einer steinernen Bank liegen, is kein Spaß.

Pfrim. Da leget ich mich im Ernst schon lieber ins Bett; übrigens des Menschen Wille is sein Himmelreich.

Ignaz. Ja, will ich denn?

Pfrim. Ah, so? Sie müssen? Nacher is's freilich traurig.

Ignaz. Ich hab' einen verliebten Herrn, wegen dem ich immer so lang auf der Gassen bleiben muß.

Pfrim. Danken S' Gott! Wenn S' amal a verliebte Frau haben werden, wegen der Sie zeitlich nach Haus müssen, nacher lamentieren S' . . . Es war mir ein Vergnügen. Besuchen S' mich, sehen S' da, gleich das kleine Häuserl, da loschier' ich, beim Tag bin ich z'Haus. Guten Morgen, jetzt geh' ich schlafen. (Geht rechts durch den Vordergrund ab.)

## Dritte Scene.

### Ignaz, dann Johann.

Ignaz (allein). Drei Wochen schlaf' ich da auf der steinernen Matratzen, das muß ein' Stein erbarmen . . . möcht' doch wissen, was das für ein Stein is, daß's ihn noch nicht erweicht.

Johann (tritt bei Ignaz' letzten Worten von links aus dem Hintergrunde auf und schleicht sich vorsichtig näher). Ein verdächtiger Mensch, bei unserm Palais? Das kommt mir nicht richtig vor.

Ignaz (für sich, ohne Johann zu bemerken). Das erleben wir schon noch, daß's einmal Tag wird, und mein Herr übersieht's.

Johann (die Strickleiter bemerkend, welche an der linken Seite des Balkons herabhängt). Eine Strickleiter ... da muß einer hinaufg'stiegen sein, und der steht Schildwach herunt'. Für den is keine Hilf', der verhaucht unter meiner Faust. (Tritt ihm leise ganz nahe, indem er beide Hände erhebt, um ihn zu packen.)

Ignaz. Ich wett' darauf, sie erwischen ihn einmal.

Johann (plötzlich die Hände sinken lassend, in freundlichem Tone). Was is das! Der Ignaz ...? Meiner Seel', du bist es.

Ignaz. Der Johann ... freilich bin ich's, Freund und Spezi.

Johann. Ein wahres Glück, daß du vorhin gered't hast mit dir selbst, und daß ich dich an der Stimm' 'kennt hab', sonst pack' ich dich, und wenn ich einen bei der Gurgel faß', um ein Geständnis zu erpressen, der giebt g'wiß kein' Laut mehr von sich.

Ignaz. Bist du ein Bandit worden?

Johann. Das nicht, ich dien' nur bei ei'm bösen Herrn, der aber gut zahlt.

Ignaz. Und packst die Leut' bei der Gurgel?

Johann. Nur die Verdächtigen... du, mir kommt da was nicht richtig vor.

Ignaz. Was denn?

Johann. Die Strickleiter.

Ignaz. Die is g'rad der Beweis, daß alles schon richtig is.

Johann. Mit wem?

Ignaz. Mit der jungen Baronessin.

Johann. Mit der Nièce von mei'm Herrn?

Ignaz. Was, du bist ein Baron Strombergischer Bedienter? Bei dem Bösewicht dienst du, der ...

Johann. Der den Baron Reichthal, der Baronesse ihren Onkel mütterlicherseits, ins Gefängnis 'bracht hat, damit er als ihr Onkel väterlicherseits die Vormundschaft kriegt über sie; der sie zwingt ins Kloster zu gehen, damit sie keine weltlichen Ansprüche mehr hat... das is schon ein kurioser Böswicht, aber zahlen thut er gut.

Ignaz. Mein Herr zahlt doch noch besser, wenn du auf seiner Seiten sein willst.

Johann. Na ja, deswegen red' ich ja schon herum. Und wer is' denn?

Ignaz. Mein Herr? Seine G'streng der Herr von Thurming.

Johann. Der Oberrichter?

Ignaz. Der is da droben bei eurer Baronesse ... warum soll ein junger Oberrichter nicht verliebt sein? Sind's doch die alten auch!

Johann. Aber auf einer Strickleiter ...

Ignaz. Mein Gott, er hat im G'schäft viel Umgang mit Dieb', diese Pfiff' und Kniff' lernt einer vom andern.

Johann. Und zu einer Himmelsbraut ...

Ignaz. Da kommt der Himmel schon zu spät, mein Herr is schon drei Wochen heimlich verheirat't mit ihr.

Johann. Hör auf?! Du, ich muß mich einschmeicheln bei dei'm Herrn, wir geben ihm jetzt ein Zeichen, daß es höchste Zeit is.

Ignaz. Das hätt' ich schon lang gern gethan, aber wie? . . . (Das Hausthor im Prospekt wird aufgesperrt.)

Johann (mit Schrecken). Himmel und Erden! 's is zu spät . . . das Hausthor geht auf . . . fahr ab . . .

Ignaz. Und mein armer Herr hat kein Zeichen.

Johann. Fahr ab! . . .

Ignaz. „Sauf qui peut!“ sagt der Franzos! . . . (Läuft links in den Hintergrund ab.)

## Vierte Scene.

### Stromberg, Johann.

Stromberg (im Schlafrock, tritt aus dem Hausthor, ein Büchsenspanner leuchtet ihm vor). Mit wem hast du hier gesprochen?

Johann. Ich?

Stromberg. Antworte Bursche, mich täuschest du nicht.

Johann. Auf Ehr', ich kann schwören . . .

Stromberg. Lüge nicht, ich rate es dir, ich sah in diesem Augenblick einen Schatten nach jener Seite . . .

Johann. Da müßt' nur Euer Gnaden Ihr eigener Schatten beim Thoraufsperren herausg'fallen sein.

Stromberg (hat nach links gesehen und die Strickleiter erblickt). Halt . . . (Zum Büchsenspanner.) Leuchte hierher! . . . Tod und Hölle . . . eine Strickleiter . . . kein Zweifel mehr!

Johann (für sich). Jetzt bricht 's Donnerwetter los über mich.

Stromberg. Red' und Antwort, Schurke! (Reißt dem Büchsenspanner den Hirschfänger aus der Scheide.) Wer ist ins Haus gedrungen? Sprich, oder ich durchbohre dich! . . .

Johann. Gnädigster Herr, so wahr ich leb' . . .

Stromberg. Du bist des Todes.

Johann. Also . . . so wahr ich sterb', schwör' ich Euer Gnaden . . . ich weiß von nichts.

Stromberg. Wenn auch, heißt das Wache halten, wie ich dir befohlen?

Johann. Ich kann nur schwören . . .

Stromberg. Schweig, Elender! . . . Hinein! Und weh dir, wenn du mit denen einverstanden bist, die mein Haus zu beschimpfen wagen.

Johann (in das Hausthor abgehend). Ich gehorche und schwöre . . . (Ab.)

(Hier beginnt leise Musikbegleitung, welche diese und die beiden folgenden Scenen währt.)

Stromberg (zum Büchsenspanner). Näher mit dem Licht! (Er steigt auf die steinerne Bank.) Den Weg zur Flucht will ich ihm versperren, wenn er noch im Hause ist. (Schneidet mit dem Hirschfänger die Strickleiter ab.) So . . . der Rückzug wäre abgeschnitten. Fort! (Geht mit dem Büchsenspanner ins Hausthor ab.)

## Fünfte Scene.

### Adele, Thurming.

(Man hört Lärm im ersten Stock des Palais und sieht an einigen Fenstern Lichter hin- und hergehen.)

Adele (mit Thurming aus der Balkonthüre tretend). Sie kommen . . . hörst du, sie kommen . . . flieh, mein teurer Gatte, sie wollen dich ermorden!

Thurming (welcher sich mit großer Hast in seinen Überrock hüllt und eine Sammetmütze aufsetzt). Fürchte nichts, Adele . . . (Hat nach der Strickleiter gesucht.) Himmel! Was ist das! Die Strickleiter fort . . .

Adele. O mein Gott! Was soll aus uns werden! Hörst du, sie kommen schon.

Thurming (der schnell sich nach allen Seiten umgesehen). Beruhige dich, theures Weib, ich bin gerettet.

Adele. Gerettet . . .?

Thurming. Aus dem andern Fenster kann ich auf das Dach des nächsten Hauses steigen.

Adele. Himmel . . .

Thurming. Auf dem Dache kann ich mich so lange festhalten, bis die Gefahr vorüber ist.

Adele. Aber dein Leben . . . wenn du herunterstürztest . . .

Thurming. Keine Sorge, deine Liebe wacht über mir. (Sie rasch umarmend.) Lebe wohl, mein Engel . . . (Indem er in die Balkonthür zurückeilt.) Lebe wohl!

Adele (in größter Angst). Gott schütze dich. (Folgt ihm in die Balkonthür nach und macht sie zu. Adele und Thurming gehen mit dem Licht an das Eckfenster rechts, Thurming öffnet es.)

(Die Musikbegleitung wird lauter, man sieht Thurming aus dem Fenster auf ein Giebeldach rechts klettern und auf demselben sich forthelfen, so daß er hinter einer vorspringenden Ecke bald verschwindet. Adele schließt das Fenster hinter ihm, der Lärm im Palais wird stärker, man sieht Lichter hin- und hertragen . . . nach einer Weile verschwinden die Lichter, und der Lärm verstummt. Die Musik endet.)

### Verwandlung.

(Ärmliche Stube. In der Mitte der Rückwand ist das Fenster praktikabel, vor dem Fenster steht ein Tisch. Vom Fenster links im Prospekte ist die Eingangsthüre. Eine Seitenthüre führt rechts in eine Kammer.)

## Sechste Scene.

### Pfrim, dann Eva.

Pfrim (allein, erscheint durch die Hintergrundthüre in der Stube). Jetzt wär' ich bald ein'duselt auf der Stiegen . . . ja, da nutzt nix, wenn der Schlaf kommt, das is Natur, da muß man nicht ankämpfen dagegen. Und was is denn das? Mein Weib noch nicht bei der Arbeit, wenn ich nach Haus komm' . . .?

Eva (mit Licht aus der Seitenkammer tretend). Na, bist einmal da?

Pfrim. Is das ein' Ordnung? Da können wir freilich auf kein' grünen Zweig kommen, wenn du um die Zeit noch schlafft.

Eva. Schieb nicht die Schuld auf mich, du trinkst z'viel.

Pfrim. Das thu' ich, um ein höhres Wesen nicht zu disgustieren. Hast du

nie gehört, daß Kinder und Betrunkene einen eigenen Schutzengel haben? Kind bin ich schon lang keins mehr, also muß ich trinken, um mir meinen Schutzengel nicht zu verscherzen.

Eva. Hör auf! Immer nach Haus kommen, wenn's schon bald Tag wird!

Pfrim. So war's von jeher bei mir, und alte Gebräuche muß man ehren. Ich versprich dir keine Besserung, zu was? Du weißt ohnedem, daß alles Lug und Trug is auf der Welt. (Geht in die Kammerthüre ab.)

Eva. Mit dem Mann hab' ich a wahres Kreuz. (Folgt ihm.)

## Siebente Szene.

**Wendelin** tritt während des Vorspiels zum folgenden Liede ein. Er ist ärmlich gekleidet.

Die Welt zu regier'n, is 'was Leichtes auf Ehr',
Gut wär's, wenn 's Regieren auf der Welt so leicht wär',
Der Himmel beherrscht ganz kommod die Natur,
Sie macht keine Forderung, er gesteht ihr nichts zua.
Der Himmel hat keine Kammern, nur eine Hofstell',
Seine Hofrät' sind Engeln, sein' Festung ist d'Höll';
Zu Olims Zeit hat's Umwälzung 'geben, jetzt geht's wie g'schmiert,
Seit sechstausend Jahr' is d'ganze G'schicht oktroyiert.
Die Natur besteht zwar aus drei verschiedene Reich',
Doch wie leicht die z'regier'n sind, das sieht man ja gleich.
's Mineralreich laßt alls mit sich machen und bleibt stumm,
's Pflanzenreich vegetiert nur, und d'Viecher sind dumm.
Doch das möcht' ich sehen, wenn d'Vernunft thät' erwachen
In diese Reich', was der Himmel thät' machen,
Wenn s' so kämen zum Himmel, ihre Rechte begehr'n,
|: Meiner Seel', 's müßt' dem Himmel Höllenangst dabei wer'n. :|

Wenn s' auf einmal sich z'samm'rotten thäten, d'Metalle,
Und sagen: „Gleichberechtigung wollen wir alle",
's Kupfer jammert: „Die Papiersechs'rln bringen mich ins Grab,
Groschen und Kreuzer haben s' g'rissen von d'Guldenzetteln ab."
Und dem Gold erzeugt d'Menschheit fast göttliche Ehr',
D'meisten Leut' geb'n ihr Seel' drum als Agio her.
Auch die Achtung vorm Silber thut sich täglich vermehr'n,
Seit d'Zwanziger unter d'Sagen der Vorzeit gehör'n.
Wenn die Weinstöck' klagen kämen, was der Saft ihrer Reben
Von d'Weinwirt' muß für eine Behandlung erleben.
Ich nähre die Menschheit, thät' sagen das Getreid',
Und wie dreschen s' mich flegelhaft z'samm', diese Leut'.
Während d'Blumen glaub'n, das is Beschäftigung g'nug,
Wenn s' zu nix auf der Welt sind als bloß für'n Geruch.
Wenn s' so alle sich thäten beim Himmel beschwör'n,
|: Meiner Seel', 's müßt' dem Himmel Höllenangst dabei wer'n. :|

Wenn auf einmal das Thierreich so kummet zu gehn,
Und thät' auf seine ang'borenen Viehrecht' b'stehn,
Wenn's Lamm fangt zu klagen an: Der Tiger und ich,
Wir sind jedes ein Vieh, warum frißt er denn mich?
Ei'm Fiaker g'hör' ich, komm' fast gar in kein' Stall,
Und mein Bruder, das Roß, paradiert 's Jahr zweimal.
Der Ochs sagt: Sechs Tag' in der Wochen nähr' ich d'Leut',
Warum die Karpf' nur am Freitag? So ein Backfisch wär' g'scheit.
Wir Muli hab'n gar a Existenz a infami,
Last trag'n solang wir leb'n, nach'n Tod werd'n wir Salami.
Die Gans sagt: Ich soll abg'stochen wer'n, ich arms Vieh,
Und so viele leb'n prächtig, sein's selbe, wie ich.
's därfen nur zehn g'scheite Viehracen machen a G'schra,
Die Eseln, die sagen dann von selber: I—a,
Und als Sturmpetition käm' zum Himmel ihr Begehr'n.
|: Meiner Seel', 's müßt' dem Himmel Höllenangst dabei wer'n. :|

So verfolgt mich mein Schicksal, daß ich nur in der Nacht ausgeh', den ganzen Tag versteck' ich mich z'Haus, nicht vorm Schicksal, das find't ein' zu jeder Stund'. Aber der weltliche Arm soll mich nicht ergreifen; von ihm Versorgung anzunehmen, da schau' ich doch noch lieber, daß ich mir manchmal bei der Nacht a paar Groschen verdien'; . . . beim Tag schlaf' ich nacher, daß mir der Hunger vergeht, so leb' ich recht billig. Mein' arme Mutter wart' g'wiß schon auf mich. Ich sollt' eigentlich bös sein auf sie, weil sie mich geboren hat . . . Mein Gott, sie hat's gut g'meint; daß 's schlecht ausg'fallen is, das g'hört auf a anders Blatt. Ich hätt' sollen gar nie in d'Wirklichkeit kommen; solang ich noch ein Traum meines Vaters, eine Idee meiner Mutter war, da kann ich recht eine scharmante Idee gewesen sein; aber so viele herrliche Ideen haben das, wenn s' ins Leben treten, wachsen sie sich miserabel aus.

## Achte Szene.

**Der Vorige; Eva.**

Eva (tritt aus der Kammerthüre). Mein Mann schlaft, wenn nur das arme Bübel schon z'Haus wär', 's kommt a Wetter, ich g'spür's in die Glieder, und mein Sohnerl noch auf der Gassen.

Wendelin. Nein, z'Haus is er und wünscht seiner Frau Mutter einen guten Morgen.

Eva. Mein Sohnerl!

Wendelin. Aber d'Frau Mutter hätt' nicht so zeitlich aufstehn sollen, wir haben nichts zu verwerfen, und a Stund' Elend mehr verschlafen, is ja ein offenbarer Profit, den der Arme nicht so in' Wind schlagen soll.

Eva. Hast 'was verdient heut Nacht, daß ich dir a Fruhstuck machen kann?

Wendelin. Nix, gar nix!

Eva. Das is ja schrecklich, ich hab' jetzt kein Fruhstuck für dich.

Wendelin. Das wär' 's geringste, ich wollt' lieber, daß ich für d'Frau Mutter a Mittagsmahl hätt'.

Eva. Ja, hast denn gar kein' Arbeit 'kriegt?

Wendelin. Der Gasbeleuchter, für den ich immer auslöschen geh', der hat sich mit sei'm Weib zerkriegt, der is froh, wenn er ausgehn kann bei der Nacht, und der alte Kapitalist, den ich immer um zwei Uhr hamg'führt und auf d'Stiegen hinauf'tragen hab' mit samt sei'm Rausch, der hat a jungs Madl g'heirat't und geht immer schon um achte nach Haus. Mit ei'm Wort: die Geschäfte stocken.

Eva. Wenn ich den Gnadengehalt von der verstorbenen Baronin noch hätt', aber auch den hat ihr abscheulicher Schwager g'strichen.

Wendelin. O, der treibt die Unglückmacherei schon ins Große, und so ein Mensch schwimmt in Millionen. Meiner Seel', ich halt' schon auf die andre Welt auch nix mehr.

Eva. Freble net, Sohnerl, die andre Welt is ja die beff're Welt.

Wendelin. Mein Gott, sie kann zehnmal besser sein, und 's is erst noch nicht viel dran.

Eva. Schau, Buberl, du kannst niemandem die Schuld geben als dir selbst, daß du den Platz in der Fabrik auf'geben hast, um in ei'm Staatsgefängnis G'fangenwärterg'hilf zu werden, das war kein guter Gedanken.

Wendelin. Glaubt die Frau Mutter?

Eva. Daß du von dem neuen Posten ... mußt net harb sein, Sohnerl ... als wie ein Vagabund davon 'gangen bist, das war noch ein schlechterer.

Wendelin. Wenn d' Frau Mutter wüßt' ... (Sich selbst zum Stillschweigen mahnend.) aber nein ... auch a Frau Mutter braucht nicht alles z'wissen.

Eva. Glaubst du, daß ich noch a Aufklärung brauch'? Du bist in meiner jungen Baroneß ihre Kammerjungfer verliebt, in die spröde Mamsell Rosalie. In ihrer Näh' war dir 's Herz zu schwer, drum bist fort, in der Entfernung war dir 's Herz noch schwerer, drum bist wieder da.

Wendelin. Frau Mutter, ich red' net gern, drum laß ich d' Frau Mutter reden; wenn aber d' Frau Mutter so red't, nachher ... Ich bin verliebt, wahnsinnig verliebt, ja, aber daß ich à conto meiner Lieb' Ihnen noch mehr Kummer machet, als S' ohnedem schon haben ... das G'schäft existiert nicht.

Eva. Ja, aber so sag mir ...

Wendelin. Ja, jetzt muß ich freilich allerhand sagen, also hör mich d' Frau Mutter an. Ich bin darum ein G'fangenwärterg'hilf' worden, weil unser Wohlthäter, der brave edle Baron Reichthal, ein G'fangener war und vergebens auf Hilf' gewart't hat, und nur deßtwegen bin ich jetzt ein scheinbar verbrecherisch Durchgegangener, weil unser Wohlthäter durch meine Hilf' ein glücklich Durchgekommener is.

Eva. Ist's möglich! Das hast du gethan? O du mein Kind, mein Wendelin, mein Engelsbuberl, also er is frei, der Baron? ... Frei ...?

Wendelin. Frei, wie der Vogel in der Luft ... ich hör', er is vogelfrei ...

Eva. Und das sagst du mir jetzt erst?

Wendelin. Seine letzten Worte, eh' ich ihn über die Mauer hinunter 'lassen

hab', waren: „Ich fliehe nach England, aber schweig gegen jedermann." Jetzt, wenn ich schon keinem Mann was sagen soll, so wird er g'wiß nicht wollen, daß ich's einer alten Frau erzähl'.

Eva. Hör auf und schau her, was deine Verschwiegenheit für a Unheil hätt' anrichten können; ich hab' da so wichtige Schriften für ihn. (Öffnet mit einem Schlüssel einen Schrank.)

Wendelin. Von wem?

Eva. Von der verstorbenen Baronin, mit ihrer letzten Kraft hat sie's geschrieben, an dem fürchterlichen Tag . . .

Wendelin. Was nutzt das?!

Eva. Sie hat mit Bestimmtheit drauf gehofft, daß ihr Bruder frei werden muß, und dann hätt' ich s' ihm übergeben sollen, jetzt is er frei, jetzt müssen s' ihm nachgeschickt werden, auf der Stell'! (Hat ein versiegeltes Paket aus dem Schrank genommen.)

Wendelin. Ich wüßt' keine andre Adreß' drauf z'schreiben, als: an einen unter falschem Namen in England Verborgenen, abzugeben in Großbritannien, wahrscheinlich in ei'm klein' Haus . . . und wett' ich, der englische Briefträger find't ihn nicht. Aber wie kommt denn die Frau Mutter dazu . . .?

## Neunte Scene.

### Die Vorigen; Pfrim.

Pfrim (in zerrissenem Schlafrock aus der Kammerthür tretend). Was is denn das für eine Remasuri? Könnts net still reden miteinand'?

Eva. Is denn a kleins Kind in der Näh'?

Pfrim. Ein alter Vater is da, der is über ein kleins Kind, ein ehrwürdiger Greis, der sehr viel auszz'schlafen hat.

Wendelin. D'Frau Mutter hat mir g'rad wollen die G'schicht' erzählen von die Schriften.

Eva (zu Wendelin). Der Vater weiß ja nix.

Pfrim. Was für Schriften?

Eva. Die selige Baronin hat mir in ihrer letzten Stund' . . .

Pfrim. Ob du aufhörst!? So a verstorb'ne Totenbetthistorie, wo man sich ohnedem vor Jammer net auskennt!

Eva (will das Paket wieder in den Schrank legen). Na, ich heb's schon wieder auf.

Pfrim. Daß wir auf d'Letzt noch in a Verantwortung kommen . . . Her mit der Schreiberei, ich verbrenn' s'. (Ein Blitz erhellt die Bühne.)

Eva (entrüstet). Was?

Pfrim. Blitzt hat's . . . siehst es . . . der Himmel selber sagt: „verbrennen!"

Wendelin (seiner Mutter das Paket aus der Hand nehmend). Die Schriften steck' ich zu mir . . . (Steckt sie in die Brusttasche seiner Jacke.)

Pfrim. Du unterstehst dich . . .?

Wendelin. Die Verantwortung soll niemanden treffen als mich.

Pfrim. Was? Die himmlischen Mächte und ein ehrwürdiger Greis sagen: „Verbrennen!", und so ein Bub' will ankämpfen dagegen? So ein . . .

Eva (zu Pfrim). Schimpf net! Er is ein Sohn, auf den du stolz sein sollst.

Pfrim. Hat er a Geld?

Eva. Er hat sich aufgeopfert aus Edelmut.

Wendelin. Das is z'viel g'sagt, Frau Mutter. (Zu Pfrim.) Ich bin ein rechtschaffner Kerl, weiter nix ... und das allein is schon g'nug, um kein Glück z'haben auf der Welt. (Es blitzt, wie früher.)

Eva. Buberl, frevel net ... siehst es, der Blitzer geht dich an.

Pfrim. Laß ihn gehn, jetzt hat er mir aus der Seel' g'sprochen. (Zu Wendelin.) Du hast recht, ich seh's an mir, ich wär' vielleicht der ordentlichste Mann, den 's giebt, wenn die Verhältnisse danach wären; bei einem andern kann man sagen, es is Lumperei, bei mir is es Bestimmung, daß ich immer in eine schiefe Stellung komm'. Glaub mir, Sohn, wir sind alle zwei zu edel für diese Welt.

Wendelin. Die Vorsehung hat mit die Reichen, mit die Glücklichen zu viel zu thun, für die Armen bleibt ihr keine Zeit. Nur anschaun den da drüben ... (Gegen das Palais deutend.) der der Frau Mutter ihre kleine Pension g'stohlen hat, wie dem alles geht nach Wunsch, während wir Hunger leiden ...

Pfrim. Und ich meinen Durst kaum zur Hälfte stillen kann.

Wendelin. Und so geht's durch die Bank. Ich frag', warum tragt der Stromberg Goldstickerei auf'm Frack, während er Eisenschmiederei um die Pantalon verdient ... Warum sitzt der reiche Wucherer in der Equipage, während seine Opfer hinter der Scheibtruhen gehn? Warum kleid't die reiche Hundsmutter ihre Lieblinge in atlaswattierte Schabrakerln, während die arme Menschenmutter für ihre Kinder nix anz'legen hat? Warum kriegt der brave Mann Hörndln, während sich um den Lüftigen 's treue Weib z'tot kränkt z'Haus? Warum? ... Zu was viel reden ... man sieht's zu deutlich, die Vorsehung hat abgewirtschaft', der böse Feind hat ihr 's Neujahr abg'wonnen auf der Welt. (Es blitzt wie früher.)

Eva. Sohnerl ... 's blitzt ...

Pfrim. Recht hat er, der Weltlauf is rein des Teu ... (Man vernimmt einen Donnerschlag, Pfrim schweigt erschrocken still.)

Wendelin. Nur heraus damit! „Des Teufels!“ hat der Vater sagen wollen ... und darum muß man selbst des Teufels sein, sonst hat man offenbar den Weltlauf gegen sich.

Eva. Aber Wenderl ...! Dir muß wer ein' Wein 'zahlt haben?

Wendelin (ohne auf sie zu hören, mit sich steigernder Aufregung fortfahrend). Der Teufel is überhaupt nicht das schlechteste, ich laß' mich lieber mit ihm als mit manchem Menschen ein. Er ehrt das Alter, seine Großmutter steht hoch in Ansehn bei ihm, das is halt a schöner Charakterzug. Er hält auf'n Handschlag, man sieht's, daß er viel mit die Ritter z'thun hat g'habt, er erfüllt seine Verträge weit prompter als manch irdischer Schmutzian, freilich nachher am Verfallstag, da kommt er auch auf d'Minuten, schlag Zwölfe, holt sich sein' Seel' und geht wieder schön ordentlich nach Haus in seine Höll'; 's is halt ein G'schäftsmann, wie sich's g'hört.

Pfrim. Ich bin schon zu alt, bei mir rentiert sich eine Teufelsverschreibung nicht mehr, aber wenn ich so jung wär' wie du ... meiner Seel', ich weiß net, was ich thät' mit meiner Seel'.

Eva (böse zu Pfrim). Na, sei so gut, red ihm noch zu.

Wendelin. Da braucht's kein Zureden; wann ich nur g'wiß wüßt', ob's ein' giebt und wie man ihn ruft.

Pfrim. Daß es einen giebt, einen Teu . . . (Es donnert stärker.) das dumme Donnern schreckt ei'm 's Wort vom Maul ab.

Wendelin. Der Vater will sagen, daß es einen Teufel giebt . . .

Pfrim. Siehst es, dir laßt's es a prächtig heraus, ja, die Jugend . . .

Wendelin. Fürcht't sich vorm Teufel nicht! Es giebt ein', es muß ein' geben!

Pfrim. Mei'm Großvatern sein Bruder war ein Kornwucherer, dem is er erschienen, auswendig schwarz, inwendig rot, mit ei'm roten Geldbeutel voll Gold.

Wendelin. Na, da wird er sich doch nicht g'spreizt haben?

Pfrim. Der Wucherer nicht, aber der Teufel hat nicht an'bissen, er hat g'sagt: den krieg' ich a so.

Wendelin. Das is halt wieder a Zug, der mir gefallt.

Pfrim. Ich selber hab' ihn nie persönlich g'sehn, aber nächtliche Remasuri hab' ich genug erlebt. Wie wir noch auf'm Dorf waren, da war 's Wirtshaus nett am Wald; wenn ich da um Mitternacht nach Haus 'gangen bin . . . du, das is schauerlich, wenn die Bäum' zu wackeln und tanzen anfangen.

Wendelin. Das hat mir der alte Martin, der Wildschütz, oft erzählt.

Eva. Aus dem hat 's ganze Jahr der Branntwein g'red't . . .

Wendelin. Das soll gräßlich sein, wenn so a alter windschelcher Felberbaum a junge schlanke Tannen um die Mitten nimmt, wenn sich 70jährige Buchen um einen aufgeschossenen Pappelbaum raufen, wenn die hohlen Bäume Neuigkeiten erzählen, und die Kienstöck' stolz auf und ab spazieren.

Pfrim. Da war ich oft mitten drunter, so daß die Felsen die Köpf' 'beutelt haben, wenn ich vorbei 'gangen bin.

Eva. Mann, du bist schrecklich.

Pfrim. Merkst du das jetzt erst? Es war eine Zeit, (Bramarbasierend.) wo ich den lebendigen Teu . . . (Es donnert sehr stark, Pfrim erschrickt und spricht etwas kleinlaut.) die Donnerei fangt schon völlig an entrisch z'werden . . . Ich brennet ab, wenn ich ihn rufen müßt' . . .

Wendelin (in größter Aufregung und Begeisterung). Und wenn 's Firmament einen Sprung kriegt, ich schrei' durch alle tausend Donner durch . . .

Eva (zitternd). Wendelin . . . Sohn!

Wendelin (ohne auf sie zu hören). Satan . . . Teufel . . . Mephisto, böser Feind, Luzifer, Belzebub . . . ich glaub', ich hab' keinen von seinen Titeln vergessen . . . erschein! Erschein!! Erschein!!! (Es ertönt ein furchtbarer Donnerschlag, der Sturmwind reißt das Fenster auf, daß die Scherben klirrend zu Boden fallen.)

Eva und Pfrim (überlaut aufschreiend). Ah . . .!!! (Verhüllen sich in größter Angst das Gesicht und laufen in die Kammerthüre ab.)

(Mit dem Donnerschlag ist Musik im Orchester eingetreten, welche die folgende Scene charakteristisch begleitet.)

## Zehnte Scene.

### Wendelin, Thurming.

Thurming (schwingt sich von außen wie von einem höhern Dachabhang herab, so daß er auf die Fensterbrüstung zu stehen kommt, und steigt mit einem Fuß auf den am Fenster stehenden Tisch, wo er einen Augenblick inne hält, um die Wohnung zu übersehen. Er hat, so wie er früher aus dem Fenster stieg, einen schwarzen Paletot mit hellrotem, schwarz kariertem Futter an und eine schwarze Sammtmütze auf).

Wendelin (prallt erschrocken gegen die Seitenthür links).

Thurming (für sich). Was hilft's? . . . Ich muß es wagen auf gut Glück. (Springt von der Fensterbrüstung herab ins Zimmer.) Die Blitze blenden das Auge, kaum konnte ich mehr auf dem schlüpfrigen Dache mich erhalten. (Laut zu Wendelin.) Fürchte nichts, ich komme als Freund . . . hier nimm, um meine ungewöhnliche Erscheinung zu entschuldigen. (Zieht eine aus roter Seide genetzte Börse aus der Tasche.) Es sind dreißig Dukaten darin, sie sind dein . . . (Legt die Börse auf den Tisch.) aber . . . (Für sich.) Strombergs Aufpasser lauern ohne Zweifel an jeder Straßenecke . . . (Zu Wendelin.) du mußt deine Jacke und deinen Hut mit meiner Mütze und meinem Überrock vertauschen und mich aus dem Hause auf die Straße lassen. (Nähert sich dem vor Erstaunen starr und sprachlos dastehenden Wendelin und zieht ihm die Jacke aus.)

Wendelin (der alles willenlos geschehen läßt, lallt wie im Traum die Worte). Mein Janker . . . mein Hut . . . die Kappen . . . der Überrock . . . das Gold . . .

Thurming. Gehört alles dir, der Handel ist geschlossen . . .

Wendelin (tief aufatmend). Der Handel ist geschlossen.

Thurming. Es gilt das irdische Glück . . .

Wendelin. Aha! . . . (Hört weiter nicht auf ihn, indem er sich in Betrachtungen vertieft.)

Thurming. Weit mehr . . . (Beiseite.) Die arme Adele würde in Verzweifung enden . . . (Laut.) Es gilt . . .

Wendelin (mit äußerster Beklommenheit). Der Preis? . . .

Thurming (ohne auf dieses Wort gehört zu haben, seine Rede ergänzend). Das Seelenheil eines Menschen. (Es blitzt.)

Wendelin (in sich selbst zusammenknickend mit fast tonloser Stimme). Is's möglich . . . ich verkauf' meine Seel'! (Sinkt in den neben dem Tische stehenden Stuhl.)

Thurming (der inzwischen seinen Überrock und seine Kappe auf den Tisch gelegt und Wendelins Jacke angezogen und dessen Hut aufgesetzt hat). Von nun an hast du einen treuen Freund an mir. (Auf die Mittelthüre zeigend.) Dies ist der Ausgang, nicht wahr? . . . Denke meiner und vergiß nicht, daß du mich dir auf ewig verbunden hast. (Hält ihm die Hand hin.)

Wendelin (läßt willenlos seine Hand in Thurmings dargebotene Rechte sinken). Verbunden . . .

Thurming. Auf Wiedersehn! (Geht durch die Mittelthür ab.)

(Das Gewitter hat während dieser Scene nachgelassen und gegen Ende derselben ganz aufgehört; die Orchesterbegleitung endet hier.)

## Elfte Scene.

### Wendelin.

Was war denn das? . . . a Traum, nix anders als a Traum . . . wenn ich mich nur ermuntern könnt'! Ich lieg' im Bett . . . nicht wahr? Diese Hitz'!

Na freilich, ich bin wieder zu'deckt bis über die Ohren. (Er schüttelt sich wie im Fieber.) Und jetzt . . . die schauerliche Kälten auf einmal . . . ich hab' wieder meine Decken hinunter gestrampft . . . Ich muß mich recht hin- und herwerfen, da wacht man auf oder man fallt aus'm Bett, da wacht man auch auf . . . (Bewegt sich im Sitzen, wie einer der im Bette liegt und in unruhigem Schlaf um sich schlägt, und schleudert auf diese Weise die auf dem Tische liegende Geldbörse zur Erde.) Ha! Was war das? Das Gold . . . (Hebt die Börse auf und klimpert damit an sein Ohr.) Nix mehr Traum . . . (Vollends zur Besinnung kommend.) Wirklichkeit . . . entsetzliche Wirklichkeit . . . der Teufel war da! (Läßt die Börse auf den Tisch fallen und bleibt darauf hinstarrend unbeweglich stehn.) Und dieser satanische Glanz! . . . Silber glänzt auch . . . aber eigentlich blenden thut doch nur 's Gold. (Indem er die Dukaten aus der Börse auf den Tisch rollen läßt.) Roll nur heraus aus dem teuflischen Beutel, du reines Erzeugnis aus höllisch Kalifornien. (Nimmt einen Dukaten und läßt ihn sogleich wieder fallen. Heiß! Als wie Schwefelglut . . . (Den Rock, welchen ihm Thurming zurückließ, befühlend.) Auch dieses Unterfutter hat so eine kuriose Wärme . . . infernalisches Fabrikat! Ich hab' eine Frau kennt, die war eine Furie, die hat g'rad so ein' Wickler getragen. Alles stimmt überein, ich gehör' dem Teufel zu.

## Zwölfte Szene.

### Der Vorige; Pfrim, Eva.

Pfrim (aus der Kammerthüre tretend und in selbe zurücksprechend). Na, wenn ich dir's sag', er is allein.

Wendelin (erschöpft und kleinlaut). Is schon fort, die Visit'?

Eva (aus der Kammerthüre kommend). Ja, Sohnerl, hast ihn verscheucht durch ein Stoßgebet?

Wendelin. Da nutzt ein ganzer Stoß Gebeter nix.

Eva (aufschreiend). Entsetzlich . . . du hast . . .?!

Pfrim. Hat ihm schon?

Wendelin (dumpf). Hat ihm schon!

Eva (jammernd). Ich sterb'! Mein Sohn in die Krallen des Bösen!

Pfrim. Ruhig, das geht nicht so geschwind. (Zu Wendelin.) Auf wie lang' hast den Kontrakt?

Wendelin. Das weiß ich nicht, dort liegt 's Drangeld . . . (Es wird an der Mittelthüre geklopft.)

Eva. Ah . . . der Gottseibeinns . . .! (Läuft in die Kammer ab.)

Wendelin. Herein!

## Dreizehnte Szene.

### Reichthal, Pfrim, Wendelin.

Reichthal (zur Mittelthüre eintretend). Wendelin! (Zu Pfrim.) Guter Alter . . .! Erkennt Ihr mich?!

Wendelin (mit freudigem Staunen). Unser Wohlthäter . . .!

Pfrim. Der gnädige Herr Baron . . .!?

Wendelin. Die Freud', das hab' ich mir nicht erwart't.

Reichthal. Und doch ist nichts Freudiges in meinem Wiedererscheinen, es war ein voreiliger Schritt, noch giebt es hier keine Hoffnung für mich, ich irre hilflos umher, und hätt' ich euch nicht, gute Leute, ich müßte mich meinen Feinden in die Hände liefern, um nicht Hungers zu sterben.

Pfrim. So ein guter Baron hat nix zu essen.

Wendelin. Während der böse Baron sich gut geschehn läßt.

Pfrim. Der Güterrauber! Das wissen Sie noch gar nicht, auch meiner Alten ihre Ammel-Pension hat er gestrichen.

Reichthal. Wie?

Pfrim. So weit is es gekommen, daß ich dann und wann völlig arbeiten muß.

Reichthal. Nein, wenn ihr selbst darbt, liebe Freunde, dann kann ich euch nicht zur Last fallen.

Wendelin. Ah, der Herr Baron haben sich schon an die rechten gewendet. (Auf das auf dem Tisch liegende Geld zeigend.) Da schaun S' her!

Reichthal. Was is das? Eine solche Summe in euren Händen ...? Eben war aber noch von tiefem Elend die Rede.

Wendelin. Is alles wahr gewesen vor fünf Minuten, aber was is seitdem alles geschehn! Auf Erden stolziert jetzt ein Goldmensch mehr herum, dafür is an allen himmlischen Straßeneck' eine verlorne Seel' aug'schlagen.

Reichthal. Wendelin! . . . wo hast du das Geld her?

Wendelin. Ich bin ein entsetzlicher Handelsmann, ich hab' ein' schauderhafts G'schäft abgeschlossen . . . Sie brauchen sich deswegen nicht zu scheuchen vor mir, was ich verkauft hab', war mein Eigentum, und jetzt wollen wir brüderlich theilen miteinand'.

Reichthal. Ich begreife dich nicht . . .

Pfrim. Das wichtigste beim Gold is aber immer, daß man probiert, ob's echt is. Gold aus solchen Händen hat sich schon oft in Steiner und Kohlen verwandelt. Bei die Dukaten is das die beste Prob' ... (Indem er einen vom Tische nimmt.) man geht damit ins Wirtshaus, geben s' einem ordentlich drauf heraus, dann war der Dukaten echt. (Zu Wendelin.) Diese Sorge kannst du ganz deinem Vater überlassen. (Geht durch die Mitte ab.)

Reichthal (zu Wendelin). Ehrlicher Handel, verlornes Seelenheil, wie reimt sich das? . . .

Wendelin (die Kammerthüre öffnend). Da schaun S', meine Frau Mutter bet' für mich . . . zu spät, wenn die Kuh einmal ans'm Stall is . . .!

Reichthal. Er scheint geistesverwirrt.

Wendelin. Gehn S' zu der Frau Mutter.

Reichthal (für sich). Eh' ich die Gastfreundschaft dieser guten Leute annehme, muß ich wissen, was hier vorgefallen ist. (Geht rechts durch die Seitenthüre ab.)

## Vierzehnte Scene.

### Wendelin.

Meinem Wohlthäter will ich helfen, und der Frau Mutter mach' ich a Freud', ich kauf' jetzt ein, was gut und theuer is. Ich mach' ein' guten Gebrauch von

sei'm Geld, das wird ihn am meisten giften, den Belzebuben! Mein G'wand hat er an, jetzt nehm' ich das seine. (Indem er Thurmings zurückgelassenen Überrock anzieht und dessen Mütze aufsetzt.) Man sagt, „das Kleid macht den Mann" . . . Ich weiß net, ich seh' hint' und vorn keinem Teufel gleich. So seelengute Seelen, wie die meinige, wird er noch nicht viel 'kriegt haben. (Steckt die Börse mit einigen Dukaten zu sich.) Ich glaub' immer, wenn er mich einmal holt, sie behalten mich gar nicht in der Höll' . . . a bißerl Fegfeuer, das is's höchste, auf was ich's bringen kann . . . Und am End' . . . vielleicht war das Ganze doch nur ein Hirngespinst . . .!? Ich zweifle noch immer . . . na ja, warum soll ich denn nicht zweifeln, wenn's mir eine Erleichterung verschafft? Zweifeln kann man an allem, und unter zehnmal zweifelt man neunmal gewiß mit vollem Recht.

Wie mein' Wirtschaftrin, d'Nani . . .
Sagt ein Alter . . . giebt's kani,
Mach' i ein Huster, beim ersten
Kocht s' mir gleich g'rollte Gersten,
Wann i auf d'Nacht ins Bett geh',
Bringt s' mir a Schalerl ein' Thee,
Druckt's mi im Magen ung'stüm,
Raucht s' mir a Tuch auf mit Kimm.
Dreizehn Jahr' pflegt s' mich schon,
Diese brave Person,
Und hat gar nix davon,
G'rad nur das bisserl Lohn.
Und mein' grausliche Sippschaft
Bild't sich ein, 's is a Liebschaft,
Und macht a Getös,
Und d' böse Welt is gar bös!
Sie können sich denken,
Wie das d' Nani muß kränken.
Mich kränkt's auch, wegen mei'm Ruf, in dem Punkt bin ich eig'n . . .
Na, da müssen ei'm bescheidne Zweifel aufsteig'n.

Ei'm Gelehrten, ganz grau,
G'freut sein' lichtblonde Frau,
Er sagt zu d' Leut': „Diese Gespansin
Liebt mich fast bis zum Wahnsinn;
Da hat d' Verführung ka Macht,
Ich sitz' oft d' halbe Nacht
Auf'm astronomischen Thurm,
Derweil kennt sie sich z'Haus,
Vor lauter Sehnsucht nicht aus,
Drum neckt s' mich dann oft,
Komm' ich früh'r unverhofft . . .

Da muß ich klopfen an der Thür,
D' längste Zeit oft bei ihr . . .
Endli erscheint 's treue Weiberl
In einem g'schmackvollen Putzhäuberl,
Selbst d' Locken schön g'macht,
Das is viel bei der Nacht.
Mir zu Ehren in ei'm Spitzen-Negligee, in ei'm neug'n . . .
Na, da müssen ei'm bescheidne Zweifel aufsteig'n.

In Europa, im gesamten . . .
So sagen die Beamten,
Wird's jetzt, weil der Kampf gar,
So ruhig, wie vor zwei Jahr' . . .
Wie bescheiden beweisen
Sich jetzt schon die Preußen,
Rom kriegt Konstitution,
Aber g'spürt nix davon,
In Neapel, die Verwirrung
Weicht der guten Regierung,
Und was Wühler nur heißt,
Nach Amerika reist . . .
Doch in Frankreich steht d' junge
Republik noch am Sprunge.
In Schleswig-Holstein kocht's dänisch,
England denkt muselmännisch,
In London d' Punschgläser klingen,
Good save the Sultan thun s' singen.
Wie das all's soll zur Pazifizierung sich neig'n,
Na, da müssen ei'm bescheidne Zweifel aufsteig'n.

In der Zeitung schreib'n s' viel,
Allein glauben kann's, wer will.
Heut schreib'n s', wirkliche drei König'
Gift'n im Grab sich nicht wenig,
Weil s' parodiert werden jetzund
Durch'n Dreikönigbund . . .
Gleich drauf heißt's: „Deutschland wird
Ganz neu zentralisiert."
Dann is wieder nix dran,
Kongreß fangen s' an,
Die deutsche Flotte is hin,
Kommt auf der Spree nach Berlin.
Heut superbe Bilanzen,
Morgen Sturz der Finanzen,

Heut machen s' viel Worte
Über d' Ohnmacht der Pforte,
Gleich drauf schreib'n s' in die Blätter,
Wie schon aufsteigt das Wetter,
Wie dick in Widdin sich die Türken schon zeig'n,
Na, da müssen ei'm bescheidne Zweifel aufsteig'n.

Einer schreit: „Freiheitspest,
I wollt', du hätt'st schon den Rest!
A Verfassung, freie Preff',
Zu was braucht das Volk dös?
Volksbewaffnung zu was?
's Volk hat g'lebt ohne alles das,
Wenn ich könnt', so stürzt' ich
's ganze Jahr Achtundvierzig.
Leicht nur Atem ich schöpf',
Seh' ich Zöpf' an die Köpf'.
Und Zensur, die den Geist
Mit der Wurzel ausreißt . . ."
Vorigs Jahr hat derselbe
G'rad so g'schrien gegen 's Schwarzgelbe,
Den Kalabreser geschwungen,
's „deutsche Vaterland" g'sungen
Und war rein Terrorismus
Gegen den Absolutismus.
Ist's denn Ernst, daß Sie jetzt gar so gut g'sinnt sich thun zeig'n? . . .
Na, da müssen ei'm bescheidne Zweifel aufsteig'n.

**Verwandlung.**

Dekoration wie zu Anfang des Aktes.

## Fünfzehnte Szene.

**Pfrim, Ignaz** treten von links aus dem Hintergrunde auf.

Ignaz. Ich gratuliere zum heimlichen Terno, oder was es gewesen is, aber auf Ehr', ich war ganz paff.

Pfrim. Der Wirt gar! Der hat noch ein dümmers Gesicht gemacht als Sie. Wetten S' 'was, daß ich ihm jetzt zehn Frank' schuldig bleib', und er traut sich nix zu sagen . . . ja, einen Dukaten wechseln lassen, das erweckt Respekt.

Ignaz. Kurios! (Beiseite.) Aber auch Verdacht . . . Unser Herr is verschwunden. Bei dem Proletarier kommt ein Dukaten zum Vorschein . . . (Bedenklich den Kopf schüttelnd.) Hm . . .

Pfrim (hat aus einer mitgebrachten Flasche gekostet). Meiner Seel', der Wirt hat mir statt einen Achtundvierz'ger a Maß Thaler eing'schenkt . . . das is ihm rein aus Hochachtung g'schehn.

Ignaz. Sie sind Schuster?

Pfrim. So sagt die Welt.

Ignaz. Haben vermutlich einen unverhofften Engländer gedoppelt?

Pfrim. Ah, Sie möchten gern wissen, wie ein ehrlicher Schuster zu ei'm Dukaten kommt?

Ignaz. Na ja . . . auffallend is es . . . das heißt, interessant nämlich...

Pfrim. Als fremder Mensch geht's Ihnen eigentlich nix an . . . aber nein, ich betrachte jeden, den ich im Wirtshaus find', als eine verwandte Seele. (Ihm die Hand drückend.) Sie sollen alles wissen.

Ignaz (in neugieriger Spannung). Na, also?

Pfrim. Sehn Sie, die Sach' is die. Es liegt hier eine Begebenheit zu Grunde . . . eine im Grunde fürchterliche Begebenheit, die kein Mensch auf Erden je erfahren darf, folglich Sie auch nicht.

Ignaz. Ja, aber . . .

Pfrim. Drum zeigen Sie sich meines Vertrauens würdig und forschen Sie nicht weiter.

Ignaz (nach rechts im Vordergrunde in die Scene sehend). Was is das?! Meiner Seel'... nein, er is's nicht.

Pfrim (ebenfalls hinsehend). Na freilich is er's, mein Sohn . . .

Ignaz (für sich). Das is unsern Herrn sein Anzug, wie er leibt und lebt.

Pfrim (zu Ignaz geheimnisvoll). Sehn Sie, der is eigentlich die Begebenheit, ich bin nur der Vater, aber er . . .

Ignaz (beiseite). Da is eine Unthat g'schehn . . .

Pfrim. Was schann S' denn so? Warum soll mein Sohn keinen schwarzen Rock anhaben? Und daß er rot gefüttert is, das hat durchaus keinen republikanischen Grund . . . Fahren Sie jetzt gefälligst ab, ich hab' mit meinem Sohn allein zu sprechen.

Ignaz (indem er abgeht, für sich). Da ruf' ich auf der Stell' meine Kamraden z'samm'. (Nach links ab.)

## Sechzehnte Scene.

### Pfrim, Wendelin.

Pfrim. Wendelin, Bub'! Wie hast du dich z'sammgestampert? Ich hätt' dich bald nicht 'kennt.

Wendelin. Ja, ich wart' jetzt nur, bis' ganz Tag wird, dann stell' ich mich so unter der Sali ihr Fenster . . . (Nimmt eine schmachtende Stellung an.) Seufzen in dem G'wand, da muß die Wirkung ungeheuer sein. Ein Blick hernach von ihr, und ich bin im Himmel trotz dem Satanas.

Pfrim. Dir steht ja jetzt alles zu Gebot.

Wendelin. Weiß der Vater, ich hab' mir's jetzt überlegt, zu ändern is es nicht mehr, also lassen wir uns gut geschehn, was kreuzmöglich is, bis er mich holt mit Haut und Haar.

Pfrim. Freilich, und der letzte hat ja noch nicht geschoben. Wie oft is der Teufel schon 'prellt worden.

Wendelin (Hoffnung schöpfend). Vater, wenn wir das z'samm'brächten...!

Pfrim. Nix leichter als das. Auf zehn Jahr' schließt er meistens seine Kon-

trakte, da machen wir das Ding so: Neun Jahr leben wir recht flott und fidel, und im zehnten Jahr gehen wir auf Pilgerfahrt, nachher is der Teufel erst noch der G'foppte.

Wendelin. Ja, geht denn das? . . .

Pfrim. Nur g'scheit sein, nachher geht alles.

Wendelin. Mir fallt ein halbeter Stein vom Herzen.

Pfrim. Wie g'sagt: neun Jahr fidel leben und im zehnten Jahr Buße, das is das wahre.

## Siebzehnte Szene.

### Die Vorigen; Ignaz, zwei Bediente.

Ignaz (zu seinen Kameraden, mit welchen er aus dem Hintergrunde links auftritt, auf Wendelin zeigend). Sehts . . . Rauber, Dieb oder Mörder . . . eins von beiden muß er sein. (Zieht sich nach dem Vordergrunde rechts.)

Pfrim (zu Wendelin, ohne Ignaz und die Bedienten zu bemerken). Wenn du ihn siehst, meinen Respekt an Spadifankerl . . . (Will rechts ab.)

Ignaz (zu Wendelin). Entschuldigen . . .

Pfrim (Ignaz bemerkend). Jetzt is der noch da . . .!

Ignaz (zu Wendelin). Kommt billig, so ein Rock . . . nicht wahr? (Giebt seinen Kameraden einen Wink und spricht weiter zu Wendelin.) So ein Negligee-Kappel is auch nicht theuer? . . .

Wendelin. Geht das wen was an? . . . Ich hab' einen Stichhandel gemacht.

Ignaz (zusammenschaudernd). Stichhandel . . .!? (Leise zu seinen Kameraden.) Der hat unsern Herrn erstochen.

Wendelin (bedenklich zu Pfrim). Was sie nur kacheln miteinand' . . .?

Ignaz (zu Wendelin). Sie gehn mit uns zum Herrn Oberrichter, Sie haben ein auffallendes Gewand.

Pfrim. Was wäre das!? . . .

Wendelin. Wär' mir nicht lieb . . .! (Beiseite.) Gleich beim ersten Ausgang ein Malheur, ein frisch dem Teufel verschriebener Mensch . . .!?

Ignaz. Angepackt! (Er und seine Kameraden packen Wendelin.)

Wendelin. Zu Hilf'! Was wär' denn das!? Glaubt denn der Teufel, ich hab' meine Seel' g'stohlen?

Ignaz (die Börse in Wendelins Tasche findend). Den Geldbeutel hast du g'stohlen, Rauber!

Pfrim. Wo bist du? Erschein! (Hält in einem Arm die Flasche und macht mit dem andern Beschwörungsgestikulationen.) Böser Feind, zeig dich als unser guter Freund! . . . Erschein . . .!!

Ignaz (zu ein paar Arbeitern, welche eben über die Straße gehn). Helfts uns den Rauber transportieren!

Die Bedienten. Nur fort mit ihm! . . . (Wendelin wird gepackt.)

Wendelin (während er nach dem Hintergrunde geschleppt wird, wütend). Wenn ich ihn jetzt da hätt', den Satanas . . .!

Pfrim (ganz perplex). Der Teufel kommt nicht! Das is zum Teufelholen!

(Im Orchester fällt Musik ein, während des Tumults fällt der Vorhang.)

# II. Akt.

Eleganter Salon in Thurmings Hause. Nahe am Prospekte eine Seitenthür links, eine rechts. Im Vordergrunde links der Eingang in ein Kabinet, nur mit einem Vorhang statt der Thüre versehen, im Vordergrunde rechts ebenso. Im Prospekte links ein Fenster nach der Straße. Es ist Morgen.

## Erste Szene.

**Thurming** tritt durch die Seitenthür rechts ein und verschließt sie sorgfältig hinter sich.

Es ist geglückt, unerkannt bin ich wieder in meinem Hause. Eigentlich dank' ich's diesem Schlüssel, der den geheimen Eingang öffnet... (Indem er die Jacke, welche er von Wendelin eingetauscht, über eine Stuhllehne hängt.) sonst würde mir selbst die Verkleidung in dieser Jacke wenig genützt haben ... Wie unheildrohend war diese Nacht! Die Ehre meiner Adele, wie die meine, stand auf dem Spiel. Ein Oberrichter spaziert nächtlicherweile auf den Dächern herum ... wenn ich entdeckt worden wäre...!? Sie hätten mich zum Oberrichter geführt... in mein Haus wäre ich jedenfalls zurückgekommen ... (Lachend.) man hätte mich vor meinen eigenen Richterstuhl geschleppt ... (Er hat inzwischen einen eleganten Schlafrock aus dem mit dem Vorhang versehenen Eingang links vorne genommen und angezogen, greift dann nach der Klingel auf dem nebenstehenden Tische und läutet.) Von meinen Dienern darf außer Ignaz niemand ahnen, daß ich die Nacht außer dem Hause zugebracht.

## Zweite Szene.

**Der Vorige; Gottfried.**

Gottfried (tritt durch die Mitte ein).

Thurming. Ist schon jemand im Vorzimmer?

Gottfried. Ein armer alter Mann hat den Brief gebracht und bittet inständigst um die Gnad', vorgelassen zu werden.

Thurming. Gieb!... (Den Brief nehmend und die Aufschrift besehend.) Die Schrift ist mir bekannt... (Liest.) „Ein Unglücklicher, von mächtigen hochgestellten Feinden bedroht, befindet sich in diesem Augenblick hier, wo er ohne Obdach umherirrt, ohne Zweifel wird er bald erkannt und verhaftet werden..." (Für sich.) Allerdings zu befürchten ... (Liest weiter.) „Er hat sich daher entschlossen, freiwillig vor dem Oberrichter zu erscheinen, indem er in dem Ritter von Thurming nicht ein blindes Werkzeug der Rache des Ministers zu finden hofft. Ein weißes Tuch an einem der Fenster Ihres Salons wird dem unglücklichen Verbannten den Augenblick

andeuten, wann er erscheinen darf." (Für sich.) Keine Unterschrift . . . (Zu Gottfried.) Wartet der alte Mann auf Antwort?

Gottfried. Ja, Euer Gnaden!

Thurming. Laß ihn herein. (Nachdem der Bediente abgegangen, für sich.) Wo ich nur diese Schriftzüge schon gesehen . . .

## Dritte Scene.

### Pfriem, Thurming.

Pfrim (tritt mit schüchterner, tiefer Verbeugung durch die Mitte ein).

Thurming. Nur näher, guter Alter, fürchtet Euch nicht.

Pfrim. Es ist weniger Furcht als nur das ängstliche Zittern, Herzklopfen und Atemverlegen . . . was man gewöhnlich bei Audienzen zu empfinden pflegt . . . (Tief seufzend.) O, du mein Gott!

Thurming. Ihr seufzt? Habt Ihr Kummer?

Pfrim. O du mein Gott, wie's halt schon geht, ich bin Flickschuster, wenig Verdienst, und der ungeheure Einfluß . . . dann die Zeitverhältnisse . . . alles schränkt sich ein, es ist nicht mehr das Leben . . .

Thurming. Das trifft alle, ich wünsche aber Euren besondern Kummer zu kennen.

Pfrim. Ich bin ein unglücklicher Vater, der sein Kind durch Lehren und gutes Beispiel . . .

Thurming. Habt Ihr mir diesen Brief gebracht?

Pfrim. Freilich, ich komm' g'rad als a desperater nach Haus, nach dem Unglück mit mei'm Sohn, und wie ich jetzt daher komm', seh' ich mein eigen Fleisch und Blut unten in Ketten.

Thurming. Aber der Brief . . .? Ihr müßt deutlicher sprechen.

Pfrim. Noch deutlicher? . . . Ja, jetzt, den Namen kann ich doch nicht sagen.

Thurming. Das begreif' ich allerdings.

Pfrim. Denn Euer Gnaden sind wohl ein scharmanter Mann; aber einer Gerichtsperson is halt doch nie recht z'traun, und dann können S' Ihnen wohl denken, um einen Unglücklichen auf freien Fuß werd' ich mich nicht so heiß annehmen, als um einen Sohn in Ketten.

Thurming. Aber wie kommt denn Euer Sohn in Ketten?

Pfrim. Unschuldig, das heißt, er hat wohl ein Verbrechen begangen, ein großartiges Verbrechen . . .

Thurming. Unschuldig, und ein Verbrechen? Wie nehm' ich das?

Pfrim. Gar nicht, es is ein Verbrechen, was Ihnen nix angeht.

Thurming (etwas schärfer). Guter Freund . . .

Pfrim. Net bös' sein, ich mein' nur, Sie könnten Verdruß mit der Geistlichkeit kriegen.

Thurming. Was soll denn das wieder heißen?

Prim. Der weltliche Richter ist da gar keine Instanz, verstehn Sie mich? Er hat es viel aus Kindesliebe gethan, verstehn Sie mich?

Thurming. Immer weniger.

Pfrim. Denn selbst das, daß mein Sohn durch'gangen is, verstehn Sie mich... das is das allerebelste, denn sehn Sie, er kann keinen Wohlthäter in Ketten sehn.

Thurming. Ich dachte, sein Sohn sei in Ketten . . .

Pfrim. Jetzt der Sohn, aber dazumal war's der Wohlthäter.

Thurming. Jetzt versteh' ich ihn vollends gar nicht mehr.

## Vierte Szene.

### Die Vorigen; Ignaz.

Ignaz (zur Mitte eintretend). Gott sei dank, Euer Gnaden sind wieder da! Ich hab' schon 'glaubt... (Macht die Pantomime des Erdolchens.)

Thurming. So arg ist's diesmal nicht geworden.

Ignaz. Aber den Spitzbuben haben wir glücklich erwischt, der Ihnen ausgeraubt hat. Ihren rotseidenen Geldbeutel ... Ihren Überrock . . . alles haben wir ihm wieder abgenommen.

Thurming. Was sagst du? Meine Börse, meinen Paletot?

Ignaz. Wir haben ihn vorläufig in Ketten gelegt, unten steht er im Gerichtszimmer.

Pfrim (jammernd). Das is mein Sohn!

Ignaz (zu Pfrim). Da können S' a Freud' haben.

Thurming (lebhaft zu Ignaz). Du sorgst dafür, daß ihm nicht das Geringste zu leid geschieht.

Ignaz. Was? Hör' ich recht?

Thurming. Man soll ihn sogleich hierher führen . . . in einigen Minuten werd' ich ihn selbst verhören.

Ignaz (zögernd). Ah, jetzt kenn' ich mich schon a bißel aus... Euer Gnaden wollen weitere Spuren von der Rauberbande . . .

Thurming. Thue, was ich dir befehle, und behandle ihn mit der größten Aufmerksamkeit.

Ignaz (geht durch die Mitte ab).

## Fünfte Szene.

### Thurming, Pfrim.

Pfrim (gerührt). Ich küss' 's Kleid, Euer Gnaden. Schaun S', mein Sohn is a guter Bub, und wann er in der andern Welt in die Höll' kommt, so wett' ich, es sitzt mancher im Himmel und laßt sich angeignen von die Engeln, der ihm nicht 's Wasser reicht.

Thurming (für sich). Was doch dieser Mann für verwirrtes Zeug . . .

Pfrim. Mich und meine alte Eva hat er nicht Not leiden sehen können, und es wäre gewiß nie zu dem Schritt 'kommen, wenn uns der böse Baron Stromberg nicht den Strich gemacht hätt' durch die Ammel-Pension.

Thurming (aufmerksam werdend). Was sagt Ihr da? Amme ... Stromberg ... und der Name Eva ...

Pfrim. So heißt die meinige. Wenn Sie das Strombergsche Haus kennen, so muß Ihnen auch eine liebe Baroneß Adele bekannt sein.

Thurming. O ja ... nun?

Pfrim. Ich war Ammel bei ihr, und mein Weib hat die Pension ... (Sich korrigierend.) will ich sagen, mein Weib war Ammel, und ich hab' die Pension bezogen.

Thurming. Ich kannte die selige Baronin.

Pfrim. Natürlich, die Herrschaften, das hängt ja alles z'samm'.

Thurming. Und ihren, leider auch schon verstorbenen Bruder, den Baron Reichthal ...

Pfrim. Verstorben ...? (Pfiffig lachend.) Haha! Verstorbenen Baron Reichthal kenn' ich keinen ... aber ...

Thurming. Was sagt Ihr?

Pfrim (treuherzig). Merken S' denn gar nix, hochg'studierter Herr, von wem der Brief is?

Thurming. Von ihm? ... wär's möglich!?

Pfrim. Als Ammel seiner Nièce Adele hab' ich ihm Unterstand ... das heißt, die meinige ...

Thurming. Lieber Alter, eilt zum Baron und sagt ihm, ich werde das verabredete Zeichen geben, sobald es mit Sicherheit geschehen kann ... Er wird nicht den Richter, sondern den Freund in mir finden ...

Pfrim. Aber der Wendelin ...?

Thurming. Er ist unschuldig ... ich bin von allem bereits unterrichtet, geht nur, geht, ich werd' ihn sogleich seiner Haft entlassen.

Pfrim. Vergelt's Gott tausendmal! Und was das gewisse Verbrechen anbelangt von ihm, da verlass' ich mich auf Rom. Da werd' ich dann vielleicht kommen in neun Jahren und werd' bitten um ein' Empfehlungsbrief. (Geht, sich tief verbeugend, durch die Mitte ab.)

## Sechste Szene.

### Thurming.

Das Unglück seines Sohnes, die gefahrvolle Lage des Barons, seine drückenden Verhältnisse ... das alles zusammen scheint eingewirkt zu haben auf die Geisteskräfte dieses Mannes. (Überlegend.) Aber das Vertrauen des Barons kann mich in schwere Verantwortlichkeit stürzen ... gleichviel! Pflicht, Liebe und Ehre gebieten hier, wer denkt da an Gefahr! ... Was hör' ich? Ein Wortwechsel im Vorsaal ...

## Siebente Szene.

### Thurming; Rosalie.

Rosalie (durch die Mitte eintretend, noch unter der Thüre, halb für sich, halb zurücksprechend). Der Alte wird mich noch ganz bös machen, ich bin gewiß ein Geschöpf, was allen möglichen herzlichen Antheil nimmt, aber die Schuld geben laß' ich mir nicht.

Thurming. Was ist denn geschehn?

Rosalie. Ich muß um Entschuldigung bitten, Euer Gnaden, ich bin eine stille, sanfte Person, aber aufbringen muß man mich nicht.

Thurming. Dich sendet meine Adele ... ach, in welcher Angst mag die Arme gewesen sein!

Rosalie. Sie weiß schon, daß Euer Gnaden glücklich nach Haus gekommen sind, und is jetzt ganz Heiterkeit, aber ich ... meinen Liebhaber so sehn zu müssen, und noch extra die Vorwürf' vom Alten anhören ...!

Thurming. Was läßt mir Adele sagen? ... sprich ...

Rosalie. Sie wird selbst kommen, in einer halben Stund' is sie da, sie will sich vor den Verfolgungen ihres Vormundes retten, eh's zu spät is, denn er will s' ins Kloster sperren.

Thurming. Endlich also giebt sie meinen Bitten nach ... o, ich Glücklicher!

Rosalie. Die heimliche Heirat soll offenbar werden; natürlich, Lieb' kann heimlich sein, aber Heirat ... ich wollt', er könnt' mich heiraten, ich saget's der ganzen Welt.

Thurming. Ohne Zweifel liebst du auch?

Rosalie. Na ob! (Sich korrigierend.) Das heißt, ich hab' ihm kein Wort g'sagt, wenn er's erraten hat, dafür kann ich nicht. Ihre heimliche Frau Gemahlin is in die Kirchen gefahren, beim herübrigen Thor is sie aus der Equipage gestiegen, beim drübigen steigt sie in einen Fiaker und fahrt auf Umwegen zu ihrem Gemahl. Es is 'was Schönes um die Lieb'; wann aber ein Mann nicht heiraten kann, wie mein Anbeter, da darf man ihm so wenig als der Welt 'was merken lassen, die Männer übernehmen sich gern.

Thurming. In einer halben Stunde sagtest du ...?

Rosalie. Is sie da, und keine Rücksicht soll sie mehr abhalten ... o Gott, mich haltet auch keine Rücksicht ab, aber wie gesagt ... Übrigens, was die Ehrlichkeit anbelangt, da is er unschuldig, und wenn eine Kammerjungfer sagt: „Ich leg' die Hand ins Feuer" ... so is das keine Kleinigkeit. Und was sein Verbrechen anbelangt ...

Thurming. Also dein Geliebter auch unschuldig und ein Verbrecher? Spricht denn heute alles in Rätseln?

## Achte Szene.

### Die Vorigen; Pfrim.

Pfrim (durch die Mitte eintretend, zu Rosalie). Ja was is denn das? Was sind denn Sie für eine Geliebte? Sie jammern nicht, Sie winseln nicht ... Sie erheben kein Angstgeschrei ... und wo bleiben denn Ihre zerrauften Haare, wo bleiben denn ... (Auf Thurming zeigend.) seine umklammerten Kniee?

Thurming (zu Rosalie). Was will denn der sonderbare Mann von dir?

Pfrim (zu Rosalie). Von dem andern red' ich nicht, wiewohl ... aber an seinem weltlichen Verbrechen sind Sie schuld. Warum flößen Sie den Männern Leidenschaft ein? Ha? ... Mit einem Wort, es is Ihre Pflicht, hier zu bitten für ihn,

aber wahnsinnig bitten . . . (Sich gegen Thurming wendend.) Verstehn Euer Gnaden? Das is meinem Sohn seine, diese da, die, dö.

Thurming. Ah, jetzt begreif' ich . . .

Rosalie. Daß er unschuldig is, hab' ich ja g'sagt.

Thurming (zu Pfrim). Und hab' ich Euch nicht gesagt, Eurem Sohn soll kein Leid geschehn?

Pfrim. Na, und wie ich ihn jetzt hab' mitnehmen wollen, so haben s' unten g'sagt, „Nein".

Thurming. Ganz recht, der Form wegen muß ein Verhör mit ihm abgehalten werden.

Pfrim. Meinetwegen, wenn S' mir ihn aber in einer Stund' nicht nach Haus schicken, dann is es eine Meuterei.

Thurming (lächelnd). Geht unbesorgt Eurer Wege, guter Alter.

Pfrim. Ich geh', ja . . . aber ich sag' Ihnen's, wie Sie ihn länger als a halbe Stund' aufhalten, dann is es Meuterei, da nutzt gar nix. Ich küss' jetzt vielmal d'Hand . . . aber wohlgemerkt . . . in zehn Minuten . . . oder . . . Meuterei! (Geht durch die Mitte ab).

## Neunte Szene.

### Die Vorigen, ohne Pfrim.

Rosalie. Ich bitt' nur, von mir nichts zu denken . . .

Thurming. Eben denk' ich, daß ich deine Dienste benötige . . . (Nach dem Eingang rechts vorne zeigend.) Dort sind die Zimmer, welche deine Gebieterin bewohnen wird; du wirst so manches zu ordnen haben. (Geht vorne links ab.)

Rosalie (während er abgeht, ihm nachrufend). Ein Glück is es, daß der Wendelin in unsere Händ' gefallen is. (Allein.) Es schad't halt doch nicht, wenn man gute Freunde hat beim Kriminal. (Geht rechts vorne ab.)

## Zehnte Szene.

### Gottfried, Ignaz, Wendelin.

Gottfried (sehr artig zu Wendelin, welcher vom Schließer begleitet in Ketten hereingeführt wird). Ich bitt' nur voraus zu spazieren.

Wendelin (befremdet). Gehorsamer Diener.

Ignaz (sehr zuvorkommend zu Wendelin). Es is Ihnen vielleicht nicht angenehm, in Ketten zu gehen? Erlauben zur Güte. (Hilft ihm mit Artigkeit die Kette tragen.)

Wendelin. Ich dank' ergebenst. (Nachdem sie in den Vordergrund der Bühne gekommen und die andern etwas zur Seite getreten sind, für sich.) Ich war doch selber Gefangenwärterg'hilf', und gewiß nicht grob gegen die Arrestanten, aber daß ich ihnen d'Ketten nach'tragen hätt' . . . soweit hab' ich die Humanität nicht getrieben.

Gottfried (leise zu Ignaz). Also mit Aufmerksamkeit und Zuvorkommenheit, hat der Herr g'sagt?

Ignaz (leise zu Gottfried). Ich glaub', mit Hochachtung sogar . . . (Zu Wendelin.) Darf ich einen Sessel bringen?

Wendelin. O ja, Sesseln, soviel Sie wollen, nur keine Bank. (Setzt sich auf den Stuhl, den Ignaz herbeibringt.)

Gottfried (für sich). Mit dem muß es eine eigene Bewandtnis haben.

Wendelin (für sich). Jetzt fehlt gar nix, als daß s' mir mit ei'm Glas Wein aufwarteten.

Ignaz (hat die letzten Worte erschnappt und sagt leise zu Gottfried). Hast gehört? „Wein" hat er gesagt.

Gottfried (geht durch die Mitte ab).

Wendelin (in seinem Selbstgespräch fortfahrend). Und wenn die Behandlung noch zehnmal so gut wär', vom Teufel is das schofel, daß er mich nicht befreit. Für was hab' ich denn einen Pakt mit ihm? Diese Gefangenschaft muß mir abgerechnet werden an der Seel'. Schad', wenn man die Sach' einem Advokaten übergeben könnt', der ziehet den Teufel eine Ewigkeit herum, und ich könnt' die ganze Zeit nicht verdammt werden.

Gottfried (bringt ein Glas Wein auf einem silbernen Teller und hält die Flasche in der andern Hand).

Ignaz (nimmt ihm den Teller ab und präsentiert sehr artig Wendelin das Glas Wein). Wenn es Euer raub'rischen Gnaden gefällig is? . . .

Wendelin (mit wachsendem Staunen). O ja, warum nicht? (Trinkt.) Superb . . . delikat . . . Erlauben, is das der gewöhnliche Wein, den die Gefangenen kriegen?

Ignaz. In der Regel wird er wohl nur auf freiem Fuß getrunken . . . wünschen Eure Diebigkeit vielleicht noch ein Glas?

Wendelin. Nur zu! . . .

Gottfried (schenkt ihm ein, nachdem ihm Ignaz den Wink hierzu ertheilt).

Ignaz (zu Wendelin). Dieselben haben ohne Zweifel mehr gestohlen als den bloßen Rock?

Wendelin. Die noble Behandlung zeigt allerdings, daß man mich für keinen kleinen Dieb halten kann.

Ignaz (zu Gottfried, laut). Bring Erfrischungen!

Gottfried (geht ab).

Wendelin. Karmanadln, die kühlen unendlich, das thut mir sehr gut.

Ignaz. Unser gnädiger Herr kommt, der Herr Oberrichter.

Wendelin. Vor die Karmanadln? Schad'!

Ignaz. Das Verhör is das wichtigste.

Wendelin. 's Fruhstuck wär' mir aber lieber.

Ignaz (als eben Thurming aus dem Kabinett links vorne tritt). Da is er . . . wollen gefälligst ein Kompliment machen.

## Elfte Szene.

### Thurming, Wendelin.

Thurming (im schwarzen Anzug, ein rotes Band im Knopfloch, zu Ignaz, welcher dann sogleich zur Mitte abgeht). Laß uns allein!

Wendelin (für sich, in höflich gebückter Stellung, ohne Thurming ins Gesicht zu sehen). Ohne seine Fragen abzuwarten, will ich ihm eine Antwort oktroyiren. (Laut.) Ich heiße

Wendelin Pfrim. Ich bin ein Proletariatsbeflissener, der den ganzen praktischen Kurs vom Pauperismus durchgemacht hat. Meine Lebensgeschichte is lächerlich, denn sie is so traurig, daß ich mich nur auf drei Lacher, von denen nur der letzte etwas erquicklich war, entsinnen kann. . . . Ohne Schmunzler wurd' ich Knabe, und da war dann mein erstes Lächeln ein höhnisches, wie in der Schul' der junge Trottl von ein' reichen Papa statt meiner 's Prämium hat 'kriegt. Als theoretischer Schulbub' hat man mich ein wenig ausgestoßen, als praktischer Lehrbub' aber hat man mir sehr viel eingepufft. Nach einem mißliebigen, in einer Fabrik verweberten Jünglingsalter hab' ich mich verliebt; die spröden Launen meiner Göttin bin ich jetzt schon g'wöhnt, aber damals haben Sie mir einen Lacher der Verzweiflung erpreßt. Die spätere Orts- und Standesveränderung hab' ich nur zu Gunsten eines gefesselten Wohlthäters unternommen; wie er frei war und ich unerwischt, da hab' ich mir ins Fäustchen gelacht. . . . Das waren die drei Lacher meines Lebens. . . . Um schließlich auf die gegenwärtige Verkettung zu kommen, so war die Ursach' nix als ein Traum, der gewiß nicht von Magendrücken entstanden, aber dennoch so beängstigend und furchtbar lebhaft war, daß er eine Art von Wirklichkeit in Gestalt eines unleugbaren Geldbeutels zurückgelassen hat . . . ich bin unschuldig, und nur mein guter Freund, der Teufel . . .

Thurming (laut auflachend). Hahahaha!

Wendelin (ihm ins Gesicht sehend und ihn erkennend). Alle guten Geister!! . . . jetzt kann's angehn! Der Belzebub hat die Gestalt des Oberrichters angenommen. (Für sich.) Jetzt kann mir freilich nix geschehn.

Thurming. Erkennst du mich, Wendelin?

Wendelin. Na, ob! . . . Heut nacht in Sturm und Ungewitter . . .

Thurming. Wie ich durchs Fenster erschien . . .

Wendelin. Mit dem Seelen verlockenden Geldbeutel in der Hand . . . (Schnuppernd, für sich.) Der unbändige Schwefel auf einmal!

Thurming. Du weißt nicht, welch wichtigen Dienst du mir geleistet hast. Ich werde alles für dich thun, was in meinen Kräften steht, du siehst, ich habe die Macht dazu.

Wendelin. Ja, ja, die Macht, aber auch die Bosheit . . .

Thurming. Wie?

Wendelin. Sie fragen noch? Heißt das Wort halten?

Thurming. Ich versteh' dich nicht, bei meiner Seele.

Wendelin (böse werdend). Bei deiner Seele? Sag lieber bei der meinigen, die ich aber zurückverlang', du hast den Pakt nicht erfüllt, betrügerischer Vertrageingeher!

Thurming. Du bist nicht bei Sinnen. (Für sich.) Sollte er wirklich die tolle Idee . . .?

Wendelin. Wenn man seine Seele dem Teufel verschreibt, so is er verpflichtet, einem durchs ganze Leben zu dienen, das weiß jedes Kind. Oder glaubst du, ich werd' mich um dreißig Dukaten und einen alten Kaput holen lassen von dir? Pfui Teufel! Ich will herrlich und in Freuden leben, Wonne, Entzücken, Reichthum, Überschwenglichkeit! . . . Verstanden?

Thurming. Er hält mich wirklich für . . .

Wendelin. Und dann hab' ich auch einen Vatern.

Thurming. Ich kenne ihn.

Wendelin. Und hauptsächlich hab' ich noch eine Frau Mutter.

Thurming. Ich kenne sie.

Wendelin. Das wundert mich, sie is a gottesfürchtige Frau. Und dann hab' ich vor allem eine Geliebte . . .

Thurming. Die kenne ich auch . . .

Wendelin. Muß doch der Teufel seine Nasen überall haben . . . (Drohend.) Na wart, du! . . . Für die alle muß gesorgt werden, brillant, das befehl' ich dir.

Thurming (für sich). Wie kläre ich ihn auf, ohne den närrischen Patron in Geheimnisse einzuweihn? Nein, ich lasse ihn in seinem Wahn, bis er von selbst . . . (Laut.) Guter Wendelin, wenn ich auch nicht alles erfüllen kann, was du begehrst, so werd' ich doch thun, was in meinen Kräften steht.

Wendelin (schroff). Und was is denn das für a Manier, werd' ich noch lang so in die Ketten umgehn?

Thurming. Ach ja . . . (Für sich.) vielleicht bringt ihn das zur Raison (Geht an die Mittelthür und ruft hinaus.) Gefangenwärter! (Der Gefangenwärter erscheint.) Man nehme diesem Menschen die Ketten ab, ich habe mich von seiner Unschuld überzeugt.

Wendelin (während ihm die Ketten abgenommen werden, zum Schließer). Sie, und wann S' hinausgehn, so sagen S', daß auf die Erfrischungen nicht vergessen wird. (Der Gefangenwärter geht mit den Ketten durch die Mitte ab.)

Thurming. Bist du nun beruhigt?

Wendelin. O, ich hab' dir noch ganz andere Sachen aufzutragen, höllischer Geist . . .

Thurming (lachend). Hahahaha!

Wendelin. Du lachst? Na wart! Dir werd' ich noch 's Lachen vertreiben.

Thurming (für sich). Er ist komplett verrückt.

Wendelin (nachsinnend). Was soll ich ihm denn für eine Aufgab' geben . . .? Recht was Unmögliches . . . er soll mir zum Beispiel . . . das bringt er gewiß nicht z'samm' . . .

Thurming (für sich). Jetzt scheint er nachzusinnen.

Wendelin (in gebieterischem Ton). Du schaffst mir jetzt augenblicklich meinen Wohlthäter, den Baron Reichthal her.

Thurming (für sich). Gut, daß er mich an das verabredete Zeichen erinnert . . . (Geht zum Fenster und befestigt außerhalb desselben ein weißes Sacktuch, ohne daß Wendelin, der auf neue Befehle sinnt, etwas merkt.

Wendelin (für sich). Jetzt . . . das is das allerunmöglichste, aber g'rad deßtwegen schaff' ich ihm's, daß er sich gift't, der Teufel . . . (Zu Thurming, welcher bereits wieder nach dem Vordergrund gekommen ist.) Ferners zauberst du mir auf der Stell' meine Geliebte her.

Thurming. Wenn du weiter keinen Wunsch hast, als diesen, so freut es mich, ihn bald befriedigen zu können.

Wendelin. Wenn er das imstand is . . . (Sieht nach der Mittelthür, durch welche Reichthal eintritt.) Da haben wir's, da is er!

## Zwölfte Szene.

**Die Vorigen; Reichthal.**

Reichthal (nahe an der Thür stehen bleibend). Also darf ich dieses Haus mit Vertrauen betreten?

Thurming. Ohne Sorge, in meinem Hause sollen Sie nur Freunde finden.

Reichthal (nachdem er Thurming begrüßt). Mein guter Wendelin, auch dich finde ich hier, treue, aufopfernde Seele!

Wendelin (für sich). Der stichelt auch schon auf meine Seel', daß ich s' aufgeopfert hab'... Aber gut, die Geliebte bringt er doch nicht z'samm'...

Thurming (zu Wendelin). Geh einstweilen hier hinein. (Er zieht den Vorhang von dem Eingang rechts vorne, wo Rosalie abgegangen, etwas zurück.) Hast du sonst noch einen Wunsch? (Zu Reichthal.) Sie staunen? ... Sie werden es noch mehr, wenn ich Ihnen sage, für was mich dieser Mensch hält.

Wendelin (freudig aufschreiend). Millionen Element! Die Sali ...! Meiner Seel', er hat's doch z'samm'bracht ... Ja, jetzt gewinnt die Sache Gestalt, die G'schicht' hat jetzt Hand und Fuß, und alles mögliche, die ganze Teufelverschreibung kriegt jetzt erst a G'sicht, und was für ein liebes G'sicht! (Zu Thurming.) Satan, du hast mich am Haare gefaßt ... (über Thurmings Lächeln empört.) Gelt, jetzt lächelst und frohlockest... o, nur recht die Schwäche des Menschen benutzen, bis man ihn ganz umgarnt hat, und nachher ... (Macht die Pantomime: in den Abgrund ziehen.) o du ... (Mit Ingrimm.) Pfui Teufel! (Geht rechts vorne ab.)

## Dreizehnte Szene.

**Die Vorigen, ohne Wendelin.**

Reichthal. Werden Sie mir auch nicht zürnen, einen Schritt gethan zu haben, der auch Sie in Gefahr bringen kann?

Thurming. Ich bin hocherfreut, von Ihnen selbst unter die vielen Freunde gezählt zu werden, die, von Ihrer Unschuld überzeugt, mit innigster Theilnahme auf eine günstigere Wendung Ihres unverdienten Loses hoffen.

## Vierzehnte Szene.

**Die Vorigen; Ignaz, Gottfried.**

Ignaz (mit geheimnisvoller Wichtigkeit zu Thurming). Euer Gnaden ...

Gottfried (mit einem Servierbrette, welches mit einem reichlichen Gabelfrühstück besetzt ist, eintretend). Ich bitt', wo kommt das hin?

Thurming. Was soll das ...?

Ignaz. Das is's Fruhstuck für'n Rauber.

Thurming. Ah, nur da hinein ... (Weist Gottfried nach rechts vorne.)

Gottfried (thut wie ihm befohlen, kommt dann wieder zurück und geht während des Folgenden durch die Mitte ab).

Ignaz. Euer Gnaden! ... (Thurming geheimnisvoll beiseite winkend.) Eine verschleierte Dam' is angekommen und wünscht ...

Thurming (für sich). Das ist Adele . . .! (Spricht ein paar Worte leise zu Ignaz, der dann durch die Mitte abgeht.)

Reichthal. Sollte meine Gegenwart Ihnen irgend lästig sein, so ziehe ich mich zurück.

Thurming. O keineswegs, doch mögen Sie einstweilen hier eintreten . . . (Zeigt nach der Seitenthür links rückwärts.) um in wenig Augenblicken zu erfahren, welch gegründete Ansprüche Sie auf meinen Schutz, auf meine Freundschaft haben . . .

Reichthal. Ich gehorche . . . (Geht durch die bezeichnete Thüre ab.)

## Fünfzehnte Scene.

### Adele, Thurming.

Thurming (seiner Gattin entgegen gehend, welche durch die Mittelthüre eintritt). Theure, geliebte Adele, so schnell hätt' ich mir dieses Glück nicht als möglich gedacht.

Adele. Ach, mein theurer Gatte, ich erliege fast der Angst.

Thurming. Fasse dich, du bist in Sicherheit.

Adele. Heute morgen hat mein Vormund mir neuerdings erklärt, ich müsse das Kloster wählen, und nun fürchte ich, wenn er alles erfährt, daß er unsere Ehe als ungültig erklären läßt.

Thurming. Das soll ihm nicht gelingen. Und nun, theure Adele, verbanne jede Sorge, deiner wartet ein Augenblick freudiger Überraschung.

(Geht mit Adele durch die Seitenthüre rechts rückwärts ab.)

## Sechzehnte Scene.

### Wendelin, Rosalie.

Rosalie (von rechts vorne kommend). Den Wendelin müssen s' mir aus'tauscht haben, das is ja gar nicht mehr der nämliche, er is auf einmal so verzagt, und sonst hab' ich mich gar nicht genug retten können vor ihm.

Wendelin (ebenfalls aus Seite rechts vorne kommend, insichgekehrt). Die Geschwindigkeit, mit der das Frühstück vernichtet war, is fabelhaft, das war kein natürlicher Appetit . . . 's war Heißhunger. . . . Und wenn ich trink', das is auch als wie auf ein' heißen Stein . . . es müssen schon Flammen in mir sein, ich laß' mir's nicht nehmen.

Rosalie (tritt ihm näher). Jetzt wirst du ein Geständnis ablegen. Woher diese Traurigkeit? Du bist frei . . .

Wendelin (gleichgültig). Ich hab's im voraus gewußt, daß mir nix g'schehn kann.

Rosalie. Du bist geliebt . . .

Wendelin (kalt). So? Das hätt'st mir gestern sagen sollen.

Rosalie. Na, ich glaub', wegen ei'm Tag, auf oder ab, is das Glück immer noch groß genug.

Wendelin. Gestern warst du noch unschätzbar, heut bist du wertlos.

Rosalie. Was?

Wendelin. Ja, wenn du aus eignem Antrieb so reden und handeln thätst . . . ja . . .

Rosalie. Wer soll mich denn gezwungen haben?

Wendelin. Sali . . .! (Mit Nachdruck.) Hältst du dich wirklich für eine freiwillige? G'spürst du gar nichts von einer verborgenen Kraft in dir?

Rosalie. Du meinst doch die Kraft der Liebe?

Wendelin. Haha, Liebe . . .! Da wär' ich freilich glücklich . . .

Rosalie. So sei glücklich, wer verbiet't dir's denn?

Wendelin. Ich bitt' dich, Sali, um alles in der Welt . . . Sali, was thust du? Sali, was fallt dir denn ein, Sali! Geh . . .

Rosalie (zärtlich). Wendelin . . .!

Wendelin (strenge). Fort!

Rosalie. Aber was hast denn? So nimm doch nur Vernunft an.

Wendelin (mit feierlichem Ernst). Gut . . . so sei's denn, ich will dich nicht in mein Schicksal ziehen.

Rosalie. Wenn ich jedes Los mit dir theilen will, geht's dich 'was an?

Wendelin. Also muß ich das Schreckensbild aufrollen vor deinen Augen? Nun denn . . . denk dir, wir werden kopuliert . . .

Rosalie. Na, das is doch nichts Schreckliches.

Wendelin. Auf meiner Seiten löschen die Lichter aus . . .

Rosalie. Das bin ich gewöhnt, daß bei dir nie ein Licht aufgeht.

Wendelin. Die Hochzeitstafel beginnt, es wird gegessen . . . getrunken . . .

Rosalie. Allenfalls schrecklich gegessen und getrunken, das macht nix.

Wendelin. Ich selbst betäube mich in Wein . . .

Rosalie. Is meine Sorg', daß das nicht geschieht.

Wendelin. Es schlägt Mitternacht . . .

Rosalie. Auch da werd' ich mich noch nicht fürchten.

Wendelin. Ja, wenn du gar nichts schrecklich find'st, dann beschreib' ich nicht weiter, sondern ich sag' dir nur soviel: dich erwartet die Hölle an meiner Seite . . .

Rosalie (böse werdend). Ah, jetzt is es mir zu arg! Die andern versprechen einem doch wenigstens den Himmel, wenn's auch sonst nicht wahr is, aber der untersteht sich, so zu reden, während ich die unendlichste Liebe entwickle . . . was zu viel is, is zu viel! Du wirst's zu spät bereuen, du hast eine Rosalie gehabt. (Geht durch die Seitenthüre links rückwärts ab.)

## Siebzehnte Scene.

### Wendelin.

Jetzt bin ich vollendeter Liebesheld, ich habe nicht nur das Anziehende, ich hab' auch das Abstoßende in mir . . . Mich haben meine Kameraden immer ein abergläubisches altes Weib genannt, und wer hat jetzt recht? . . . Aberglauben is immer noch was Besseres als Unglauben, und ich glaub' einmal an den Aberglauben, und ich halt' große Stuck auf'n Aberglauben, und mit einem Wort, um den Aberglauben nehm' ich mich an.

D' Leut' woll'n nix mehr glaub'n, und darum
Werfen s' gar so mit'm Aberglaub'n um,

Jeder Glaub'n, der s' a bißl scheniert,
Wird als Aberglaub'n gleich persifliert.
D' Mehrzahl Menschen hat Grund ohne Zweifel,
Wenn's ein' giebt, sich zu fürchten vor'm Teufel,
Statt sich z'bessern, disputier'n s' lieber keck
Dem Teufel die Ohrwaschel weg.
Ich glaub' fest, daß's ein' giebt, möcht' drauf schwör'n,
's wär' sonst viel's auf der Welt nicht z'erklär'n,
Denn i sag': Wenn ka Teufel nicht wär',
Wo komm't alles das Teufelszeug her.
I laß' mir mein' Aberglaub'n
Durch ka Aufklärung raub'n,
's is jetzt schön überhaupt,
Wenn m'r an etwas noch glaubt.

Sagt man zu d' Gelehrten, 's geht um,
So lachen s' ein' aus, und warum?
Weil's an eignem Geist ihnen oft fehlt,
Sag'n s' glei, 's giebt gar kein' Geist in der Welt.
Wieviel Körper gehn um in der Stadt,
Wo keiner ein' Geist in sich hat!
Eb'nso kann auch a Geist allein gehn,
Ohne auf'n dalketen Leib anz'stehn.
Auch d' Hexen sind stark noch verbreit't,
Obwohl keine mehr auf'm Besen umreit't,
Drum geschieht's, daß man bei jetziger Zeit.
Was a Hex' is, sehr schwer unterscheid't.
I laß' mir mein' Aberglaub'n
Durch ka Aufklärung raub'n,
's is jetzt schön überhaupt,
Wenn m'r an etwas noch glaubt.

's giebt auch Ahnungen; alles, was geschicht,
Ahnt mancher Mensch, jeder aber nicht;
Was d' Frau treibt, weiß oft d' ganze Stadt schon,
Nur der Mann hat keine Ahnung davon.
Auch d' Wahrsagerei is veracht't,
Wird statt unterstützt nur verlacht;
D' Leut zahl'n lieber für d' Abendblätter ihr Bares,
Das schon zeigt, sie hab'n kein' Sinn für was Wahres.
Auch auf Träum', daß s' ausgehn, glaub' i fest,
Mit unsre Freiheitsideen is's so g'west,
Und ich frag', ob's nicht wahr is und gewiß,
Ob die Sach' uns nicht aus'gangen is?

I laß' mir mein' Aberglaub'n
Durch ka Aufklärung raub'n,
's is jetzt schön überhaupt,
Wenn m'r an etwas noch glaubt.

Um Mitternacht wird's auf d' Kirchhöf' lebendi,
Das glaubt heutzutag net der zehnti,
Drum hab'n s' jetzt neue Schauder erdacht,
Die jeden mahnen, es is Mitternacht.
Um die Stund', wo sich öffnet jed's Grab,
Schaffen s' d' Leut' aus d' Wirtshäuser ab.
„Noch a Seidl" . . . doch der Kellner sagt: „Nein!" . . .
Die größten Freigeister schüchtert das ein.
Manche fühlen ein' Druck 's ganze Jahr
Und glaub'n, 's druckt s' d' Behörd' . . . nicht wahr!
Was d' meisten druckt, weiß ich recht gut,
Beim Tag d' Schulden, und 's Nachts dann die Trud.
I laß' mir mein' Aberglaub'n
Durch ka Aufklärung raub'n,
's is jetzt schön überhaupt,
Wenn m'r an etwas noch glaubt.

Und wenn d'Menschheit betrachten nur wollt',
Was der Teufel auf der Welt alles holt,
Nach dem Mädl ihrer Schönheit ich geize,
's Jahr drauf sein beim Teufel ihre Reize; . . .
Der Tenor! 's hohe C gelingt ihm . . .
Er wird heiser, und beim Teufel is d'Stimm'!
Die schönen Aussichten gar! na, die sind
Oft beim Teufel, merkwürdig, wie g'schwind.
Wenn er 's Schlechte nur holet, ging's an,
Doch der Teufel is ein heiklicher Mann,
Aus dem, was 'r überlaßt, sieht man's recht,
Wie viel 's giebt, was dem Teufel zu schlecht . . .
I laß' mir mein' Aberglaub'n,
Durch ka Aufklärung raub'n,
's is jetzt schön überhaupt,
Wenn m'r an etwas noch glaubt. (Ab.)

## Achtzehnte Scene.

**Rosalie, dann Johann.**

Rosalie (lachend aus der Seitenthüre links rückwärts kommend). Hörst du, Wendelin . . . wo is er denn? Jetzt hab' ich erst den ganzen Überblick über seine Dummheit . . . nein, wie ich zu so einem Liebhaber komm'!

Johann (rasch durch die Mittelthüre eintretend). Das heiß' ich atemlos laufen!

Rosalie. Atemlos? Johann, da is 'was Ungewöhnliches geschehn!

Johann. Ah, unsere reizende Rosalie . . .

Rosalie (ungeduldig). Alles zu seiner Zeit, jetzt nur . . .

Johann. Also Scherz beiseite, unser Herr is rasend über die Flucht seiner Nièce.

Rosalie. O weh . . .! Übrigens bis hierher kann er uns doch nicht verfolgen.

## Neunzehnte Scene.

### Die Vorigen; Thurming, Adele, Reichthal.

Thurming (mit Adelen aus der Seitenthüre links rückwärts kommend). Soldaten und Gendarmen umringen das Haus . . .

Adele. Ich zittere . . .

Thurming (Johann erblickend). Wer ist der Mensch? . . .

Johann. Ein unterthänigster Diener . . .

Adele. Von Stromberg . . .

Rosalie. Aber ganz auf unsrer Seiten.

Thurming (zu Johann). Darf ich ihm trauen?

Johann. Auf Ehre . . .

Thurming. Der reichlichste Lohn soll dir werden.

Johann. Dann schon gar . . .

Thurming. Nun sprich . . .

Johann. Ein mit „E von T" gemerktes vergessenes Sacktuch hat den gegen Emil von Thurming bereits gehegten Verdacht zur Gewißheit erhoben; mein Herr hat dieserwegen beim Staatssekretär um Erlaubnis, eine Haussuchung bei Euer Gnaden vorzunehmen, nachgesucht! . . .

Thurming (entrüstet). Wie?

Johann. Ich hab' das Gespräch behorcht, wie der Staatssekretär gesagt hat: „Das würde uns noch zu keinem so auffallenden Schritte berechtigen, aber eine geheime Meldung, die eben dem Minister gemacht wurde, vereinigt sich mit Ihren Wünschen . . ."

Thurming. Geheime Meldung . . . (Zu Adele.) es ist kein Zweifel mehr, Reichthals Zurückkunft ist entdeckt . . .

Adele. Er ist verloren . . .!

Thurming. Noch ist Rettung möglich . . . (In die zweite Seitenthür links rufend.) Reichthal!

Reichthal (tritt ein).

Thurming. Nur eilig diese Jacke angezogen! (Nimmt Wendelins Jacke, welche er im Anfang des Aktes auf den Stuhl gelegt, und giebt sie Reichthal.) Sie hat mich gerettet, möge sie Ihnen dieselben Dienste thun.

Johann. Es sind aber die Ausgänge besetzt!

Thurming. Dieser hier ist frei. (Zieht einen Schlüssel aus der Tasche und schließt eilig die zweite Seitenthür rechts rückwärts auf.)

## Zwanzigste Szene.

**Die Vorigen; Pfrim.**

Pfrim (durch die Mitte eintretend). Meuterei! Wo is mein Sohn?! (Erblickt Reichthal, der die Jacke angezogen.) Ha! Das is der Bonjour meines Sohnes! Der hat meinen Sohn heimlich hinrichten lassen, nix als das Jankerl is mehr übrig von ihm!

Thurming (zu Reichthal). Dieser Ausgang führt Sie sicher ins Freie . . . (Drängt Reichthal durch die Seitenthür rechts rückwärts ab.)

## Einundzwanzigste Szene.

**Die Vorigen, ohne Reichthal; Kommissär, Gendarmen.**

Kommissär (tritt durch die Mitte ein, durch die offenbleibende Mittelthür sieht man Gendarmen im Vorsaale, der Sergeant derselben bleibt an der Thüre). Herr von Thurming, ich habe Befehl von Seiner Exzellenz dem Herrn Minister, hier strenge Hausdurchsuchung vorzunehmen.

Thurming. Ich kann mir die Veranlassung denken ... (Zeigt dem Kommissär ein Papier.) Aus diesem Trauschein aber mögen Sie entnehmen, daß keine Macht der Erde diese Dame . . . (Auf Adele zeigend.) aus meinem Hause führen kann. Übrigens ...

Pfrim. Lassen Sie sich nicht abschrecken, er hat meinen Sohn gemordet.

Kommissär. Wie das? (Zu Pfrim.) Wie heißt er?

Pfrim. Ich? Pfrim! Und mein Sohn heißt erst recht Pfrim, nämlich Wendelin Pfrim.

Kommissär. Was? . . . der in Finsterau Gefangenwärter war?

Pfrim. Ja, ein hoffnungsvoller, ein . . .

Kommissär (geht zum Sergeanten zurück und spricht ein paar Worte leise mit ihm).

Pfrim (drohend zu Thurming). G'freun S' Ihnen, jetzt werden Sie's kriegen!

Kommissär (ist wieder nach vorn gekommen und sagt zu den Gendarmen, welche ebenfalls vorgetreten, auf Pfrim zeigend). Nehmt den Mann hier fest.

Pfrim. Was wär' das!? Ha, gräßlich! Mein Sohn heimlich hingerichtet, ich öffentlich arretiert! Das is noch nicht dagewesen!

(Im Orchester fällt Musik ein, Pfrim wird von der Mannschaft in die Mitte genommen, der Kommissär macht eine entschuldigende Bewegung gegen Thurming, daß er nun die Durchsuchung vornehmen müsse, Thurming weist ihm höflich die Eingänge zu beiden Seiten. Während dieses zugleich mit der Arretierung des widerspenstig sich wehrenden Pfrim vorgeht, fällt der Vorhang.)

## III. Akt.

Zimmer bei Arnstedt.

### Erste Scene.

**Portier, Leni.**

(Beim Aufrollen des Vorhangs steht der Portier eine kleine Weile regungslos, mit dem großen Stab in der Hand. Leni tritt ein.

Portier. Neugierige Gretl, was hast du da heroben zu thun?

Leni. Ich hab' nur sehn wollen, was mit die zwei verschleierten Damen geschieht, die s' 'bracht haben ... durch'n Schleier hat man die Thränen gesehn.

Portier (kalt und gravitätisch). Ja, jetzt, das is schon a so.

Leni. G'weint haben s' beide, auch die mit dem grünen Schleier ... 's war aber nicht so rührend, natürlich, die hat nur g'weint, weil sie Kammerjungfer is.

Portier. Ja, jetzt, das is schon a so.

Leni. Mir stünd' ein grüner Schleier sehr gut.

Portier. Mir is auch von jeher grün gut g'standen zum G'sicht.

Leni. Ich kaufet mir ein', aber 's is nur das Fatale, wie man ein' grünen Schleier hat, is es g'rad, als wenn man hint oben sitzet auf der Equipage, man kennt gleich, daß das a Kammerjungfer is.

Portier. Du hast das nicht nötig. Überhaupt auffallende Abzeichen muß man vermeiden.

Leni. Und weiß der Vater, wer sie is, diese Dam' ...?

Portier. Geht mich nix an.

Leni. Und weswegen was sie da is?

Portier. Mir alles toute même.

Leni. D'Kammerjungfer hat's als a weinender g'schnattert ...

Portier. Ja, jetzt, das is schon a so ...

Leni. Sie hat heimlich geheirat't.

Portier. Aha, nimm dir a Beispiel ...

Leni. Soll ich etwa auch heimlich heiraten?

Portier (einen Moment auffahrend, gleich aber in seine kalte Ruhe zurückfallend). Es is unter meiner Würde, mit einer Gretl, wie du ... Wenn ich sage „Beispiel", so is es ein abschreckendes Beispiel. Was ich sag', is abschreckend.

Leni. Der Vater weiß aber ...

Portier. Ich weiß nix, das is dein Glück, denn wenn ich einmal 'was weiß, da is der sanfte Vater ums Eck, und ich bin rein aufgebrachter Portier.

Leni. O weh! Da krieg' ich völlig a Ganshaut.

Portier. Das is ein Erbtheil von deiner Mutter, die hat jahraus, jahrein a Ganshaut g'habt. Marsch hinunter mit dir, die Herrschaften kommen.

Leni. Der Vater is aber doch recht abscheulich. (Geht durch die Mitte ab.)

Portier. Ja, jetzt, das is schon a so. (Ab.)

## Zweite Scene.

### Arnstedt, Stromberg, Pfrim.

(Arnstedt tritt mit Stromberg von rechts ein, Pfrim folgt ihnen.)

Pfrim. Ich geh' Euer Gnaden von einem Zimmer ins andre nach, ich laß' Euer Gnaden nicht aus.

Arnstedt. Unerträglicher Mensch, was will er denn noch?

Pfrim. Ich hab' draußt vor d'Leut' net reden wollen; Sie zeigen keine Thätigkeit, Ihr Benehmen ist flau.

Stromberg. Sei er froh, daß man ihn laufen läßt, statt ihn für die Verheimlichung seines verbrecherischen Sohnes verantwortlich zu machen.

Pfrim (zu Stromberg). Plausch net Peppi ... (Sich korrigierend.) Will ich sagen: Sei'n der Herr Baron still. Sie müssen wissen, ich hab' allerhand in Händen ... (Mit geheimnisvoll dominierender Wichtigkeit.) Ich bin im Besitz von Akten, Dokumenten und Testamenten ...

Arnstedt (zu Stromberg). Was sagt der Mann? ...

Stromberg (zu Pfrim). Erkläre dich deutlicher.

Pfrim. Sehn Sie, ich hab' ein vielseitig gebildetes Weib ... einmal is sie Gattin, nacher Mutter, gleich drauf wiederum Ammel, und zur Abwechslung Krankenwärterin. So hat sie auch die verstorbene Baronin Stromberg, die Schwägerin von dem Herrn ... (Auf Stromberg zeigend.) gekrankengewart't. Eines Abends, wie die Baronin schon recht schlecht war, war sie doch noch lang nicht so schlecht, als wie der ... (Auf Stromberg zeigend.)

Stromberg. Bursche!

Pfrim (frostig). Keine bonmots, der Gegenstand is nicht dazu geeignet. Eines Abends war der (Auf Stromberg zeigend.) im Krankenzimmer und hat 'glaubt, die bald auf ewig Entschlafene macht noch geschwind ein' zeitlichen Schlaf, und benutzt den günstigen Augenblick dazu, aus einer Schatulle das Testament der Baronin zu stehlen.

Stromberg (nachdem er Arnstedt bedenklich zugewunken, zu Pfrim). Wer hat dir solche Märchen aufgebunden? ...

Pfrim. O, nix Märchen! Diese Erzählung is nach einer wahren Begebenheit ... Wie also der (Auf Stromberg zeigend.) mit dem geraubten Testament bei der Thür hinaus will, packt ihn die vermeintlich Schlafende beim Frack ... er reißt sich los und hat beim Losreißen einen Brief verloren.

Arnstedt (erschreckend). Himmel!

Stromberg (ebenso, zugleich). Was hör' ich ...?!

Pfrim (zu Arnstedt). Das is nämlich der Brief ... (Sehr artig.) der Ihnen als Theilnehmer von dem seine Schandthaten hinstellt.

Arnstedt. Bezähm er sich ...

Pfrim. Sie sind auch ein lieber Herr, Ihnen zwei haben die Tauben z'samm'tragen, na, vielleicht kriegen die Raben auch noch was zu thun. Daß ich Ihnen also weiter dien' ... die meine als Krankenwärterin kommt (Auf Stromberg zeigend.) nach Ihnen ins Zimmer, find't den Brief auf der Erd', die Baronin schreibt ein kurzes und bündiges Testament und giebt beides der meinigen, mit dem Auftrag, es niemandem als dem Baron Reichthal zu übergeben, erschöpft sich und stirbt als erschöpfter ...

Stromberg. Und diese Papiere habt Ihr? ...

Pfrim. Allemal. Seist gestern erst weiß ich drum, sonst hätt' ich's Ihnen nicht so lang g'schenkt, Sie Pensionstreicher, Sie!

Arnstedt. Und wo sind die Papiere?

Pfrim. Die Papiere hat mein Sohn.

Arnstedt und Stromberg (betroffen). Sein Sohn? ...

Pfrim. Sie sehn also, daß wir eine fürchterliche Familie sind.

Stromberg. Wo ist sein Sohn?

Pfrim. Sie reden ein' Stiefel z'samm' ... wenn ich das wüßt', so verlanget ich ihn nicht von Ihnen.

## Dritte Scene.

### Die Vorigen; Bedienter.

Bedienter (durch die Mitte eintretend). Der Sohn dieses Mannes wünscht vorgelassen zu werden.

Pfrim (freudig). Juheh! Mein' Buben haben s', mein' Wendelin!

Arnstedt (zu dem Bedienten). Führe ihn in mein Bureau. Ich habe ihm Wichtiges aufzutragen ... (Zu Pfrim.) daß Eurem Sohn nichts Übles widerfährt.

Pfrim. Na, das versteht sich von selbst, ich hab' Ihnen ja in Händen alle zwei, in einer Hand den, in der andern den ... ich stürz' euch in den Staub, ich zermalm' euch, das is alles eins, wie mir g'rad der Gusto kommt. Mit einem Wort, Sie werden wissen, was Sie zu thun haben, um meine Gunst nicht zu verscherzen. (Geht stolz durch die Mitte ab.)

## Vierte Scene.

### Arnstedt, Stromberg.

Arnstedt (dringend und eilig). Nun schnell ans Werk! Der Bursche erwartet mich in meinem Bureau, dort bringe ich ihn dahin, mir die Papiere auszuliefern. (Nach rechts ab.)

## Fünfte Scene.

**Stromberg.**

Ich werde indes Wege einschlagen, daß Thurming, der sich nach dem Jagdschlosse des Fürsten begeben, um gegen uns Klage zu führen, dort nicht vorgelassen wird. Ein Glück war's, daß Thurming uns mit so unkluger Zuversicht das Feld geräumt, daß ich Adelens wieder habhaft werden konnte. (Nach links ab.)

## Sechste Scene.

**Pfrim, Leni.**

Leni (mit Pfrim durch die Mitte eintretend). Das wär' g'fehlt g'wesen, mein Vater is zwar ein seelenguter Mann . . .

Pfrim. Recht haben S'. Gute Seelen können die Portier'haben, aber die Körper, die sind halt ewig grob.

Leni. Wie Sie ihm sagen, der Brief soll heimlich an Ihren Sohn ab'geben werden, so wirft er Ihnen in eine andre Gassen und trägt den Brief zum gnädigen Herrn.

Pfrim. Da bin ich einer großen Gefahr entgangen; der Himmel hat das recht weise gefügt, daß die Portier Töchter haben.

Leni. O, ich hab' auch Brüder. Der Vater hat ja zwei Söhne!

Pfrim. Na ja, aber das sind eigentlich keine Söhne, das sind nur junge Portier . . . Jetzt sagen Sie mir zur Güte . . .

Leni (nach der Seitenthür rechts zeigend). Da kommt er g'rad, Ihr Herr Sohn.

## Siebente Scene.

**Die Vorigen; Wendelin.**

Wendelin (in einem, die gegenwärtige Livreemode parodierenden Livreekaput mit kurzer Taille und enorm langen, beinahe bis an die Erde reichenden Schößen kommt aus der Seitenthüre rechts). Was tausend! Der Vater da?

Pfrim. Ja, ich bin so frei . . . du, ich muß dich warnen.

Wendelin (mit einem Blick auf Leni). Wir sind nicht allein . . .

Leni. Schenier' ich etwa?

Pfrim. Hm, das just net, aber . . .

Wendelin (mißlaunig zu Leni). Sie drängen sich da zwischen Vater und Sohn, und das kann doch unmöglich eine Unterhaltung sein?

Leni (für sich). Diese Sprödigkeit gefallt mir, 's liegt so was Edles drin, die andern Männer mit dem Schmachten und Schmeicheln, das is so fad, aber der... (Laut.) Ich werde später das Vergnügen haben, das heißt... (Kokett zu Wendelin.) wenn ich Ihnen nicht unangenehm bin.

Wendelin (zweideutig). Ja, später.

Leni (im Abgehen für sich). Das is ein lieber Mensch! (Geht durch die Mittelthüre ab.)

## Achte Szene.

### Wendelin, Pfrim.

Pfrim. Du wirst schon gemerkt haben, Sohnerl, wir haben's hier mit ein' paar Bösewichter zu thun.

Wendelin. Na ob!

Pfrim. Die Bösewichter haben das Gute, daß sie sich so häufig durch Schriften blamieren.

Wendelin. Mit solche Papiere kann man sie beherrschen, martern ... was man will.

Pfrim. Ja, wo sind denn aber die Papier?

Wendelin. Der drin hat auch drum g'fragt und hätt' s' gern g'habt.

Pfrim. Is ja der Baron Reichthal auf und davon.

Wendelin. Na, dann sind die Papiere in die rechte Händ'!

Pfrim. Aber wir zwei könnten da in unrechte Händ' kommen. Mir wird leichter wütend, als ein Bösewicht. Drum les' noch geschwind den Brief, und dann . . . (Pfeift, mit der Geste des Durchbrennens.)

Wendelin. Von wem . . .?

Pfrim. Vom Baron Reichthal.

Wendelin (liest). „Lieber Wendelin! Die Schriften, die mir ein glücklicher Zufall in die Hände gespielt, setzen mich in den Stand, meine Feinde zu entlarven, zu vernichten."

Pfrim. Was, glücklicher Zufall! Das Jankerl war's.

Wendelin (zitternd, nachdem er im stillen weitergelesen). O weh . . . Vater . . .!

Pfrim. Was is dir denn?

Wendelin. Jetzt kommt 'was Abscheuliches.

Pfrim. Hör auf! will ich sagen: Fang an, les!

Wendelin (weiterlesend). „Der Gemahl meiner Nichte . . ." auweh!

Pfrim (ungeduldig). Na . . .?

Wendelin Das is ja der nämliche Teufel, dem ich mich verschrieben hab', der hat die Gestalt des Oberrichters angenommen.

Pfrim. Nicht möglich . . .!?

Wendelin. Na, ich werd' doch wissen, wer mir erschienen is. Aber jetzt hör der Vater. (Weiterlesend.) „Der Gemahl meiner Nichte sagte mir, daß du ihm ergeben bist, und giebt dir den Auftrag, seine Gemahlin in aller Stille zu deiner Mutter zu bringen. Heute nacht wird er erscheinen, sie abzuholen."

Pfrim. Das is gräßlich . . .!

Wendelin (weiterlesend). „Und auch dich . . ." (Sprechend.) Das bin nämlich ich . . . (Weiterlesend.) „will er auf immer den Seinen nennen". (Spricht.) Mir klappern die Zähn'.

Pfrim. Mir schnappen die Kniee zusamm' . . .! (Beide drücken in sprachloser Pantomime die höchste Angst aus.)

Wendelin. Wir haben keine Zeit bestimmt im Kontrakt; er kann mich jede Minute holen.

Pfrim. Und ich hab' 'glaubt, zehn Jahr'! Was fangen wir an?!

Wendelin. Fort, auf die Pilgerfahrt, da giebt's kein anderes Mittel, als nach Rom!

Pfrim. Ich werd' um einen Fiaker schaun, der muß nach der Tax fahren, da kommt's nicht viel über sechsunddreißig Kreuzer. (Durch die Mitte ab.)

## Neunte Scene.

### Wendelin.

Aber so geschwind! Daß mich der Teufel heut schon holt . . . so indiskret hat er sich noch gegen niemand benommen. Wie haben die alle die Welt genossen, die satansbündigen Ritter, diese Don Juans, diese Doktor Fäuste . . . und nur ich! Sonst heißt's immer: „Leben, Thaten und Höllenfahrt“ . . . und ich hab' nicht gelebt, ich hab' nichts gethan, und muß doch in die Höll' fahren . . . und so als Unschuld

## Zehnte Scene.

### Wendelin; Leni. Später Pfrim und Portier.

Leni (durch die Mitte eintretend). Is es erlaubt . . .? (Für sich.) Keine Antwort is auch eine. (Tritt näher.) Was is das? Eine finstere Stirn . . . düstre Gedanken? Is Ihnen die Geliebte untreu worden?

Wendelin. An was erinnern Sie mich?! Sie sind ein Frauenzimmer . . .

Leni. Aufzuwarten.

Wendelin. Sie werden am besten wissen, wie das is. Kann einem eine nach'm Tod noch treu sein?

Leni. Da müssen S' eine fragen, der schon einer gestorben is, und nicht ein Mädl, die heut oder morgen erst fühlen wird, was erste Liebe heißt.

Wendelin. Ah, so is das? Nehmen Sie's nicht übel.

Leni. Übelnehmen? Ihnen 'was übelnehmen? Das brächt' ich ja gar nicht übers Herz . . .

Wendelin. Dieser Seufzer . . . dieser Blick . . .?! Ich glaub' gar . . .

Leni. Was is Ihnen denn?

Wendelin. Darf ich um den werten Namen bitten?

Leni. Leni heiß' ich.

Wendelin. Leni? Das is Verstellung! Gestehn Sie's nur, Sie heißen Helene . . .!

Leni. Nein, Magdalena.

Wendelin (kopfschüttelnd). Magdalena war eine Büßende.

Leni. Das kann ich auch noch werden.

Wendelin. Kenn' mich schon aus. Ich hab' früher von meiner Unschuld g'red't . . . hast es nicht g'sehn! . . . is die Verlockerin da . . . weiche von mir! Du bist kein Geschöpf, du bist ein Trugbild aus höllischem Dunst. Kein Zweifel, verführen will man mich! Das is eine höllische Idee!

Leni (beiseite). Ich kenn' mich nicht aus . . . (Laut.) Gehn S', Sie machen ei'm völlig Angst.

Quodlibet.

Leni. Alles biete ich dir an,
O Trauter, komm und sei mein Mann.
Gehörten Indiens Schätze mein,
Ja, wär' ich König dieser Welt,
Die schönste Perl' im Diadem
Wärst du allein, wärst du allein.

Wendelin. Sie geht sehr scharf drein, die Belzebubischi,
Sie denkt sich, na wart', dich erwisch' i!
Es nutzt dir nix, höllische Leni,
Du plagst dich umsonst, schad' um die Müh'.

Leni. Schaun S' net gar so drein,
Thun S' net trauri sein,
Sagen Sie mir, was fällt Ihnen ein.

Beide.

| Leni. | Wendelin. |
|---|---|
| Wir sind ganz allein, | Schwefeldunst allein |
| Sei'n S' galant und fein, | Dringt auf d' Brust mir ein, |
| Schlagen Sie jetzt ein. | 's müßt' nur Phosphor sein. |

Leni. Fühlten Sie denn noch nie Liebes-Schmerzen?
Die so süß durchglühn die Herzen?

Wendelin. Diese junge Teuflin spricht noch von Herzen,
Fräul'n Helene, sonst hab'n S' keine Schmerzen?

Leni. Er hat kein Gefühl, das is gewiß,
Schad', daß er so sauber is,
Er hat kein Gefühl . . .

Beide.

| Leni. | Wendelin. |
|---|---|
| Er hat kein Gefühl, das is gewiß, | Ja, ja, das is gewiß, |
| Schad', daß er so sauber is. | Daß sie a junge Teuflin is. |

Pfrim (tritt zitternd ein).

Wendelin und Leni. Was ist's denn?
Was hab'n S' denn?
Was is's,
Dieses Beben?

(Pfrim will sich setzen, fällt auf die Erden neben den Stuhl.)

Ha, daneben!
Sagen S' uns doch, was 's is?

Pfrim. Das Bildnis is bezaubernd schön,
Wann die Portiers beim Thor in Gala stehn,
Ich fühl' es . . . ich fühl' es . . .

Doch wenn das Götterbild
Zum Grobwerd'n anfangt,
Wird's wild . . .

Leni. Mein Papa . . .
Wendelin. Ihr Papa!
Leni. Is so resch!
Wendelin. Is so resch!

Beide.

| Leni. | Wendelin. |
| --- | --- |
| Im Dienst ist er allweil so . . . | Ja, er war mit mir auch a so. |

Leni. Machen Sie . . .
Wendelin. Machen Sie . . .
Leni. Sich nichts daraus, ein seelenguter Mensch is er do!
Wendelin. Sich nichts daraus, 's is halt a so . . .
Alle drei. La lo lo la.
Portier (tritt auf). Ich hab' ihn g'sehn, er is über d' Stiegen herauf 'kraxelt,
Doch ihn ereilt mein Stock.
Ha, mein Kind! Und der Mensch in dem ellenlangen Rock!
Pfrim, Wendelin und Leni. Ach Gott!
Die Not!
Er droht!
Portier. Da ist er ja, hast du ihn vielleicht herauf'zaxelt,
Der Vater spricht zu dir.
Reiz' mich nicht, sonst erwachet in mir der Portier.
Leni. Da wird ei'm völlig entrisch . . .
Wendelin, Pfrim und Portier. Entrisch!
Alle vier. Ja entrisch, da setzt's noch Fisch'.
Leni. Da wird ei'm völlig entrisch.
Alle. Ja entrisch!
Leni. Wenn ich nur nix dawisch'.
Alle. Dawisch'.
Leni. Ich les' in seinem G'sicht!
Alle. Im G'sicht? Verflixte G'schicht' . . .
Leni. Ich weiß, er schenkt mir's nicht.
Alle. Ihr's nicht, daß sie weiß von dieser G'schicht'.

Leni, Pfrim und Wendelin.
Ich bin still,
Red, wer will,
Mir steigen schon die Grausbirn' auf,
Er kommt uns ganz gewiß noch drauf.
Ich bin still, red, wer will rc.

Wendelin. Willst verschließen
Gefühlen süßen
's Herz, du Soltel auf zwei Füßen,
Knurrst die Leut' an
Und hast dein' Freud' dran,
In deiner Herrschaftshaus-
Anlümmlungs-Permanenz.

Portier. Ich bin sonsten in der Regel
Ein ausgemachter Flegel,
Wie erklär' ich mir das,
Meine Augen werden naß,
Tochter, komm in meinen Arm,
An das Vaterherz so warm,
Meine Tochter, meine Leni.

Alle. La lo lo lo.

Portier. Ich bin reich jetzt wie ein Köni.

Alle. Lo lo lo lo.

Leni. Welche Seligkeit strömt durch meine Brust
Und erfüllt mein Herz, füllt mein Herz mit Götterlust.
Ja, 's fehlt zu meinem Glück
Nur von ihm ein Blick.
Von ihm, ja von ihm ein Blick.

Alle drei. 's Madl freut si,
Selig, schreit sie,
Soll'n das Kindestriebe sein?
's scheint, 's fallt ihr gar net ein.

Leni. Ja, ein Blick von ihm, von ihm wär' Seligkeit.

Alle drei. Sollen das die Kindestriebe sein?
's scheint, 's fallt ihr gar net ein.

Pfrim. 's is a Freud',
Die is g'scheit,
Sie zielt mit den Blicken,
Weiß in Eil'
Pfeil auf Pfeil
Aus dem Aug' zu schicken.
Ohne Ruh
Immerzu
Thut sie kokettieren,
Lauert schlau,
Zielt genau,
Will mein' Sohn verführen.
Aber das verschmitzte Kind
Nicht so g'schwind ihn gewinnt,

Das verschmitzte Kind
Nicht so g'schwind ihn gewinnt.

Alle. Ja, ich (sie) fanget ihn nicht so g'schwind.

Alle vier. Ich thät' gern drum was geben,
Wüßt' ich, was wir erleben,
Wie wird alles sich noch wenden,
Wie wird sich die G'schicht' noch enden.

Leni. Lo lo lo.

Alle vier. Fragen wir nicht, was geschieht,
Kümmern wir uns um das nicht.
Denn morgen ist auch noch ein Tag,
Drum lass'n wir auf morgen die Plag'...
Lo lo lo.

Portier. Jubel schreit und springt man ...

Pfrim, Wendelin. Wer nicht benutzt den Augenblick der Freud',
G'hört unter die Narren und wird niemals net g'scheit.
Lacht ei'm so 's Herz im Leib lustig und froh,
Wünscht man sich, wär' es nur alleweil so!

**Verwandlung.**

Waldige Gegend auf einer Anhöhe, die im Hintergrunde sich lichtet und die Aussicht auf eine, in einiger Entfernung liegende Stadt bietet. Rechts im Vordergrunde ist ein Bauernwirtshaus. Es ist Abend.

## Elfte Scene.

**Thurming, Reichthal, ein Gendarmerieoffizier.**

Reichthal (der eine Schrift überflogen hat). Die Depesche enthält nur die Bestätigung von dem Ableben des Ministers, wie auch die uns bereits bekannte Wahl seines Nachfolgers, welche eben in der Residenz kund gemacht wird.

Thurming (zum Offizier). Sie haben somit Ihre Instruktion, Stromberg und Arnstedt werden arretiert.

Offizier. Jedoch hab' ich den Einbruch der Nacht abzuwarten.

Thurming. Um jedes Aufsehen möglichst zu vermeiden; wollen Sie also die nötige Ordre geben. (Thurming geht rechts in die Schenke, der Offizier im Vordergrunde links ab.)

## Zwölfte Scene.

**Rosalie, Johann** kommen erschöpft, aber sehr eilig aus dem Hintergrunde links.

Johann (im Auftreten). Unsern Lohnkutscher mitsamt seine stutzigen Pferd soll der Teufel holen.

Rosalie. Wo nehmen wir jetzt andere her! Bis wir das fürstliche Jagdschloß zu Fuß erreichen, ist der böse Vormund mit meiner unglücklichen Frau schon lang über die Grenz'.

Johann (der sich umsah, freudig). Da ist ein Wirtshaus ... da haben s' gewiß Wagen und Pferd'.

Rosalie. Nur geschwind, sonst kommt die Hilfe zu spät.

Rosalie und Johann (ins Wirtshaus rechts ab).

## Dreizehnte Szene.

### Pfrim, Wendelin.

(Im Orchester beginnt Musik, während welcher Pfrim und hinter ihm Wendelin von links aus dem Hintergrunde auftreten. Pfrim hat auf seinem gewöhnlichen runden Hut zwei große Muscheln geheftet. Wendelin trägt die Livree und auf dem Hute statt der Kokarde eine große Muschel. Außerdem trägt Pfrim ein Fäßchen auf dem Rücken und einen Pilgerstab in der Hand. Wendelin trägt an einem Stock ein Bündel über der Schulter. Wenn beide bedächtig nach dem Vordergrunde geschritten sind, endet die Musik.)

Wendelin (in Livree). Der Teufelsrock wäre abgestreift und mit einer englischen Livree vertauscht. Ein moralischer Bedienter hat ihn mir in Berücksichtigung der edlen Pilgerfuhr geliehen.

Pfrim. Die Stadt haben wir schon weit hinter uns!

Wendelin. Und die Stätte, nach der wir pilgern, noch viel weiter vor uns.

Pfrim (nach dem Wirtshaus deutend). Hier wär' auch eine Stätte.

Wendelin. Das is ein Wirtshaus.

Pfrim. Glaubst du, dein Vater kennt das nicht? Wenn wir nur nicht irre gehn. Sollen wir nicht fragen da drin, ob das der Weg nach Rom is.

Wendelin. Ich weiß ja alles. Von uns vis-à-vis hat ein Bildermann sein Standl, der auch Landkarten verkauft, den hab' ich g'fragt. Wenn man von unten aus Deutschland hinaus kommt, steht man an die Berg'!

Pfrim. Da stehn wir dann da, als wie die Pilger, die nicht weiter wissen.

Wendelin. Wer sagt denn das? Die Berg' heißen die Alpen.

Pfrim. Ah, das is da, wo die Sirennerinnen . . . (Sich korrigierend.) will ich sagen, die Sennerinnen sind; da müssen wir uns in acht nehmen, daß wir keine Zeit vertrantschen.

Wendelin. Dann geht's über die wällische Grenz' und allweil fort durchs Wällische, bis man endlich Italien betritt. Da kommen einem dann die Abruzzen entgegen.

Pfrim. Da stehn wir nachher wieder am Berg. Daß uns das so oft passiert! Ich möcht' wissen, was das Schicksal dadurch andeuten will.

. Wendelin. Dann hört man auf einmal den ganzen Tag zwölfe läuten, und man is in Rom.

Pfrim. Jetzt haben s' g'rad achte geläut't; ob wir nicht a bißel einkehren sollten . . . da, schau das Wetter, was aufzieht.

Wendelin. Das is ja über der Stadt . . . der Teufel glaubt, dort find't er mich . . . (Es donnert in Entfernung, ein schwacher Blitz, noch über der Stadt, erhellt die etwas dunkel gewordene Gegend.)

Pfrim (beklommen). Du, kommt dir nicht vor, als ob sich 's Wetter daher ziehet von der Stadt?

Wendelin. Ja ja, er muß a Spur haben. Da dürfen wir schon gar nicht einkehren, er kommt gern durch die Fenster herein, und auf der Pilgerfahrt kann er uns doch nicht so leicht zu.

Pfrim. Du hast recht, aber laß dich nur nicht mehr ein auf so was.

Wendelin. Na, ich bin gewitzigt! Die Ängsten haben mir ja mehr als um dreißig Dukaten an der Gesundheit ruiniert. (Es blitzt und donnert stärker.)

Pfrim. Gehn wir. Ah, eine Pilgerschaft ohne Einkehren, das is 'was Schreckliches. (In die Scene nach links zeigend.) Du, da schau! Da kommt wer! (Musikbegleitung. Beide weichen ein paar Schritte zurück und beobachten den Schmied, welcher auftritt, mit großen Augen.)

## Vierzehnte Szene.

**Die Vorigen; ein Schmied** im Werkstattanzug und mit etwas geschwärztem Gesicht, tritt von links auf und geht nach rechts über die Bühne.

Schmied. Schön guten Abend, meine Herrn.

Pfrim und Wendelin (mit unheimlicher Scheu, dumpf murmelnd). Guten Abend. (Der Schmied geht in die Waldschenke ab.)

Pfrim. Hast ihn g'sehn?

Wendelin. Das haltet ein anderer Mensch für einen Schmied.

Pfrim. Wir wissen's besser. Es war eine Erscheinung.

## Fünfzehnte Szene.

**Pfrim, Wendelin, ein Kohlenbrenner** und **ein Rauchfangkehrer.**

(Blitz und Donner.)

Wendelin (nach links deutend). Da schau der Vater her!

Pfrim. Hinter den tausendjährigen Eichen fangt's zu wurln an.

Wendelin. Es zeigen sich Gestalten. (Der Kohlenbrenner und der Rauchfangkehrer treten von links im Gespräch auf.)

Der Kohlenbrenner. Ich hab' das gern, wenn's recht blitzt.

Rauchfangkehrer. Wenn's nur wo einschlagen thät, ich fahr' gern durch die Flammen.

Beide (zu Pfrim und Wendelin). Schön guten Abend, meine Herrn.

Pfrim und Wendelin (murmeln mit fast vor Schreck erstickter Stimme). Guten Abend!

Wendelin (leise zu Pfrim). Bleiben alle auf einer Red'! (Der Rauchfangkehrer und der Kohlenbrenner sind in die Waldschenke gegangen.)

## Sechzehnte Szene.

**Pfrim, Wendelin.**

Pfrim (sehr ängstlich). Um alles in der Welt! Was wird denn das werden?

Wendelin (aufs höchste erregt). Die Erscheinungen werden immer schrecklicher ... Unholde umkreisen mich . . .!

Pfrim. Da drin . . . (Nach der Waldschenke deutend.) muß die Geisterherberg' sein. (Es blitzt und donnert stärker.)

Wendelin. 's Wetter wird immer ärger!

Pfrim. Ich schwitze Todesschweiß.

Wendelin. Ich werd' gleich umfallen.

Pfrim. Die Thür geht auf . . .!

Wendelin. Er is's . . . er holt mich! Der Teufel . . . ah!

Pfrim. Ah! (Blitz und äußerst heftiger Donnerschlag, Wendelin und Pfrim fallen auf das Gesicht zu Boden. Hier endet die Musikbegleitung.)

## Siebzehnte Szene.

**Die Vorigen; Thurming, Reichthal, Rosalie, Schmied, Kohlenbrenner, Rauchfangkehrer.**

Thurming. Nur hinab zum Kreuzweg.

Kohlenbrenner. Wir fliegen wie das wilde Heer!

Rauchfangkehrer, Kohlenbrenner, Schmied. Hinab! (Eilen links ab.)

Pfrim und Wendelin. Auweh! Auweh!

Reichthal (beide erblickend). Was ist das . . .!?

Thurming (zornig zu Wendelin). Ha, Wendelin! Du wolltest fliehen, ohne einen Laut zu geben von der Gefahr, in welcher meine Gemahlin schwebt. Hab' ich dich! Du . . .!

Wendelin (jammernd). Mein' arme Seel'! Er hat s' in die Krampeln!

Pfrim. Apage! Hilfe! Auweh!

Reichthal. Ja sagt mir, plagt euch der Satan?

Wendelin und Pfrim. Unendlich!

Thurming (zu Reichthal). Kommen Sie, Freund, mich foltert tötliche Angst! (Will mit Reichthal nach links ab.)

Reichthal. Welch ein Tumult! Die Menge Leute, die durch 's Dickicht brechen . . .

Thurming. Himmel! Adele! (Stürzt nach links ab.)

Reichthal (folgt ihm).

## Achtzehnte Szene.

**Die Vorigen; Adele.**

Wendelin (der mittlerweile von Rosalien Aufklärung erhalten und einigermaßen zu Vernunft gekommen ist). Das wär' also richtig der Oberrichter gewesen und die ganze Teufelei war eine Einbildung?

Adele (mit Thurming und Reichthal auftretend). Gerettet ... und in deinen Armen ... welch übergroßes Glück!

Wendelin (zu Thurming). Euer Gnaden, ich bitt' um Verzeihung, ich hab' Ihnen für einen Teufel gehalten.

Thurming. Und ich habe mich überzeugt, daß du ein dummer Teufel bist.

Wendelin (gegen die illuminierte Stadt zeigend). Ah! Ah! Da schaun S' her! Was is denn das?

Thurming. Die Residenz giebt ihre Freude über die neue Ministerwahl kund.

Pfrim. Die ganze Stadt illuminiert, da illuminier' ich mich auch! Wenn wer nach mir fragt, ich bin im Wirtshaus! (Ins Wirtshaus ab.)

Wendelin (fröhlich für sich). Ich hab' eine Teufelsverschreibung riskiert, jetzt fürcht' ich mich vor'm Heiraten auch nicht mehr. Rosalie, ich bin dein!

(Musik fällt ein, unter passender Gruppe fällt der Vorhang.)

# Der Zerrissene.

# Der Zerrissene.

Posse mit Gesang in drei Akten

von

Johann Nestroy.

Die Handlung ist dem Französischen (L'homme blasé) nachgebildet.



Stuttgart.
Verlag von Adolf Bonz & Comp.
1890.

# Personen.

Herr von Lips, ein Kapitalist.
Stifler,
Sporner,
Wixer, } seine Freunde.
Madame Schleier.
Gluthammer, ein Schlosser.
Krautkopf, Pächter auf einer Besitzung des Herrn von Lips.
Kathi, seine Anverwandte.
Staubmann, Justiziär.
Anton,
Joseph,
Christian, } Bediente bei Herrn von Lips.
Erster
Zweiter
Dritter
Vierter } Knecht bei Krautkopf.

Die Handlung geht im ersten Akt auf dem Landhause des Herrn von Lips vor, der zweite und dritte Akt spielt auf Krautkopfs Pachthof um acht Tage später.

# I. Akt.

Die Bühne stellt einen eleganten Gartenpavillon vor. Im Prospekte rechts und links Thüren; zwischen beiden in der Mitte des Prospektes eine große Glasthür, welche nach einem Balkon führt. Rechts und links Glasthüren. Rechts ein Fenster. Durch die Glasthür, welche auf den Balkon führt, hat man die Aussicht in eine pittoresk-gigantische Felsengegend. Rechts und links Tische und Stühle. Hinter der Mittelthüre rechts ein Ruhebett.

## Erste Scene.

**Anton, Christian, Joseph** kommen durch die Glasthür links aus dem Hintergrund vor.

Anton (zu Christian und Joseph, von welchen jeder drei Champagner-Bouteillen trägt). So, tragt sie nur hinein, 's werden nicht die letzten sein; wenn die einmal ins Trinken kommen . . .

Joseph. Is doch ein guter Herr, was der für seine Gäst' alles springen laßt!

Christian. Wer sagt denn, daß er nur für die Gäst' g'hört? Er trinkt schon selber auch sein honettes Quantum.

Joseph. Und is doch immer so übel aufg'legt dabei; unbegreiflich bei dem Wein!

Anton. Das versteht ihr nicht! Er hat ein zerrissenes Gemüt, da rinnt der Wein durch und kann nicht in Kopf steigen. Jetzt kümmert euch nicht um Sachen, die euch nix angehn, und schauts zum Servieren.

Christian (indem er mit Josef abgeht). Ein zerrissenes Gemüt mit dem Geld!

Joseph. 's is stark. (Beide durch die Thür nach dem Speisesalon ab.)

## Zweite Scene.

**Anton,** dann **Gluthammer** und ein Bursche, der den Theil eines eisernen Geländers trägt.

Anton (nach dem Balkon, Mitte des Hintergrundes sehend). Wenn s' nacher herauskommen, die ganze G'sellschaft, und der Herr sieht, daß die Altan' noch kein G'länder hat, da krieg' ich wieder d' Schuld.

Gluthammer (tritt durch die Mittelthür links herein und trägt mit Anstrengung ein eisernes Balkongeländer; ein Bursche, der einen Theil des Geländers trägt, kommt mit und geht, nachdem er es auf den Balkon gestellt hat, sogleich ab). Meiner Seel', so ein eisernes G'länder wägt über sieben Lot.

Anton. Na endlich! Ich hab' schon 'glaubt, der Herr Gluthammer laßt uns sitzen.

Gluthammer. Von unserm Ort bis da herüber is über a halbe Stund', wenn man leer geht; jetzt wenn man so ein G'wicht tragt und a paarmal einkehren muß, da is a halber Tag weg, man weiß nicht, wo er hin'kommen is.

Anton. Ja, das Einkehren, das hat mich auch schon oft in der Arbeit scheniert.

Gluthammer. Wir werden gleich fertig sein. (Öffnet die Balkonthür, tritt hinaus und stellt das Geländer auf.)

Anton. Nicht wahr, das is völlig schauerlich, wenn man über die Altan' ins Wasser hinunterschaut?

Gluthammer. 's Wasser is halt immer ein schauerlicher Anblick.

Anton. Und was's da drauß' für ein' Zug hat.

Gluthammer. Mir scheint, von dem Zug hat der Fluß so 's Reißen 'kriegt.

Anton. Ich hätt' eher das Fenster, was da war, zumauern lassen; unser Herr aber laßt's zu einer Thür ausbrechen und eine Altan' bauen, wegen der Aussicht; lauter so verruckte Gusto.

Gluthammer. So, jetzt werden wir gleich . . . (Fängt an, tüchtig darauf loszuhämmern.)

Anton. Aber Freund, was fallt ihm denn ein, so einen Lärm zu machen; da drin is Tafel.

Gluthammer. Ja glaubt denn der Mussi Anton, ein eisernes G'länder pickt man mit Heftpflaster an?

Anton. Da darf jetzt durchaus nicht 'klopft werden!

Gluthammer. Na, so lassen wir's halt derweil stehen, bis später. (Läßt das unbefestigte Geländer auf dem Balkon stehen und verläßt denselben.)

(Man hört im Speisesalon rechts den Toast ausbringen:) Der Herr vom Hause lebe hoch!

Gluthammer. Da geht's zu! Ihr müßt einen recht fidelen Herrn haben.

Anton. Seine Gäst' sind fidel, aber er . . . keine Spur. Ich muß jetzt nachschaun, ob s' kein' frischen Champagner brauchen. (Geht in den Speisesalon ab.)

## Dritte Szene.

**Gluthammer,** dann **Kathi.**

Gluthammer (allein). Die reichen Leut' haben halt doch ein prächtiges Leben. Sie können trinken, schnabulieren, schlafen, sich unterhalten nach Gusto . . . Schade, ich hätt' zum Reichtum viel Anlag' g'habt, wenn sich so ein Millionär meiner ang'nommen hätt', hätt' mich aus'bild't und hätt' mir mit der Zeit 's G'schäft über'geben . . . aus mir hätt' was werden können.

Kathi (tritt durch die Mitte links herein). Da werd' ich den gnädigen Herrn finden, haben s' g'sagt. (Gluthammer erblickend.) Das is ja . . . is's möglich . . . Meister Gluthammer!?

Gluthammer (Kathi betrachtend und seine Ideen sammelnd). Geduld . . . ich hab' noch nicht den rechten Schlüssel zum Schloß der Erinnerung.

Kathi. Ich bin's . . . die Krautkopfische Kathi!

Gluthammer. Richtig . . . die Kathi! Na, was macht denn mein alter Freund Krautkopf?

Kathi. Was wird er machen? Bös is er auf'n Meister Gluthammer, daß er sich seit anderthalb Jahren nicht bei ihm sehn laßt, und da hat er recht! Pichelsdorf is doch nur vier Stund' weit von der Stadt.

Gluthammer. Ich bin ja nicht mehr in der Stadt. Aber wie kommt denn die Jungfer Kathi daher? G'wiß das Pachtgeld vom Freund Krautkopf dem gnädigen Herrn überbringen?

Kathi. Muß denn ich nur Gäng' für'n Herrn Vettern machen, kann denn ich nicht meine eigenen Angelegenheiten haben?

Gluthammer. Freilich! Ich kenn' der Jungfer Kathi ihre Angelegenheiten nicht.

Kathi. Um eine Zahlung handelt sich's aber doch, das hat der Meister erraten. Der gute gnädige Herr von Lips war mein Taufpate.

Gluthammer. Also Herr Göd!?

Kathi. Meine Mutter hat einmal gedient im Haus, wie noch der alte Lips, der Fabrikant, g'lebt hat; wie dann der junge Herr die vielen Häuser und Landgüter gekauft hat, das Pachtgut vom Vetter Krautkopf war auch dabei . . . da haben ich und meine Mutter uns gar nicht mehr in seine Nähe getraut, als noblen Herrn, aber (Traurig.) vor drei Jahren, wie's uns gar so schlecht 'gangen is, die Weißnähterei wird zu schlecht bezahlt . . .

Gluthammer. Wie überhaupt alle feinen Arbeiten; wann man selbst Marchand de Mode war, kann man das am besten beurtheilen.

Kathi. Das wohl, aber ein Schlossermeister wird da nicht viel davon verstehn.

Gluthammer (seufzend). O, ich war auch Marchand de Mode!

Kathi. Hören S' auf mit die G'spaß!

Gluthammer. Nein! 's is furchtbarer Ernst . . . im Verlauf der Begebenheiten wird dir alles klar werden.

Kathi. Da bin ich neugierig drauf.

Gluthammer. Erzähl nur erst deine G'schicht' aus.

Kathi. Die is schon so viel als aus. Wie's uns so schlecht 'gangen is, und d' Mutter war krank, da bin ich zu meinen gnädigen Herrn Göden und hab' hundert Gulden z'leihen g'nommen; er hat mir's auf der Stell' 'geben und hat g'lacht, wie ich vom Z'ruckzahlen g'red't hab'! Meiner Frau Mutter hab' ich aber noch auf'n Todtenbett versprechen müssen, recht fleißig und sparsam zu sein und auf die Schuld ja nicht zu vergessen; und das hab' ich halt g'halten. Ich bin nach der Frau Mutter ihr'n Tod zum Vetter Krautkopf 'kommen, da hab' ich gearbeitet und gearbeitet, und gespart und gespart, und nach dritthalb Jahren waren die hundert Gulden erübrigt. Jetzt bin ich da, beim Herrn Göden Schulden zahlen.

Gluthammer. Schulden zahlen? An so was denk' ich gar nicht mehr.

Kathi. Wie kann der Meister so reden, als ordentlicher Handwerksmann und Meister?

Gluthammer. Meister? Ich bin ja seit fünf Monaten wieder G'sell, und nur mit Krebsaugen blick' ich auf meine Meisterschaft zurück.

Kathi (erstaunt und mitleidsvoll). Is 's möglich!

Gluthammer. Im Verlauf der Begebenheiten wird alles klar. Ich hab' mich verliebt . . . jetzt wird's bald zwei Jahr', in eine Putzerin, in eine reine, schrecklich-weißgewasch'ne Seele.

Kathi (mit gutmütiger Ironie). Und aufs Waschen scheint der Herr große Stück' zu halten.

Gluthammer. Hab' es noch keinen Samstag unterlassen . . . Daß ich also weiter sag', sie hat mich ang'red't, ich soll ihr d'Marschandmoderei lernen lassen; ich hab' sie also gleich in d'Lehr' 'geben, und in kurzer Zeit hat sie alles im kleinen Finger g'habt, und so war sie Mamsell. Da stirbt die alte Marschandmode, 's Heiraten is uns von Anfang schon in Kopf g'steckt . . . so hat sie mir zug'red't, ich soll ihr das G'schäft von der toten Madam' kaufen. Viertausend Gulden hat's kosten sollen; die Hälfte hab' ich gleich bar aus'zahlt, und so war die meinige Marschandmod'. Der Ehrentag war festgesetzt . . . da . . . (Seufzt.)

Kathi. Sie wird doch nicht g'storben sein?

Gluthammer. Im Verlauf der Begebenheiten wird das alles klar. Die Hochzeit war bestimmt, 's Brautkleid war fertig, mein blauer Frack g'wend't... (Mit Schluchzen.) die Anginene*) 'begelt, die Gäst' eing'laden... Person à zwei Gulden . . . (Beinahe in Thränen ausbrechend.) ohne Wein . . .

Kathi (tröstend). Na, g'scheit! Herr Gluthammer . . .

Gluthammer. Den Tag vor der Hochzeit geh' ich zu ihr, sie war aber nicht z'Haus.

Kathi. War sie eine Freundin vom Spazierengehn?

Gluthammer. Im Verlauf der Begebenheiten wird das alles klar. Sie is von der Stund' an nicht mehr nach Haus 'kommen. Ich hab' s' g'sucht, ich hab' s' g'meld't, ich hab' s' wollen austrommeln lassen, aber 's darf nur a Feuerwerk aus'trommelt werden in der Stadt... mit ein' Wort, es war alles umsonst, ich war Strohwitiber, bin Strohwitiber geblieben, und das Stroh bring' ich auf der Welt nicht mehr aus'n Kopf.

Kathi. Mein Gott, man muß sich gar viel aus dem Kopf schlagen.

Gluthammer. O! So 'was bleibt! Und dann die Folgen: 's G'schäft war einmal 'kauft, zweitausend Gulden war ich drauf schuldig; denk' ich mir, zu was brauch' ich zwei G'werber, es is das g'scheiteste, ich verkauf' eins. Da hab' ich mein Schlosserg'werb' verkauft und bin Marschandmode 'blieben.

Kathi. Das war aber auch ein Gedanken . . .

Gluthammer. Wär' kein schlechter Gedanken g'wesen, aber man war ung'recht gegen mich. Die Kundschaften haben g'sagt, ich hätt' keinen Geschmack, weil ich alles in schwarz und hochrot hab' arbeiten lassen. Nach vier Monaten war ich nix, als eine zu Grund gegangene Marschandmode, und um meinen Gläubigern aus'n G'sicht zu kommen, hab' ich müssen aufs Land als Schlosserg'sell gehn. O meine Mathilde!

Kathi. Die Person war eine Undankbare, is gar nicht wert, daß sich der Herr Gluthammer kränkt um sie.

Gluthammer. Was? Sie liebt mich! Sie is offenbar mit G'walt fortg'schleppt worden, wird wo als Gefangene festg'halten, und hat keinen andern Gedanken, als nur in meine Arme zurückzukehren.

Kathi. Da g'hört sich ein starker Glauben dazu.

Gluthammer. O Gott! Wenn ich alles so g'wiß wüßt'! Wenn ich den Räuber so g'wiß ausfindig z'machen wüßt' . . . Jungfer Kathi... (Nimmt sie bei

*) Beinkleid aus Nankingstoff.

der Hand.) dem ging's schlecht ... (Ihre Hand kräftig schüttelnd.) der wurd' auf schlosserisch in d'Arbeit g'nommen. . . .

Kathi. Na, na, denk der Herr nur, daß ich kein Räuber bin.

Gluthammer. Nehmen Sie's nicht übel, aber wenn ein Schlosser in die Rage kommt . . .

## Vierte Scene.

### Die Vorigen; Anton.

Anton (kommt aus dem Speisesalon; die Thüre bleibt offen). Leuteln, machts, daß ihr fortkommts, der Herr kommt gleich mit die Gäst' heraus.

Kathi. Das is g'scheit, ich kann also sprechen mit'n gnädigen Herrn?

Anton. Beileibe nicht! Das wär' höchst ungelegen.

Kathi. So werd' ich halt draußen warten.

Anton. Geh' d' Jungfer im Garten spazieren.

Gluthammer. Meine Arbeit mach' ich halt später.

Anton. Freilich!

Gluthammer. Komm die Kathi! Die Mathilde is verloren . . . (Nimmt sie beim Arm.) aber ihn werd' ich finden, den Mathildenschnipfer . . . (Grimmig.) und dann werden wir 'was erleben, von einer nagelneuen Zermalmungsmethode.

Kathi (aufschreiend). Ah! Probierts die Methode, wo Ihr wollt, aber nicht an mein' Arm.

Gluthammer. Nehmen Sie's nicht übel, aber es giebt Momente, wo der ganze Schlosser in mir erwacht, und da merkt man keine Spur, daß ich jemals Marschandmode g'wesen bin. (Geht mit Kathi durch die Mitte links ab.)

Anton (nach dem Speisesalon sehend, dessen Thüre offen geblieben). Da kommt der Herr ... und das G'sicht, was er macht . . . ich geh'! (Geht auch durch die Mitte links ab.)

## Fünfte Scene.

Lips tritt während des Vorspiels zum folgenden Lied aus der Thüre des Speisesalons.

Ich hab' vierzehn Anzüg', theils licht und theils dunkel,
Die Frack' und die Pantalon, alles von Gunkel,
Wer mich anschaut, dem kommt das g'wiß nicht in' Sinn,
Daß ich trotz der Garderob' ein Zerrissener bin.
Mein Gemüt is zerrissen, da is alles zerstückt,
Und ein zerrissnes Gemüt wird ei'm nirgends geflickt,
Und doch ... müßt' ich erklär'n wem den Grund von mein' Schmerz,
So stündet ich da, wie's Mandl beim Sterz.
Meiner Seel, 's is a fürchterlich's G'fühl,
Wenn man selber nicht weiß, was man will.

Bald möcht' ich die Welt durchflieg'n, ohne zu rasten,
Bald is mir der Weg z'weit vom Tisch bis zum Kasten;
Bald lad' ich mir Gäst' a paar Dutzend ins Haus,
Und wie s' da sind, so werfet ich s' gern alle 'naus.

Bald ekelt mich 's Leben an, das Grab nur mir g'fallt,
Gleich drauf möcht' ich werd'n über tausend Jahr' alt,
Bald ärg're ich mich drüber, daß' Frauenzimmer giebt,
Gleich drauf möcht' ich, daß alle in mich wär'n verliebt.
Meiner Seel, 's is a fürchterlich's G'fühl,
Wenn man selber nicht weiß, was man will.

Armut is ohne Zweifel das schrecklichste. Mir dürft' einer zehn Millionen herlegen und sagen, ich soll arm sein dafür, ich nehmet s' nicht. Und was schaut anderseits beim Reichthum heraus? Auch wieder ein ödes, abgeschmacktes Leben. Wenn einem kleinen Buben nix fehlt, und er is grantig, so giebt man ihm a paar Pracker, und 's is gut. Vielleicht helfet das bei mir auch, aber bei einem Buben in meinem Alter müßten die Schläg' vom Schicksal ausgehn, und von da hab' ich nix zu riskieren. Meine Gelder liegen sicher, meine Häuser sind assekuriert, meine Realitäten sind nicht zum stehlen . . . bin der einzige in meiner Familie, folglich kann mir kein theurer Angehöriger sterben, außer ich selber, und um mich werd' ich mir auch d' Haar' nicht ausreißen, wenn ich einmal weg bin. . . . Für mich is also keine Hoffnung auf Aufrieglung, auf Impuls... Jetzt hab' ich Tafel g'habt, wenn ich nur wüßt', wie ich bis zur nächsten Tafel d' Zeit verbring'!... Mit Abenteuer? Mit Spiel? . . . Das Spielen is nix für ein' Reichen; wem 's Verlieren nicht mehr weh thut, dem macht 's Gewinnen auch kein' Freud'!... Abenteuer? Da muß ich lachen! Für einen Reichen existieren keine Abenteuer. 's Geld räumt zu leicht d' Hindernisse auf die Seiten. Wo sollen da die Abenteuer herkommen? Man is und bleibt schon auf die faden Alltagsgenüsse reduziert, die man mit Hilfe der Freundschaft hinunterwürgt. Das is noch das schönste, über Mangel an Freunden darf sich der Reiche nicht beklagen. Freunde hab' ich, und das was für Freunde! Den warmen Antheil, den sie nehmen, wenn s' bei mir essen, das heiße Mitgefühl, wenn s' mit mir zugleich einen Punschdusel kriegen, und die treue Anhänglichkeit! Ob einer zum losbringen wär'! . . . Keine Möglichkeit! Ich bin wirklich ein beneidenswerter Kerl, nur schad', daß ich mich selber nicht beneid'! . . .

## Sechste Szene.

**Der Vorige; Stifler, Sporner, Wixer** kommen aus der Mitte rechts.

Stifler (zu Lips). Aber, Herr Bruder, sag doch, was ist's mit dir? Die Gesellschaft wird immer lauter, du wirst immer stiller, alle Gesichter verklären sich, das deine verdüstert sich, endlich laßt du uns ganz im Stich . . .

Wixer. Sind auch richtig alle ang'stochen.

Stifler (zu Lips). Es herrscht eine allgemeine Bestürzung unter den Gästen, weil sie dich nicht sehn.

Lips. Sie sollen sich trösten, früher haben s' mich alle doppelt g'sehn, also gleicht sich das wieder aus.

Wixer. Wenn s' sehn, du kommst nicht, so verlieren sie sich halt schön stad;

die Anhänglichkeit, die wir haben, die kann man nicht verlangen von so gewöhnlichen Tischfreunden.

Lips. Freilich!

Wixer. Bist du lustig, ist's recht, bist du traurig, sind wir auch da und essen stumm in uns hinein, das heißt Ausdauer im Unglück.

Stifler und Sporner. Auf uns kannst du zählen.

Lips. An euch drei hab' ich wirklich einen rechten Terno g'macht.

Stifler. Komm, trink noch ein Glas Champagner mit uns.

Lips. Ich hab' keine Freud' mehr dran. Wie ich noch zwanzig Jahr' alt war, damals ja . . . aber jetzt.

Stifler. Ich finde jetzt alles am schönsten.

Lips. Ja, wenn man so jung ist, als wie du.

Stifler. Nu, gar so jung . . . ich bin wohl erst im Vierundfünfzigsten.

Lips. Ich aber schon im letzten Viertel.

Stifler. Das schmeckt noch nach dem Flügelkleide.

Lips. Und doch schon Matthäi am letzten.

Stifler. Laß dir nichts träumen.

Lips. Eben die Träume verraten mir's, daß es auf die Neige geht, ich mein' die wachen Träume, die jeder Mensch hat. Bestehen diese Träume in Hoffnungen, so is man jung, bestehen sie in Erinnerungen, so is man alt. Ich hoffe nix mehr und erinnere mich an vieles, ergo alt, uralt, Greis, Tatl!

Wixer. Du mußt dich zerstreuen.

Lips. Das is leicht g'sagt, aber mit was?

Wixer. Wir begleiten dich, geh auf Reisen.

Lips. Um zu sehn, daß es überall gleich fad is.

Stifler. Nein, er meint Naturgenuß, Alpen, Vulkane, Katarakte . . .

Lips. Sag mir ein Land, wo ich was Neues sehe, wo der Wasserfall einen andern Brauser, der Waldbach einen andern Murmler, die Wiesenquelle einen andern Schlängler hat, als ich schon hundertmal gesehen und gehört habe. Führ mich auf einen Gletscher mit schwarzem Schnee und glühenden Eiszapfen . . . Segeln wir in einen Welttheil, wo das Waldesgrün lilafarb, wo die Morgenröte paperlgrün is . . . Laßt mich aus, die Natur kränkelt auch an einer unerträglichen Stereotypität.

Wixer (zu Sporner). Gieb ihm doch auch einen Rat, du Engländer expropris.

Sporner. Ich sage Pferde, nichts als Pferde. Halte dir zehn bis fünfzehn Vollblut, verschreibe dir Jockeys, besuche alle Wettrennen, und du wirst ganz umgewandelt.

Lips. Nein, Freund! Ich reit' gern aus zur Bewegung, ich fahr' gern aus zur Bequemlichkeit, aber besondere Freud' hab' ich auch keine damit.

Wixer. So mach sonst verruckte G'schichten, begeh Narrenstreiche, das is auch eine Unterhaltung.

Sporner. Und zeigt überdies von Spleen.

Lips (zu Sporner). Freund, blamier dich nicht, du mühsamer Gentlemann.

Stifler. Bruder, jetzt treff' ich das Rechte. Eins ist dir noch neu... der Ehestand!

Lips. Darüber hab' ich mir schon zu viel gehört. Sagen der Vorzeit, und Memoiren der Gegenwart.

Stifler. Triff nur eine originelle Wahl.

Lips. Eine originelle Wahl? Wie is das möglich? Wähl' ich vernünftig, so haben schon Hundert so gewählt, und wähl' ich dumm, so haben schon Millionen Leut' so g'wählt. Aber wenn ich ... ja freilich ... (Von einer Idee ergriffen.) ich hab's!

Stifler und Wixer. Was?

Lips. Die originelle Wahl! Ich wähle ohne Wahl, ich treffe eine Wahl, ohne zu wählen.

Stifler. Erkläre uns, wie das zu verstehn.

Lips (mit festem Entschluß). Das erste fremde Frauenzimmer, was mir heut begegnet, wird meine Frau.

Stifler. Bist du toll ...?

Wixer (zugleich). Laß nach ...!

Lips. Schön oder wild, gut oder bös, jung oder alt ... alles eins ... ich heirat' sie.

Sporner. Das ist fesch!

Stifler. Wenn aber, setzen wir den Fall ...

Lips (in heiterer Stimmung). Kein Aber ... kein positum! Unbedingt die erste, die mir begegnet. Ich sag' euch, Freunde, ich g'spür' jetzt schon die heilsame Wirkung von diesem Entschluß; die Spannung, die Neugierd', wer wird die erste sein? ...

## Siebente Szene.

### Die Vorigen; Anton.

Anton (durch die Mitte links eintretend, meldend zu Lips). Die Frau von Schleier wünscht ihre Aufwartung zu machen.

Lips. Schicksal, du hast gut pausiert, du fallst a tempo ein.

Anton. Sie hat g'sagt, sie möcht' unbekannterweise die Ehre haben.

Stifler. Wer ist sie denn?

Anton. Sie hat herauſt ihre Sommerwohnung in der Feldgasse.

Lips. Das is egal, nur herein, sie is willkommen!

Anton. Sehr wohl. (Geht nach der Mitte links.)

Lips (Anton nachrufend). Halt, du mußt erst fragen, ob sie Witwe is.

Anton. Sehr wohl.

Lips. Wohlgemerkt, nur im Witwenfall wird sie vorgelassen.

Anton. Sehr wohl. (Geht durch die Mitte links ab.)

## Achte Szene.

### Die Vorigen, ohne Anton.

Lips (in sehr aufgeregter Stimmung). Brüderln, was sagt ihr dazu?

Stifler. Die Sache spielt ins Verhängnisvolle hinüber.

Lips (nach dem Garten sehend). Wann sie kommt, so is s' Witwe, und wenn sie Witwe ist, so kommt sie.

Stifler. Meiner Seele . . .?

Lips. Gehts jetzt, meine Freunde, laßt mich mit meiner Zukünftigen allein.

Stifler. Du wirst doch nicht des Kuckucks sein?

Lips. Der Ihrige werd' ich auf alle Fälle.

Sporner. Goddam!

Wixer (zu Sporner). Das ist ein guter Rat.

Stifler. Promenieren wir ein wenig durch den Garten. (Geht mit Sporner und Wixer durch die kleine Glasthüre Seite links nach dem Garten ab.)

Lips (allein). Das is Aufregung. So ein Moment reißt ei'm die Schlafhauben vom Kopf.

## Neunte Scene.

### Anton, Madame Schleier, Lips.

Anton (tritt durch die Mitte links meldend mit Madame Schleier ein). Die verwitwete Frau von Schleier. (Geht wieder durch die Mitte ab.)

Lips. Unendlich erfreut . . .

Madame Schleier (sehr elegant und auffallend gekleidet). Herr von Lips . . . entschuldigen . . .

Lips. Was verschafft mir das Vergnügen?

Madame Schleier. Ich komm' als Ballgeberin; es wird sehr glänzend werden.

Lips. Der Glanz alles Glänzenden wird durch schwarze Unterlag' gehoben, drum sind immer die Bälle die glänzendsten, denen das Unglück den dunklen Grund abgiebt, für welches dann der Glanz des Balles zum Strahl des Trostes wird. So wird auch ohne Zweifel Ihr Ball einen wohlthätigen Zweck haben.

Madame Schleier. Das heißt, mein Ball hat allerdings einen wohlthätigen Zweck, insofern das Vergnügen wohlthätig auf den Menschen wirkt . . .

Lips. Aha', und insofern der Ballertrag wohlthätig auf die Finanzen der Ballgeberin wirkt.

Madame Schleier. Insofern es ferner eine Wohlthat für die Leut' ist, die einem kreditiert haben, wenn sie zu ihrem Geld kommen.

Lips. Mit einem Wort, zu Ihrem Besten und zum Besten Ihrer Gläubiger wird der Ball gehalten; jetzt brauchen Sie nur noch die Gäste mit dem Ball zum besten zu halten, so ist ein allgemeines Bestes erzweckt.

Madame Schleier. Der Herr von Lips machen Spaß mit einer Witwe, die im Drang' der Verhältnisse . . .

Lips. Entschuldigung.

Madame Schleier. Mir hätt' nie die Idee kommen sollen, den Schleier zum Mann zu nehmen.

Lips. Was? Wie so?

Madame Schleier. Ich hab' ihn genommen, der Himmel hat ihn aber wieder genommen.

Lips. Ja so. Der selige Herr Gemahl hat Schleier geheißen.

Madame Schleier. Aufzuwarten.

Lips. Und hat Ihnen nichts hinterlassen?

Madame Schleier. Nichts, als das kleine Haus da heraußen, von dem ich die Hälfte an eine Sommerpartei verlassen. Jetzt haben mir die Gläubiger auf das Haus greifen wollen.

Lips. Fatal, vor'm Feuer kann man ein Haus assekurieren lassen, aber an eine Assekuranzanstalt vor Gläubigern hat man noch nicht gedacht, und doch werden offenbar den Gläubigern mehr Häuser, als den Flammen, zum Raube.

Madame Schleier. In der Desperation hab' ich den Entschluß gefaßt, einen Ball zu geben, denn das Haus, worin mein Mann g'storben is, laß' ich mir nicht entreißen.

Lips. Natürlich, so was is als Tempel süßer Erinnerungen unschätzbar.

Madame Schleier. Konträr, Herr von Lips: daß ich ihn in dem Haus los worden bin, das is die unschätzbare Erinnerung.

Lips. Also unglückliche Ehe, und wahrscheinlich ohne Delikatesse?

Madame Schleier. O! Der Schleier war sackgrob.

Lips. Was war der Herr Gemahl?

Madame Schleier. Ein alter Streich- und Projektenmacher. Sie glauben nicht, wie der mich hinter 's Licht g'führt hat. Herr von Lips müssen wissen, ich war in der Stadt bei der Handlung.

Lips. Bei was für einer Handlung?

Madame Schleier. Putzhandlung.

Lips. Eine schöne Handlung, die durch Wechsel floriert, während so manche andre Handlung durch Wechsel falliert.

Madame Schleier. Er is öfters in Equipage zu mir 'kommen; zu einer unerfahrenen Person gefahren gekommen, is das sicherste Verfahren, ihr Herz in Gefahr zu bringen.

Lips. Mit einem Wort, Sie wurden geblendet, ohne weder Fink noch Belisar zu sein.

Madame Schleier. Die Equipage war ausgeliehen . . . das Vermögen Schein . . .

Lips. Wir kommen aber gänzlich vom Ball ab.

Madame Schleier. Hier hab' ich die Ehre, ein Billet ... (Übergiebt ihm ein Billet.)

Lips (es besehend). Der Preis ist fünf Gulden . . .

Madame Schleier. Der Drucker hat vergessen, daraufzusetzen: ohne Beschränkung der Großmut, was ich ihm doch so oft aufgeboten habe.

Lips. „Standespersonen zahlen nach Belieben" wäre besser gewesen. Ich hab' nicht gewechselt, Madame Schleier müssen schon gütigst diesen Hunderter nehmen.

Madame Schleier. Herr von Lips . . . Ihre Großmut . . . Ihre . . . (Eilfertig.) ich verharre mit unterthänigstem Dank, die tiefergebenste Dienerin. (Verneigt sich und geht rasch durch die Mitte links ab.)

Lips (allein). Mein Kompliment. Wie sich die tummelt, die muß einen Abscheu vor dem Herausgeben haben. (Sich besinnend.) Aber halt, ich vergeß' ja ganz, daß sie meine Braut is. (Eilt zur Thür und ruft ihr nach.) Ich bitt', Madame . . . haben S' die Güte . . . auf ein' Augenblick . . . (Für sich.) sie kommt zurück.

Madame Schleier (durch die Mitte links zurückkommend). Herr von Lips haben gerufen? Ich hätte vielleicht herausgeben sollen?

Lips. O nein, das war's nicht.

Madame Schleier. Oder wünschen vielleicht noch ein Billet.

Lips. Nein, ich dank'. Für einen Ledigen is ein Billet genug, und selbst wenn ein Lediger die Ballgeberin heirat't, braucht er nur ein Billet; denn die Ballgeberin hat ja freies Entree auf ihrem eigenen Ball.

Madame Schleier. Ich versteh' Ihnen nicht . . .

Lips. Werd' mich gleich verständlich machen. Ich hab' Ihnen auf einen Augenblick zurückgerufen, weil ich mich auf ewig mit Ihnen verbinden will.

Madame Schleier. Fünf Gulden kommen auf's Ballbillet, fünfundneunzig auf den Spaß, den Sie sich machen, das kann man sich schon gefallen lassen.

Lips. Ich mach' aber Ernst; und das is eigentlich der Hauptspaß.

Madame Schleier (äußerst erstaunt). Ich trau' mein' Ohren nicht . . .

Lips. Is es denn so wunderbar; mir is der Schuß zum Heiraten 'kommen, und der Schuß trifft zufällig Sie. Besser als ein anderer Schuß, der bald mich selbst getroffen hätt'.

Madame Schleier. Wie das!?

Lips. Sie müssen wissen, mein Inn'res is zerrissen, wie die Nachtwäsch' von einem Bettelmann . . . da hab' ich mich also unlängst erschießen wollen, und derweil ich so im Schuß ein Testament aufsetz' zu Gunsten meiner Freunde, is mir der Schuß zum Erschießen vergangen.

Madame Schleier. So einem veränderlichen Herrn thät' auch 's Heiraten bald reuen.

Lips. Dafür is ja eben 's Heiraten. Also jetzt im vollen Ernst . . . Ihre Antwort . . .

Madame Schleier (für sich, in Freude und Ungewißheit). Ich weiß nicht, träumt mir . . . oder . . .

Lips. Spielen Sie mir jetzt die Komödie vor, als ob nicht mein Reichtum, sondern meine liebenswürdige Persönlichkeit Ihren Entschluß bestimmt.

Madame Schleier. Komödie würden Sie das nennen . . . wenn? . . .

Lips. Aha, Sie gehn schon darauf ein, das is recht, ich verdien's, daß man mit mir Komödie spielt, weil mich meine Eitelkeit schon manchmal undankbar gegen den Reichtum macht. Glauben Sie denn, wenn ich von einer G'sellschaft nach Haus 'kommen bin, ich hab' mich bedankt bei meine Obligationen und g'sagt: „Euch nur verdank' ich's, daß diese Frau auf mich gelächelt, diese Tochter mit mir kokettiert hat. Euch nur, ihr herrlichen Papiere, daß diese Cousine mich heiraten will“ . . . kein Gedanke! Ich hab' mich hing'stellt voll Selbstgefühl vor'n Spiegel, und g'funden: ich bin ein höchst gefährlicher Mann. Diesen Undank muß die Nemesis rächen. Also heraus jetzt mit dem Entschluß, meine Holde!

Madame Schleier (sich zierend). Aber Herr von Lips, ich muß ja doch erst . . .

Lips. Ich versteh', vom Neinsagen keine Rede, aber zum Jasagen finden Sie eine Bedenkzeit schicklich; gut, wie Sie wünschen.

## Zehnte Szene.

### Die Vorigen; Kathi.

Kathi (durch die Mittelthür links eintretend). Ah! Das ist ja der Herr Göd!

Lips (zu Kathi). Wen sucht sie?

Kathi. Kennen S' mich denn nicht mehr, ich bin die Kathi, die Euer Gnaden aus der Tauf g'hoben haben.

Lips (sie erkennend). Richtig, aber du bist g'wachsen seit der Zeit, daß heißt, seit die drei Jahre . . .

Kathi. Wo ich's letztemal bei Euer Gnaden war, wo Euer Gnaden Herr Göd so hilfreich waren . . .

Lips. Na, 's is schon gut, mein Kind, aber jetzt hab' ich hier . . . (Macht eine Bewegung, daß sie sich entfernen soll.)

Madame Schleier. Entfernen Sie sich doch, meine Gute, Sie sehen ja, daß der Herr von Lips über und über beschäftigt ist.

Kathi (zu Lips). Ich bin wegen der gewissen Schuld gekommen, die hundert Gulden, die Euer Gnaden, Herr Göd, meiner verstorbenen Mutter so großmütig geliehen haben . . .

Lips. Später, später . . . jetzt hab' ich durchaus keine Zeit; geh nur, Kind, geh! (Zu Madame Schleier.) Ich geb' Ihnen also Bedenkzeit, aber nicht mehr als eine Viertelstund!

Madame Schleier. Was kann man in einer Viertelstund' bedenken? Im Grund is eigentlich gar nichts zu bedenken . . . und der Herr von Lips durchschauen ohnedies jede Ziererei . . . ich könnte also gleich . . .

Lips. Ich weiß, Sie könnten gleich ja sagen, aber mir g'fallt das jetzt mit der Bedenkzeit; ich bild' mir jetzt ein, ich bin in einer ängstlichen Erwartung . . . das unterhalt' mich. Sehn S', so muß sich der Mensch selber für ein' Narren halten. Glauben Sie mir, das ist eine schöne und nicht so leichte Kunst. Um andre für ein' Narren zu halten, braucht man nix als Leut', die einen an Dummheit übertreffen; um aber mit Vorsatz sich selbst für ein' Narren z'halten, muß man sich selbst an G'scheitheit übertreffen. Also in einer Viertelstund', Angebetete . . . ich werde die Sekunden zählen . . . das Blut drängt sich zum Herzen, das Hirn pulsiert . . . der Atem stockt . . . in einer Viertelstunde . . . Leben oder Tod! (Eilt in den Speisesalon ab.)

## Elfte Szene.

### Madame Schleier, Kathi.

Madame Schleier (für sich). Ich mach' da ein Glück!! . . . Wenn er mir nur nicht mehr auskommt . . . ein verruckter Millionär is 'was g'fährliches, bis nach der Kopulation.

Kathi (für sich). Ich wart' halt doch, bis er wieder kommt, das Geld will ich nicht wieder nach Haus tragen.

Madame Schleier (vornehm zu Kathi). Der Herr von Lips is also Ihr Göd, oder eigentlich Pate, wie wir Noblen uns ausdrücken.

Kathi (schüchtern). Ja, Euer Gnaden.

Madame Schleier. Er hat das Geld nicht zurückverlangt, und du bringst es aus eignem Antrieb?

Kathi. Freilich, wenn man schuldig is, muß man zahlen.

Madame Schleier (für sich). In dem Hause gehen lauter ungewöhnliche Sachen vor.

Kathi (nach und nach mehr Mut fassend, nähert sich Madame Schleier). Euer Gnaden sind so herablassend, mit mir zu sprechen, werden mir also eine Frag' erlauben, 's is vielleicht eine dumme Frage. (Etwas ängstlich.) Hab' ich recht, mir is vor'kommen, als wenn mein Herr Göd heiraten möcht'?

Madame Schleier. Er projektiert so 'was dergleichen.

Kathi (etwas betroffen). Er heirat'? . . . und wen will er denn heiraten?

Madame Schleier (stolz und kurz angebunden). Mich!

Kathi (ihre innere Bewegung verbergend). Ihnen! . . . Nicht wahr, Sie haben ihn recht gern? Er is so gut . . . so ein herzensguter Herr . . . er verdient's, und ihm fehlt ja nix zu seinem Glück, als ein treues Herz. . . . O, Euer Gnaden werden ihn g'wiß recht glücklich machen.

Madame Schleier (schroff). Ich glaub' gar, sie will mir Lehren geben?

Kathi (eingeschüchtert). O ich bitt', nur nicht bös werden, wenn ich 'was Dalkets g'sagt hab'.

## Zwölfte Scene.

### Die Vorigen; Stifler.

Stifler (durch die Glasthüre links eintretend). Nun? Schon alles in Ordnung? (Lips suchend.) Er ist nicht da?

Madame Schleier (sich rasch umwendend). Wen suchen Sie?

Stifler (sie erblickend). Was tausend, Sie sind's?

Madame Schleier (angenehm überrascht). Ah! Das is wirklich unverhofft! Wie kommen Sie daher?

Stifler. Das muß ich Sie fragen, liebenswürdige und so plötzlich verschwundene Mathilde.

Kathi (welcher der Name auffällt). Mathilde?

Madame Schleier. Mit mir haben sich wohl merkwürdige Schicksale zugetragen in die anderthalb Jahr'; und das neueste Schicksal is das, daß ich seit fünf Minuten dem Herrn von Lips seine Braut bin.

Stifler. Das is allerdings merkwürdig.

Madame Schleier. So einen Goldfisch zu fangen, bei der Zeit.

Kathi (für sich). Aber das is eine garstige Frau! . . .

Madame Schleier. Übrigens wird's gut sein, lieber Papa Stifler . . .

Stifler. Scharmant . . . Papa Stifler, so hat mich die ämable Mathilde Flink immer genannt.

Madame Schleier. Es wird aber gut sein, hier nichts von früheren Zeiten zu erwähnen.

Stifler. Natürlich! Wir sehen uns zum erstenmal. Es sind aber noch ein

paar Ihrer ehemaligen Anbeter hier; suchen wir sie im Garten auf, Sie werden staunen!

Madame Schleier. Ich muß aber in zehn Minuten wieder da sein.

Stifler. Das versteht sich, lassen Sie uns eilen. (Bietet ihr den Arm.)

Madame Schleier. Einen Millionär, der die Sekunden zählt, darf man nicht eine Minute warten lassen. (Beide links durch die kleine Glasthüre ab.)

## Dreizehnte Scene.

**Kathi, dann Gluthammer.**

(Während dieser Scene wird es rückwärts, und in den Coulissen zugleich, sehr langsam Nacht.)

Kathi (allein). Weiß nicht... aber daß diese Frau einen Mann glücklich macht, das glaub' ich mein' Lebtag nicht.

Gluthammer (durch die Mitte links hereineilend). Kathi! . . . Kathi! . . . ich laß' mir's nicht nehmen, ich hab' was gesehn.

Kathi. Wer will ihm 'was nehmen? Und was hat er g'sehn?

Gluthammer. Ich hab' von weitem 'was gesehn, was mich sehr nahe angeht, und das laß' ich mir nicht nehmen.

Kathi. Er is ja ganz außer sich.

Gluthammer. Net wahr? O, ich hab' wie ein Wütender mit allen vieren um mich geschlagen; der dumme Anton hat mir den Hammer weggenommen.

Kathi. Das war recht g'scheit von ihm. Aber jetzt red' der Herr, über was is er denn wütend 'worden?

Gluthammer. War nicht früher ein Frauenzimmer da?

Kathi. G'rad in dem Augenblick is eine fortgegangen.

Gluthammer. Jetzt schlag die Kathi d'Händ' über'n Kopf z'samm', diese eine war in der Entfernung deutlich die Meine.

Kathi. Warum net gar! Es war ja die Braut vom gnädigen Herrn.

Gluthammer. Kann's nicht glauben, der Anton hat mir offenbar einen falschen Namen g'sagt.

Kathi. Hier hat ein Herr mit ihr g'red't und hat s' Mathilde Flink g'nennt.

Gluthammer (laut aufschreiend). Mathilde Flink! Flink! Mathilde! Sie is's, sie is's!

Kathi. Wer?

Gluthammer (außer sich). Meine Geraubte. Hier haltet man sie gefangen, die treue Seele! O Himmel!

Kathi. Die da war, hat sehr freundlich mit dem Herrn vom Haus diskriert.

Gluthammer. Aha! Das war, um den Räuber zu beschwichtigen. Mathilde! Zur List nimmst du die Zuflucht? Geduld, Engel, ich komm' dir mit Gewalt zu Hilf'! (Rennt wütend nach der Thüre des Speisesalons.)

Kathi (erschrocken ihn zurückhaltend).

Gluthammer (grimmig). Sein Leben will ich, nix als sein Räuberleben. Is denn nirgends 'was in der Näh'? Mein Hab und Gut für einen Taschenfeitl! Eine ganze Million für a halbe Portion Gift!

Kathi. Is er rasend?

Gluthammer. Ja, rasend dumm, daß ich mich um ein Instrument altezier'; diese Fäust' sind Dietrich genug, um einem die Pforten der Ewigkeit aufzusperren.

Kathi. Was? Ich sag' ihm's, meinem Herrn Göden laß' ich nix geschehn!

Gluthammer (mit zunehmendem Ungestüm). Wo is er?

Kathi (ängstlich). Er is . . . er is in' Garten 'gangen.

Gluthammer (außer sich vor Grimm). Gut, dort will ich ihm zur Hochzeit gratulieren. (Indem er wütend, während der folgenden Worte, alle Hiebe, Stiche, Stöße und Tritte pantomimisch ausdrückt.) Glück . . . Freud' . . . Gesundheit . . . langes Leben . . . und alles Erdenkliche, was er sich selbst wünschen kann. Wart, Räuber! (Rennt wütend durch die Mitte links ab. Es ist mittlerweile etwas dunkel geworden.)

## Vierzehnte Scene.

**Kathi; Madame Schleier, Stifler, Sporner, Wixer** treten links durch die Glasthür ein.

Kathi. Gott, was hab' ich gethan? Ich hab' mein' Herrn Göden verraten! Ich bin eine unglückselige Person!

Stifler. Kommen Sie, liebenswürdige Mathilde, die Abendluft ist kühl.

Wixer. Auf unsern Freund seine Braut müssen wir ja acht geben.

Madame Schleier. Zu gütig, meine Herren.

Kathi (welche erst ängstlich nach der Mittelthüre links gelaufen, läuft jetzt rechts an die Thür, welche in den Speisesalon führt, und ruft an der zugemachten Thür). Herr Göd! . . . Lieber, gnädiger Herr Göd!

Stifler. Was macht denn das Geschöpf für einen heillosen Rumor?

Kathi. Ach, meine Herren, ich muß mit mein' Herrn Göden sprechen, und das auf der Stell'.

Stifler. Das geht jetzt nicht an.

Madame Schleier. Geh, Kind, geh, und komm ein andersmal.

Kathi. O Madame, ich muß!

Madame Schleier (ungeduldig und gebieterisch). Ein andersmal, hab' ich gesagt! Und jetzt bitt' ich mir's aus . . . (Zeigt nach der Mitte links.)

Stifler (zu Madame Schleier). Ärgern Sie sich nicht . . .

Kathi (eingeschüchtert, für sich, indem sie sich rückwärts nach der Thüre zieht). Der alte Bediente muß ihn warnen . . . den muß ich schaun, daß ich find' . . . (Eilt durch die Mitte links ab.)

## Fünfzehnte Scene.

**Die Vorigen,** ohne **Kathi.**

Stifler. Wir bringen also heute noch der baldigen Gebieterin dieses Hauses ein Lebehoch.

Madame Schleier. Meine Herren, ihre Huldigung erfreut mich unendlich, und ich werde Ihnen stets eine freundliche Hauswirtin sein.

Wixer. Wirtin, das is das rechte Wort.

Madame Schleier. Wir wollen einen kleinen, aber um so fröhlicheren Zirkel bilden.

Wixer. Das is das wahre.

Stifler. Jetzt lassen wir aber Freund Lips nicht länger schmachten.

Madame Schleier. Nicht wahr, die Viertelstunde is schon vorbei?

Zwei Bediente (treten mit vier angezündeten Armleuchtern durch die Mitte links ein und stellen je einen Leuchter auf die Tische rechts und links. In den Coulissen Tag, im Hintergrunde bleibt es Nacht).

Stifler (zu Madame Schleier). Erlauben Sie mir, daß ich ihm sein Glück verkünde. (Er öffnet in der Mitte rechts die Thür nach dem Speisesalon, und man sieht Lips auf einem Divan ausgestreckt liegen und schlafen.) Er schläft.

Die zwei Bedienten (welche die beiden andern Armleuchter nach dem Speisesalon tragen wollten, haben sich in dem Moment der Thür genähert, als Stifler dieselbe öffnete, so daß sie unwillkürlich den schlafenden Lips beleuchten).

Sporner und Wixer (erstaunt). Er schläft.

Madame Schleier (überrascht und ihren Ärger kaum bezwingend). Er schläft!... Das ist etwas stark.

Stifler. Ohne Zweifel hat ihn infolge der Gemütsaufregung und der eingetretenen Dunkelheit ein leichter Schlummer überfallen.

Lips (schnarcht).

Madame Schleier. Das scheint schon mehr als ein Schlummer zu sein.

Wixer. Was man sagt, ein kompletter Schlaf.

Stifler (zu den Bedienten). Stellt nur die Leuchter hinein.

Die Bedienten (stellen die Leuchter in den Speisesalon).

Madame Schleier. Lassen S' mich allein, meine Herren, mit dem ... (Halb leise.) Murmelthier.

Stifler. Gehn wir zu den übrigen ins Billardzimmer.

Wixer (indem er mit Stifler und Sporner durch die Mitte rechts in den Speisesalon nach rechts ab-, und an dem schlafenden Lips vorübergeht, den Bedienten, welche die Leuchter in den Speisesalon gestellt, zurufend). G'schwind, Bediente, anzünden beim Billard, eine à la guerre geht los. (Die Bedienten folgen ihm.)

## Sechzehnte Scene.

### Madame Schleier; Lips.

Madame Schleier. Die poltern an ihm vorbei, und er rührt sich nicht. (Dem schlafenden Lips näher tretend.) Herr von Lips ... (Lips schnarcht sehr stark; erschrocken, einen Schritt zurückweichend.) Nein, wie der schnarcht ... wie mein Seliger ... liebenswürdige Eigenschaft! (Tritt ihm näher, und ruft laut.) Herr von Lips! Herr von Lips!

Lips (erwachend und aufspringend). Was giebt's? ... Ah! Madame, Sie sind's ... entschuldigen.

Madame Schleier. Sie schnarchen ja, daß einem die Haar' zu Berg' stehn.

Lips. Da bitt' ich um Vergebung, das kommt vom Träumen, ich hab' g'rad so einen g'spaßigen Traum g'habt.

Madame Schleier. Sonst is das nur bei beängstigenden Träumen der Fall, oder wenn die Trud . . .

Lips. Mir hat von Ihnen geträumt. Sie haben mich verschmäht, haben meine Hand ausgeschlagen.

Madame Schleier. Und das ist Ihnen gar so spassig vorgekommen?

Lips. Im Traume kommt einem ja alles anders vor, als in der Wirklichkeit.

Madame Schleier. Träume bedeuten auch gewöhnlich das Konträre. Die Viertelstunde, die Sie mir gegeben, is vorüber, und . . .

Lips (zerstreut). Was für eine Viertelstund'?

Madame Schleier (pikiert). Na, die Bedenkzeit.

Lips. Ah ja so, richtig . . . das hätt' ich bald verschlafen. Sie verschmähen mich also nicht?

Madame Schleier. Beinahe hätten Sie's verdient; dem ungeachtet will ich diesmal . . .

Lips (im ruhigen gleichgültigen Tone). Gnade für Recht ergehen lassen, gut. Wir wollen, weil mein Traum nicht ausgeht, weiter träumen, das heißt, von der Zukunft diskurieren; das is auch ein Traum, der selten ausgeht. Is Ihnen nicht gefällig, Platz zu nehmen? (Rückt einen Stuhl zurecht.)

Madame Schleier (für sich). Is das eine Hindeutung, daß er mich sitzen lassen will?

Lips (sich setzend, ohne in der Zerstreuung zu bemerken, daß Madame Schleier sich nicht setzt). Bis wann glauben Sie also, daß unsere Verlobung . . .

Madame Schleier. Hm! Da eben Gäste, folglich auch Zeugen anwesend sind, so meinet ich . . . heut abends.

## Siebzehnte Scene.

### Die Vorigen; Gluthammer.

Gluthammer (tritt, von beiden unbemerkt, durch die Mittelthüre links ein und bleibt im Hintergrunde lauschend in heftiger Aufregung stehn, für sich). Sie is's!! . . . Die Taube steht vor dem Räuber.

Lips. Und bis wann meinen Sie die Hochzeit?

Madame Schleier. Ich glaub', das wär' wohl an Ihnen, den Tag zu bestimmen.

Gluthammer (betroffen, für sich). Was?

Lips. So können wir also in sechs Wochen ein Paar sein.

Madame Schleier (beleidigt). Sechs Wochen? . . . Ich glaub', wenn die Braut in einer Viertelstunde den Entschluß faßt, so könnt' der Bräutigam doch längstens in acht Tagen mit die Anstalten fertig sein.

Gluthammer (furchtbar enttäuscht). Wie geschieht mir denn.

Lips (mit forcierter Laune). Acht Tag', sagen sie, zu was? das wär' traurig, wenn man einen Geniestreich nicht in vierundzwanzig Stund' zusamm' brächt'. Morgen muß die Hochzeit sein.

Gluthammer (vorstürzend). Und heut noch is die Leich'.

Lips (erstaunt). Was will denn der? . . .

Madame Schleier (aufschreiend). Ah! der Gluthammer! (Hält sich an einen Stuhl.)

Gluthammer. Ja Elende, der Gluthammer in der furchtbarsten Hitz.

Lips. Und sie erstarret zu Eis!

Gluthammer (wütend zu Lips). Mach dein Testament! Glückzerstörer! Seligkeitvernichter!

Madame Schleier. Ich bin verloren! . . .

Lips. Für mich keineswegs. Glauben Sie, das (Auf Gluthammer deutend.) schreckt mich ab? Ich will ja einen Narrenstreich begehn, und ich sehe immer mehr und mehr, ich habe eine ganz passende Wahl getroffen. (Schließt sie in seine Arme.)

Gluthammer (grimmig). Ha, dieser Anblick!

Madame Schleier (zu Lips). Rufen S' Ihre Bedienten!

Lips. Zu was? Ich krieg' selbst einen Gusto, eine alte Gymnastik regt sich in mir.

Gluthammer (sein Schurzfell aufrollend, zu Lips). Heraus, wenn du Kurasche hast.

Lips (zu Gluthammer). Zieh den Rock aus.

Gluthammer (die Fäuste ballend). A solche Lektion hast aber sicher noch net 'kriegt. (Beide stürzen auf einander los und ringen.)

Madame Schleier. Aber, Herr von Lips . . . geben Sie sich nicht ab . . . (Ängstlich.) Zu Hilf', Bediente!

Gluthammer (im Ringen zu Lips, den er gegen die Mittte links drängt). Dir hilft kein Bedienter mehr!

Lips (indem er seine Kraft zusammen nimmt). Ich will dir zeigen, daß ich keinen brauch'. (Drängt Gluthammer durch die Mitte links zur Thüre hinaus).

Madame Schleier (ängstlich). Is denn niemand da?

Gluthammer (Mitte links zurückkommend). Ich bin wieder da!

Lips. Noch keine Ruh'? Na wart' . . . Kerl g'freu dich! (Kommen, indem sie ringen, in die Nähe der Balkonthüre, die offen steht; unwillkürlich drängt einer den andern hinaus auf den Balkon. Ein Schreckensausruf; beide stürzen, indem sie sich umklammert halten, samt dem noch nicht festgemachten Eisengitter, über den Balkon herab.)

Madame Schleier (laut aufschreiend). Ah!! Er is des Todes. (Stürzt zum Balkon). Himmel! ins Wasser! . . . Rettung! Tod! Hilf'!

## Achtzehnte Scene.

**Madame Schleier, Stifler, Sporner, Wixer, mehrere Herren** durch die Mitte rechts. **Anton, Christian, Joseph** durch die Mitte links.

Stifler (mit den übrigen eilig und in ängstlicher Verwirrung aus der Thüre des Speisesalons kommend). 'S ist nicht möglich!

Wixer. Vom Billardzimmer hat man's deutlich g'sehn.

Madame Schleier. In' Abgrund g'stürzt, alle zwei . . . (Sinkt auf einen Stuhl links.)

Stifler. Der Mörder mit?

Wixer. Nur g'schwind, Schinakeln, Schiffleut'! (Mitte links ab.)

Die Herren. Ja, Schiffleute! Stricke! Stangen! (Eilen mit den Bedienten durch die Mitte rechts ab.)

## Neunzehnte Szene.

**Madame Schleier, Stifler, Sporner.**

Stifler. Erholen Sie sich, schöne Frau!

Madame Schleier. Das is zu viel! Vor zwei Minuten haben noch zwei Männer um mich gerauft, und jetzt macht mich ein zweifacher Tod zur dreifachen Witib.

Stifler. Beruhigen Sie sich, Herr Lips muß gerettet werden. (Zu Sporner.) Sie könnten sich auch ein wenig thätiger annehmen.

Sporner (ganz ruhig). Ja! Ja!

Stifler. Damit ist ihm nicht geholfen.

## Zwanzigste Szene.

**Die Vorigen; Wixer** mit mehreren Herren durch die Mitte links eintretend.

Wixer. Beim Mondschein hat man einen Kopf ober'm Wasser g'sehn, sie rudern schon nach.

Stifler. Treten wir auf den Balkon.

Die Herren. Von hier kann man's sehen. (Alle, auch Madame Schleier, drängen sich auf den Balkon.)

Wixer. Dort . . . sehn S' . . .

Alle. Wo? Wo?

Wixer. Dort! Sieht man nix mehr?

Die Herren. Da ist keine Rettung!

Stifler. Offenbarer Mord!

Wixer. Ein Glück für'n Mörder, wann er auch ersoffen is.

## Einundzwanzigste Szene.

**Lips; die Vorigen** auf dem Balkon.

Lips (ohne von den Anwesenden, welche um die Balkonthür gedrängt, ihre Blicke nach außen und folglich Lips den Rücken kehren, bemerkt zu werden, ist ganz durchnäßt durch die Mittelthür links eingetreten und hat die letzten auf dem Balkon geführten Reden gehört). Schauderhaft, er is nicht ersoffen, der Mörder lebt . . . lebt für die Justiz. (Faßt sich verzweifelt mit beiden Händen an den Kopf.)

Die Herren (auf dem Balkon). Tot ist tot.

Lips (in größter Angst). Flucht! . . . Flucht! . . . Schleunige Flucht! . . . (Eilt durch die Seite links ab.)

(Der Vorhang fällt.)

# II. Akt.

Die Bühne stellt das Innere eines Wirtschaftsgebäudes und Getreidespeichers auf dem Pachthofe Krautkopfs vor. Rechts, links und in der Mitte des Fußbodens befinden sich drei praktikable Fallthüren. Rechts führt eine Seitenthür nach dem Wohngebäude, links eine Seitenthür ins Freie. Im Hintergrunde in der Mitte ist ein großes Thor, welches zur Dreschtenne führt; im Hintergrunde derselben liegen Getreidegarben hoch aufgeschichtet; rechts im Vordergrunde steht ein Tisch und zwei Stühle, links zwei Stühle.

## Erste Scene.

**Krautkopf, Kathi, zwei Bauernknechte.**

Krautkopf (zu den Knechten). Is der Kleeacker schon g'macht?

Erster Knecht. Das g'schieht heut.

Krautkopf. Is 's Heu schon aufg'schobert?

Zweiter Knecht. Das g'schieht heut.

Krautkopf (ärgerlich). Heut, heut, alles g'schieht heut.

Erster Knecht. Wir können's auf morgen auch lassen.

Krautkopf. Ich werd' dich gleich umbringen; gestern, gestern hätt's schon sollen g'schehn sein. Gedroschen muß auch werden . . . auweh mein Kopf! . . . Auf alles soll man denken . . . Die Drescher sollen kommen, sonst bring' ich s' auch um.

Erster Knecht. Sie werden noch beim Fruhstuck sein. (Die beiden Knechte gehen durch die Seite links ab.)

Krautkopf (zu Kathi). Und du kommst wieder gar net vom Fleck? Rühr dich, lustig, lebendig.

Kathi (welche traurig im Vordergrunde rechts gestanden). Ich soll lebendig sein, und er . . . er is tot. (Bricht in Thränen aus.)

Krautkopf. Alles mit Maß, die Weinerei is z'viel; wenn ein Göd stirbt, so weint man in der ersten Stund', und in der zweiten fragt man, ob er ei'm 'was vermacht hat, und is das net der Fall, so schimpft man in der dritten Stund' über ihn, und in der vierten arbeit't man wieder drauf los, als wie vor und eh'.

Kathi. Der Herr Vetter kann das Gefühl nicht haben, der Herr Vetter hat ihn nicht 'kennt, hat ihn gar nie g'sehn, den guten Herrn, aber ich . . . (Weint.)

Krautkopf. Warum war er nie heraust? Wann hätt' ich Zeit zum Visitenmachen g'habt? Ich weiß eh net, wo mir der Kopf steht.

Dritter Knecht (tritt mit einer hochaufgethürmten Butte voll Krauthäupteln durch die Seite links ein). Wo kommt denn das Kraut hin?

Krautkopf (eilig die Fallthür rechts öffnend). Da in den Keller herunter; leer die Butten um.

Dritter Knecht (stürzt die Butte um und läßt die Krauthäupteln in den Keller hinabrollen).

Krautkopf. So ... (Der Knecht geht Seite links ab.)

Vierter Knecht (tritt Seite links ein mit einer Butte voll weißer Rüben).

Krautkopf. Was bringt denn der?

Vierter Knecht. Ruben haben wir ausg'nommen. (Will die Butte in denselben Keller hinableeren.)

Krautkopf. Halt! Nicht da herein. (Eilt zur Fallthür links.) Da g'hören die Ruben her. (Indem er die Fallthür öffnet.) An keine Ordnung g'wöhnt sich das Volk... Kraut und Ruben werfeten s' untereinand', als wie Kraut und Ruben.

Vierter Knecht (hat abgeleert, wie ihm befohlen, und geht durch die Seite links ab).

Krautkopf (zu Kathi). Und du, Kathi, schau nach wegen dem Frühstück... und jetzt soll ich noch wegen Robotausweis... und wenn extra heut noch die Herrn mit'n Herrn Justiziär ... auf was soll ich noch alles denken! Auweh, mein Kopf. (Eilt durch die Seitenthüre rechts ab.)

## Zweite Scene.

### Kathi, dann Lips.

Kathi (allein). Manchen Augenblick ist mir g'rad nicht anders, als ob die ganze Welt g'storben wär', und manchen Augenblick denk' ich mir wieder, es kann nicht sein, er muß leben, er muß wieder zum Vorschein kommen.

Lips (als Bauernknecht verkleidet, mit ängstlicher Vorsicht durch die Thüre Seite links hereinkommend). Kathi! Kathi!

Kathi (zusammenfahrend). Gott im Himmel! ... Das war seine Stimm'.

Lips (vortretend). Es is mehr, es is der ganze Herr von Lips.

Kathi (im höchsten Ausbruch der Freude). Is 's möglich! ... Ja ... ja, er lebt! Mein Herr Göd is nicht ertrunken! ...

Lips. Nein, das Wasser hat mich verschont, ich scheine eine andre Bestimmung zu haben.

Kathi. Gott! Die Freud'! ... Herr Vetter ... der gnädige Herr als Bauer verkleid't! ... Ich ruf' 's ganze Haus z'samm'.

Lips. Still, um alles in der Welt ... ich bin ja Malefikant.

Kathi. Ah, gehn S' doch!

Lips. Ja, ja, Kathi, im Ernst, was du da siehst, (Auf sich zeigend.) das ist der Justiz verfallen.

Kathi. Warum nicht gar! Weil a paar dumme Leut' aussprengen, Sie haben absichtlich ...

Lips. 's waren Zeugen, meine G'sellschaft hat 's Fenster aufg'rissen im Billardzimmer, in dem Augenblick, wie ich auf'm Balkon zum Schlosser g'sagt hab', „wart Kerl, g'freu dich!“ ... In dem „wart, Kerl, g'freu dich“ liegt scheinbar vorsätzlicher Mord, das „wart, Kerl, g'freu dich“ bricht mir 's G'nack, und wird zum furchtbaren „wart, Kerl, g'freu dich“ für mich selbst.

Kathi. Ich darf also dem Vetter Krautkopf nichts sagen?

Lips. Keine Silben, ich bin ersoffen für die ganze Welt. Auf den allgemeinen Glauben, daß ich bereits den Grundeln Magenbeschwerden verursach', gründet sich meine Existenz; 's fatalste is aber, mir is 's Geld aus'gangen, bei einer so unverhofften Wasserreis' steckt man nicht besonders 'was zu sich. Dieses Bauerngewand war meine letzte Depense.

Kathi. Lieber Himmel, wenn ich nur die hundert Gulden noch hätt', die ich Ihnen schuldig war, aber ich hab' s' Ihrem alten Bedienten übergeben.

Lips. Da haben wir einen Beweis, was das für üble Folgen haben kann, wenn man zu voreilig is im Schuldenzahlen.

Kathi. Ein Glück, daß Euer Gnaden so viel Freunde haben.

Lips. Freunde? Kind, ins Wasser g'fallen bin ich eh' schon, soll ich jetzt abbrennen auch noch wie jemand, der im Unglück auf Freunde baut?

Kathi. Wer hat Ihnen denn gerettet?

Lips. Ich selbst war der edle Mann, dem ich so hoch verpflichtet bin; ich bin aus Land geschwommen; aber jetzt erst, seitdem ich im Trocknen bin, fang' ich an, unterzugehn. Ich hab' zwar drei Freunde, das sind treue Freund', die drei, die werden viel für mich thun, das kann aber in einige Wochen geschehn; dann flücht' ich ins Ausland; jetzt sollen s' aber noch gar nix erfahren.

Kathi. Also haben Sie doch Hoffnungen für die Zukunft?

Lips. Das wohl, aber die Zukunft is noch nicht da, und wie hinüber kommen in die Zukunft? . . . Ohne Essen kann man nicht durch die Gegenwart. Wenn ich jetzt das Geld hätt', was ich so oft auf ein einziges Garçon-Diner ausgegeben hab'! Heut z'Mittag komm' ich auf den Punkt, wo ich jeden vierfüßigen Garçon um sein Diner beneiden würde.

Kathi (die Hände ringend). Mein Herr Göd in Not! . . . Nein, das kann, das darf net sein.

Lips. Ich hab' da heraust ein so schönes Schloß, ich war schon jahrelang nicht da, weil 's mir zu fad war; wenn ich jetzt einbrechen könnt' in mein Schloß, wie ich mir alle wertvollen Gegenständ' raubet! Aber 's geht nicht, mein Inspektor thät' mich erwischen, mein eigener Amtmann liefert mich an die Justiz.

Kathi. Gott, wenn ich jetzt eine Millionärin wär'! . . . Aber ich hab' nichts . . . gar nichts . . . 's is schrecklich! Was werden S' denn jetzt anfangen, mein lieber, guter, gnädiger Herr?

Lips. Sag deinem Vetter, du kennst mich, ich war Geschäftsführer bei deiner Mutter ihrem ehemaligen Millimann, und leg ein guts Wort ein, daß er mich in Dienst nimmt.

Kathi. Was? Euer Gnaden wollen dienen auf dem Grund und Boden, wo Sie Herr sind?

Lips. Red nicht, Kathi, ich bin ja Malefikant.

Kathi. Aber bedenken S' doch . . . (Nach der Seitenthüre rechts sehend.) Der Herr Vetter Krautkopf . . .

## Dritte Szene.

### Die Vorigen; Krautkopf.

Krautkopf (durch die Seitenthüre rechts kommend). Auweh, mein Kopf ... g'schwind, Kathi, schau nach ... (Lips bemerkend.) wer is denn das?

Kathi. Es is ... (Für sich.) ich trau' mir's nicht zu sagen. Es is ...

Lips. Ein Knecht.

Kathi. Er möcht' gern hier bei Ihnen, Herr Vetter, Dienst.

Krautkopf. Mir sind die zuwider, die ich schon im Dienst hab', der ging' mir g'rad noch ab.

Kathi. Sie haben ja vorgestern zwei fortgejagt.

Krautkopf. Richtig, hast recht; man kann nicht auf alles denken ...

Kathi. Und der is so brav, so gut ...

Krautkopf. Woher kennst du ihn denn?

Kathi. Ich ... ich kenn' ihn ... (Stockend.) aus der Stadt.

Krautkopf. Aus der Stadt?

Lips (ganz bäurisch). Ich hab' d'Milli einig'führt.

Krautkopf. Bei wem war er denn?

Lips (grob). Wo werd' ich denn gewesen sein? Bei ein' Millimann.

Krautkopf (über Lips Ton aufgebracht). Wie red't denn er mit mir?

Lips. G'rad so wie ich mit mein' Millimann g'red't hab'.

Kathi (ihn leise zurechtweisend). Aber, Euer Gnaden ...

Krautkopf (zu Lips). Möglich, daß der ihm die Art gelitten hat, ich vertrag' aber seinen Ton net ... (Für sich.) und wo nur die Kerln wieder bleiben? (Ruft durch die Seitenthüre links hinaus.) He, Seppel, Martin!

Lips (zu Kathi). Ich hab' 'glaubt, auf'm Land is die Grobheit z'Haus, und nach dem Grad von Flegelei, der in der Stadt Mode is, hab' ich mir 'denkt, muß ich recht ...

Kathi. Ach nein, bei die Bauern halt't man doch auf Art.

Krautkopf (Lips messend). Der Bursch schaut mir so ung'schickt aus ... (Laut zu Lips.) Versteht er 'was? Kann er ordentlich ackern?

Lips (erschrocken). Ackern? Werden hier Menschen vor den Pflug gespannt?

Krautkopf. Red' er nicht so einfältig. Kann er anbaun?

Lips. An'baut hab' ich wohl schon viel ...

Krautkopf. Aber auch ordentlich, daß 'was aufgehn kann.

Lips. Bei mir is sehr viel auf'gangen.

Krautkopf. Aber noch kein Licht über d'Landwirtschaft.

Lips. Ich war zehn Jahr' bei einem Millimann.

Krautkopf. Also paßt er vermutlich mehr zum Vieh.

Lips. Soll das eine Kränkung für mich oder für'n Millimann sein?

Krautkopf. Ich mein', ob er Kenntnis vom Viehstand hat. Was habts denn für Küh' g'habt?

Lips. Eine Schweizerkuh, die hat alle Tag sechs Maß Obers 'geben.

Krautkopf. Warum nicht gar ein' Millirahm?

Lips. Für die gewöhnliche Milli haben wir ordinäre Küh' g'habt.

Krautkopf (für sich). Ich werd' nicht klug aus dem Menschen. (Zu Lips.) Habts Ihr Stallfütterung g'habt? ...

Lips. G'schlafen haben wir im Stall, aber gegessen im Zimmer.

Krautkopf. Wer red't denn von euch? Ich mein' die Küh'.

Lips. Die hab' ich alle Tag' auf d' Wiesen begleit't.

Krautkopf. Schlechte Manipulation! Von die Schaf' wird er wohl auch nicht zu viel verstehn?

Lips. Hm! Die Schaf', wenn s' fromm sind, gehn viele in ein' Stall, und wenn's donnert, stecken s' die Köpf' z'samm'; sonst is an ihnen nichts Bemerkenswertes.

Kathi. Nehmen S' ihn nur, Herr Vetter, was er nicht kann, wird er schon noch lernen.

Lips. Freilich, bedenken S' nur meine Jugend.

Krautkopf. Na, meinetwegen, probieren will ich's mit ihm, er kann gleich beim Dreschen mithelfen, das wird er doch können?

Lips. Lassen S' a Frühstück bringen, nach dem Sprichwort „der ißt wie ein Drescher", werd' ich Ihnen gleich zeigen, daß ich als solcher zu großen Erwartungen berechtige.

Krautkopf. Bei mir wird zuerst gearbeit't und nachher gegessen.

## Vierte Szene.

### Die Vorigen; drei Knechte.

(Die drei Knechte treten durch die Thür links herein.)

Krautkopf. Na, seids einmal da? G'schwind dazu g'schaut, sonst bring' ich euch um! (Die Knechte sind zur Tenne gegangen und fangen zu dreschen an. Zu Lips, welcher zögert.) Is's ihm g'fällig?

Lips. Na, ich glaub's, das is ja sehr eine angenehme Beschäftigung. (Geht zur Tenne und nimmt einen Dreschflegel zur Hand.)

Kathi (ängstlich für sich). Wenn er's nur trifft, wie sich's g'hört.

Krautkopf (zu Lips). Aber Mensch, was treibt er denn? Er nimmt ja den Dreschflegel verkehrt.

Lips. Das darf man ja nur sagen, die größten Künstler haben schon manches vergriffen. (Wendet den Dreschflegel um und drischt mit den übrigen, ohne sich in den taktmäßigen Schlag dieser Arbeit finden zu können.)

Krautkopf (zu Kathi). Du, mir scheint, mit dem wird's es nicht thun. (Zu Lips.) Nicht einmal g'schwind, einmal langsam; das muß nach'm Takt gehn.

Lips (indem er drischt, zu Krautkopf). Die sollen mir nachgeben, schreiben Sie ihnen ein colla parte vor. (Trifft den einen Knecht mit dem Dreschflegel auf den Kopf.)

Erster Knecht (schreit). Ah!

Zweiter und dritter Knecht. Zum Teufel hinein.

Krautkopf (ärgerlich zu Lips). Aber er haut ja die Leut' auf die Köpf', was is denn das?

Lips (nach vorne kommend). Ich hab' halt in Gedanken leeres Stroh gedroschen, das haben schon gar viele gethan.

Erster Knecht (zu Krautkopf). Der kann ja nicht dreschen, schick ihn der Herr Krautkopf lieber auf 's Feld zum Aufladen hinaus.

Krautkopf. Was? Is noch nicht alles hereingeführt?

Erster Knecht. Freilich net.

Krautkopf. Net? Ich muß euch umbringen! Laufts nur gleich aufs Feld, und helfts z'samm', daß noch alles herein kommt vor'm Regen.

Die drei Knechte. Schon recht, gleich. (Gehen durch die Thüre Seite links ab.)

Krautkopf. Auf was ich alles z'denken ... halt, das darf ich nicht vergessen ... (Lips, welcher den übrigen folgen will, nachrufend.) He, hörts nicht! ... Dummkopf!

Lips (sich umwendend). Was schaffen S'?

Krautkopf. Wenigstens versteht er's doch gleich, wenn man ihn bei sein' Namen nennt.

Lips. Eigentlich heiß' ich Steffel.

Krautkopf. Er geht jetzt auf der Stell' zum Herrn Justiziarius.

Lips (erschrocken). Zu was für einem Arius?

Krautkopf. Zum Justiziarius, mach er die Ohren auf.

Lips (für sich). Das Wort „Justiz" verursacht mir so ein halswehartiges Gruseln ...

Krautkopf. Und sag er, ich laß' fragen, ob die Herrn schon da sei'n, und bis wann er mit ihnen herkommen wird.

Lips (stutzend). Was für Herrn?

Krautkopf. Geht ihn das 'was an? Thu er, was man ihm schafft. (Zu Kathi.) Kathi! Führ ihn bis ans Eck, da kannst ihm von weitem 's Amthaus zeigen.

Lisp (für sich). Wenn S' mich erkenneten auf'm Amt! Aber was es in Ihren Stadl für einen Zug hat, (Nimmt ein Schnupftuch hervor.) die Thüren, scheint mir, schließen so schlecht! (Bindet sich mit dem Schnupftuche das Gesicht ein.)

Krautkopf. Was wären denn das für Heiklichkeiten? ...

Lips. Ich hab's Reißen ... mein rechter Weisheitszahn is in einem elendigen Zustand. (Zu Kathi.) So, Kathi, jetzt gehn wir zum Justiziarius. (Geht mit Kathi Seite links ab.)

## Fünfte Szene.

### Krautkopf, dann Gluthammer.

Krautkopf (allein). So ein Knecht is mir noch nicht vorgekommen. Das muß mir auch noch geschehn, wo ich ohnedem ... auweh, mein Kopf.

Gluthammer (steckt aus dem Getreideschober nur den Kopf heraus). Krautkopf!

Krautkopf (sich umsehend und Gluthammers Gesicht erblickend). Was is das für ein Kopf? ...

Gluthammer (sich aus den Getreidegarben heraus wühlend). Der meinige!

Krautkopf (staunend). Gluthammer!

Gluthammer. Ein Kopf, den 's Gericht gleich am Kopf nehmen wird. Brüderl, versteck mich! (Sinkt an Krautkopfs Brust.)

Krautkopf. Ich hab' 'glaubt, du bist ersoffen?

Gluthammer. Nicht ich, der Herr von Lips.

Krautkopf. Ich hab' 'glaubt, alle zwei.

Gluthammer. 's Gericht weiß das besser, man forscht mir nach ... in jedem Dorf hab' ich einen Wachter g'sehn. (Aufschreiend.) Ha, sie kommen ... Rettung ...

Krautkopf (erschrocken). Wer? ... Wo? Es is ja nix!

Gluthammer (sich erholend). Nein, es is nix ... mir war nur so ...

Krautkopf. Ich bin erschrocken, daß ich keinen Tropfen Blut gäbet.

Gluthammer. So erschreck' ich schon seit acht Tag'. Wie ich heraus-g'schwommen bin, bin ich ins Gebüsch gekrochen, die Lipsische Dienerschaft is an mir vorbei, mit den Worten „er is tot, er is tot!" ... Seitdem is das ganze Land mit Wachtern übersät ... man forscht ... man spürt ... ich glaub' sogar, das Unglaubliche is g'schehn.

Krautkopf. Was denn?

Gluthammer. Man hat einen Preis auf meinen Kopf gesetzt.

Krautkopf. Ah, 's Gericht wirft 's Geld net so hinaus. Aus welchen Grund sollten sie denn glauben, daß du mit Vorsatz ...

Gluthammer. Ich bin Schlosser, ich muß verstehn, was ein unangenageltes Geländer is. (Aufschreiend.) Ha ... da sind sie! ... Stricke, Ketten! Zurück! Zurück! (Umfaßt Krautkopf krampfhaft.)

Krautkopf (erschrocken). Wer? ... Wo?

Gluthammer (sich erholend). Es is nix ... mir war nur so ...

Krautkopf. Hörst, wenn du mich nochmal so erschreckst ...

Gluthammer. Brüderl, du hast keinen Begriff, was das is, wenn man nix als Wachter im Kopf hat.

Krautkopf. Wo hast dich denn aufgehalten, was hast denn g'macht in die acht Tag'?

Gluthammer (seufzend). Ich hab' ein sehr freies Leben geführt, aber ganz ohne Wonne, der Wald war mein Nachtquartier, der Mond war meine Sonne. (Heftig zusammenfahrend.) Ha!! ...

Krautkopf (ebenfalls zusammenfahrend). Was?

Gluthammer (aufatmend). Nix. Gestern abend bin ich in diese Gegend 'kommen, du warst nicht zu Haus; so hab' ich mich da in deinem Stadl ins Getreid' verkrochen, bin eingeschlafen, mir hat von nix als Gericht geträumt, man hat mich verhört ... man hat die Bank bringen lassen ... da hat mich 's Dreschen aufgeweckt.

Krautkopf. Und was soll denn jetzt geschehn?

Gluthammer. Brüderl, versteck mich!

Krautkopf (ängstlich). Wenn aber ...

Gluthammer. Und wenn's dein Tod wär', du bist mein Freund, du mußt mich verstecken.

Krautkopf. Wenn ich nur wüßt', wo ... ich muß erst derweil ... übermorgen wird gebacken ... ich versteck' dich in die Backstuben; komm!

Gluthammer. Gut, schieb mich in' Backofen hinein! Wenn s' ihn auch

heizen, ich rühr' mich net. (Heftig aufschreiend.) Ah! . . . Ha, dort, Schergen . . . Hochgericht . . . Rad . . . (Klammert sich in großer Angst an Krautkopf.)

Krautkopf (sich von ihm losmachend.) Du bist ja närrisch . . . Wie kommt denn auf mein' 'Traidboden a Hochgericht.

Gluthammer (vergeblich bemüht, sich zu sammeln). Die Kniee schnappen z'samm', (Matt.) ich schnapp' auf! (Sinkt.)

Krautkopf (ihn im Zusammensinken auffangend). So wart nur, bis wir in der Backstuben sind.

Gluthammer (sehr matt). Schlepp mich, Brüderl . . . du bist mein Freund . . . du mußt mich schleppen.

Krautkopf (indem er mühsam Gluthammer durch die Seitenthüre rechts hineinzieht). Das is a gute Kommission . . . ich weiß mich nicht aus . . . auweh, mein Kopf.

(Beide nach rechts ab; es wird nicht abgeräumt, Tisch und Stühle bleiben in der Verwandlung stehen; die Seitenthüren bleiben ebenfalls stehen. Verwandlung fällt vor. Die Bühne stellt eine Stube in Krautkopfs Pachthof vor. Mittelthüre, Seitenthüren, Tisch und Stühle von früher. Rechts chaugiert ein Kasten heraus, links im Hintergrunde ein Bett, welches mit Vorhängen ganz geschlossen ist; im Kasten ist eine große Flasche Wein, ein kälberner Schlegel, eine Laterne, Feuerzeug und Brot.)

## Sechste Scene.

### Kathi,

durch die Mittelthüre kommend, bringt Milch und Brot.

Da hab' ich ihm sein Frühstück g'richt't, so gut als wir's halt haben auf'm Land. (Stellt das Mitgebrachte in einen Schrank rechts.) Jetzt muß ich nur g'schwind hier, wie der Vetter Krautkopf g'schafft hat . . . Mir geht alles so g'schwind von der Hand, ich leb' neu auf, weil mein Herr Göd nicht mehr tot is. Wenn ich ihm nur . . .

## Siebente Scene.

### Die Vorige; Krautkopf.

Krautkopf (durch die Seitenthür links kommend und in dieselbe zurücksprechend). Bleib nur ruhig, ich werd' dir gleich . . . (Bemerkt Kathi.) Was machst denn du da?

Kathi. Ich mach' Ordnung.

Krautkopf. Ich brauch' keine Ordnung. Hinaus geh, dem neuen Knecht entgegen, schau, wo er bleibt.

Kathi (halb für sich). O, das laß' ich mir nicht zweimal sagen. (Geht durch die Mittelthüre ab.)

## Achte Scene.

### Krautkopf, dann Gluthammer innerhalb der Scene.

Krautkopf (allein, indem er zu einem Schranke rechts geht). Das is a Verlegenheit mit dem Gluthammer! Wenn er nur nicht mein Freund wär', ich werfet ihn für mein Leben gern hinaus, aber . . .

Gluthammer (von innen, links). Was z'essen, Freund! Was z'essen!

Krautkopf. Gleich, Brüderl, gleich. (Hat aus dem Schranke eine Schüssel mit den Überresten eines Kalbsschlegels und ein Stück Brot genommen und eilt damit durch die Seitenthüre

links ab, spricht dann innerhalb der Scene.) So, da stopf dir 's Maul! (Durch die Thüre herauskommend und zurücksprechend.) Und verhalt dich still, bis ich wiederkomme. (Macht die Thüre zu. Ängstlich für sich.) Wann das verraten würd', daß ich mich untersteh' und einen Unterstandgeber mach'.

Gluthammer (von innen). Was z'trinken, Brüderl! Was z'trinken!

Krautkopf. Gleich, Freund, gleich, schrei nur nicht so. (Eilt zum Schranke rechts, wie früher, und nimmt eine große Flasche Wein heraus.) Macht der a Spektakel, als wenn er schon verdursten müßt'. (Eilt durch die Seitenthüre links ab, spricht innerhalb der Scene.) Jetzt iß und trink und gieb mir amal a Ruh'. (Tritt wieder durch die Thüre, in welche er noch zurückspricht.) Meine Leut' merken's ja sonst. (Macht die Thüre zu.) Das is ein Kerl, mein Freund, so eine Einquartierung hat mir noch g'fehlt ... Was hab' ich denn jetzt? ... Ich werd' ganz konfus.

Gluthammer (von innen). Brüderl, ein' Polster! Bring mir ein' Polster!

Krautkopf (die Hände zusammenschlagend). Nein, was der alles braucht! ... Gleich! (Eilt zu seinem im Hintergrunde links stehenden Bette.) Es is zum Fraiskriegen ... (Nimmt einen Polster.) Kann der nicht so auf der Ofenbank liegen. (Eilt durch die Seitenthüre links ab und spricht innerhalb der Scene.) Da hast, mach dich kommod'; wenn du jetzt aber noch einen Muxer machst ... (Tritt wieder durch die Thüre.) meiner Seel', ich geh' aufs G'richt und geb' dich an ... (Schließt die Thüre ab.) Ich weiß wirklich net... Auweh, mein Kopf ... (Geht durch die Seitenthüre rechts ab.)

## Neunte Scene.

### Lips, Kathi.

Kathi (mit Lips durch die Mitte eintretend). Ich kann mir's denken, daß Euer Gnaden müd' sind; wer g'wohnt is in Equipagen z'fahren und nur auf Teppich' zu gehn...

Lips. Wenn ich nur die Dichter, die die Wiesen einen Blumenteppich, die den Rasen rasenderweise ein schwellendes grünes Sammetkissen nennen, wenn ich nur die a drei Stund' lang barfuß herumjagen könnt' in der so vielfältig und zugleich so einfältig angeverselten Landnatur, ich gebet 'was drum.

Kathi (Messer und Brot aus dem Schrank bringend und auf den Tisch setzend). Um so besser, hoff' ich, wird Ihnen 's Frühstück schmecken.

Lips. Was servierst du mir denn da?

Kathi. Brot und Milch.

Lips. Kipfeln habt ihr nicht?

Kathi. Das is unser schönstes Brot.

Lips. Und euer einziger Kaffee besteht in Milch? Wenigstens hat man keine Wallungen zu riskieren.

Kathi. Ich wär' glücklich, wenn ich Euer Gnaden alle Leckerbissen der Erde vorsetzen könnt'; aber ...

Lips. Du liebe Kathi, du bist so eine liebe Kathi, daß mir dieses Frühstück, von deiner Hand gereicht, zum allerleckersten Leckerbissen wird.

Kathi. Nein, nein, das Leben hier muß Ihnen schrecklich sein.

Lips. Na, so viel merk' ich wohl, daß 's mir früher zu gut 'gangen is, und

daß nur diese Einförmigkeit des b'ständigen Gutgehens die Sehnsucht nach besonderer Gemütsaufregung in mir erzeugt hat. Jetzt geht's aber schon acht Tag' so, und acht Tag' in der Unruh' wäre genug Aufregerei, und jetzt hab' ich erst noch eine ganze aufgeregte Zukunft zu erwarten. Und dann is noch 'was ... noch 'was ...

Kathi (theilnehmend). Was denn? Sagen S' mir alles, Herr Göd.

Lips. O du liebe Kathi, du kommst mir alleweil lieber vor. (Will sie ans Herz drücken.)

Kathi. Aber Herr Göd ...

Lips. Was mir außerdem is, das kannst du gar nicht beurtheilen. Nicht wahr, du hast noch niemand umgebracht?

Kathi. Was fallt Ihnen nicht ein!

Lips. Na, wenn sich zum Beispiel einer aus Lieb' zu dir 'was angethan hätt', wärst du seine indirekte Mörderin.

Kathi. Gott sei Dank, so eine grimmige Schönheit bin ich nicht.

Lips. O Kathi! Du weißt gar nicht, was du für eine liebe Kathi bist! (Umfaßt sie.)

Kathi. O gehn S' doch ...

Lips. Daß ich dir also sag', ich hab' Visionen.

Kathi. Die Krankheit kennen wir nicht auf'm Land.

Lips. Das sind Phantasiegespinste, in den Hohlgängen des Gehirns erzeugt, die manchmal heraustreten aus uns, sich krampusartig aufstellen auf dem Nik'lomarkt der Einsamkeit ... erloschene Augen rollen, leblose Zähne fletschen und mit drohender Knochenhand aufreiben zu modrigen Grabesohrfeigen ... das is Vision.

Kathi. Nein, was die Stadtleut' für Zuständ' haben ...

Lips. Wenn's finster wird, seh' ich weiße Gestalten ...

Kathi. Wie is das möglich? Bei der Nacht sind ja alle Küh' schwarz.

Lips. Und 's is eigentlich eine Ochserei von mir! Hab' ich ihn denn absichtlich ertränkt? Nein! Und doch allweil der schneeweiße Schlossergeist ... Du machst dir keine Vorstellung, wie schauerlich ein weißer Schlosser is.

Kathi. So 'was müssen S' Ihnen aus'm Sinn schlagen.

Lips. Selbst diese Milch erinnert mich... wenn s' nur a bisserl kaffeebraun wär' ... aber weiß is mein Abscheu (Stoßt die Milchschüssel von sich, daß einiges davon auf den Tisch heraus läuft.)

## Zehnte Scene.

### Die Vorigen; Krautkopf.

Krautkopf (welcher bei den letzten Worten aus der Seitenthüre rechts getreten ist, mit einem Schreibzeug in der Hand). Der pritschelt ja meinen ganzen Tisch an, was wär' denn das für a Art?

Lips. Ich hab' g'frühstückt.

Krautkopf. Das thun die Knecht' bei mir im Vorhaus (Zu Kathi.) Ich glaub', du bist b'sessen, daß du den Burschen herein ...

Kathi. Weil er Zahnweh hat.

Krautkopf. Na ja, wickel ihn lieber gar in Baumwoll' ein, den lieben Narren.

Kathi (den Tisch abwischend). Wird gleich wieder alles sauber sein.

Krautkopf. Weiter mit der Milchschüssel, da g'hört 's Tintenzeug her. (Stellt das mitgebrachte Schreibzeug auf den Tisch.)

Lips. Der Herr Justiziarius laßt sagen, die Herren sind schon da, und er wird gleich kommen mit ihnen.

Krautkopf. So? Komm, Kathi, wir gehn ihnen entgegen.

Kathi. Wem denn?

Krautkopf. Den lachenden Erben des seligen Herrn von Lips.

Lips (erschrocken aufschreiend). Des seligen ...

Krautkopf. Na, was is? Was schreit er denn?

Lips. Der lipsische Tod geht mir so z'Herzen, 's war so ein lieber scharmanter Mann.

Kathi. Ein herzensguter vortrefflicher Herr.

Lips. 's is ewig schad'.

Krautkopf. Warum net gar, jetzt is halt nur ein' Narren weniger auf der Welt ... den Schaden kann die Welt verschmerzen.

Lips. Erlauben S' mir, er war ...

Krautkopf. Halt' er 's Maul, ich weiß's besser, was er war, er war ein verruckter ...

Lips. Er war ein Zerrissener.

Krautkopf. Net wahr is's. Er war ein ganzer Dalk, darüber is nur eine Stimme. Komm, Kathi ... und er (Zu Lips.) bleibt da, zur Bedienung bei der Amtshandlung, wann die Herren 'was schaffen. (Mit Kathi durch die Mitte ab.)

Lips (allein). Der red't recht hübsch über mich, ich muß das alles anhören und thun dabei, als ob ich's gar net wär', da braucht man schon eine Portion Verstellung; übrigens is es nicht gar so arg; mein Trost is, es giebt Situationen, wo die Verstellung eine noch weit schwierigere Aufgabe ist.

's betrügt ein' die Frau, 's wird ei'm g'steckt von die Leut'.
„Ha, Elende, jetzt mach zum Tod dich bereit!"
So möcht' man ihr donnern ins Ohr in der Hitz'
Und ihr anthun zehn Gattungen Tod auf ei'm Sitz.
Doch halt ... lieber nachspionier'n ohne G'säus,
Sonst lacht s' ein' noch aus, sagt, man hat kein' Beweis.
Jetzt kommt s' auf'putzt ins Zimmer. „Ich geh' in d' Visit',
's hat a Freundin mich eing'lad'n!" „No ja, warum nit;
A Busserl, mein Herz, unterhalte dich nur!"
Sich so zu verstell'n, na da g'hört 'was dazur.

Man red't mit ei'm Herrn, der kann nutzen und schad'n,
Mit dem sich z'verfeinden, das möcht' ich kei'm rat'n,
Sein Benehmen is stolz, was er spricht, das is dumm,
Den ein' Esel zu heißen, man gäbet 'was drum ...

Doch halt ... für den Esel müßt' theuer man büßen,
Lieber legt man sich ihm unterthänig zu Füßen;
Euer Gnaden, dero Weisheit und hoher Verstand
Geht mit hochdero Edelsinn stets Hand in Hand,
Euer Gnad'n strahl'n als Musterbild uns allen vur ...
Sich so zu verstell'n, na da g'hört 'was dazur.

Ein Herr, der macht Musik, blast fleißig Fagott,
Seine Frau, die macht Vers', man möcht' krieg'n d' Schwer'not,
Der Sohn patzt in Öl, „Leut, wo habt's euer Hirn" ...
Möcht' man ihnen gern sag'n ... „ös thuts euch nur blamier'n!"
Doch halt ... man is ja in die Tochter verliebt,
Und die kriegt a drei Häuser, wann 's Elternpaar stirbt,
Jetzt muß man dem Alten sein' Blaserei lob'n,
Der Frau sag'n: „Sie stehn auf dem Parnaß ganz ob'n,"
Dem Lackel: „Sie sind eine Correggio=Natur" ...
Sich so zu verstell'n, na da g'hört 'was dazur.

Man liebt eine Schwärmerin, jausnet bei ihr,
Sie bringt ei'm a Milli, und im Leib hat man Bier,
Dann kommt s' noch mit Erdbeer'n, die sie selber thut pflücken,
Man möcht' ihr gern sag'n, „Kind, da krieg' ich ja 's Zwicken,"
Doch halt ... das zerstört die Illusion,
Der Schwärmerin z'lieb muß man essen davon
Und ausrufen während dem Schmerzenverbeißen:
Ach sieh dort die Taube, die Lämmer, die weißen,
O wie reizend der Abend auf der blumigen Flur!
Sich so zu verstell'n, na da g'hört 'was dazur.

Ein' dramatischen Künstler wird mitg'spielt oft übel,
Und dann hat man Täg', wo man b'sonders sensibel,
Man feind't d' ganze Welt an, sich selber am meisten,
Nein, in dieser Stimmung, da kann ich nichts leisten ...
Doch halt ... „glaubst denn, Dalk, daß das wen int'ressiert,
Ob ein Unrecht dich kränkt oder sonst 'was tuschiert,
's is Siebne, 's wird auf'zog'n, jetzt renn' auf die Scen':
(Mit tölpelhaftem Ton.) „O Jegerl, mein' Trudl, die is gar so schön,
Und ich g'fall' ihr, ich bin ein kreuzlustiger Bua!"
Sich so zu verstell'n, na da g'hört 'was dazua. (Seite rechts ab.)

## Zwölfte Scene.

**Stifler, Sporner, Mixer, Justiziarius, Krautkopf, Kathi,** dann **Lips** kommen durch die Mittelthüre herein.

Krautkopf (im Eintreten zu den Herren). Bitte unterthänigst, meine niedrige Wohnung zu beehren.

Stifler. Wir werden Sie nicht lange inkommodieren.

Justiziär. Nach nunmehro gepflogener Besichtigung des Schlosses wolle es den verehrlichen pleno titulo Herren Erben des verewigten Herrn von Lips beliebsam sein, zur Beaugenscheinigung der Pachthöfe zu schreiten.

Krautkopf. He, Steffel!

Lips (das Gesicht mit dem Schnupftuch verbunden, durch die Seite rechts kommend, mit verstellter Stimme). Was schaffen S'?

Krautkopf. Den Tisch in d'Mitten und noch a paar Sesseln herg'stellt.

Lips (stellt die Stühle und den Tisch mit Hilfe des Krautkopf und der Kathi in die Mitte).

Wixer. Auf Ehr', so a Gut is net übel.

Sporner. Goddam!

Justiziär. Pächter Krautkopf, Ihr könnt den morgen völligen Pachtzins sogleich an die, laut hier in Händen habenden testamenti (Zieht eine Schrift hervor.) neuen Gutsherrn, Stifler, Sporner und Wixer, pleno titulo erlegen. Lest hier den paragraphum primum (Zeigt Krautkopf das Instrument und legt es auf den Tisch.)

Wixer (zu Stifler und Sporner, ohne den ganz nahe stehnden Lips zu beachten). Ich bin net bös drüber, daß der Lips ersoffen is.

Stifler. Ich auch nicht, bei Gott!

Sporner. Sein Spleen war unerträglich.

Stifler. Die passendste Grabschrift für ihn wäre: „Er war zu dumm für diese Welt."

Wixer. 's is eigentlich a Schand' für uns, daß wir so einen Freund g'habt haben.

Lips (erstaunend, für sich). Meine Ohren kriegen den Starrkrampf.

Kathi (für sich). Sind das auch Menschen? ... (Leise zu Lips.) Und denen haben Sie Ihr Vermögen vermacht?

Lips (leise zu Kathi). Alles; 's war an dem Tag, wie ich mich hab' erschießen wollen.

Krautkopf (zu Lips). Nimm er doch 's Tüchel vom G'sicht.

Lips (zu Krautkopf). Ich kann nicht, mein Weisheitszahn zeigt sich immer miserabliger.

Stifler. Also vorwärts! Sehen wir uns alles an. (Will die Seitenthüre links öffnen und findet selbe verschlossen.) Oho ...

Krautkopf (verlegen). Ich werd' gleich den Schlüssel ... wo hab' ich ihn denn nur hingelegt? Wollten die gnädigen Herren indessen die Wirtschaftslokalitäten besehn? Kathi, führ die Herrn.

Stifler. Ja, ja, schönes Kind, führ uns herum.

Justiziär. Wenn es den verehrlichen pleno titulo ...

Lips (für sich). Hallunken.

Justiziär. Gefällig ist ...

Wixer. Gut, schau'n wir die Lokalitäten an. (Stifler, Sporner, Wixer, Justiziarius und Kathi gehen durch die Mittelthüre ab.)

Krautkopf (nachrufend). Ich werd' die unterthänige Ehre haben, nachzufolgen. (Zu Lips.) Was hat er da Maulaffen feil?

Lips (zögernd). Ich hab' nur ...

Krautkopf. Marsch, begleit er die Herren.

Lips (geht zur Mittelthüre ab).

Krautkopf (allein). Wo steck' ich jetzt den Freund Gluthammer hin? (Indem er die Seitenthüre links aufschließt.) Wenn ich nochmal auf d'Welt komm' ... Alles ... nur keinen Freund. (Geht durch die Seitenthüre links ab.)

## Dreizehnte Scene.

**Lips** durch die Mittelthüre vorsichtig eintretend.

Herr Krautkopf! . . . Er is net da . . . gescheit. Also so betrauern die Erben einen Dahingeschiedenen? Den möcht' ich sehen, dem da nicht der Gusto zum Sterben vergeht! . . . Ha . . . der Gedanken is Gold wert! (Er setzt sich an den Tisch und schreibt auf die zweite Seite des daselbst liegen gebliebenen Testaments.) Über den Artikel sollt' ihr euch wundern. Warts, meine guten Freund', weil ihr gar so gute Freund' seids . . . muß euch eine kleine Überraschung machen . . . so, den 19. Juni . . . am 20. bin ich ins Wasser g'fallen, am 19. war ich noch schreibfähig. Punktum, aber keinen Streusand drauf. (Er steht auf.) Jetzt is mir um einige Zentner leichter ums Herz! (Eilt durch die Mittelthüre ab.)

## Vierzehnte Scene.

**Krautkopf, Gluthammer.**

Krautkopf (aus der Seitenthüre links tretend und in selbe zurücksprechend). Wart nur, ich mach' dir ein Licht. (Indem er eine im Schranke stehende Laterne und Feuerzeug nimmt, und Licht macht.) Ich werde den Augenblick . . .

Gluthammer (Weinflasche und Schüssel in der Hand, den Polster unter dem Arm, kommt durch die Seitenthüre links). Aber du, Brüderl . . .

Krautkopf. Was bleibst denn net drin, wir müssen ja bei der drinnigen Thür hinaus in Stadl.

Gluthammer. Du mußt net etwan glauben, daß ich den ganzen Tag auskomm' mit dem Laferl Wein.

Krautkopf. Wirst schon mehr kriegen, fürcht dich net.

Gluthammer. Für einen Freund is nix zu viel.

Krautkopf. Merk auf jetzt, in mei'm Getreid'stadl, wo ich dich g'funden hab', sind drei Fallthüren; 's is alles eins, in welche du hinuntersteigst, denn die Thüren von meinem Keller sind offen.

Gluthammer. Brüderl, das treff' ich nicht, du mußt mich begleiten.

Krautkopf (ärgerlich). Ich soll ja aber . . . hörst, mit dir hab' ich viel Keierei.

Gluthammer. Was man für einen Freund thut, darf einem nie schwer ankommen. Und in deinem Keller wird's weiter keine Kälte haben. Du, ich nehm' mir noch 'was mit. (Geht zu Krautkopfs Bett und nimmt Bettdecke, Schlafhaube und die noch übrigen zwei Polster.)

Krautkopf (wie oben). Du nimmst mir ja mein ganzes Bett!

Gluthammer. Mußt dich halt so behelfen.

Krautkopf. Der Kerl raubt mich förmlich aus.

Gluthammer. Für einen Freund darf einem 's Leben nicht z'viel sein.

Krautkopf (die Laterne, dann die Weinflasche und Schüssel, welche Gluthammer, als er die Betten nahm, auf den Tisch gesetzt, mitnehmend). Jetzt schau, daß d' weiter kommst.

Gluthammer (im Abgehen). Wann du auch auf zehn Jahr in schweren Kerker kommen sollst . . . für ein' Freund is nix z'viel. (Mit Krautkopf durch die Seitenthüre links ab.)

## Fünfzehnte Szene.

**Stifler, Sporner, Wixer, Justiziarius, Lips** treten durch die Mittelthüre ein.

Stifler (mit seinen Freunden in Streit). Ich werde der Erbschaft wegen nicht zum Bauer werden, ich verkaufe das Gut.

Sporner. Und ich behalte es der Jagd wegen.

Wixer. Da hab' ich, glaub' ich, auch 'was dreinz'reden; Eigenmächtigkeiten leid' ich nicht.

Stifler. Die Stimmenmehrheit entscheidet.

Sporner. Goddam!

Wixer. Ich werd' euch gleich zeigen, daß meine Stimm' die ausgiebigste is!

Stifler. Du hast uns gar nichts zu zeigen, verstanden!

Wixer. Du, mir trau nicht.

Stifler. Du bist ein unartiger Mensch.

Justiziär. Erlauben die pleno titulo Herren Erben ...

Wixer (aufgebracht). Ei was!

Justiziär. Wir wollen sehen, ob nicht vielleicht ein paragraphus testamenti die in Rede stehende causam litis entscheidet.

Wixer. Meinetwegen, schaun S' nach, aber das sag' ich gleich ...

## Sechzehnte Szene.

**Die Vorigen; Krautkopf.**

Krautkopf (durch die Seite links auftretend). Ich hab' schon den Schlüssel unterthänigst gefunden.

Justiziär (hat im Testamente gelesen). Hm! Sonderbar ... diesen Artikulum hab' ich doch früher gar nicht bemerkt.

Krautkopf (zu den drei Herren). Wenn es den sämtlichen Euer Gnaden jetzt gefällig is ...

Justiziär (kopfschüttelnd). Hm! Hm!

Stifler. Was ist's, Herr Justiziarius?

Wixer. Was bedeut't der juridische Humser?

Justiziär. Hier steht ja ein förmlicher Widerruf des Testamentes.

Stifler, Sporner, Wixer und Krautkopf. Widerruf?

Justiziär. Eigene Handschrift des Wohlseligen, unterzeichnet den 19. Juni ... alles richtig. (Liest.) „Da es möglich ist, daß ich morgen mein Grab in den Wellen finde, so erkläre ich hiermit obiges Testament für null und nichtig und ernenne zur Erbin meines sämtlichen Vermögens sowohl im Baren wie in Realitäten: meines Pächters Peter Krautkopf Nichte Katharina Walter.

Krautkopf (in größtem Staunen aufschreiend). Die Kathi? ...

Stifler, Sporner, Wixer (ebenso). Was für eine Kathi? ...

Krautkopf. Die Kathi! ...

(Allgemeine Gruppe des höchsten Erstaunens. Der Vorhang fällt.)

# III. Akt.

Dieselbe Stube wie zu Ende des vorigen Aktes.

## Erste Scene.

**Stifler, Sporner, Wixer, Justiziarius, Krautkopf, Lips** im Hintergrunde.

(Beim Aufrollen des Vorhanges sind alle in derselben Gruppe des Erstaunens wie am Ende des vorigen Aktes.)

Stifler, Sporner, Wixer, Krautkopf. Die Kathi!! ...

Sporner (zum Justiziär). Und können wir denn nicht prozessieren?

Justiziär (die Achseln zuckend). Prozessieren wohl ...

Wixer. Aber g'winnen thut am End' nur der Advokat dabei.

Justiziär. Der hier geschriebene Widerruf ist vollkommen rechtskräftig.

Alle (verlassen den Tisch).

Krautkopf. Und der Herr Justiziarius is der Mann, der's versteht. Meine Kathi erbt universal.

Stifler (für sich). Das Mädchen is schön ... wenn es mir gelingen ...

Sporner (für sich). Wenn ich sie zu meiner Lady machte ...

Wixer (für sich). Wann ich mich ansetz', g'hört d'Kathi und d' ganze Erbschaft mein.

Krautkopf (für sich). Schon viele Vettern haben ihre Muhmen g'heirat'.

Justiziär (für sich). Ich Dummkopf mußte g'rad vergangenen Winter die dritte Frau nehmen!

Krautkopf. Der Kathi muß ich aber vor allem ihr Glück verkünden.

Lips (im Hintergrunde für sich). Jetzt feines Gehör, lausch hinter dem groben Vorhang.

Krautkopf (ist zur Seitenthüre rechts gegangen und ruft hinein). Kathi!

## Zweite Scene.

**Die Vorigen; Kathi.**

Kathi (kommt mit Präsentierteller, Weinflaschen und Gläsern durch die Seitenthüre rechts herein). Da bin ich schon, Herr Vetter! (Setzt das Mitgebrachte auf den Tisch.)

Stifler. Reizendes Wesen! }
Sporner. Schöne Miß! } (zugleich, indem sie sich scherwenzelnd um Kathi drängen.)

Wixer. Engel von ei'm Schatz! }
Krautkopf. Meine liebe Kathi! } (zugleich mit den Vorigen.)

Kathi (auf den Wein zeigend). Wann's den gnädigen Herren beliebt ...

Stifler. Von deiner Hand kredenzt, muß jeder Trank zum süßen Nektar werden.

Kathi. Nektar, da wachst keiner bei uns.

Wixer (ihre Hand ergreifend). Liebs Handerl das! (Hält seine Hand zu der ihrigen.) Was glaubst a so? Stünd' gar net übel z'samm', das Paar Händ'?

Sporner (sich ihr zärtlich nähernd). Mistreß Kitty! . . .

Wixer (Sporner wegdrängend). Du, wirst gleich abfahren.

Stifler (zu Kathi). Die elegantesten jungen Leute werden sich bemühen . . . ich zum Beispiel . . . man sieht mir's nicht an: ich bin 45. Die 40 sind das schönste Alter für einen Ehemann.

Krautkopf (zu Kathi, kokettierend). Ich bin noch schöner in die 40, ich bin 47.

Kathi (halb für sich). Ich weiß gar nicht, was die Herren alle wollen? Sie schauen mich an mit so wunderbare Augen . . .

Justiziär. Sie wünschen samt und sonders die reizende pleno titulo Universalerbin des seligen Herrn von Lips zu ehelichen.

Kathi (verwundert). Wer is Universalerbin? . . .

Krautkopf. Du, meine Kathi, du!

Justiziär (auf das in Händen haltende Testament deutend). Unstreitbar heres ex asse, hier steht's.

Kathi (mit Entzücken). Seine Erbin? . . . Ich . . . ich bin seine Erbin . . . Gott, diese Freud'!

Krautkopf. Ich g'freu' mich mit dir und will mich ewig mit dir g'freu'n, du mein Augapfel du!

Kathi (in freudigster Aufregung). Wo ist denn der Steffel? Ich muß mit dem Steffel reden! . . .

Stifler, Sporner, Wixer (befremdend). Steffel!? . . .

Krautkopf (ärgerlich). Zu was mit'n Steffel? Ich glaub' gar . . .

Kathi. Wo is er, ich muß ihm's sagen.

Krautkopf. Ich glaub' gar . . . mir war schon früher so . . . du, ich wollt' dir's nicht raten, in den Burschen verliebt zu sein, ich bring' dich gleich um.

Stifler, Sporner, Wixer. Wo ist der Steffel?

Wixer (die Reitgerte schwingend). Ich hab' ein Hausmittel, ihm die Lieb' z'vertreiben.

Krautkopf. Wo steckt denn der Kerl?

Kathi (ängstlich, für sich). Wenn s' über ihn herfallen, erkennen s' ihn, und er ist verloren.

Stifler, Sporner, Wixer. Den Steffel aufg'sucht! (Wollen durch die Mittelthüre ab.)

Kathi (hat eine Idee erfaßt). Halt . . . halt, meine Herrn!

Stifler, Sporner, Wixer (umkehrend). Was ist's, Kathi?

Kathi. Wer sagt Ihnen denn, daß ich in' Steffel verliebt bin?

Stifler. Du willst ihm ja so eilig dein Glück verkünden.

Kathi. Das hat ganz einen andern Grund, muß man denn gleich in jeden Steffel verliebt sein, wenn man ihm 'was zu sagen hat?

Stifler, Sporner, Wixer. Also nicht?

Kathi. Könnt' mir nicht einfallen. Is denn 'was Schöns an ihm?

Stifler. Die tölpelhafte Haltung.

Kathi. Nicht wahr?

Krautkopf. Das Kopfhinunterstecken.

Kathi. Keinen aufrichtigen Blick.

Sporner. Ein Maul, wie ein Bulldogg.

Wixer. Und den knieverdrehten Gang.

Kathi. Das hab' ich alles auch bemerkt. Wie können Sie mir so einen Geschmack zutrauen?

Stifler, Sporner. Verzeih, holdes Kind!

Wixer (zugleich). Nur keine Verschmach deßtwegen.

Krautkopf. Ich hab' dir unrecht gethan.

Kathi (beiseite). Ich muß alles anwenden, daß sie mir nicht über den armen Herrn kommen. (Laut.) Um Ihnen einen Beweis zu geben, künd' ich Ihnen allerseits an, daß ich mir noch heut meinen Zukünftigen wähl'.

Stifler, Sporner, Wixer. Scharmant! (Jeder für sich.) Ich bin der Glückliche.

Krautkopf (zu Kathi). Könntest du undankbar sein für alle Wohlthaten?

Kathi (mit Beziehung). Undankbar? ... Das soll mir kein Mensch nachsagen.

Krautkopf (zärtlich). Also hab' ich Hoffnung?

Kathi (für sich). Der scheniert mich am wenigsten und muß mir helfen, daß ich die andern los werd'! ... (Laut und etwas kokett zu Krautkopf.) Ich will noch nix verraten: aber ... 's hat stark den Anschein ... man kann nicht wissen, Herr Vetter, was g'schieht. (Läuft durch die Mittelthüre ab.)

Krautkopf (sich vor Freude mit beiden Händen am Kopfe fassend). Glücklichster aller Krautköpf'!

Stifler, Sporner, Wixer (betroffen). Was wär' das? Wär' nicht übel ... Kathi! (Eilen ihr nach, durch die Mittelthüre ab.)

Justiziär (für sich). Bin neugierig, ob sie 'was ausrichten, die pleno titulo Herren. (Geht den Vorigen nach.)

## Dritte Szene.

### Krautkopf, dann Lips.

Krautkopf (allein). Wenn die mir s' umstimmeten ... ich laß 's Madl nicht mehr aus die Augen. (Will mit großen Schritten durch die Mittelthüre abeilen.)

Lips (aus seinem Versteck vorstürzend, hält Krautkopf am Rockschoß). Halt', nicht von der Stell'!

Krautkopf (erschrocken aufschreiend). Ah! (Steffel erkennend.) Er is's!? Impertinenter Bursch, er wird gleich 'was fangen.

Lips (durchaus in heftiger Aufregung). Ich hab' schon 'was g'fangt, Sie kommen mir nicht mehr aus.

Krautkopf. Kecker Knecht!

Lips. Wahnsinniger Herr!

Krautkopf (sich losmachen wollend). Er untersteht sich, sich zu vergreifen?

Lips. Sie unterstehen sich, sich zu vereh'lichen?

Krautkopf. Ich sag' ihm's im Guten ...

Lips. Ich sag' Ihnen's im Bösen.

Krautkopf. Er wagt es zu drohen?

Lips. Sie wagen zu lieben?

Krautkopf. Geht das ihn 'was an.

Lips. Heiraten? ... Greis, was fallt dir ein?

Krautkopf. Was! Greis? Ich bin ein Mann in den besten Jahren.

Lips (grimmig). Werden wir gleich sehen ... Gut für dich, wenn du rüstig bist. (Beginnt die Handlung des Ärmelaufsteckens.)

Krautkopf (ängstlich für sich). Er is aus Lieb' rasend worden ... ich muß andre Saiten aufziehn ... (In freundlichem Tone, indem er die Thür zu gewinnen sucht.) Aber Steffel!

Lips (ihm den Weg abschneidend). Wart, Pachter, deine Seel' wird jetzt gleich ihren irdischen Pachthof verlassen.

Krautkopf (immer ängstlicher). Steffel ... gewissenloser Steffel, du willst mein Alter schonungslos behandeln?

Lips. Aha, jetzt ist er auf einmal alt. Warum denn? Du Bräutigam in den besten Jahren. Das Jahr ist dein schlechtestes, denn es enthalt't dein' Todestag!

Krautkopf (für sich). Einem Narren muß man nachgeben ... (Laut, in sehr begütigendem Tone.) Sag nur, Steffel, was d' willst?

Lips (gebieterisch). Sie werden die Kathi nicht heiraten!

Krautkopf (sehr nachgiebig). Meinetwegen, so heirat' s' ein andrer.

Lips (wie oben). Die andern dürfen s' auch nicht heiraten.

Krautkopf. Weißt 'was, wirf s' hinaus, die andern.

Lips. Das is Ihr G'schäft, Sie sind Herr im Haus, drum befehl' ich's Ihnen ...

Krautkopf. Ich sag' den Herren, du laßt sie hinauswerfen.

Lips. Auf meine Verantwortung.

Krautkopf. Siehst, ich thu' dir ja alles zu lieb. (Für sich.) Der soll sich g'freu'n! (Laut.) Adieu! (Geht durch die Mittelthüre ab.)

Lips (barsch). Adieu! (Für sich.) Imponieren muß man dem Bauernvolk.

Krautkopf (den Kopf durch die Thüre hereinsteckend). Schaffst vielleicht sonst noch 'was? Därfst es nur sagen.

Lips (sehr barsch). Nein, sonst nix!

Krautkopf (den Hohn blicken lassend). Siehst, Stefferl, ich bin ganz zu dei'm Willen. (Zieht den Kopf zurück.)

## Vierte Szene.

### Lips.

Ich glaub', der halt't mich für ein' Narren? Egal! Weit g'fehlt hat er auf kein' Fall; in meiner Lag' wär' 's G'scheitbleiben ein Mirakel. Ich hab' zu viel Malheur mit meinen Erben ... so red't die Kathi über mich in dem Augenblick, wo ich ihr Allesvermacher bin? Tölpel, kralewatschet, Bulldogg ... die Bemerkungen hat sie auch g'macht, 's is zu arg! Meiner Seel', wenn ich nochmal stirb, so vermach' ich alles dem Taubstummeninstitut; diese Erben können mir doch nix nachreden. Ja, ja, solche Leut', wie die Kathi und meine Erben, muß's auch geben; es muß ein' Unterschied geben unter die Menschen, das laßt sich die Welt nicht streitig machen; es ist ja eine ihrer famosesten Eigenschaften, daß allerhand Leut' herumgehn auf ihr.

Zwei hab'n miteinander g'habt einen Streit
Und hassen sich bitter seit dieser Zeit,
's red't keiner, 's schimpft keiner, doch lest man den Pick
Nach zwanzig Jahr'n noch ganz frisch in die giftigen Blick' . . .
Zwei andre, die schimpfen sich Spitzbub', Filou,
Betrüger und Lump, Gott weiß was noch dazu,
Jetzt zahlt ein Vermittler ein' Champagner-Boutelli,
Beim zweiten Glas lächeln die Totfeind' schon seli',
Beim dritten schluchzt jeder: „Freund, ich hab' g'fehlt," . . .
So giebt es halt allerhand Leut' auf der Welt.

's hat einer von d'Güter 6000 Guld'n Renten,
Und extra ein' Pack Metallique noch in Händen,
Er zahlt all's komptant, und doch sagt er zum Schneider:
Hab'n S' die Güte, bis morgen machen S' mir den Rock weiter.
Ein andrer, der g'rad aus'n Schuldenarrest kummt,
Macht Spektakel im Gasthaus, daß alles verstummt,
Er wirft jedem Kellner die Teller an' Kopf,
Er beutelt den Schusterbub'n jedesmal den Schopf,
Und doch sieht der Wirt und der Schuster kein Geld...
So giebt es halt allerhand Leut' auf der Welt.

Ein Herr, der sieben Sprachen hat gründlich studiert,
Der Französisch als wie Deutsch sowohl schreibt als parliert,
Der setzt sich hinein ins französische Theater,
Sein Lächeln ist still, und sein Beifall ein stader . . .
Ein andrer, der, wenn er net Deutsch zur Not kunnt,
Sich rein müßt' verleg'n drauf, zu bell'n wie a Hund,
Der thut, wie die Leut', über ein' französischen Spaß lachen,
Der für ihn spanisch is, gleich einen Mordplärer machen,
Schreit „très bien" und „charmant", wie von Wohlg'fall'n beseelt...
So giebt es halt allerhand Leut' auf der Welt.

's geht einer um Neune aus'n Wirtshaus, „schau, schau,
Der traut sich net da z'bleib'n" ... sag'n d' Freund ... „wegen der Frau!"
Der Frau zu Lieb' g'schieht 's allerdings, antwort' er . . .
Trotzdem aber weiß man, er is z'Haus der Herr.
Ein andrer, der haut mit der Faust auf'n Tisch,
Wie die meine ein' Mukser macht, kriegt sie glei' Fisch',
Ich bin rein Tyrann . . . jetzt versagt ihm die Stimm',
Im Spiegel hat er s' g'sehn, 's steht sein Weib hinter ihm,
Drauf laßt sich beim Ohrwaschl heimführ'n der Held . . .
So giebt es halt allerhand Leut' auf der Welt.

Ein Mädl is fröhlich, ohne sich viel zu schenieren,
Sie lacht mit, wenn d'Herrn etwas Lustigs disk'rieren,

Unterstund' sich aber wer, sie nur z'nehmen beim Kinn,
Der därf schaun, daß er fortkommt, sonst hat er eine drin . . .
A andre schlagt d'Augen allweil nieder . . . O Gott!
Wenn a Mann sie nur anschaut, so wird s' feuerrot,
Sie lacht net, sie red't net, sie flüstert nur scheuch,
Doch wie man ihr d'Hand drückt, erwiedert sie 's gleich
Und sagt verschämt „Ja," wenn man sie wohin b'stellt . . .
So giebt es halt allerhand Leut' auf der Welt.

### Verwandlung.

Die Bühne stellt denselben Getreidespeicher vor, wie anfangs des zweiten Aktes. Es ist Abend. Kathi kommt mit einer Laterne aus der Seitenthüre rechts.

## Fünfte Szene.

### Kathi.

Mein gnädiger Herr Göd ist nirgends zu finden, und die Stadtherren verfolgen mich überall. Da, hoff' ich doch, werd' ich Ruh' haben vor ihnen. (Nachdem sie die Laterne auf den Tisch gestellt, nach dem Thore links sehend.) Ich glaub' gar . . . (Freudig.) richtig, er is'!

## Sechste Szene.

### Die Vorige; Lips.

Lips (durch die Seitenthüre links eintretend, für sich, ohne Kathi zu bemerken). Dableiben mag ich nicht, und fort kann ich nicht, das ist die schönste Lage.

Kathi. Herr Göd! Na endlich!

Lips (betroffen). Du bist da?

Kathi. O! Herr Göd! Das war g'scheit von Ihnen, daß Sie Ihre habsüchtigen Freunde enterbt haben.

Lips (frostig). Na, wenn du's nur g'scheit find'st, das is ja sehr schmeichelhaft für mich.

Kathi (ohne seinen veränderten Ton zu bemerken). Jetzt muß ich Ihnen gleich einen Plan anvertrauen.

Lips (wie oben). Hast recht, zieh mich ins Vertrauen, vertrau mir's halt an, daß der Vetter Krautkopf noch ein Mann is, den man halb aus Neigung, halb aus Dankbarkeit gern haben kann, na? Warum traust dich denn net heraus mit'n Vertrauen?

Kathi (befremdet). Aber, Herr Göd, wer sagt Ihnen denn, daß ich den Vettern will? Ich betrachte den Vettern als einen Vater, weil ich keinen Vater, sondern nur einen Vetter hab'.

Lips. Also haben wir eine jugendliche Inklination? Nur anvertraut, schenk mir das gar angenehme Vertrauen. Unter welchem Militär steckt er, wo muß er los'kauft werden? Du bist Erbin, 's Vermögen is da! Oder is er desertiert, willst ihm nach? Heirat mit Namensveränderung, in Amerika geht alles, 's Vermögen is da.

Kathi. Sie glauben also, ich bin in einen jungen, lüftigen Burschen verliebt? (Sieht Lips an und schüttelt verneinend den Kopf.)

Lips. Also in keinen Alten und in keinen Jungen? Du hast aber doch g'sagt, du hast einen Plan.

Kathi. O! Einen Plan hab' ich freilich. Ich nehm' all Ihr bares Geld, verkauf' Ihre Häuser, Ihre Güter und siegel' das Ganze ein in einen großmächtigen Brief; den schick' ich Ihnen dann nach, daß 's Ihnen recht gut geht im Ausland . . . das is mein Plan.

Lips (in freudiger Verwunderung). Kathi! . . . Das wolltest du? Aber . . . (Sich mäßigend.) wen heirat'st denn hernach?

Kathi. Niemand.

Lips. Also g'fallt dir gar keiner!? . . .

Kathi (will sprechen, unterdrückt aber, was sie sagen wollte, und schweigt gedankenvoll).

Lips. Hat denn die ganze Welt ein Bullboggmaul, oder kommt dir unser ganzes Geschlecht kralewatschet vor?

Kathi. Ich glaub' gar, Sie haben g'horcht, wie ich über Ihnen los'zogen hab'? Dann müssen S' aber auch gemerkt haben, daß das nur aus Besorgnis um Ihnen g'schehen is.

Lips (seinen Irrthum einsehend). Ja . . . ja . . . ich hab's aber nicht gemerkt.

Kathi. Müssen nicht bös sein, Herr Göd . . . Sie merken überhaupt vieles net.

Lips. Eine Bemerkung möcht' ich für mein Leben gern machen, aber . . .

Kathi (schalkhaft). Welche denn, zum Beispiel?

Lips (in freudiger Aufwallung). Und ich bemerk' wirklich . . . ein klopfendes Herz . . . einen verstohlnen Blick! . . . O Gott, ich trau' mir ihn nicht aufz'lösen den Rebus. (Seine Bewegung unterdrückend.) In meine Jahr' blamiert man sich zu leicht und verschmerzt Blamagen zu schwer. (Man hört die später Kommenden links.) Was ist denn das?

## Siebente Szene.

**Die Vorigen; Stifler, Sporner, Wixer, dann Justiziarius.**

Stifler (mit Sporner und Wixer, rasch durch die Seitenthüre links eintretend). Da is der freche Bursche!

Wixer. Der Pachter Krautkopf hat uns deine Post ausg'richt'.

Justiziär (hereineilend). Mäßigung, meine Herren!

Wixer (zu Lips). Jetzt werden wir dir eine Cachucha einstudieren.

Sporner. Unsre Reitgerten sollen die Kastagnetten sein.

Stifler (auf Lips eindringend). Infamer . . . (Erkennt ihn, als er ihn eben am Kragen fassen will, und ruft, ganz starr vor Erstaunen.) Ha!

Wixer (der ebenfalls näher getreten). Was is's? (Erkennt Lips.) Ha!

Stifler. Freund Lips!

Sporner und Wixer. Du lebst?!

Lips. Ja, ich leb', meine undankbaren, heuchlerischen Freunde!

Stifler (verlegen). Verzeih! . . .

Sporner und Wixer (verlegen). Wir konnten nicht wissen . . .

Stifler. Ein unbewachtes Wort . . .

Justiziär (erstaunt). Lipsius redivivus. (Ihm respektvoll näher tretend.) Euer Gnaden erlauben, daß ich mich von der Identität überzeuge.

Lips. Lassen S' mich ungeschoren, ich will von der Welt und ihren Faxen nix mehr wissen, ich zieh' mich zurück in eine stille, reizende Verborgenheit.

Justiziär. Still kann dero Verborgenheit allerdings werden, aber reizend ... quod nego.

Lips. Wie meinen Sie das?

Justiziär. Auf Hochdenenselben lastet die Inkulpation einer Schlossersäufung, weshalb ich mich dero vielwerter Person versichern muß. Suscipiemus denique aretatione.

Lips. Sie unterstehn sich?

Justiziär. Ich handle amtlich nach höherer Instruktion.

Lips. Mein Gegner ist zufällig ertrunken, ich bin unschuldig.

Justiziär. Diesfalls wird Ihnen eine Beweisführung obliegen, welche nach den absichtverratenden Worten des Testamentswiderrufs, die da lauten: „Da es möglich ist, daß ich morgen mein Grab in den Wellen finde ...“ sich einer bedeutenden Schwierigkeit erfreuen dürfte.

Lips (sich vor die Stirn schlagend). Das hab' ich dumm gemacht; Kathi, ich bin verloren.

Justiziär (durch die Thüre links hinausrufend). Heda! Knechte! Leute! Famuli!

Kathi (in großer Angst um Lips). Gott! Was thu ich jetzt!?

Justiziär (zur Seitenthüre gehend). Diese Thür ist von innen zu verschließen. (Sperrt dieselbe zu und steckt den Schlüssel zu sich.) Bauern müssen von außen Wache halten.

Kathi (leise zu Lips). Sei'n S' ruhig, der Herr Vetter Krautkopf muß Ihnen retten. (Läuft durch die Thüre links ab.)

Justiziär (zu Lips). Hochdieselben werden gnädigst bemerken, daß jeder Fluchtversuch vergeblich wäre. Wir lassen den pleno titulo Gefangenen allein. (Verneigt sich und geht mit Stifler, Sporner und Wixer durch die Seitenthüre links ab. Man hört die Thür links von innen schließen.)

## Achte Scene.

**Lips**, wie aus einem Traum erwachend.

Wie geschieht mir? ... Ich war so selig! Ich hab' gar nicht nach'zählt, im wievielten Himmel als ich war ... aber nur einen Augenblick bin ich in Wolken g'schwebt; jetzt steh' ich wieder da, mit der Aussicht auf jahrelanges Sitzen. Der Abstand is groß. Das is Eiswassersturz im Dampfbad des Geistes. Mich beutelt 'was, und weil ich allein bin, so kann's nur das Fieber sein ... 's Abendlicht und Wärme geht dem Übelthäter zugleich aus; wie's dunkel wird, fängt das unheimliche Frösteln an. Die Seel' eines Verbrechers is eine Nachteule, beim Tag is sie stumpfsinnig, aber wie's dämmert, flattert s' auf, und mit der Finsternis wachst die Klarheit ihrer Katzenaugen ... in jedem Winkel eine bleiche Gestalt. (Nachdem er sich unheimlich umgesehen, nach einer Ecke starrend.) Steht nicht dort? ... Ja, er is's! ... Nein ... nein ... 's is nix als ein Rechen, und ich hab' 'glaubt, es is sein Geist, der mich zur Rechenschaft zieht. Wenn die Leut' wüßten, was das heißt, einen Schlosser ertränken, es ließ's g'wiß jeder bleiben. Mir scheint gar, die Latern' geht mir aus. (Öffnet die Laterne und geht damit gegen die Mitte der Bühne.)

Das ging' mir noch ab. (Stolpert über etwas.) Stock an! ... Was ist das? (An den Boden leuchtend.) Ein eiserner Ring? ... Eisen, unheimliches Metall für den, der Anspruch auf Ketten hat. (Untersuchend.) Das ist ja ... (Am Ring ziehend.) Richtig eine Fallthür ... da komm' ich in einen Keller hinab ... da kann ich mich verstecken ... alte Fässer, neue Erdäpfeln, vergebliche Durchforschung! Kathi um Mitternacht ... vielleicht unterirdischer Gang ... Rettung ... Freiheit! Die ganze praktische Romantik liegt da vor meinem Blick. (Öffnet die Fallthüre in der Mitte der Bühne.) Da schaut's schauerlich aus ... ah was! Was sein muß, muß sein. (Steigt mit der Laterne hinab, im Orchester beginnt dumpfe Musik.)

## Neunte Scene.

### Der Vorige; Gluthammer.

**Lips** (unten, stößt einen durchdringlichen Schrei aus). Ah!!

**Gluthammer** (unten ebenfalls erschrocken aufschreiend). Ah!!

**Lips** (unten). Höllengespenst!

**Gluthammer** (unten). Satanas!

**Lips** (eilig mit der Laterne ganz verstört heraufkommend). Zu Hilf'! Zu Hilf'! (Schlägt die Fallthür hinter sich zu.) Da drunt' sein Geist ... so deutlich hab' ich die Gestalt noch nie g'sehn.

**Gluthammer** (die Fallthür rechts von unten öffnend und heraufkommend. Nur bis an die Brust sichtbar; er ist in Krautkopfs Bettdecke eingehüllt und hat die Schlafhaube auf. In großer Angst). Sein Geist verfolgt mich! Luft ... Luft!

**Lips.** Der Schatten steigt herauf ... hinab mit dir! (Läuft mit dem Mute der Verzweiflung auf die Fallthür zu und tritt dieselbe mit den Füßen nieder.) Wart, Abgrund! Ich werd' dir lernen, Kobold' heraufzuschicken. (Schwer aufatmend.) Haben wir auf der Oberfläche nicht schon Schauerliches im Überfluß?

**Gluthammer** (erscheint wie früher, aber unter der Fallthür links). Mich bringt die Angst um!

**Lips** (entsetzt). Dort wieder!? Höllisches Gaukelspiel! ... (Eilt wie früher auf die Fallthüre los und tritt sie zu.) Ich hab' ja nur einen umgebracht ... (Kleinlaut werdend.) Zu was diese gräßliche Multiplikation? ...

**Gluthammer** (erscheint wie früher in der Fallthüre, aber in der Mitte der Bühne). Ich muß herauf!

**Lips** (außer sich). Hinab mit dir! Was tot is, g'hört unter d'Erd'! (Wirft sich mit ausgebreiteten Armen auf die Fallthüre nieder und drückt dieselbe auf diese Art zu und Gluthammer wieder hinab.) Der ganze Erdboden is unterminiert, die Schlosser schießen wie Spargel in d'Höh'! Das halt' aus, wer will! (Will sich mühsam aufraffen.) Meine Knie ... meine Sinne ... meine Kraft ... ich bin tot! (Sinkt wieder zusammen.)

(Man hört einen zahlreichen Jubelruf von innen:) Es lebe der gnädige Herr!

(Hier endet die Musikbegleitung.)

**Lips** (auffahrend). Was war das?

(Ruf von innen, Seite links:) Es lebe der gnädige Herr!

**Lips** (matt). Ich soll leben!? Dummköpf', ich hab' keine Zeit, ich bin g'rad mit'n Tod beschäftigt! (Rafft sich mühsam auf. Man hört die Thür Seite links aufbrechen.)

## Zehnte Szene.

**Der Vorige,** ohne **Gluthammer; Krautkopf, Justiziär, Stifler, Sporner, Wixer, Kathi;** mehrere **Bauern** kommen mit. Alle eilen links herein, der Justiziär zuletzt.

Krautkopf (in freudiger Verwirrung). Hab' ich ein' Kopf? Hab' ich keinen? Hab' ich ein', gnädiger Herr? Hab' ich keinen?

Kathi (auf Lips zeigend). Das is er!

Justiziär (zu Krautkopf). Wie kann er die Leute zum Vivatrufen alarmieren?

Krautkopf (ohne auf den Justiziär zu hören). Und ich verworfner Grobian . . . erlauben Euer Gnaden, Ihnen im zerknirschten Triumph aufs Schloß zu tragen.

Justiziär (zwischen Lips und Krautkopf tretend). Halt! Ihre Gnaden gehören der Justiz.

Krautkopf. Er is unschuldig, das werd' ich gleich beweisen.

Justiziär. Der Schlosser is einmal tot!

## Elfte Szene.

**Die Vorigen; Gluthammer.**

Gluthammer (hat die Fallthüre rechts von unten aufgehoben und kommt herauf). Wer hat Ihnen denn das g'sagt? Der Herr is tot!

Krautkopf. Wer hat dir denn das g'sagt? Der gnädige Herr lebt.

Gluthammer. Plausch nicht! (Zum Justiziär.) Nehmen S' mich, ich will lieber ein Gefangener, als ein Lebendigbegrabener sein.

Lips (Gluthammer mit freudigem Staunen betrachtend). Der Schlosser!?... Er is's wirklich!? Er lebt!?

Gluthammer (ebenso). Der gnädige Herr!?... Er is's richtig!? Er is nicht tot?

Lips (ihm freundlich die Hand drückend). Nein, lieber Ermordeter!

Gluthammer. Ich auch nicht, Euer umgebrachten Gnaden?

Justiziär. Keiner is tot! Keiner hat den andern umgebracht. Der Kriminalfall zerfällt in nichts.

Stifler (sich Lips mit devoter Freundlichkeit nähernd). Wirst du unsern Glückwunsch verschmähen?

Lips. Im Gegentheil, ihr könnt sehr viel zu meinem Glück beitragen.

Stifler, Sporner, Wixer (äußerst zuvorkommend). O sag nur, wie?

Lips. Wenn ihr euch auf der Stell' zum Teufel packt.

Justiziär. Prosit!

Stifler, Sporner und Wixer (ziehen sich betroffen zurück und entfernen sich Seite links).

Lips (zu Gluthammer). Ich bin jetzt nicht mehr dein Nebenbuhler, nimm deine Witwe samt einer reichen Aussteuer von mir.

Gluthammer. Die Aussteuer nehm' ich und kauf' mir ein Schlosserg'werb', aber für d'Witwe dank' ich; mir is die ganze Mathildenlieb' vergangen.

Lips. Und in mir is eine Kathilieb' erwacht. Jetzt seh' ich's erst, daß ich nicht bloß in der Einbildung, daß ich wirklich ein Zerrissener war. Die ganze eh'liche Hälfte hat mir g'fehlt, aber gottlob, jetzt hab' ich s' g'funden, wenn auch etwas spät.... Kathi! Hier steht dein Verlebter, Verliebter, Verlobter, hier steht meine Braut!

Krautkopf. Seine Braut! Schreits Vivat!!

Alle (zusammen). Vivat!!

(Der Vorhang fällt.)

# Die Gleichheit der Jahre.

---

Die

# Gleichheit der Jahre.

Posse in vier Abtheilungen

von

Johann Nestroy.



Stuttgart.
Verlag von Adolf Bonz & Comp.
1890.

# Personen.

Herr von Steinthal, ein reicher Gutsbesitzer.
Frau von Steinthal, dessen Gemahlin.
Herr von Hirschwald, Oberforstmeister in Kobelsbach.
Ursula, dessen Haushälterin.
Mamsell Regina Geldkatz, eine Kapitalistin.
Christoph Strietzel, Zoll-Einnehmer in Kobelsbach.
Crescentia, seine Gattin.
Eduard, deren Sohn.
Zettermann, Lederermeister, Crescentias Bruder.
Müller, Verwalter der Herrschaft Steinthal.
Amalie, seine Tochter.
Kapitän Brand, ein Verwandter der Frau von Steinthal.
Kandidat Schwarz.
Mamsell Plauscherl, } Einwohnerinnen von Kobelsbach.
Mamsell Plappermühl, }
Mamsell Redhaus, }
Pudelkopf, Schrankenzieher in Kobelsbach.
Fest, Dorfrichter.
Schlag, Dorfwächter.
Geißel, ein Landkutscher.
Claus, ein Bote.
Nanette, Stubenmädchen bei Mamsell Regina.
Susanna, Dienstmagd des Zoll-Einnehmers.
Korporal Sturm.
Gretchen, ein Bauernmädchen in Müllers Diensten.
Hans, } Bauernbursche.
Jakob, }
Hannchen, } Bauernmädchen.
Lise, }
Ein Diener.
Paul, } Träger.
Claus, }
Kaspar, }
Niclas, }
Schnell, } Postillons.
Fahrzu, }
Friedrich, Bedienter bei Herrn Steinthal.
Zwei Männer.
Mehrere Bediente und Jäger, Soldaten, Landleute, Honoratioren aus Kobelsbach.

Die Handlung spielt theils in dem kleinen Städtchen Kobelsbach, theils in dem eine Meile entfernten Dorfe und auf der Herrschaft Steinthal. Zwischen der dritten und vierten Abtheilung liegt ein Zeitraum von einem Jahr.

1. Abtheilung: Der 29. Geburtstag und der Landkutscher.
2. „ Raub und Verlobung.
3. „ Liebe und Verzweiflung.
4. „ Lange Nasen und Heiraten.

# Erste Abtheilung.

Zimmer beim Oberforstmeister Hirschwald.

## Erste Scene.

**Hirschwald, Regina, Plauscherl, Plappermühl, Redhaus, Honoratiorinnen, Ursula.**

(Alle sitzen um einen großen, halbrunden Kaffeetisch im Vordergrunde; Hirschwald seitwärts rechts, neben ihm Regina; dann die übrigen. Am linken Ende des Tisches ist ein leerer Platz. Alles trinkt Kaffee. Ursula geht ab und zu und ist fortwährend beschäftigt, die leeren Tassen wieder zu füllen.)

Introduktion.

Man trinkt so ein' guten, ein' starken Kaffee
Nicht in der Entfernung und nicht in der Näh',
Es zeichnet in dem Punkt' sich aus
Vor allen der Herr hier vom Haus.

(Man hört Pudelkopf von außen.)

Hirschwald. Ach, da hör' ich den Pudelkopf kommen.

Regina. Der kommt gewiß, um mir zu gratulieren.

## Zweite Scene.

**Die Vorigen; Pudelkopf,** mit einem großen Blumenstrauß.

Pudelkopf. Ich mach' ein' tiefen Servus hier,
Dann fang' ich an und gratulier':
Ich wünsche dir, du holde Maid,
Zu leben noch gar lange Zeit,
Doch muß es früher g'storben sein,
So setze mich zum Erben ein,
Mit diesem Wunsche reich' ich hin
Des Festes holder Königin
Den schönsten Blumenstrauß der Stadt,
Es fresset sich a Kuh dran satt.

Regina. Es ist wirklich zu viel, mein bester Herr von Hirschwald, was Sie wegen meinem Geburtstag für Umstände machen.

Pudelkopf (zu Regina). Wenn's erlaubt ist zu fragen, den wievielten Geburtstag haben wir denn heut?

Regina (nicht unfreundlich). Weiß er nicht, mein Lieber, daß man um so etwas Damen nie fragen soll? (Verschämt.) Es ist leider schon mein neunundzwanzigster.

Plauscherl. Nicht möglich? Schon neunundzwanzig Jahr' sollen Sie sein?

Redhaus. Ach, hören Sie auf!

Plappermühl. Warum wollen Sie sich älter machen?

(Ursula präsentiert Wein herum.)

Regina. Nein, es ist wirklich so. Aufs Jahr . . . (Seufzend.) O, ich will gar nicht denken an die dreißig! (Wendet sich im Gespräch an Hirschwald.)

Plauscherl (zu den übrigen). Die alte Närrin macht sich um gute zwanzig Jahr jünger.

Plappermühl. Und hält uns für so dumm . . .

Redhaus. Daß sie denkt, wir glauben's. (Wendet sich sehr freundlich zu Regina.) Nun, meine liebste, beste Freundin . . . (Spricht leise weiter.)

Pudelkopf (zu Hirschwald). Herr von Hirschwald, warten S' nur geschwind nochmal auf mit ei'm Wein.

Hirschwald. Ist er so durstig?

Pudelkopf. Es ist nur, daß ich die neunundzwanzig Jahr' hinunterbring'.

Hirschwald (giebt ihm). Vivat der Geburtstag!

Alle. Vivat! (Sie trinken.)

Hirschwald (mit Beziehung). Wär's aber nicht schöner, wenn man gleich ausrufen könnt': Vivat, das Brautpaar soll leben!

Regina. Was für ein Brautpaar?

Hirschwald. Ich der Bräutigam, und Sie die Braut.

Regina. Was fällt Ihnen ein? Sie sind ein scharmanter Mann, ein Mann, der mir so manche Angelegenheit in Ordnung gebracht hat, dem ich vielen Dank schuldig bin; aber Sie heiraten . . . nein, das kann ich nicht. Zarte Sympathie ist's, die der Jungfrau Herz zum Jüngling zieht, sonst ist die Ehe ein drückend Band. Sie sind ja viel zu alt für mich.

Hirschwald. Ich bin fünfzig Jahr' . . .

Pudelkopf. Ich auch, und bin dabei der liebenswürdigste Kerl von der Welt. Wie mir die Madln nachlaufen, das glaubt gar kein Mensch. Ah, da muß ich Ihnen viel erzählen darüber. (Wendet sich zu den Frauen.)

Ursula (zu Pudelkopf). Ungeheuer? Und auf mich hast du ganz vergessen?

Pudelkopf. Ursula, laß nach, störe nicht dieses Fest. Wie ich dich geliebt habe, das war anno . . . anno . . . das geht jetzt halt in die fünfundzwanzig Jahre, da warst du noch jung; aber jetzt . . .

Ursula. Bist du nicht auch älter geworden?

Pudelkopf. Das schon, aber ich bin liebenswürdig geblieben; glaub' mir, Ursula, das sagt dir kein Mensch nach.

(Betrachtet sich mit Wohlgefallen in einem Stehspiegel; die Frauen reden leise miteinander; Regina tröstet Ursula.)

Hirschwald (beiseite). Die alte Mamsell Regina mit ihren Kapitalien ist und

bleibt für mich die beste Partie; aber das seh' ich schon, im Guten geht's nicht; ich muß zu einem extremen Mittel schreiten. (Ruft.) Ursula! (Leise zu ihr.) Geh' sie hinaus, er soll nur kommen. (Ursula durch die Mitte ab.)

## Dritte Szene.

**Die Vorigen, ohne Ursula.**

Pudelkopf (noch immer vor dem Spiegel). Die Schnupftüchelweberische Wetti hat recht, daß sie sich zu Tod weint um mich.

Hirschwald. Noch ein Glas allerseits. (Schenkt ein.)

Regina. Ich danke, bis ich mir den Wein angewöhne, da hat es noch Zeit.

Plauscherl. Nein, wie die Alte zimpferlich thut!

Rebhaus. Das ist zum Durchgehn.

## Vierte Szene.

**Die Vorigen; Ursula, ein Bote.**

Hirschwald (zum eintretenden Boten). Was giebt's?

Bote (ein Paket überreichend). Das ist angekommen aus der Residenz. (Ab.)

Hirschwald (liest die Adresse). An Fräulein Regina von Geldkatz.

Regina. An mich? . . . Öffne er, lieber Pudelkopf.

Pudelkopf (das Paket nehmend). Da ist gewiß eine Gratulation.

Regina. Es scheint fast, ein Dichter der Residenz hat mich in Verse gebracht.

Pudelkopf. Ja, in Hexameter. (Hat geöffnet.) Da haben wir's schon. (Liest.) „Taufschein . . ."

Alle. Was ist das?

Pudelkopf. „Regina Geldkatz, geboren anno 1784."

Regina (in den Stuhl zurücksinkend). Wer hat mir das gethan?

Pudelkopf. Entweder, das ist ein Druckfehler, oder Sie haben ihre fünfzig Jahre als wie 'druckt.*)

Regina (wütend aufspringend). Schändlich! (Bleibt wie versteinert stehen.)

Die Frauen (leise untereinander). Das ist g'scheit! Recht g'schieht ihr!

Hirschwald (beiseite). Das wirkt. (Zu Regina.) Wo und wie das Dokument herkommt, das weiß ich nicht, aber jetzt erneuere ich meinen Antrag. Gleichheit der Jahre, behaupt' ich, ist die Grundbedingung einer glücklichen Ehe. Sie sind fünfzig, ich bin fünfzig, so können wir also prächtig den Abend unserer Lebenszeit miteinander zubringen.

Regina (zu Hirschwald). Heimtückischer Bösewicht, Sie haben mir den Streich hier gespielt! Doch nun erkläre ich . . . und dies sei jetzt erst mein Triumph . . . wenn ich auch schon fünfzig Jahr' alt bin, so heirate ich doch einen schönen liebenswürdigen jungen Mann und hab' es nicht nötig, so einen alten Verräter zu nehmen.

Hirschwald. Bleiben Sie bei dem Ausspruch?

Pudelkopf. Ich mach' 's g'rad, wie die Mamsell Regin': ich lass' die Madeln noch eine Weil' schmachten um mich und dann zwick' ich mir eine auf, eine jugendliche Schönheit, und die wird die meinige.

*) Die „Gleichheit der Jahre" wurde 1834 zum erstenmal aufgeführt.

Hirschwald (zu Regina). Wenn Sie Ihrer Sache so gewiß sind . . .

Regina. Das bin ich; in Jahr und Tag bin ich die Gattin eines Jünglings, wie ich mir ihn wünsche.

Hirschwald. Und wenn's Ihnen fehlschlagt, wenn S' keinen kriegen, so müssen Sie mich heiraten. Wenn Sie Ihrer Sache so gewiß sind, so können Sie das eingehen.

Regina (gereizt). Um Ihnen und allen Anwesenden zu zeigen, daß ich gewiß bin, geh' ich es ein.

Hirschwald. Und er auch, Herr Pudelkopf?

Pudelkopf. Gilt! Wenn nicht in einem Jahr' ein jugendliches Wesen als ehliches Gespons an meiner Seite wandelt, dann, Urschel, erhältst du meine Hand.

Hirschwald (zu Regina und Pudelkopf). Gut, also, es gilt, und haben Sie Kurasche, so kommen S' in mein Schreibzimmer. Wir wollen die Sach' gleich mit schriftlicher Bestimmtheit in Ordnung bringen.

Regina (stolz und zuversichtlich). Mir schlägt's nicht fehl, ich unterzeichne.

Pudelkopf (ebenso). Ich brenn' nicht ab'; ich zeichne unter.

(Alles ist aufgestanden. Hirschwald öffnet die Seitenthüre, Regina, Pudelkopf und Ursula treten mit ihm ein; die Frauen folgen.)

Chor. Wenn dieser Alten Eitelkeit
Bestraft würd', das wär' meine Freud',
Da schmecket mir erst der Kaffee
Viel besser noch als je. (Alle ab.)

### Verwandlung.

Freier Platz in einem Dorfe, eine Meile von Kobelsbach, links eine Branntweinschenke, rechts ein Einkehrwirtshaus.

## Fünfte Szene.

Mehrere Bauern kommen von rechts.

Chor.

Der Abend ist da, und die Arbeit ist aus,
Jetzt heißt es: nur g'schwind hinein ins Branntweinhaus.
Daß keiner ein' Rausch kriegt, drauf müssen wir schau'n,
Sonst thäten zum B'schluß noch die Weiber uns hau'n.

(Alle ab in die Branntweinschenke.)

## Sechste Szene.

Eduard, Geißel.

(Während des Nachspiels kommt von rechts aus dem Hintergrunde ein Landkutscher gefahren und wendet sich vorne nach links, wo er anhält.)

Geißel (auf dem Bock sitzend, spricht, indem er still hält, in den Wagen zurück). Sie erlauben schon, daß ich mich da ein wenig anfeucht'; da schenken s' den echten polnischen Vanilli.

Eduard (zum Wagenfenster heraus). Schon recht, schenier dich nicht und laß mich schlafen. (Zieht den Kopf wieder zurück.)

Geißel (ruft). Heda, Steffel! (Spricht in den Wagen zurück.) Ich trink' ihn gleich auf dem Bock.

## Siebente Szene.

**Die Vorigen; Kellner** aus der Branntweinschenke; **Müller** aus dem Einkehrwirtshaus.

Kellner (zu Geißel). Was schaffen S'?

Geißel. Gebts ein Glasel ein' Geist außer.

Kellner. Gleich. (Geht zurück.)

Müller (in das Wirtshaus zurücksprechend). Spann ein, daß wir nach Kobelsbach kommen, eh' 's finster wird.

Eduard (zum Wagenfenster heraus, ohne Müller zu bemerken). Das wird jetzt der günstigste Augenblick sein.

Kellner (kommt mit einem Glas Branntwein, welches er Geißel giebt, aus der Schenke). Das ist einer, der sich gewaschen hat. (Geißel trinkt.)

Eduard (macht behutsam den Wagenschlag auf und spricht im Heraussteigen). So, ich fahr' ab; die Meil'n nach Kobelsbach geh' ich zu Fuß, so ist 's ganze Fuhrlohn erspart. (Will sich fortschleichen.)

Müller (hat das ganze Unternehmen bemerkt). Halt! Ich werd' ihm lernen, Leut' betrügen! (Vertritt ihm den Weg.)

Eduard (für sich). Verdammt!

Müller (schreit). Kutscher! Der hat abfahren wollen.

Geißel (indem er vom Bock springt). Was? ... Steffel, halt mir die Roß'!... Wär' mir nicht lieb, ich hab' noch kein' Kreuzer Fuhrlohn 'kriegt von der Residenz bis daher.

Eduard (zu Geißel). So sei net so dalket. (Zu Müller, der ihn festhält.) Ob S' mich auslassen werden oder nicht? . . .

Müller. Nix da, ich leid' keine Ungerechtigkeit!

Geißel (zu Müller). Lassen S' ihn aus, es halt' ihn schon ich. (Zu Eduard.) Zahlen S' mir jetzt geschwind mein' Fuhrlohn und 's doppelte Trinkgeld, nachher halt' ich die ganze G'schicht' für ein' Spaß.

Eduard (für sich). Das ist eine schöne Verlegenheit! (Sucht zum Scheine in den Taschen.) Kruzineser! Wo hab' ich denn . . . Verdammt! Ich hab' meine Brieftaschen verloren.

Geißel. Was?... Ist's um diese Zeit?... Bagasch' haben Sie auch keine...

Eduard. Die hab' ich schon früher verloren, eh' ich einen Wagen auf g'nommen hab'.

Geißel. Sie sind ein Vagabund!

Müller (zu Geißel). Hab' ich recht g'habt, oder nicht?

Eduard (wild zu Müller). Was geht's denn Ihnen an?

Müller. Ich leid' keine Ungerechtigkeit!

Geißel. Geld her, oder ich mach' ein' Spektakel!

Eduard (zu Geißel). Laß dir nur sagen: Ich hab' dich ehrlich zahlen wollen,

aber du hast so lang Mittagsstation gehalten, und da hab' ich mein ganzes Gerstel im Preferanzeln verloren.

Geißel (immer lauter schreiend). Da ist mir nicht g'holfen damit, mein Geld will ich haben.

Eduard (zu Müller). Sie haben Ihnen unbekannterweise dreingemischt in die G'schicht', jetzt leihen Sie mir fünfundzwanzig Gulden.

Müller. Warum nicht gar! So einem Landstreicher!

Eduard (faßt ihn am Rock). Ich sag's Ihnen jetzt zum letztenmal im Guten, leihen S' mir fünfundzwanzig Gulden.

Müller. Zu Hilf'! Räuber! Vagabunden!

Geißel. Mein Geld will ich haben!

## Achte Szene.

**Die Vorigen; die Bauern** aus der Branntweinschenke.

Bauern. Was giebt's denn? Was ist denn das für ein Lärm?

Müller. Sperrts den Vagabunden ein!

Geißel. Durchgehn hat er wollen.

Bauern (rufen in die Schenke). Wachter, heraus!

Eduard (für sich). Jetzt bin ich schön in der Sauce. (Zu Geißel.) Kutscher, wenn du ein gefühlvolles Herz hast, wenn der Umgang mit die Ross' nicht jede feinere Empfindung in dir erstickt hat, so . . .

## Neunte Szene.

**Die Vorigen; Schlag,** betrunken aus der Schenke.

Schlag. Ist denn da gar kein Fried'?

Müller. Herr Wachter, da ist ein Betrüger, der muß eingesperrt werden.

Schlag. Wegen einem ist es nicht der Mühe wert; wenn's keine Bande ist...

Eduard. Das ist ein Mann, der Herr Wachter!

Schlag. Laßts ihn laufen.

Geißel. Wär' mir nicht lieb, mein Geld muß ich haben.

Schlag. Gehts zum Richter, ich hab' keine Zeit. (Geht wieder in die Branntweinschenke zurück.)

Die Bauern. Den Richter holen! Den Richter holen! (Einige laufen fort, andere ziehen sich theils zurück, theils beiseite und stellen sich so, daß Eduard nicht davonlaufen kann.)

## Zehnte Szene.

**Die Vorigen,** ohne **Schlag.**

Eduard (zu Müller). Was haben S' jetzt davon, daß S' mich ins Malheur 'bracht haben? Wenn das meine Eltern erfahren . . .

Müller. Ja, mit solche Kinder erlebt man eine Freud'. (Streng.) Wer sind seine Eltern?

Eduard. Ich bin der Sohn vom Mautheinnehmer Strietzel in Kobelsbach.

Müller (wie vom Donner gerührt). Wie? Was? Nicht möglich!

Eduard. Da ist mein Paß. (Zeigt ihn vor.)

Müller. Sie sind's . . . Sie sind der, den ich such'.

Eduard. O, ich wollt', Sie hätten mich nicht gefunden.

Müller (den Hut abnehmend). Ich bin der Verwalter der Steinthalischen Güter. Der alte Herr von Steinthal, an dessen Sohn Sie so schön als wahrer Freund gehandelt haben, den Sie im Nervenfieber, wie sich gar kein Mensch mehr zu ihm getraut hat, gepflegt haben, schickt mich nach Kobelsbach. Sie müssen auf die Herrschaft; er will Ihnen für die Lebensrettung seines Sohnes selbst seinen Dank abstatten.

Eduard. Ist er glücklich angekommen, mein Freund, mein Schulkamerad?

Müller. Er ist noch schwach, aber das wird sich bald geben. Sie sind ein einziger Mensch . . . so ein vortreffliches Herz! . . . Aber sagen S' mir, wie haben S' denn da so eine skandalöse G'schicht' anfangen können?

Eduard. Herr Verwalter, glauben Sie mir, auch der beste Mensch kann im Preferanzeln verlieren.

Müller (zu Geißel). Kutscher! Geh' er g'schwind her, das Ganze ist ein Irrthum. (Giebt ihm Geld.) Da hat er seine fünfundzwanzig Gulden . . . da hat er ein Trinkgeld. (Giebt ihm noch etwas.) Da hat er noch etwas, als zweites Trinkgeld, aber jetzt sag' er ja kein Wort.

Geißel. O, ich küss' die Hand.

Bauern. Der Herr Richter kommt! Der Herr Richter kommt!

## Elfte Szene.

**Die Vorigen; Fest, einige Bauern.**

Fest. Wo ist der Malefikant?

Bauern (auf Eduard zeigend). Da steht er!

Fest. Fort mit ihm! Er wird eingesperrt!

Eduard (frohlockend). Nix wird eing'sperrt; es ist schon eine Ausgleichung geschehn.

Geißel. Alles ist bezahlt, er ist unschuldig.

Fest. Wegen was hat man mich denn holen lassen, wenn der Malefikant unschuldig ist? Wer hat die Gerechtigkeit für ein' Narren gehalten?

Mehrere Bauern (auf Müller zeigend). Der Herr da.

Fest. So wird der eingesperrt.

Einige (wollen Müller packen). In den Kotter mit ihm!

Müller (verlegen). Es war ein Irrtum, und für Ihre Bemühung bitt' ich das anzunehmen. (Giebt ihm Geld.)

Fest. Ah, wenn sich die Sache so verhält. (Zu den Bauern.) Zurück, impertinentes Volk! (Zu Müller und Eduard.) Ich wünsch' allerseits glückliche Reise!

Müller (ruft ins Wirtshaus hinein). Ignaz! Wir reisen gleich wieder nach Steinthal zurück.

Eduard. Und ich tummel' mich, daß ich nach Kobelsbach komm'; da bleib' ich drei Tag' und hernach fahr' ich, was 's Zeug halt', meinen Freund August zu sehn.

Geißel (öffnet den Schlag). Is' gefällig, Euer Gnaden?

Müller (Eduard umarmend). Leben Sie wohl, auf baldiges Wiedersehen!

Eduard (zu Müller). Sie kennen mich jetzt. Fangen Sie mich nicht wieder beim Schößel ab, sonst müssen Sie mir fünfzig Gulden leihen.

Müller. Sie sind ein Vocativus!

Eduard. Und den Bauern, die den Richter g'holt haben, geben S' auch ein kleines Donceur, ich kann keine Ungerechtigkeit leiden. (Beiseite, indem er in den Wagen steigt.) Der muß schön ausrucken, der alte Herr.

Müller. Bauern, her da! Das vertrinkts auf die Gesundheit dieses fremden Herrn. (Giebt ihnen Geld.)

Bauern. Juhe! Vivat!

Eduard (aus dem Wagen). Kutscher, fahr zu! (Geißel steigt auf den Bock.)

Chor.

Wir haben ein Trinkgeld, was braucht's mehr?
Vivat! Das war ein gnädiger Herr!

(Während der Wagen abfährt, fällt der Vorhang.)

# Zweite Abtheilung.

Zimmer des Mautheinnehmers Strietzel in Kobelsbach mit Mittel- und Seitenthüren.

## Erste Szene.

**Strietzel** und **Crescentia** treten in kleinstädtischem Festtagsgewande ein, nachdem sie von außen die Mittelthüre aufgeschlossen haben.

Crescentia. Geh, geh, auf dem halben Spazierweg umkehren und nach Haus laufen, das ist eine Narrheit, die Leut' müssen einen auslachen.

Strietzel (unwillig auf- und abgehend). Mir alles eins, mich verdrießt heut 's Spazierengehn.

Crescentia. So geh in den Ratskeller.

Strietzel. 's g'freut mich nicht.

Crescentia. So besuch deinen Schwagern.

Strietzel. Das mag ich auch nicht.

Crescentia. Na, so laß es bleiben.

Strietzel. Das thu ich so. Aber freuen soll sich der Bursch auf den Empfang, wie ich den koramisieren werd'!

Crescentia. Hör auf; wenn er kommt, thust ihm doch nichts.

Strietzel. O, dasmal will ich ihm ein Kapitel über die väterliche Autorität mit Frakturbuchstaben auf den Buckel schreiben.

Crescentia. Unglück, hoff' ich zu Gott, ist unserm Eduard keins passiert; denn wenn die Herrn Söhne nichts von sich hören lassen, geht's ihnen meistentheils recht gut.

Strietzel. Gestern vor acht Tagen hätt' er hier ankommen sollen.

Crescentia. Und über das lange Ausbleiben wird er sich doch wahrscheinlich zu entschuldigen wissen.

Strietzel. Alles eins ... ich bin taub für jede Entschuldigung. (Zieht seinen Sonntagsrock aus.) Wo ist mein brauner Kaput?

Crescentia. Drinn in deinem Zimmer.

Strietzel (grimmig). Ich zerreiß' ihn ...

Crescentia. Den Kaput?

Strietzel. Nein, meinen ungeratenen Sohn, wenn er mir unter die Augen kommt. (Geht erzürnt rechts ab.)

Crescentia (allein). Der Zorn ist vorbei, wie er einen Tritt hört von unserm Eduard.

Strietzel (schreit entsetzt). Ach!

Crescentia (erschrocken). Ums Himmels willen, was ist das? (Eilt zur Thüre.)

Strietzel (blaß herausstürzend). Da schau hinein!

Crescentia (eilt durch die Thüre rechts ab).

Strietzel (sinkt atemlos in einen Sessel). Ich bin ruiniert . . . ich bin tot!

Crescentia (schreit von innen, wie früher Strietzel). Ach!

Strietzel. Das ist mein letztes End'!

Crescentia (desperat herausstürzend). Mann! . . .

Strietzel. Weib! . . .

Beide (zugleich aufschreiend). Ach! . . .

## Zweite Szene.

**Die Vorigen; Zettermann** tritt durch die Mitte ein.

Zettermann. Was giebt's denn da? Wird da wer umgebracht, oder fangt ihr einander im fünfundzwanzigsten Eh'standsjahr zum Karbatschen an?

Strietzel (sich aufraffend). Schwager, ich und mein Weib, wir beide sind umgebracht; das Schicksal hat uns zu Tod karbatscht.

Zettermann. Was giebt's denn?

Strietzel. Meine Kassa ist aufgebrochen worden.

Zettermann. Was?! . . . Räuber! Dieb! Mörder! (Reißt das Fenster auf.)

Strietzel (läuft ihm nach und hält ihn zurück). Um alles in der Welt, keinen Lärm! Tausend Gulden Silber Mauthgelder, die ich morgen in die Residenz abliefern muß, sind gestohlen.

Zettermann. Und da soll ich keinen Lärm machen? (Läuft zum Fenster.) He! Zu Hilf'!

Strietzel. Um Gottes willen, sei der Schwager still! (Schlägt das Fenster zu.) Wenn auch der Dieb aufkommt, was nutzt mir das? Wie die Sach' bekannt wird, so bin ich wegen Nachlässigkeit in Aufbewahrung ämtlicher Gelder meines Dienstes entlassen, nachher kann ich betteln gehn.

Zettermann. Richtig, richtig! 's laute Schreien verdirbt noch mehr in der Sach'; ganz in der Still' muß man da schreien.

Crescentia (die Hände ringend). Was fangen wir an! Was fangen wir an!

Zettermann (zu Strietzel). Ich helfet gern . . . der Schwager weiß, ich bin ein guter Kerl, ich hab' aber kein Geld und hätt' ich ein Geld, so wär' ich schwerlich ein guter Kerl. Hat der Schwager gar keinen Ausweg, das Geld zu leihen zu kriegen?

Strietzel. Ich weiß gar keinen.

Zettermann. Das ist übel; aber wir müssen der Sach' auf die Spur kommen. Wer war zu Haus heut nachmittag?

Strietzel. Gar niemand.

Crescentia. Unsre Magd, die Susann', ist mit'm Stubenmädel von der Mamsell Regin' neben uns nach Knittelberg hinüber auf'n Kirchtag.

Zettermann. Und der Schrankenzieher Pudelkopf?

Strietzel. Der loschiert ja nicht bei uns.

Zettermann. Das Haus ist zu schlecht verwahrt, das ist der Fehler.

Crescentia. Es war ja aber alles gut zug'sperrt.

Strietzel. Und weder an Thür noch Thor ist die geringste Spur von einem Einbruch zu sehen.

Zettermann. Das Haus daneben, das macht den Übelstand. Die Feuermauer geht nur bis zum Boden hinauf; da sind dann die beiden Häuser nur durch eine schlechte Bretterwand getrennt; wie leicht ist da ein Laden ausgehoben, so kann man herüber, mir nix dir nix.

Strietzel. Aber im Haus daneben loschiert ja niemand, als die gute, reiche Mamsell Regin', die so freundschaftlich mit uns ist, und ihr Stubenmädel; auf diese Leut' kann man sich doch verlassen.

Zettermann. Wenn sie reich und freundschaftlich ist, so schau der Schwager, daß sie ihm das Geld leiht.

Crescentia (von dieser Idee ergriffen). Bruder . . .

Strietzel. Schwager, du hast mir ein Flambeau auf'zunden. Ja, die Mamsell Regin', die gute, liebe Mamsell Regin', das ist die einzige Person auf der Welt, die mir helfen kann.

## Dritte Szene.

**Die Vorigen; Susanna,** noch vom Kirchtag geputzt, tritt durch die Mitte ein.

Susanna. Ich küss' die Hand, Madam'. (Küßt Crescentia die Hand.) Nein, das war eine Unterhaltung auf dem Kirchtag . . . g'rad komm' ich mit der Mamsell Regin' ihrer Nanett' zurück.

Strietzel. Geh g'schwind hinüber, Susann', ich lass' die Mamsell Regin' bitten . . . oder nein . . .

Crescentia. Ja, wir lassen sie bitten, ob sie nicht einen Augenblick herüber kommen möcht'.

Strietzel. Das ist zu keck.

Crescentia. Nein, sie soll das Unglück selbst sehen.

Susanna. Was für ein Unglück?

Strietzel (zu Crescentia). Na, sei so gut und sag der 'was, dann singen's gleich die Spatzen auf'm Dach. (Zu Susanna.) G'schwind, richt deine Post aus.

Susanna (neugierig abgehend). Unglück . . . Unglück? Das muß ich erfahren.

## Vierte Szene.

**Die Vorigen; ohne Susanna.**

Zettermann. Schwager, ich mach' unterdessen meine Passus.

Strietzel. Was denn für Passus? Mach' der Schwager nur ja kein Aufsehen.

Zettermann. Nichts Aufsehn, bloß Passus thu' ich machen. Ruhig kann ich nicht sein in dieser Sach', schreien darf ich nicht, also muß ich wenigstens Passus machen. B'hüt dich Gott, Schwester . . . und du, Schwager, schau, daß du dich aus der Sauce herauswickelst, ich mach' unterdessen meine Passus. (Eilt durch die Mitte ab.)

## Fünfte Szene.

**Strietzel, Crescentia.**

Crescentia. Wird's uns aber auch helfen wollen, die Mamsell Regin'?

Strietzel (kleinmütig). Tausend Gulden Silber! Nein, es ist zuviel Geld, ich trau' mir s' gar nicht anz'reden drum.

## Sechste Szene.

**Die Vorigen; Regina.**

Regina. Guten Tag, lieber Herr Einnehmer, guten Tag, liebe Madam'!

Strietzel. O meine beste, vortrefflichste . . .

Crescentia (weinerlich). Wir haben heute keinen guten Tag.

Strietzel (verzweifelt). Einen miserablen Tag.

Regina. Wieso das?

Strietzel. Verzeihen Sie nur unsere Keckheit, daß wir um Ihnen hinübergeschickt haben.

Regina. Geschickt? Um mich geschickt? . . . Ich war gar nicht zu Hause.

Crescentia. Nicht zu Haus?

Regina. Ich habe heut bei meiner Freundin, bei der guten Mauscherl gespeist und wollte eben nach Hause, da dacht' ich mir, ich muß doch im Vorbeigehn meine liebe Nachbarn ein wenig besuchen.

Crescentia. Sie kommen in das Haus des Unglücks.

Strietzel. Schand', Spott, Armut, vielleicht auch die Festung stehen mir bevor.

Crescentia (jammernd). Entsetzlich!

Regina (zu Crescentia). Fassen Sie sich doch, und erzählen Sie.

Crescentia. Da, sehen Sie selbst. (Führt Regina rechts ab.)

## Siebente Szene.

**Strietzel.**

Sie scheint gerührt, der auf'brochene Schreibkasten wird sie noch mehr rühren. Mir sagt meine Ahnung, sie ruckt aus und leiht mir tausend Gulden.

## Achte Szene.

**Der Vorige; Pudelkopf.**

Pudelkopf (fröhlich). Servus, Herr Einnehmer! Ich muß Ihnen wieder Abenteuer erzählen. Wie's die Madeln wegen mir treiben, das ist aus der Weis' ...

Strietzel. Halt er 's Maul! Weiß er schon . . .

Pudelkopf. Daß Ihr Dienstbot', die Sandel, mit der Reginischen Nanett' eifert, das ist alles wegen mir.

Strietzel. Lass' er mich aus mit Liebesgeschichten. Ich bin heut nachmittag ...

Pudelkopf (gleichgültig). Ich weiß, die Kasse ist Ihnen auf'brochen worden.

(Eifrig.) Sie, die Seifensieder-Peppi hat mit der Fleischselcher-Kathi g'rauft, das war auch wegen mir.

Strietzel. Verschon er mich. Wer hat ihm mein Unglück erzählt?

Pudelkopf. Der Herr Zettermann, der Lederer. Dem seine Tochter, die Stanzi, hat auch ein Aug' auf mich; ich lass' aber die Madeln alle in der Hoffnungslosigkeit schmachten. Und die Lederers-töchter, vor die hab' ich einen eigenen Abscheu, denn wenn ei'm so ein Vater, so ein Lederer aufs Leder kommt . . .

Strietzel. Tausend Gulden Amtsgelder . . .

Pudelkopf (gleichgültig). Ich weiß, tausend Gulden Silber. (Eifrig.) Und die Bärenwirtische Sali, die hat wollen die Tabakkramer-Theres' mit Kronäugeln vergeben, das war alles wegen mir.

Strietzel. Halt er 's Maul! . . . Hat er gar keine Vermutung, wer den Diebstahl begangen haben könnt'?

Pudelkopf. Ich gewiß nicht, ich bin bloß Herzensdieb, ich stehl' kein Geld, denn ich bin ein ehrlicher Mann, doch das ist das geringste; aber ich fürchtet mich schon vor'm Erwischtwerden zu stark, das ist die Hauptsach'.

## Neunte Scene.

**Die Vorigen; Regina, dann Susanna.**

Regina (aus der Seitenthüre). Susann'! Susann'!

Strietzel (ruft nach der Mitte). Susann'!

Susanna (durch die Mitte). Da bin ich!

Regina. Geh die Susann' hinein, der Madam' ist übel geworden. (Susanna rechts ab.)

Strietzel. Ja, so ein Schrecken wirkt auf die Nerven.

Regina. Diesmal war es nicht der Schreck, sondern die unverhoffte Freude; ich habe der Madam' den Antrag gemacht, daß ich zur Beseitigung dieser Verlegenheit die tausend Gulden herleihen will.

Strietzel (außer sich vor Freude). Was? . . . Mamsell Regin' . . . Sie wollten . . . o Gnad' . . . Schrankenzieher, halt er mich! (Sinkt Pudelkopf in die Arme.)

Regina (sehr freundlich). Ah, der Mosje Pudelkopf ist da?

Pudelkopf. Zu dienen, ja. (Zu Strietzel.) Herr Einnehmer, kommen Sie zu sich, sonst lass' ich Ihnen fallen, oder ich werf' Ihnen der Mamsell Regin' in die Arm'.

Strietzel (sich sammelnd, zu Regina). Ist es möglich?

Regina. Heut noch bekommen Sie das Geld.

Strietzel. Auf meinen Knieen will . . . (Will niederknieen.)

Regina (ihn aufhaltend). Was fällt Ihnen denn ein, lieber Herr Einnehmer?

Strietzel. So soll sich wenigstens der Schrankenzieher niederknieen und soll sich bedanken.

Regina. Warum nicht gar!

Pudelkopf. Seien Sie unbesorgt, ich hätt's so nicht gethan. (Mittlerweile ist Strietzel zur Seitenthüre gegangen und sieht hinein.)

Regina. Ein naiver Mann, der Herr Pudelkopf.

Pudelkopf. Unter anderm, ich hab' Ihnen ja die neuesten Verhältnisse noch nicht erzählt, wie ich meine Sprödigkeit auslaff' an die Greißlerischen Töchter.

Regina. Er muß mich besuchen dieser Tage, ich hab' ihm auch eine Menge zu sagen.

Strietzel. Da kommt die meinige, sie hat sich erholt. (Unter der Thüre zu Crescentia, die eben mit Susanna heraustritt.) Nicht wahr, die Freud'! . . .

## Zehnte Scene.

### Die Vorigen; Crescentia, Susanna.

Crescentia. Hinaus, Susanna! . . .

Susanna. Da ist nichts zu erfahren. (Durch die Mitte ab.)

Crescentia (zu Regina). Wie kann ich Ihnen danken?

Regina. Lassen Sie das, ich thu's mit Vergnügen. Nur eines, lieber Herr Einnehmer, über den Rückzahlungstermin müssen wir uns einigen.

Strietzel (verblüfft). Ja . . . ja . . . richtig . . . ans Zurückzahlen hab' ich noch gar nicht gedacht.

Pudelkopf. Ich mach's auch immer so, wenn ich ein Geld ausleih'.

Strietzel. Und je mehr ich darüber nachdenk', desto mehr seh' ich ein, daß ich von meinem Einkommen in alle Ewigkeit keine tausend Gulden erwirtschaften kann.

Crescentia. Leider! Leider! Mamsell Regin', wir müßten Ihnen betrügen; wir können Ihre Güte gar nicht annehmen.

Regina. Ich würde meinerseits gar nicht anstehen auf diese Summe; aber ich betrachte mein Vermögen als das Vermögen meines künftigen Bräutigams und darf folglich nichts davon verschenken.

Strietzel. Sie heiraten?

Regina. Nun, es ist noch nichts bestimmt, aber ich denke, da ich doch heiratsfähig bin . . .

Pudelkopf. O ja, im Überfluß.

Regina. Ich werde einen von den Kobelsbacher Jünglingen durch meine Hand und mein Vermögen beglücken.

Strietzel (von einer Idee ergriffen). Kobelsbacher Jüngling? . . . (Für sich.) Da kommt mir ein Gedanke . . . die Not ist da . . . ich will den Anwurf machen. (Zu Regina.) Ich möchte in Rücksicht der Berücksichtigung des Obbesagten nur in leise Erwähnung bringen, daß a dato noch ein Kobelsbacherischer Jüngling abgeht, und der . . . ist mein Sohn.

Crescentia (leise zu Strietzel). Aber Mann . . .

Regina. Ihr Sohn . . . ja richtig, der ist noch . . .

Strietzel. In der Residenz und studiert. Leider war er die ganzen drei Jahre, seit dieselben in Kobelsbach wohnen, nicht hier, und hat also nicht das Glück gehabt . . .

Regina. O, ich hab' so viel Gutes von ihm gehört, er soll ein liebenswürdiger, sittsamer, wohlerzogener Jüngling sein, und wirklich . . . offen sei es gesagt . . . ich würde nicht einen Augenblick anstehen, ohne ihn je gesehen zu haben, ihm den Vorzug vor allen übrigen zu geben.

Striezel (erfreut). Wär's möglich?!

Regina (zu Striezel). Wir sind schon einig vorderhand.

Crescentia. Aber wird unser Eduard auch wollen?

Regina (beleidigt). O Madam', ich zweifle nicht, ich bin, Gott sei Dank, noch nicht in Ihren Jahren.

Pudelkopf (zu Crescentia). Sie ist wenigstens um dreiviertel Jahr' jünger als Sie.

Striezel (erbost zu Crescentia). Weib, wenn du noch ein Wort in Geschäften drein red'st . . .

Regina (einlenkend). Nun, ganz unrecht hat die Madam' nicht, wenn sie meint, daß man etwas mit Behutsamkeit zu Werke gehen muß. Ihr Sohn ist erst . . .

Striezel. Dreiundzwanzig Jahr'.

Regina. Und die Jugend hat schon solche sonderbare Ansichten von Tugend und Schönheit . . .

Striezel. O ich bitt' . . .

Pudelkopf (zu Regina). Da ist das beste, wenn abends die erste Zusammenkunft geschieht, bei die Lichter, da gewinnt jede weibliche Schönheit, (Leise zu Striezel.) denn beim Tag ist sie schiech wie die Nacht.

Regina. Er hat ganz recht.

Pudelkopf. Halt! Jetzt kommt mir noch ein Gedanken. Ich hab' die Eigenschaft, so schön ich als Mann bin, so wild bin ich als Frauenzimmer. Da wär's also nicht schlecht, wenn man mich als Frauenzimmer anziehet und statt der Mamsell Regin' als seine bestimmte Braut vorstellet; ist er ein gehorsamer Sohn, so willigt er ein, dann zeigt man ihm erst die wirkliche Mamsell Regin', nachher muß er ja entzückt sein über den Abstand.

Regina. Der Gedanke ist nicht schlecht, so setze ich mich doch in keinem Fall einer abschlägigen Antwort aus.

Striezel. Zu viel Bescheidenheit, das haben Sie gar nicht zu riskieren.

## Elfte Szene.

**Die Vorigen; Zettermann** stürzt durch die Mitte herein.

Zettermann. Der Eduard kommt! Der Eduard kommt!

Striezel und Crescentia. Mein Sohn!

Zettermann. Ich hab' ihm alles schon gesagt.

Striezel. Wo ist er? Wo bleibt er?

Zettermann. Ich glaub', er macht unten mit'm Landkutscher Richtigkeit.

Regina. Was thu' ich? Er soll mich jetzt nicht sehn.

Striezel (auf die Seitenthüre links deutend). Wir begleiten Ihnen da durch'n Garten hinunter.

Regina. Gut. Bringen Sie ihn in einer halben Stunde zu mir, so kann alles schnell in Ordnung kommen.

Pudelkopf. Ich geh' gleich mit Ihnen, Mamsell Regin'. (Sie eilen ab, Zettermann hält Striezel zurück.)

## Zwölfte Szene.

**Zettermann, Strietzel.**

Zettermann. Schwager, was war das? Was geht denn die alte Mamsell der Eduard an?

Strietzel. Still! Sie heirat' ihn, nachher schenkt sie mir die ganzen tausend Gulden.

Zettermann. Und um tausend Gulden verkaufst du deinen Sohn an die Schachtel?

Strietzel (ängstlich). Still, um alles in der Welt . . .

Zettermann. Nix da, ich schrei', daß 's die ganze Stadt hört.

Strietzel. Schwager, wenn mir der Schwager den Plan verdirbt, so bring' ich den Schwagern um. (Ab.)

Zettermann (schreit ihm nach). Meuterer! Seelenverkäufer! Schandfleck meiner Familie!

## Dreizehnte Szene.

**Zettermann, Eduard** tritt durch die Mitte ein.

Eduard. Wegen was schreit denn der Herr Onkel so?

Zettermann. Eduard! Lieber, guter Eduard!

Eduard. Ist etwa noch ein Unglück geschehn?

Zettermann. Das größte; dein Vater will dich an eine Alte verkuppeln.

Eduard. Hat s' Geld?

Zettermann. An einen bösen Drachen.

Eduard. Hat s' Geld?

Zettermann. An eine Xantippe . . .

Eduard. Hat s' Geld?

Zettermann. Sie hilft deinem Vater jetzt aus der Verlegenheit mit tausend Gulden, und du sollst das Opfer sein.

Eduard. Hat sie außer die tausend Gulden noch ein Geld?

Zettermann. O, reich ist sie, aber . . .

Eduard. Ich heirat s'.

Zettermann (erstaunt). Eduard! . . .

Eduard. Wenn s' ein Geld hat, so heirat' ich 's Kindsweib von der Her' Megäre ihrer Großmutter, das ist mir alles eins.

Zettermann. Aber so bedenk' doch . . .

Eduard. Warum net gar! Wenn man 's Heiraten bedenken wollt', wer heiratet denn hernach? Mein Entschluß ist schon gefaßt . . . verliebt war ich in meinem Leben nicht; so sehr als mir alle saubern Madeln gefallen . . . ich werd' mich auch nie verlieben. Ich geb' nur so hin und wieder Gastrollen beim schönen Geschlecht; ich brauch' also nichts, als ein Geld . . . die Alte hat eins, also wird sie g'heirat't, ung'schauter.

Zettermann. Eduard, lieber Eduard, wenn du dich einmal verlieben solltest . . . und das wird g'schehn unausbleiblich . . . wie unglücklich wirst du da sein!

Eduard. Verlieben? Hören S' auf! Könnt' mir gar nicht einfallen, so eine Dummheit!

Zettermann. Na gut, renn' in dein Verderben, ich hab' dich gewarnt, ich hab' meine Passus gemacht, es war umsonst, jetzt mach' ich anderwärts meine Passus, ich will gar nichts mehr wissen von dir. (Ab.)

Eduard (allein). O Onkel, wenn Sie so reich wären wie andere Lederer, dann thät' mich das Wort kurios touchieren. Meine Eltern dürfen nicht wissen, wie's steht mit mir, die sollen mich noch als braves Söhnel sehen, wie vor drei Jahren. Na, und wenn ich jetzt aus Gefälligkeit für'n Papa die Alte heirat', so ist er ohnedem ganz entzückt, und mir kostet's kein' Kampf, ich mach' mir nix draus. Mit die jungen Madeln schaut eh' nicht viel heraus.

Es gehn auf der Welt sehr viel Mädeln herum
Und schauen schön langsam nach Freiern sich um,
Manche ist prächtig auf'putzt, schaut um stolzen Blicks,
Doch fragt man hernach wegen Vermög'n, heißt's: 's is nix.
Die Schönheit ist all's, was s' ihr eigen nennen kann,
Und da ist auch wirklich nix B'sonderes dran.
Ich bedenk' mich, nein, nein, das wär' g'fehlt,
Ich heirat' nur eine mit Geld.

Manchmal, daß man einer kaum zweimal nachgeht,
So heißt's gleich: Erklär'n S', wie's mit'm Heiraten steht.
Was soll man da antworten auf so a Frag'?
Na, hör'n S', das ist eine kritische Sach'.
Das Heiraten kost't gleich ein ganz' Kapital,
Sich da g'schwind entschließen, ist etwas fatal.
Ich bedenk' mich, nein, nein, das wär' g'fehlt,
Ich heirat' nur eine mit Geld.

Manche hat a Mama oder auch ein' Papa,
Da dürft' man noch Schulden zahl'n für alle zwa,
D' Mama nimmt im G'wölb all's auf Puff, was s' heimbringt,
Der Papa zahlt im Wirtshaus net all's, was er trinkt,
Das fallt dann auf'n Schwiegersohn alles, o je,
Und von Ausstaffierung ist keine Idee.
Ich bedenk' mich, nein, nein, das wär' g'fehlt,
Ich heirat' nur eine mit Geld.

Die nichts g'habt hab'n, sind öfters die ärgsten als Frau'n,
Wie die zum Verschwenden und Aufputzen schau'n,
Da heißt's: all's muß schön sein, sonst seh' ich nichts gleich,
Gros de Naple ist für mich schon das schlechteste Zeug,

Und die lieben Visiten, die kommen ... auweh!
D' Verwandten, die trinken ein' arm an Kaffee.
Ich bedenk' mich, nein, nein, das wär' g'fehlt,
Ich heirat' nur eine mit Geld.

## Vierzehnte Scene.

**Der Vorige; Striehel, Crescentia.**

Striezel. Mein Sohn Eduard! Laß dich umarmen!

Crescentia (zugleich). Eduardel! Mein Eduardel! (Beide umarmen ihn.)

Eduard. Ich küss' die Hand, Papa ... ich küss' die Hand, Mama! (Thut es.)

Striezel. Bist endlich angekommen?

Eduard. Gott sei Dank, Papa.

Crescentia (ihn mit Wohlgefallen betrachtend). Eduard, dein Pantalon ist zu kurz, du bist gewachsen, mein Sohn.

Eduard. Mit Ihrer gütigsten Erlaubnis, Mama. (Beiseite.) Ich glaub's, daß die Pantalon zu kurz ist, ich hab's von einem guten Freund ausg'liehen, der viel kleiner ist, als ich.

Striezel. Du findest deine Eltern in einer traurigen Lag'.

Eduard. Der Herr Onkel hat's g'sagt.

Striezel. Nur du kannst mich retten, Eduard; du mußt so gut sein und mußt mir zu lieb ein wenig heiraten.

Eduard. Heiraten, Papa? ... Was ist das? ...

Striezel. Eduard, du red'st ja verwirrt.

Eduard. Ja so, ich weiß es schon.

Striezel. Mein ganzes Unglück ist repariert, du darfst weiter nix thun, als du heirat'st die Mamsell Regin', sie ist zwar nicht jung, aber schön ... ist sie auch nicht.

Eduard. Thut nix, ich heirat' alles, was der Papa schafft.

Striezel (ihn umarmend). Das hab' ich g'wußt, du bringst mir das Opfer. Jetzt zieh dich nur hübsch an und komm gleich mit hinüber zu ihr. Wo ist denn deine Bagasch'? Deine Kleider?

Eduard. Das kommt alles erst mit einem andern Landkutscher nach.

Striezel. Das ist fatal! Was thun wir denn jetzt? (Wendet sich zu Crescentia.)

Eduard (beiseite). Guter Vater, du ahnest es nicht, aber dein Sohn steht in seiner Sonntag=, Wochentag=, Feiertag=, Sommer= und Wintergarderob' vor dir.

Striezel (zu Crescentia). Bind ihm wenigstens ein weißes Halstüchel von mir um. (Zu Eduard.) Komm, Sohnerl!

Eduard (sehr sittsam). Ich werd' ihr schon so auch gefallen; gesittetes Betragen ist der schönste Schmuck des Jünglings, wenn man auch nicht schön angezogen ist; nur artig sein, dann wird man in jeder Gesellschaft gerne gesehen.

Striezel (entzückt). O du mein Herzenssohn! Goldmensch! Rettungsengel! Helfer in der Not!

Crescentia (seufzend). O mein armer Eduard! (Alle rechts ab.)

### Verwandlung.

Elegantes Schlafzimmer der Mamsell Regina mit Mittel- und Seitenthüren.

## Fünfzehnte Scene.

### Regina, Nanette.

Regina (geschäftig aus der Seitenthüre tretend, sie ist sorgfältig aufgeputzt). Nanett'! Nanett'!

Nanette (kommt eilig durch die Mitte mit Lichtern, die sie auf den Tisch stellt). Befehlen?

Regina. Ist zum Notarius geschickt?

Nanette. Er wird gleich kommen.

Regina. Ist die Gesellschaft geladen?

Nanette. Ja.

Regina. Was hat denn der Herr von Hirschwald gesagt?

Nanette. Er war frappiert, wie er aber gehört hat, daß die Hochzeit erst übers Jahr vor sich gehen soll, da hat er gelacht und hat gesagt: in einem Jahr ändert sich gar viel.

Regina. Dafür wird schon der Notarius sorgen. Stelle den Wein und das Zuckerwerk auf diesen Tisch.

Nanette. Gleich. (Thut es.)

Regina. Mir klopft das Herz. (Horcht.) Ich glaube, sie sind's.

Nanette. Sie kommen schon.

Regina (läuft eilig durch die Seite rechts zurück).

## Sechzehnte Scene.

### Die Vorigen; Strietzel, Crescentia, Eduard.

Nanette (den Eintretenden die Thüre öffnend). Belieben Sie nur herein zu spazieren. (Ab.)

Strietzel. Da schau, Eduard, so prächtig loschiert deine Braut.

Eduard. Gefallt mir sehr gut, das Quartier. (Beiseite.) Ihr Stubenmadel gefallt mir aber besser. (Man hört von rechts einige Accorde auf der Guitarre.)

Strietzel. Hörst du's? Das ist die Deinige.

## Siebzehnte Scene.

### Die Vorigen; Pudelkopf im Frauenzimmeranzuge; tritt schwärmerisch durch die Seitenthüre rechts und akkompagniert sich auf der Guitarre zu den ersten Takten des Liedes.

Einsam bin ich, nicht alleine,
Denn es strahlet . . .

Eduard (über diesen Anblick äußerst betroffen, halblaut). Mich trifft der Schlag!

Pudelkopf. Ha, wer belauscht mich?

Strietzel. Wir waren so frei . . .

Pudelkopf. Ist das der Jüngling? Nur näher.

Eduard (leise zu Strietzel). Papa, mir wird übel . . . ich muß hinaus . . .

Strietzel (leise). G'scheit, Sohnerl, g'scheit!

Pudelkopf. Nur schön herein da! In meinen Armen winkt dir der Liebe Glück.

Eduard (nähert sich schüchtern). Mir schaudert die Haut vor dem Umfang dieses Glücks.

Pudelkopf. Kennst du die Pflichten, die mit Rosenketten den Gatten an die Gattin . . . das Dings daber dahier . . .

Eduard (hat sich genähert, prallt aber zurück). Es ist die Unmöglichkeit . . . es thut's nicht . . . aber ihr Geld . . . meine Schulden . . . dem Papa sein Malheur . . . das saubere Stubenmadel . . . ich laß s' halt doch net aus. (Eilt rasch zu Pudelkopf.) Mamsell Regin', ich bin der Ihrige. (Reicht seine Hand hin.)

Pudelkopf (mit seiner Männerstimme). Ist das ein folgsamer Sohn oder nicht?

Eduard (höchst erstaunt). Was ist das?

Striezel. Gold-Eduardel, das war nur eine Prüfung deines Gehorsams, das ist der Schrankenzieher Pudelkopf.

Eduard. Richtig.

Striezel. Da schau, dieser Engel, das ist deine wirkliche Braut. (Zeigt auf Mamsell Regina, die eben durch die Seitenthüre rechts tritt.)

## Achtzehnte Scene.

### Die Vorigen; Regina.

Eduard (sittsam und schüchtern). Dieser Engel . . . ist meine wirkliche Braut?

Pudelkopf (zu Regina). Haben S' gehört? Engel hat er gesagt . . . er ist schon verliebt in Ihnen bis zum Wahnsinn.

Striezel (zu Crescentia triumphierend). Das wird eine glückliche Eh'!

Crescentia (beiseite). Daß Gott erbarm'!

Regina. Monsieur Eduard, Ihr Vater wünscht unsere Verbindung, und ich leugne es nicht, daß mich ein geheimer Zug des Herzens . . .

Eduard. O ich bitt', das ist alles zu viel.

Regina. Wenn es also auch Ihr Wille ist . . .

Eduard. Ich hab' keinen Willen, als den Willen meiner Herrn Eltern. (Küßt ihr die Hand.)

Striezel. Triumph, es ist gelungen!

Eduard (für sich, indem er beiseite tritt). Es ist auch diese Braut eine verfluchte Aufgab', aber etwas menschlicher schaut sie doch aus.

Striezel (hat mit Regina die Gläser auf dem Tische vollgeschenkt). Das Brautpaar soll leben! (Alle, auch Eduard, ergreifen die Gläser.) Lang lebe der Bräutigam und die Braut! (Alle trinken.)

Eduard (nachdem er getrunken, für sich). Wenn sie auch nicht lang lebt, ich mach' mir gar nichts draus.

Regina (giebt Striezel Geld). Hier ist das Geld. Den Schuldschein bringt der Notarius zur Unterfertigung; es ist nur einstweilen, weil die Hochzeit nicht sogleich vor sich gehen kann; dann bekommen Sie den Schein wieder zurück.

Eduard (zu Regina). Und wann ist es Ihnen denn gefällig, daß ich Ihnen heirat'?

Regina. In einem Jahr.

Eduard. Ich hab' geglaubt, Sie wünschen gleich. (Beiseite.) Jetzt kann ich noch ein Jahr warten aufs Geld.

Regina. Sie müssen ja zuerst Ihre Studien vollenden.

Eduard. O ich bitt', 's Heiraten ist wichtiger als das Studieren.

Strietzel (zu Regina). Ist das eine zärtliche Ungeduld oder nicht?

Regina (zu Eduard). Der hiesige Verwalter ist uralt und kränklich, ich habe wichtige Connaissancen, kein anderer wird die Stelle erhalten, als durch meinen Einfluß Sie, mein künftiger Gemahl.

Eduard (küßt ihr die Hand). Ich küss' die Hand für den Einfluß.

Strietzel. Verwalter! (Entzückt.) O Glück über Glück!

Eduard (ihr nochmals die Hand küssend). Ich küss' die Hand für die Stell'!

Regina (zu Strietzel und Crescentia). Ein lieber, folgsamer Mensch!

Eduard (für sich). G'freu dich, Alte, wenn ich dein Mann bin!

Regina. Wie lange werden Sie jetzt bei uns bleiben?

Eduard. Nur drei Tag', ich muß auf die Herrschaft Steinthal auf Besuch, und dann gleich wieder in die Residenz zu meinen Studien.

Regina. Da werde ich, damit Ihnen nichts zustößt, den Schrankenzieher Ihnen als Begleiter mitgeben, bis Sie in der Residenz angelangt sind.

Eduard (beiseite). Aha, die Alte giebt mir einen Wachter mit.

Pudelkopf. Wenn Sie mir Urlaub erwirken.

Regina. Das werde ich.

Pudelkopf. Ich weiß nicht, wir Beamte sind hier schrecklich angehängt.

Regina. Zieh er doch wieder seine andern Kleider an.

Pudelkopf. Ja, richtig. (Man hört viele Stimmen vor der Thüre). Was ist das? Ich glaub' gar, der Herr Oberforstmeister ... der karbatscht mich, wenn er merkt, daß ich da gegen ihn im Komplott bin. (Läuft durch die Mittelthüre.) Ich muß doch sehen ...

## Neunzehnte Szene.

**Die Vorigen; Hirschwald, Kupferberg, Gäste.**

Pudelkopf (der eben fort wollte, läßt eiligst seinen Schleier herunter und verneigt sich zierlich und tritt verlegen wieder ein).

Hirschwald. Mamsell Regin', ich mach' meine Gratulation.

Regina. Ich zweifle, daß Ihnen das von Herzen geht.

Hirschwald (leise zu Regina). Was ist denn das für ein fremdes verschleiertes Frauenzimmer?

Regina (für sich). Was sag' ich ihm, daß kein Spektakel entsteht? (Laut.) Eine Freundin aus der Residenz.

Hirschwald. Eine klassische Gestalt! ... Ich habe den Notarius und nach Ihrem Wunsche Musik und Gäste mitgebracht. Das Brautpaar unterzeichnet den Ehekontrakt, und wir wünschen Glück.

Chor.

Wir gratulieren alle hier,
Und wünschen Freude für und für

Dem Bräutigam, der Braut,
Und schreien Vivat laut!

(Während des Chors haben alle unterzeichnet.)

Hirschwald. Und nun vor der Tafel frisch noch einen Walzer gemacht. (Zu Pudelkopf.) Sie erlauben, meine Gnädige, eine Tour!

Pudelkopf (geziert). Echauffieren Sie mich nur nicht zu stark.

Hirschwald. Meine Göttliche! (Zum Brautpaar.) Allons, Braut und Bräutigam voran!

Eduard (für sich). Jetzt walz' ich mit der Alten, bis sie damisch wird, nachher schau' ich mich ums Stubenmadel um.

(Alle tanzen, Pudelkopf wird ohnmächtig.)

Alle. Was ist geschehen? (Eilen ihm zu Hilfe.)

(Komische Gruppe; der Vorhang fällt.)

# Dritte Abtheilung.

---

Garten im Schlosse des Herrn von Steinthal.

## Erste Scene.

**Landleute** beiderlei Geschlechtes, unter ihnen **Jakob**, **Hans**, **Lise** und **Hannchen**, treten paarweise von rechts aus dem Hintergrunde und vertheilen sich zu beiden Seiten. Dann **Steinthal** und **Eduard**.

Chor.

Die Hüt' laßt uns schwingen,
Und tanzen und singen,
Es ist unser junger Herr wieder g'sund;
Frisch ist er dem Leben
Nun wiedergegeben,
Drum schallet auch Freude aus jeglichem Mund;
Musik soll erklingen,
Zum Tanzen und Springen,
Wir sehn ihn jetzt wieder, o glückliche Stund'!

Steinthal (kommt mit Eduard). Mein Sohn läßt euch vielmals danken für eure Liebe und Anhänglichkeit, gern wär' er selbst vor euch erschienen, allein auf Befehl des Arztes muß er noch einige Tage das Zimmer hüten.

Eduard. In ein paar Tagen, da darf er das erstemal ausgehen, da wird dann gleich getanzt, gespielt, gejubelt und getrunken die ganze Nacht.

Steinthal. Oho! Das wäre etwas zu früh für ihn. (Zu den Landleuten.) Seht hier, der treuen Pflege dieses jungen Mannes verdankt mein Sohn allein sein Leben!

Die Landleute. Ah! (Komplimentieren ihn.)

Eduard. Das ist zu viel g'sagt . . . ich hab' nichts gethan, als was ein Schulkamerad' gern für den andern thut.

Steinthal. Erwarten Sie mich hier, lieber Eduard, ich muß meine Gemahlin holen. (Zu den Landleuten.) Ihr guten Leute, kommt Sonntag alle wieder hierher, da will ich mit einem frohen Feste die Genesung meines Sohnes feiern. (Links gegen den Hintergrund ab.)

Die Landleute. Es lebe der gnädige Herr! (Wollen rechts ab.)

## Zweite Szene.

### Eduard, Landleute.

Eduard (vertritt ihnen den Weg). Halt, wohin denn schon?

Landleute. Zur Arbeit.

Eduard. Ach, wer wird denn alle Tage arbeiten?

Jakob. Befehlen Sie, daß wir dableiben sollen?

Eduard. Das heißt, ihr könnts gehn, ihr brauchts nur die Madeln da z'lassen.

Jakob. Ah, das thun wir nicht.

Hans. Der Herr wär' gar g'scheit.

Eduard (zu den Dirnen). Sind das eure Liebhaber?

Die Mädchen. Aufzuwarten.

Eduard. Da habt ihr euch 'was Sauberes ausgesucht.

Die Bursche. Der wird grob.

Hannchen. Wir haben keine andern Mannsbilder hier auf'm Land.

Eduard. Jetzt is halt ein Schöner da, der euch alle glücklich machen wird. (Will Hannchen küssen.)

Die Bursche. Das werden wir schon nicht leiden!

Eduard. Versteht sich, euch wird man fragen! Ich bin der Lebensretter des jungen, gnädigen Herrn ... die will ich sehen, die mir ein Bußel verweigert. ... Bei der (Auf Lise deutend.) wird der Anfang g'macht.

Lise. Ach!

Hans. Das ist meine Geliebte.

Eduard. Das ist mir alles eins; jetzt kriegst du eins, du Mauserl, du. (Küßt Lise.)

Lise. Ach!

Hans. Herr, jetzt schlag' ich drein.

Eduard. Zurück, ungehobelter Mensch!

Jakob (zu Hans). Nicht schlagen, zum Verwalter gehen wir und verklagen ihn.

Die Bursche. Ja, ja, das thun wir!

Die Mädchen. Ach, das ist ein schlimmer Herr!

Die Bursche. Zum Verwalter! Zum Verwalter! (Alle Landleute rechts nach dem Hintergrunde ab.)

## Dritte Szene.

### Eduard, dann Amalie.

Eduard. Man mag sagen, was man will, es ist jetzt nicht mehr das Vergnügen auf'm Land, als wie ehmals. Es war eine Zeit, wo sich die Bauernbengeln eine Gnad' draus gemacht haben, wenn man ihren Madeln schön gethan hat, und jetzt kennen sie die Eifersucht so gut, als wie die Liebhaber in der Stadt. O, verderbliche Aufklärung, du ruinierst uns die schönsten ländlichen Unterhaltungen.

Amalie (kommt mit einer Gießkanne). Die Sonne neigt sich zum Untergang, ich muß eilen, meine Rosen zu begießen.

Eduard. Ha, was ist das für ein himmlisches Geschöpf!

Amalie (erschrocken, indem sie ihn bemerkt). Es ist jemand hier. (Will fort.)

Eduard. Bleiben Sie, es ist kein Mensch da.

Amalie. Wie? Sie wären niemand?

Eduard. Ich bin über Ihren Anblick ganz weg, und wenn man weg ist, so ist man ja nicht da.

Amalie. Solche Schmeicheleien verstehen wir Landmädchen nicht.

Eduard. Engel! Göttin!

Amalie. Keins von beiden; ich bin nichts weiter, als die Tochter des Verwalters Müller, die sich freut, den edlen Mann kennen zu lernen, der mit aufopfernder Freundschaft das Leben unseres jungen gnädigen Herrn gerettet hat.

Eduard (entzückt). Nein, so ein Wesen ist mir noch nie erschienen. Erlauben Sie, daß ich diese schöne himmlische Hand vor der Hand mit einigen Küssen bedecke. (Will ihre Hand fassen.)

Amalie. Verzeihen Sie, ich muß zu meinen Rosen eilen. (Läuft rechts im Vordergrunde ab.)

## Vierte Szene.

**Eduard.**

Wie ist mir denn? Wie g'schieht mir denn? . . . Da geht sie hin, die Rosen begießen, und ich steh' da wie begossen. Mir wird schwindlich vor die Augen. (Aufs Herz deutend.) Hier pumpert's, als wie wenn man von weitem eine türkische Musik hört. Ich bin verliebt . . . verliebt auf Leben und Tod! . . . Ich Dummkopf! Drei Tag' bin ich da und immer auf der Jagd herumvagiert, morgen muß ich fortreisen, und heut erst lern' ich dieses Geschöpf aller Geschöpfe kennen! . . . Zu ihr! Zu ihr! Ich muß ihr entdecken, was in mir vorgeht, sonst zerspringt mein Herz, als wie ein Plutzer, den der Kellner z'stark 'beutelt hat. Zu ihr! (Läuft rechts durch den Vordergrund ab.)

## Fünfte Szene.

**Müller, Hans, Jakob, Bauern** rechts aus dem Hintergrunde.

Jakob. Was z'viel ist, ist z'viel!

Alle. Das ist aus der Weis'.

Hans. Kein Madel ist sicher vor dem Menschen!

Müller. Ja, ja, es ist ein abscheulicher Hallodri, das! Seid nur jetzt ruhig. Erspart dem gnädigen Herrn den Verdruß, morgen reist er ja so ab, der . . .

Jakob. Der Madeldieb, der!

Hans. Wenn er mir unter die Händ' kommt! Ich muß ihm eine geben mit der Faust.

Müller. Ruhig, ruhig! Geht jetzt und erwartet den morgigen Tag mit Geduld. (Für sich.) Eine wahre Landplag', der saubere Mosje Eduard, 's g'fallt mir gar nicht, daß unser junger Herr so einen liederlichen Freund hat.

## Sechste Szene.

**Die Vorigen; Eduard** rechts aus dem Vordergrunde stürzend.

Eduard. Vater! Verwalter! Mann! Menschenfreund! Ich liebe bis zum Wahnsinn, mache mich glücklich, gieb mir die Hand deiner Tochter.

Müller (im höchsten Staunen und Unwillen). Wa ... was?

Die Bursche. Ah, das ist stark!

Müller. Effronterie ohnegleichen! Hier stehen noch die Bauern und klagen, daß Sie kein Mädel in Ruh' lassen, und gleich darauf begehren Sie meine Tochter zur Frau?

Die Bursche. Das wär' ein Schwiegersohn!

Eduard (zu den Burschen). Ob ihr weiter gehts!

Müller (zu den Burschen). Fort, geht jetzt!

Die Bursche (im Abgehen). Nein, das ist schrecklich, was so ein Stadtherr für eine Keckheit hat. (Rechts im Hintergrunde ab.)

## Siebente Szene.

**Die Vorigen,** ohne **die Bauern.**

Eduard. Leben oder Tod, was hab' ich zu hoffen?

Müller. Von mir gar nichts, und von meiner Tochter noch weniger. Ich kann nur einen soliden jungen Mann zum Schwiegersohn brauchen; aber ein Mensch, den ich kennen lern', wie er g'rad den Landkutscher ums Fuhrlohn schnellen will, der hernach allen Madeln nachlauft, ein solcher kriegt meine Tochter nicht, das geb' ich Ihnen schriftlich, wenn S' mir's aufs Wort nicht glauben.

Eduard (niederknieend). Verwalter, sieh mich hier zu deinen Füßen! Noch bin ich vor keinem Verwalter gekniet, aber um deine Tochter ...

Müller. Das ist alles umsonst.

Eduard (aufspringend). Ich bring' mich um!

Müller. Nutzt nix!

Eduard. Ich begeh' einen Meuchelmord an mir selbst.

Müller. Es wird einmal nichts draus, und damit Punktum.

## Achte Szene.

**Die Vorigen; Steinthal, Frau von Steinthal, Brand.**

Steinthal. Was geht hier vor?

Brand. Million Kartätschen!

Eduard. Er verweigert mir die Hand seiner Tochter, unter dem schnöden Vorwand, ich sei ein Lump.

Brand. Was, Verwalter? Eduard ist der beste Jäger ...

Müller. Ja, Madeljäger ... mit Erlaubnis vor den Herrschaften zu sagen.

Brand. Das giebt sich.

Müller. Nichts giebt sich.

Steinthal. Alles giebt sich.

Eduard. Gieb mir der Verwalter nur erst seine Tochter.

Müller. Auf keinen Fall.

Frau von Steinthal. Auch nicht, wenn ich meine Bitten mit Eduards Bitten vereinige?

Müller. Gnädigste Frau . . . ich . . . wie können . . .

Eduard (bittend zu Herrn von Steinthal). Nehmen Sie sich an um mich!

Steinthal. Jetzt ist er vielleicht zu lüftig zum Ehemann, aber er hat ja noch ein Jahr zu studieren.

Eduard. Ich bring' mich um!

Steinthal (zu Eduard). Ruhig! (Zu Müller.) Wenn ich etwas Rechtes aus dem jungen Menschen mache . . .

Frau von Steinthal (bittend). Verwalter!

Eduard. Ich bring' mich um!

Frau von Steinthal, Brand, Steinthal (besänftigen Eduard). Ruhig!

Müller. Auf solche Fürbitt' kann ich nicht Nein sagen, aber . . . ändern muß er sich.

Brand. Vergönnt sei ihm ein Probejahr.

Eduard. Kostbarer, göttlicher Verwalter! Ich werd' mich so bessern, daß mich gar kein Mensch kennt vor lauter Honnettität.

Müller. Und wenn er sich geändert hat, dann . . .

Eduard. Dann versprechen Sie mir . . .

Müller. Dann versprech' ich erst noch nichts.

Eduard. Ich bring' mich um!

Müller. Dann muß ich erst wissen, ob's Madel ihn mag.

Eduard. Die mag mich jetzt schon. Ich hab' schon in ihren Blicken gelesen, daß sie mich liebt.

Müller. Das ist ein Teufelskerl!

Steinthal. Er wird sich gewiß bessern.

Müller. Gut, dann soll er 's Madel haben.

Eduard (jubelnd). Ich mach' einen Luftsprung vor Freuden! (Plötzlich von einem Gedanken ergriffen und bis zur Verzweiflung herabgestimmt.) Nein, ich mach' einen Salto mortale ins Grab. Jetzt bin ich erst ganz unglücklich. (Für sich, indem er beiseite tritt.) Den Engel könnt' ich haben, aber . . . der Ehekontrakt . . . die Alte . . . sie laßt mich nimmer aus. Verzweiflung, jetzt bin ich dein Raub! . . . (Zu Brand.) Herr Kapitän, Ihr Zimmer ist offen? Sie haben geladene Pistolen? Leben Sie wohl, es ist aus mit mir! Schicksal, ich bin fertig, mir fehlt nichts mehr, als ein Schuß! (Stürzt links gegen den Hintergrund ab.)

## Neunte Szene.

**Die Vorigen, ohne Eduard.**

Brand (höchst erstaunt, wie alle übrigen). Ein Schuß, sagt er, fehlt ihm. . . .

Müller. Mir scheint, er hat ihn schon.

Steinthal. Was ist ihm denn auf einmal?

Müller. Ich gab ihm meine Einwilligung, und er wird noch verzweifelter, als er früher war.

Brand. Da steckt ein Geheimnis dahinter.

Steinthal. Auf alle Fälle. Er muß bekennen, muß offen reden.

Frau von Steinthal. Wenn nur kein Unglück . . .

Brand. Meine Pistolen sind alle scharf geladen . . .

Alle. Ihm nach, sonst erleben wir ein Malheur! Eduard! Eduard! (Eilen ihm nach.)

## Zehnte Szene.

**Amalie** tritt gedankenvoll von rechts aus dem Vordergrunde auf.

Er liebt mich . . . ach! Und ich fühl's nur zu sehr, daß mein Herz bei seinem Anblick nicht gleichgültig blieb. Nein, es ist nichts als gerechte Anerkennung seiner schönen Handlung an dem Sohne der gnädigen Herrschaft. Wenn es aber mehr wäre? . . . Morgen . . . morgen schon soll er fort! . . .

Wenn ich ihn sehe, so durchglühet
Ein Sehnen meine Brust,
Die Wangen Röte überziehet,
Ich fühle Schmerz und Lust.
In seiner Näh' fühl' ich mein Herz so süß bewegt,
Dies alles überzeuget mich,
Daß es ganz allein für ihn nur schlägt.
Kaum bricht der nächste Morgen an,
Verläßt er diesen Ort,
Ach, käm' es da auf mich nur an,
Ich ließ' ihn nimmer fort.

## Elfte Szene.

**Die Vorige; Pudelkopf** kommt rechts aus dem Hintergrunde und erblickt Amalien.

Pudelkopf. Da ist sie, die mich schon seit mehreren Tagen mit Liebesblicken verfolgt. Frohlocke, Verwalterische, denn du bist die erste, für die ich Gegenliebe fühle, du wirst die Meinige. Ort und Gelegenheit ist günstig, wir wollen unsere Herzen ausschütten gegen einander. (Sich Amalien nähernd.) Verwalterisches Meisterstuck!

Amalie (ihn gewahr werdend). Ah, er ist's! . . . Was will er, Freund?

Pudelkopf (beiseite). Freund, sagt sie . . . der Weg von der Freundschaft bis zur Liebe ist eine blumenreiche Bahn.

Amalie. Dieser Mensch scheint mehr Eduards Aufseher, als sein Diener zu sein . . . wenn ich ihn zu bewegen suchte, länger mit ihm hier zu verweilen?

Pudelkopf. So allein hier im Garten? Ist es nicht hübscher, wenn . . .

Amalie. Ich habe eine Bitte an ihn.

Pudelkopf. Nur zu. (Beiseite.) Jetzt wird sie um Gegenliebe flehen.

Amalie. Wird er sie mir wohl gewähren?

Pudelkopf. Wir wollen sehen, was zu machen ist. (Beiseite.) Ich thu' s' noch ein wenig vexieren.

Amalie. Er will morgen schon mit Eduard abreisen?

Pudelkopf. Um sieben Uhr wird gefruhstuckt, um halber achte reisen wir.

Amalie. Ließe sich denn das gar nicht verschieben?

Pudelkopf. Nein, nix wird verschoben.

Amalie. Bleibt doch acht Tage noch.

Pudelkopf. Sie fleht umsonst.

Amalie. Lieber, guter . . .

Pudelkopf. Flehe nicht, das Flehen nützt dir doch nichts.

Amalie. Nun, so geh' er, er ist ein hartherziger Mensch.

Pudelkopf. Nicht so hart, als du glaubst, Amalie. Verzweifle nicht, wisse, ich liebe dich.

Amalie (im höchsten Staunen). Was?

Pudelkopf (für sich). Sie ist ganz weg über das Geständnis. (Laut.) Bleiben kann ich aber deßtwegen doch nicht, ich muß morgen fort. Indessen zeige dich binnen Jahresfrist in Kobelsbach, ich will derweil meine Sachen in Ordnung bringen, Schulden zahlen, auslösen, Wäsch' waschen lassen 2c., und wenn du dort dich mir portofrei überlieferst, so sollst du die Meinige werden.

Amalie. Geh er zum Kuckuck, er Schafskopf, er! (Ab.)

Pudelkopf (allein). Sie liebt mich bis zur Naserei! Schafskopf hat sie g'sagt. Das thut einen andern abschrecken, denn das sagt man nur zu einem dummen Kerl, der einem z'wider ist, aber der Ton, in dem sie den Schafskopf ausgesprochen hat, darin liegt die Liebe. Drum sag' ich, auskennen muß man sich mit die Frauenzimmer. Ich geh' ihr nach. (Ab.)

## Zwölfte Szene.

**Steinthal, Müller,** im eifrigen Gespräche von links.

Müller. Du verdammtes Geheimnis!

Steinthal. Das ist ja schrecklich, wie man den armen jungen Menschen um sein Lebensglück bringen will.

Müller. Jetzt geht mir der junge Mensch erst zu Herzen. Ich hab' ganz kuriose Gedanken im Kopf, ich hab' ihn um alles examiniert; die Bauart des Nachbarhauses, die Bretterwand, das hängt zusamm', das ist klar . . . ich sag', die Alte selbst hat die tausend Gulden . . .

Steinthal. Warum nicht gar!

Müller. Ich lass' mir's nicht nehmen.

Steinthal. Sei's, wie es sei, die schmählichen Bande müssen zerrissen werden . . . aber wie?

Müller. Das ist der punctus puncti . . . das geht nicht so leicht, aber deswegen werden sie doch zerrissen.

## Dreizehnte Scene.

**Die Vorigen; Brand, Eduard,** Arm in Arm.

Brand. Kurasche, junger Mann, es muß noch alles gut werden, und wenn der Teufel drinnen steckt.

Eduard (äußerst niedergeschlagen). Ich hab' gar keine Hoffnung; ich geh' zum Totengräber und laß mich eingraben, wie ich da bin.

Steinthal. Mut, lieber Eduard, es kann...

Eduard. Ich laß mich eingraben, das ist der einzige Ausweg.

Brand. Schämen Sie sich! Jurist, und weiß keinen Ausweg!

Müller. Ja, so leicht ist das nicht.

Steinthal. Die größte Behutsamkeit ist vonnöten, die alte Mamsell darf nicht das Geringste ahnen, darum muß vor allem ihr Aufpasser, der Schrankenzieher, entfernt werden, und Eduard acht Tage hier bleiben... in dieser Zeit wird unser Plan ins Reine kommen.

Eduard. Ich laß mich eingraben.

Brand. Der Schrankenzieher muß fort.

Müller. Aber wie?

Brand. Das verdammte Wie? Da steckt's ewig!

## Vierzehnte Scene.

**Die Vorigen; Sturm.**

Sturm. Herr Kapitän...

Brand. Was giebt's? (Sturm überreicht einen Zettel, er übersieht ihn flüchtig.) Schon gut. Also in einer Stunde gehst du mit dem Transport?

Sturm. Ja, Herr Kapitän.

Brand. Gut. (Sturm will fort.) Halt! (Sturm bleibt stehen, zu den übrigen.) Ich hab's. (Spricht leise mit Sturm.)

Eduard. Ich geh' zum Totengräber.

Müller. Wenn nur meine Tochter da wär', die müßt' ihn auf andere Gedanken bringen. (Spricht leise mit Herrn von Steinthal.)

Eduard (traurig abgehend). Um zwei Gulden muß er mich eingraben. (Links ab.)

## Fünfzehnte Scene.

**Die Vorigen;** ohne **Eduard.**

Brand (zu Sturm). Er behandelt ihn unterwegs gut, und nach fünf Tagen kommt ihr gegen Kobelsbach, da läßt er ihn laufen.

Sturm. Sehr wohl, Herr Kapitän, werd's schon machen. (Links ab.)

Steinthal (zu Brand). Was hast du denn?

## Sechzehnte Scene.

**Die Vorigen; Amalie** läuft von rechts auf die Bühne.

Amalie. Ach, Vater, der abscheuliche Schrankenzieher läuft mir überall nach... ich weiß nicht, ist er betrunken, er hat mir erst eine Liebeserklärung gemacht.

Steinthal und Müller. Hahahaha!

Brand (zu Amalien). Der? Ihnen eine Liebeserklärung? ... Das paßt mir ganz herrlich zu meinem Vorhaben.

Steinthal. Aber Brand ...

Brand (links in die Scene sehend). Da seh' ich ja Ihre Magd, Amalie, das ist eine pfiffige Dirne, der muß ich auch ein paar Worte sagen, was sie zu thun hat. (Will ab.)

Steinthal. Aber so rede doch ...

Brand. Nichts wird geredet, aber verlaßt euch auf mich, in einer halben Stunde ist der verdammte Schrankenzieher fort. (Links ab.)

Steinthal und Müller. Da bin ich begierig. (Folgen mit Amalien.)

## Siebzehnte Scene.

**Pudelkopf** kommt von rechts.

Wo ist sie denn? Sie lauft mir davon ... ein klares Kennzeichen von Liebe. O wart' nur, du klanbanlete *) Bosheit, ich erwisch' dich schon. (Links in die Scene sehend.) Was ist denn das für ein Bauernmadel, die dort mit'm Herrn Offizier red't? Sie schaut her auf mich.... Hab' schon wieder eine Eroberung gemacht. ... Sie lauft her. Da kann man sehn, wie mir d'Madeln zulaufen.

## Achtzehnte Scene.

**Die Vorigen; Margarete** von links.

Margarete. Mein Herr ...

Pudelkopf (beiseite). Mein Herr, sagt sie, das ist schon eine Anspielung, daß sie gern meine Frau wär'. Nutzt ihr nix.

Margarete. Ich bin die Dienstmagd der Mamsell Amalie und hab' soeben mit ihr gesprochen.

Pudelkopf. Das war die Mamsell Amalie? Ich hab' s' für einen Offizier ang'schaut.

Margarete. Ja, jetzt ... ich mein' aber früher. Sie hat noch einen Zweifel, ob Sie wirklich der berühmte Schrankenzieher Pudelkopf sind, in den sich alle Madeln vergaffen.

Pudelkopf (stolz). Ihr eigenes Schicksal sei des Beweises genug.

Margarete. Sie möcht' aber gern etwas Schriftliches; haben Sie keinen Paß, keine Ausweisung bei sich?

Pudelkopf. Da, zeig ihr die Jungfer meinen Paß. (Giebt ihr ein Papier.) Aber gleich wieder zurückbringen, ich brauch' ihn morgen früh auf die Reis'.

Margarete. Das ist nicht nötig, Sie werden ihn aus ihren Händen selbst erhalten, denn ich komme, Ihnen zugleich eine Bestellung zu geben.

Pudelkopf. Eine heimliche?

Margarete. Ganz heimlich. Sie sollen in einer Viertelstund' unten im Dorf unter ihrem Fenster warten.

*) Kleinbeinig, zartknochig; in übertragenem Sinne: schwächlich, unscheinbar.

Pudelkopf. Unter ihrem Fenster? Daß aber nur nicht etwa der Vater 'was herabschütt't!

Margarete. Sein Sie unbesorgt... Es ist schade, daß Sie nicht mehr als ein bloßer Schrankenzieher sind, dann hätt' der Vater gewiß nichts dagegen.

Pudelkopf. O, ich bitt' sie, red' sie nicht so g'schwollen. Ein Schrankenzieher ist eine der wichtigsten Personen, die es giebt, das will ich ihr gleich erklären.

Margarete. Mir ist leid, aber ich kann die Erklärung nicht abwarten, die Mamsell wartet mit Sehnsucht auf mich. Das Dokument ist in guten Händen. Adieu, Sie wichtige Person! (Läuft ab.)

## Neunzehnte Szene.

### Pudelkopf.

Fahrst nicht ab! ... Wenn mich eins beim Puntenör*) packt, das kommt übel an! Was kann's denn Bessers geben, als ein' Schrankenzieher? In jedem Stand giebt's zu viel, es ist einer dem andern im Weg; nur Schrankenzieher giebt's noch zu wenig. Heutzutag', wo alles gern mit Putz und Aufwand aus seinen Schranken tritt, wie viel' Schrankenzieher brauchet man da? Jetzt wenn man erst der menschlichen Narrheit und Verrucktheit Schranken ziehen wollt'... in das ist gar nicht hineinzugehen, man brauchet ja bald so viel' Schrankenzieher, als es Leut' giebt.

Schranken giebt's z'wenig, so viel ist ausg'macht,
Und die, die's noch giebt, werd'n nicht g'hörig beacht't;
Es tritt alles gern aus den Schranken heraus,
Leut', die nur zwei Zimmer hab'n, machen a Haus;
Leut', die nix z'essen hab'n für'n eignen Mund,
Die halten sich noch a drei, vier große Hund';
Da möcht' man die Fras völlig krieg'n,
Da wär's am Platz, Schranken zu ziehg'n.

's giebt Stutzer, die trag'n Sporn' von der Läng', o je,
Allein von ei'm Roß, da ist keine Idee;
Ich weiß nicht, für was sich manche G'schwufen anschau'n,
Mit der Reitgerten thun s' nur sich selbst allweil hau'n;
Und Leut', die gut sehn, thun mit Aug'ngläsern prahl'n,
So lang, bis s' a paarmal auf d'Nasen recht fall'n;
Da möcht' man die Fras völlig krieg'n,
Da wär's am Platz, Schranken zu ziehg'n.

D' Frauenzimmer werd'n unscheniert ang'raucht von d' Herrn,
Nicht anderster g'rad, als wenn s' Meerschaumköpf' wär'n,
Und der weibliche Putz, da wird ei'm richtig bang,
Was eh' lang war, ist kurz, und was kurz war, ist lang;
Die Ohrringel hängen bis am Ellbogen herab,
Und die Kleider gehn nur am halben Wadel, ganz knapp;

*) Point d'honneur.

Da möcht' man die Fras völlig krieg'n,
Da wär's am Platz, Schranken zu ziehg'n.

Neulich rauch' ich Tabak, wie ich so promenier',
Kommt a Bub von sechs Jahr'n, begehrt a Feuer von mir;
Die Leut' schmier'n einander an hinten und vurn,
's ist zum Lachen, für was s' sich oft ausgeben thurn;
Ein Dampfwagen ist hier, der bewegt sich kein' Schritt,
Ist's a rechtschaffner Dampfwagen, warum fahrt er denn nit?
Da möcht' man die Fras völlig krieg'n,
Da wär's am Platz, Schranken zu ziehg'n. (Ab.)

### Verwandlung.

Das Dorf Steinthal, im Vordergrunde rechts ein Wirtshaus, links das Haus des Verwalters Müller.

## Zwanzigste Szene.

### Soldaten, Sturm.

(Der Tambour geht über die Bühne und trommelt, worauf sich aus den Bauernhäusern einzelne Soldaten, ungefähr zehn Mann, versammeln; wie sie beisammen sind, kommt Korporal Sturm.)

Sturm (sie musternd). Alles in Ordnung? Gut. Wir brechen alsobald auf. Vorderhand geht da ins Wirtshaus hinein. (Die Soldaten gehen ab, Sturm sagt dem letzten, der ein Bündel trägt, etwas ins Ohr, worauf dieser auch hineingeht.)

## Einundzwanzigste Szene.

### Sturm; Pudelkopf kommt von rechts.

Pudelkopf (auf das Haus des Verwalters zeigend). Da steht schon das Haus meiner Empfindungen. (Spähend.) Sie schiengelt g'wiß hinter einem Vorhang herunter auf mich.

Sturm (mit sehr starker Stimme). Halt!

Pudelkopf (fährt zusammen und wendet sich um). Ich bitt' Sie, mein Bester, gewöhnen Sie sich mehr mezza voce an.

Sturm. Ha, was seh' ich? Das ist ja der Deserteur!

Pudelkopf. Na, sind S' so gut, ich bin Honoratior aus Kobelsbach.

Sturm. Ich hab' ja die Personsbeschreibung bei mir. (Zieht ein Papier heraus.) Alles trifft zu.

Pudelkopf. Das ist nicht möglich, ich müßt' nur ein heimlicher Zwilling sein.

Sturm. Wo hat er seinen Paß?

Pudelkopf. Den hab' ich meiner Geliebten gegeben.

Sturm. Elende Ausflucht! In Kobelsbach wird sich das schon ausweisen.

Pudelkopf. Ich reis' aber morgen in die Residenz.

Sturm. Er marschiert mit mir. Da drin ist eine alte Uniform des Deserteurs, paßt sie ihm, so ist er's ohne Zweifel. Nur hinein da. (Packt ihn und führt ihn gegen das Wirtshaus.)

Pudelkopf. Million Schwerennot, jetzt werd' ich schiech.

Sturm (grimmig). Keine Widerrede ... hinein da! Sonst sollen ihm tausend Donnerwetter ... (Hat Pudelkopf ins Wirtshaus hineingeschleudert und folgt ihm.)

## Zweiundzwanzigste Scene.

**Die Vorigen; Steinthal, Brand, Müller, dann Eduard.**

(Die Ersteren haben während der letzten Scene abwechselnd im Hintergrunde gelauscht, nun kommen sie lachend hervor.)

Brand. Das ist gelungen! Mein Sturm ist ein excellenter Kerl! Hahahaha!

Steinthal. Wo ist denn Eduard? Er bleibt jetzt acht Tage bei uns, dann reist er mit meinem Sohne nach der Residenz, wir denken auf Mittel, ihn von der Alten zu befreien, der Verwalter giebt ihm seine Tochter, und alles geht gut.

Müller. Er soll jetzt gleich zu ihr. Die Liebe wird ihm neuen Mut geben und ihn zur Besserung anspornen. Er soll jetzt die Liebeserklärung machen.

Steinthal. Ja wo ist er denn?

Brand. Am Ende ist er wirklich zum Totengräber gegangen.

Müller. Wär' mir nicht lieb, zu meiner Tochter soll er.

Eduard (sieht oben aus des Verwalters Haus zum Fenster heraus). Ich bin schon bei ihr.

Müller. O, du verfluchter Kerl! (Schnell ab ins Haus.)

Brand. Hohoho! Der findet sich schon selbst zurecht. (Er und Steinthal folgen.)

## Dreiundzwanzigste Scene.

**Pudelkopf, Sturm, Soldaten, Bauern** kommen lärmend aus dem Wirtshause, Pudelkopf ist in einer äußerst karikierten Grenadieruniform.

Pudelkopf (ganz verzweifelt). Aber Herr Korporal ...

Sturm. Da haben wir's. Die Uniform sitzt ihm wie angegossen ... Kein Zweifel, er ist's!

Pudelkopf (schreit). Mosje Eduard! Nehmen Sie sich meiner an!

Sturm. Keine Umstände gemacht!

Pudelkopf. Amalie! Holde Amalie!

Amalie (am Fenster). Was soll's?

Pudelkopf. Geliebte, sag öffentlich, daß ich dein Geliebter bin, und zeig meinen Paß her.

Sturm. Vorwärts!

Pudelkopf. Nein, sag' ich, ich geh' nicht! Laßt mich aus, denn wenn ich in die Verzweiflung komm', so schieß' ich alles z'samm'. (Er schießt.)

Alle. Ha, Gewaltthätigkeit! Mord! Meuterei!... Fort mit ihm! (Er wird abgeführt.)

(Der Vorhang fällt.)

# Vierte Abtheilung.

Zimmer im Hause des Zolleinnehmers Striezel, wie zu Anfang der zweiten Abtheilung.

## Erste Scene.

**Striezel, Crescentia** durch die Seite rechts.

Striezel. Da schau mich an, Weib, in meinem schönsten Ornat, so hab' ich ausg'schaut, wie wir zwei g'heirat' haben.

Crescentia (ebenfalls geputzt). Wär' nur schon lieber unser Eduard da. Die letzten drei Monat' gar nicht zu schreiben . . .

Striezel. Ja, das war stark, ich hab' schon nicht mehr g'wußt, was ich der Mamsell Regin' vorlügen soll, indessen der Brief, der gestern von ihm gekommen ist, wo er schreibt, daß er heut Nachmittag hier eintrifft, um seine Regin' zu heiraten, der söhnt mich ganz wieder mit ihm aus.

Crescentia. Susann'! . . . Wo denn die immer steckt?

Striezel. Gattin, hast du einen Sinn für das Glück, einen Sohn zu haben, der in drei Tagen Verwalter wird?

## Zweite Scene.

**Die Vorigen; Regina.**

Regina. Ist er noch nicht da?

Striezel. Ich erwart' ihn alle Minuten.

Regina. Vor einer Stunde sind schon an alle Kandidaten, die sich um die Verwaltersstelle beworben haben, die abschlägigen Antworten vom Amt aus geschickt worden.

Striezel (triumphierend). Das wird eine Sensation! Der alte Verwalter ist uns doch recht a tempo gestorben.

Regina. O, Ihrem Eduard wär's doch nicht entgangen. Jetzt hören Sie aber, was ich für Anordnungen zur Feier des heutigen Abends getroffen habe. Weil wir heute Kirchweihfest haben, ließ ich in dem schönen Gartensalon beim Engel ein prächtiges Souper bestellen, und beim Gesundheittrinken erscheint mein Stubenmädchen als Amor und Ihre Köchin als Hymen und setzen mir und Ihrem Sohne Kränze auf.

Striezel. O Herrlichkeit über Herrlichkeit! (Hut und Stock nehmend.) Ich geh' jetzt geschwind auf die Post und wart', bis er kommt. (Eilt durch die Mitte ab.)

Regina. Ja, ja, thun Sie das.

Crescentia. Wie geschwind doch das Jahr vergangen ist! Ah, jetzt fallt

mir g'rad ein, bei mir ist Wäsch' aufg'hängt, ich muß noch . . . Sie erlauben schon . . . (Eilt durch die Mitte ab.)

Regina. Schenieren Sie sich gar nicht, liebe Madam'.

## Dritte Szene.

**Regina.**

Mir klopft das Herz . . . der Kandidat Schwarz ist die Gasse heraufgestürmt, wenn er mich nur nicht hat hereingehen gesehen. Der liebe junge Mann, ich kann ihm nicht helfen. Bald hätte sein zärtliches Flehen meine Treue wanken gemacht . . . aber nein . . . auch er ist zwar ein bescheidener junger Mensch, doch ein stillerer, folgsamerer Gatte wird auf jeden Fall mein Eduard sein.

## Vierte Szene.

**Die Vorigen; Schwarz** sehr modern schwarz gekleidet, öffnet hastig die Mittelthüre.

Schwarz. Ha, sie ist es!

Regina (erschrocken). Ach! . . . Was thun Sie?

Schwarz. Mein Herz hat mich den rechten Weg geführt.

Regina. Was wollen Sie hier?

Schwarz. Noch einmal in den Himmel dieser Augen blicken, noch einmal den Ton dieser holden Stimme hören und dann auf ewig Lebewohl sagen der Grausamen, die Herz und Ruhe mir geraubt.

Regina. Fassen Sie sich, junger Mann; die Macht der Verhältnisse . . .

Schwarz. Ich weiß alles . . . alles! O, der Überglückliche!

Regina. Es mag Sie wohl auch ein wenig kränken, daß Sie die Aussicht auf die Verwaltersstelle . . .

Schwarz. O, denken Sie nicht so klein von mir. Ohne Eigennutz ist meine Liebe; dich, holdes Wesen, dich allein hab' ich geliebt; die Stelle an deinem Herzen ist die einzige, um die ich ihn beneide. Was liegt mir an schnödem Golde, ich verachte es. Eine Strohhütte am Ufer des murmelnden Baches, und beim Schlag der Nachtigallen dich im Arme, so hätte ich mit keinem Könige getauscht.

Regina. O machen Sie mir nichts weiß, lieber Schwarz. (Beiseite.) So zart, so innig habe ich mir seine Liebe wirklich nicht gedacht.

Schwarz (ihre Hand ergreifend).

Die Abschiedsstunde schlägt, bald bin ich fern von hier,
Doch meine Liebe, sie bleibt ewig nur bei dir;
Drum denk, indem die Rosen blühn auf deinen Wegen,
Es wankt ein hoffnungsloses Herz dem Grab entgegen.

(Stürzt ab und stößt unter der Thüre auf Pudelkopf.)

## Fünfte Szene.

**Regina, Pudelkopf** tritt ein, sich die Seite haltend.

Pudelkopf. Ah, da muß ich bitten!

Regina. Verzeih er dem Unglücklichen, er ist ganz in Schwärmerei versunken.

Pudelkopf. Das war keine Schwärmerei, das war ein realer Rippenstoß.

Ich hab' diese auswendigen Touchierungen nicht nötig, meine Rippen leiden heut von inwendig schon genug.

Regina. Wieso das?

Pudelkopf. Weil 's Herz solche Masematten macht. Die Jahresfrist ist vorbei und die Verwalterische Tochter von Steinthal . . .

Regina. Aber lieber Freund, die Art und Weise, wie man ihn voriges Jahr von Steinthal wegtransportiert hat, kann ihm schon ein Beweis sein, daß man ihn dort nur zum besten gehabt hat, und dasselbe wird wohl die Verwalterstochter auch gethan haben.

Pudelkopf. Versteht sich, da hat's Zeit! Sie hat gar nichts gewußt dazumalen, das war eine Kabale von ihrem Vatern. Und heut war ich im Wirtshaus beim Engel, da hab' ich hinter einem Vorhang ein halbes Gesicht g'sehn, und ich wett' drauf, das gehört ihr. Ganz klar war ich noch nicht, aber wie ich da ins Haus herein geh', lauft mir ein kleiner Bub nach und sagt mir, ich soll heut abend zum Engel auf'n Kirchtag kommen, da werd' ich wen sehn. Na also, jetzt unterliegt die Sache keinem Zweifel mehr, treu war sie mir das ganze Jahr.

Regina. Treu? Hahaha! Wie kann er das behaupten, da er keine einzige Nachricht von ihr erhielt?

Pudelkopf. Brauch' keine Nachricht; meine Strumpfbandeln sind mir Beweis genug. Wie einem eins aufgeht, so ist der Schatz untreu. Drum hab' ich aus Vorsicht 's ganze Jahr keine Strümpf' getragen, folglich auch keine Strumpfbandeln, folglich hat mir auch keins aufgehen können, und folglich war sie auch verhindert an jeglicher Untreue.

Regina. Er ist ein Narr!

## Sechste Scene.

**Die Vorigen; Strietzel** eilig durch die Mitte.

Strietzel. Der Postwagen ist da, und mein Sohn ist nicht drin.

Regina. Nicht drin? Sonderbar!

Pudelkopf. Da wird er gewiß mit einer andern Gelegenheit kommen.

Regina. Wenn ihm nur nicht etwa ein Unglück . . . (Man hört ein Posthorn vor dem Hause.)

Strietzel. Hör' ich recht? . . .

## Siebente Scene.

**Die Vorigen; Crescentia,** hereinlaufend.

Crescentia. Er ist's! Er ist's!

Strietzel. Mein Sohn? . . . Ich werd' ordentlich schwach vor lauter Freud'.

Crescentia. Mit Extrapost kommt er! Mit Extrapost!

(Man hört sehr starkes Hundegebell von außen.)

Regina (befremdet). Was ist denn das für ein Lärm?

## Achte Scene.

**Die Vorigen; mehrere Träger, ein Bube.**

(Zwei Träger bringen einen Flaschenkeller.)

Erster Träger. Gehn wir da recht?

Strietzel. Was ist denn das?

Zweiter Träger. Dem Herrn sein Flaschenkeller. (Stellen ihn nieder und gehen ab.)

Regina. Er trinkt ja keinen Wein.

Strietzel. Den macht er mir zum Präsent.

Ein Bube (tritt mit einer Menge Tabakspfeifen ein). Da sind die Pfeifen von dem Herrn, daß nichts zusammeng'schlagen wird. (Geht links ab und kommt wieder zurück.)

Dritter Träger (bringt Pistolen, Säbel und Stutzen). Da sind die Waffen.

Crescentia. Waffen?

Regina. Hilf, Himmel! Ein ganzes Arsenal!

Bube (zurückkommend). Nur alles da hinein!

Vierter Träger (bringt einen noch größeren Haufen Waffen). Das ist nicht zum Erschleppen.

Ein Bursche (kommt und führt zwei Bullenbeißer). Ruhig, Sultel, ruhig!

Regina. Ha, welch fürchterliche Bestien!

Strietzel. Und die Menge Waffen!

Vierter Träger. Im zweiten Wagen liegen noch mehr. (Geht samt dem Burschen mit den Hunden rechts ab; Hundegebell.)

Regina. Ich falle aus den Wolken!

Pudelkopf. Ich thu' ordentlich daköma.

(Zwei Postillons treten ein, stellen sich zu beiden Seiten der Thüre und blasen; die Träger und Bursche bleiben ebenfalls, nachdem sie durch die Thüre links zurückgekommen, an der Mittelthüre stehen.)

## Neunte Scene.

**Die Vorigen; Eduard** tritt rasch ein, hinter ihm führt ein Bursche zwei große Hunde, mit welchen er links abgeht. Eduard ist in einen Pelzrock mit Schnüren gekleidet, trägt einen ledernen Gürtel, auffallende Kappe, sehr großen Schnurrbart, Zwickelbart und Backenbart, sein Haupthaar ist lang und verwildert, sein ganzes Aussehen äußerst wüst; nach seinem Eintritt hören die Postillons zu blasen auf.

Eduard. Da bin ich mit Sack und Pack! Hier ist Geld! (Wirft Geld unter die Träger und Postillons.)

Träger und Postillons. Wir danken schön! Schaffen S' ein andermal. (Ab.)

Eduard (wild). Fort, fort, Gesindel! (Zu Strietzel und Crescentia, welche wie vom Donner gerührt dastehen.) Nun, Elternpaar, was stehst du so betufft? Komm in meine Arme, du mein Paar Eltern?

Crescentia. Eduarderl!

Strietzel. Sohn, was ist aus dir geworden?

Regina. Ein Ungeheuer . . .

Eduard. Ach, meine Braut! Laß dich umarmen, alter Schatz.

Regina. Zurück! (Sie stellt sich hinter den Tisch.)

Eduard. Wie, so widerspenstig, Hedwig? (Korrigierend.) sprich ich, Regin'.

Regina (mit grauenvoller Ahnung). Er nennt mich Hedwig, so hieß die Banditenbraut.

Eduard. Hüte dich, meinen Grimm zu reizen, Rosamunde, (Sich korrigierend.) sprich ich, Regin'.

Regina (beiseite, mit steigender Angst). Er giebt mir lauter Namen von Räuberbräuten.

Eduard (gebieterisch). Still, Bertha!

Regina. Ha, schon wieder?

Eduard (sich korrigierend). Sprich ich, Regin'.

Strietzel. Sohn, ich bitte dich um alles in der Welt, denk, was du red'st. Und wie schaust denn aus? Ist das ein Aussehen für einen künftigen Verwalter?

Regina. O, für einen solchen Menschen giebt's keine Stelle hier.

Eduard. Recht hast du, Alte! Kanzleistaub ist keine Atmosphäre für mich. Auf eine angenehmere Weise werde das Deinige durchgebracht.

Regina. Nichtswürdiger!

Eduard. Keine Beleidigung, oder . . . (Pfeift auf einem gellenden Pfeifchen.)

Regina (erbebend). Ha, dieser gräßliche Pfiff! . . .

Pudelkopf. Mir wird entrisch!

## Zehnte Scene.

### Die Vorigen; zwei Männer.

Erster Mann. Was befiehlst du?

Eduard. Wir gehn auf den Kirchtag. Ihr beide bleibt stets in meiner Nähe.

Zweiter Mann. Schon gut.

Eduard (zum ersten Mann). Meine Pistolen. (Zeigt auf die Seitenthüre links, worauf der erste Mann abgeht.)

Strietzel. Mich trifft der Schlag!

Regina. Wie wird mir . . . (Wankt nach einem Stuhle.)

Pudelkopf. Die wird gleich umfallen.

Eduard. Hab' ich denn keinen Geruch bei mir? (Durchsucht seine Taschen und zieht aus einer, indem er sich Regina nähert, ein Riechfläschchen heraus, in diesem Augenblicke entfällt ihm ein Dolch.)

Regina (von diesem Geräusch auffahrend). Ha, dieser Mordstahl!

Erster Mann (kommt aus links zurück). Hier sind die Pistolen. (Giebt Eduard zwei Pistolen.)

Eduard (steckt die Pistolen in den Gürtel). Heda! (Er murmelt zu den beiden Männern, welche dicht zu ihm treten, unverständliche Worte, die beiden Männer murmeln ebenso zu Eduard.)

Strietzel (zu Crescentia). Sie murmeln!

Pudelkopf. Das ist eine schieche Murmlerei!

Eduard (Regina an der Hand fassend). Folge mir, Bibiana ... (Korrigierend.) sprich ich, Regin'.

Regina. Ich bin des Todes!

Eduard. Fort auf den Kirchtag! Hurrah!

Die beiden Männer. Hurrah! (Mit Eduard und Regina ab.)

Pudelkopf. Hurrah haben s' g'sagt, jetzt ist's schon richtig, er ist ein Rauber.

Strietzel (mit Entsetzen). Rinaldini!

Pudelkopf. Jaromir!

Strietzel. Abällino!

Pudelkopf. Kulmerberg!

Strietzel. Das alles ist in mei'm Sohn konzentriert.

Crescentia. O ich unglückliche Mutter!

Strietzel. Ihm nach, sonst fallt er der Obrigkeit in die Händ'. (Beide eilen händeringend ab.)

Pudelkopf. Spektakel! Der junge Herr ist ein Räuber 'worden. (Folgt.)

**Verwandlung.**

Ein beleuchteter und festlich dekorierter Gartensalon. Rechts im Vordergrunde ist ein Kamin, etwas weiter zurück eine Tapetenthüre. Der ganze Hintergrund besteht aus meist offenen Glasfenstern und Glasthüren, welche die Aussicht auf einen mit farbigen Ballons erleuchteten und kirchtagmäßig dekorierten Garten eröffnen.

## Elfte Scene.

**Volk** von Kobelsbach, beiderlei Geschlechts.

(Mit der Verwandlung beginnt Tanzmusik, vorn im Salon ist die Bühne leer, im Garten draußen wird getanzt und gejubelt.)

Chor. Kirchtag ist heut,
Das ist a Freud!
Alles springt um und um,
Dreht lustig sich herum.
(Musik und Tanz enden.)

Kellner (schreit). Zu der Kegelstatt! Ein Bock wird ausg'schoben.

Alle. Zur Kegelstatt! Juchhe! (Durch den Hintergrund ab.)

## Zwölfte Scene.

**Nanette, Susanna.**

Nanette (kommt, wenn alles sich verlaufen hat, durch die Mittelthüre in den Salon, und geht an die Tapetenthüre rechts. Sie ist im Hauskleide). Susann'! (Ruft in die Tapetenthüre.) Susann'!

Susanna (tritt als Hymen, ideal gekleidet, aus der Tapetenthüre). Da bin ich schon!

Nanette. Ach, prächtig sehen Sie aus ... so schön ... ich glaub' nicht, daß der wirkliche Hymen so ausg'schaut hat.

Susanna. Und wie Sie Ihnen erst als Amor ausnehmen werden! Wo kriegen wir denn die Kränz' her?

Nanette. Die wird der Wirt haben!

Susanna. Da will ich s' gleich holen! (Läuft gleich hinter dem Salon rechts ab.)

Nanette (allein). Mein Anzug ist schon da drin. (Auf die Tapetenthüre zeigend.) Ich habe höchste Zeit, daß ich Toilette mache.

Eduard (ruft laut hinter der Scene). Nur Wein her! Wein! Gleich zwölf Bouteillen!

Nanette (sieht durch die Glasthüre gegen links). Was ist denn das?

## Dreizehnte Scene.

**Nanette, Regina, Eduard, Strietzel, Crescentia, Pudelkopf.**

Eduard (Regina am Arm hereinführend). Braut, ich sag' dir's zum letztenmal: spreiz dich nicht!

Regina. Das ist mein letzter Tag!

Pudelkopf (zu Regina). Fürchten S' Ihnen net, wir sind in keinem Wald. (Drei Kellner treten ein, jeder mit mehreren Flaschen Wein und Gläsern und setzen sie auf den Tisch.)

Eduard (zu den Kellnern). Nur hingestellt, die Gesellschaft wird gleich kommen.

(Nanette erblickend.) Regin', das freut mich, daß du diesen Dienstboten noch hast, das zeigt, daß du mich liebst. (Umarmt Nanetten. Die Kellner gehen ab.)

Strietzel. Sohn, um alles in der Welt, trink und entfliehe! Aber die Menge Wein wirst du doch nicht . . .

Eduard. Der wird schon seinen Herrn finden. (Er pfeift durch das Pfeifchen, der Pfiff wird von außen wiederholt.)

Regina (beiseite, mit steigender Angst). Es sind ihrer mehrere.

Crescentia. Eduardel!

Pudelkopf. Jetzt kommt 's ganze Bandel!

## Vierzehnte Scene.

**Die Vorigen; zehn Männer** von wüstem Aussehen treten herein.

Alle. Hier sind wir!

Einer. Was befiehlst du, Hauptmann?

Eduard (halblaut zu ihm). Dummkopf!

Crescentia, Strietzel, Pudelkopf. Hauptmann? Auweh!

Regina. Wache! Wache!

Eduard. Keinen Laut, oder du bist des Todes! (Zieht eine Pistole.)

Crescentia. Ach! . . .

Eduard. Kameraden . . . (Wendet sich zu den Männern und spricht leise mit ihnen.)

Regina (leise). Herr Pudelkopf, geh er um die Wach'.

Pudelkopf. Wir werden ihn gleich haben. (Will durch die Glasthüre fort.)

Eduard (bemerkt es). Halt, Bube!

Pudelkopf (sich erschrocken umwendend). Ich hab' nur schaun wollen, ob's regnen wird heut.

Eduard. Donnern und blitzen wird's über Kobelsbach. (Feuert eine Pistole ab.)

Alle (außer den Männern). Auweh! Auweh!

Eduard (zu den ersten beiden Männern). Ihr beide haltet Wache an der Thüre, diese hier (Auf Regina deutend.) und dieser da (Auf Pudelkopf zeigend.) . . . schaut ihn euch gut an . . . diese zwei Personen dürfen den Salon nicht verlassen. Ihr haftet mit eurem Kopf dafür. (Die beiden stellen sich an den Eingang, die andern Männer, die sich im Salon befinden, murren; er tritt vor.) Wer murrt, wenn ich befehle? (Alles ist still.) O, ich will nächstens unter euch treten und fürchterliche Musterung halten.

Pudelkopf. Das sind die echten Rauber!

Eduard. Jetzt eingeschenkt! (Alle Kameraden Eduards treten an den Tisch und schenken die Gläser voll.)

Regina (den Augenblick benützend). Herr Pudelkopf, geh' er schnell in dies Kabinett. (Auf die Tapetenthüre zeigend.) Das ist das einzige Rettungsmittel, da drin liegt ein Amoranzug, den zieh' er an, so wird er unkenntlich sein, und die zwei Wächter hier werden ihn passieren lassen.

Pudelkopf. Das ist das beste. Amor war mir ja immer hold, so wird . . .

Regina. Nur schnell, und dann hole er die ganze Miliz von Kobelsbach.

Pudelkopf. Weiß schon. (Schlüpft eilig in die Tapetenthüre.)

## Fünfzehnte Szene.

**Die Vorigen, ohne Pudelkopf.**

Eduard (zu seinen Kameraden). Die Gläser in die Hand und ein lustiges Lied gesungen.

Chor. Stimmt an das Lied,
Das Lied vom grünen Wald,
Es klingt so rein, es klingt so hell,
Daß 's Echo wiederhallt;
Im Walde leben wir so frank und frei,
Denn keine Sorge quälet uns dabei.
Wir trotzen kühn dem letzten Todesstoß,
Und stürzen mutig auf die Feinde los.
Vorsicht nur wacht
In stiller Nacht.
Mit Bedacht in der Nacht
Schleichen wir fein still,
Jeder Weg, jeder Steg
Führet uns zum Ziel,
Lauern dann auf den Mann,
Der uns Beute bringt,
Stürzen kühn auf ihn hin,
Bis er taumelnd sinkt.
Hurrah! tönt durch den Wald,
Daß 's Echo wiederhallt.

(Regina und Crescentia stürzen einander trostlos in die Arme; Strietzel hat in der Verzweiflung eine Bouteille Wein genommen, welche er unter Schluchzen austrinkt.)

## Sechzehnte Szene.

**Die Vorigen; ein Mann** tritt gegen das Ende des Chores ein und sagt Eduard etwas ins Ohr.

Eduard. Auf, Kameraden, mir nach! (Ab.)

Alle Männer. Auf, ihm nach! (Ab.)

Crescentia. Was ist geschehen?

Strietzel. Sohn, ich geh' dir nicht von der Seiten. (Beide folgen.)

## Siebzehnte Szene.

**Regina, Nanette, Wächter.**

Regina (will ebenfalls, diese Gelegenheit benützend, forteilen).

Der erste Wächter. Zurück!

Regina. Ha, so ist denn keine Rettung aus seinen Klauen?

Nanette (in den Garten hinausblickend). Dort geht der Kandidat Schwarz.

Regina. Ist's möglich? Wo?

Nanette. Dort.

Regina. Ruf ihn, mir versagt die Stimme.

Nanette. Herr Kandidat Schwarz! Herr Kandidat Schwarz!

Regina. Er sei mein Rettungsengel.

## Achtzehnte Scene.

**Die Vorigen; Schwarz.**

Schwarz. Angebetetes Fräulein!

Regina. Herr Kandidat ...

Schwarz. Sie ließen mich rufen, ohne Zweifel um mir Vorwürfe zu machen über meinen früher zu heftig geäußerten Schmerz. Befürchten Sie keinen Rückfall mehr, ich will mein Unglück dulden und schweigen. Ausgebrannt, doch ruhig steht das Haus.

Regina. Nein, lieber Schwarz, hoffen Sie alles, nur retten Sie mich.

Schwarz. Retten?

## Neunzehnte Scene.

**Die Vorigen; Pudelkopf** kommt als Amor gekleidet aus der Tapetenthüre.

Pudelkopf. Da bin ich, aber 's Kitterl ist mir zu kurz.

Schwarz. Was ist denn das?

Regina. Nur stille!

Pudelkopf. Jetzt wollen wir's probieren.

Regina. Ich habe Todesangst, die Wächter lassen ihn nicht passieren.

Pudelkopf. Nur ruhig, als Amor kennt mich kein Mensch. Wir werden's gleich sehen. (Geht ganz keck zur Glasthüre hinaus, die Wächter lassen ihn passieren.)

## Zwanzigste Scene.

**Die Vorigen,** ohne **Pudelkopf.**

Regina. Dem Himmel sei Dank, die List ist gelungen.

Schwarz. Welche List?

Regina. In dieser Verkleidung holt er die Wache.

Schwarz. Die Wache? Ich begreife nicht ...

Regina. So wissen Sie denn, ich bin ... wie soll ich denn sagen ... ich bin Banditenbraut.

Schwarz. Banditenbraut?

Regina. Mein Bräutigam kehrte als Räuber zurück.

Schwarz. Sie scherzen.

Regina. Nein, es ist furchtbarer Ernst. Schützen Sie mich, lieber Schwarz.

Schwarz. Mit meinem Leben vertheidige ich Sie.

Regina. Die Verwalterstelle und meine Hand sei dann Ihr Lohn.

Schwarz (entzückt). Wär's möglich? Himmlisches Geschöpf! (Stürzt, ihre Hand küssend, zu ihren Füßen.)

## Einundzwanzigste Scene.

**Die Vorigen; Eduard, seine Kameraden, Crescentia, Striezel.**

Eduard (wütend vorstürzend). Ha, Falsche! Hab' ich dich ertappt? Du wärst doch alt genug, um treu zu sein, und dennoch ...

Schwarz. Was wollen Sie, mein Herr?

Eduard. Ihnen dritthalb Lot Blei ins Gehirn jagen.

Schwarz. Bestimmen Sie Zeit und Ort.

Eduard. Gleich da, wie wir gehn und stehn.

Strietzel und Crescentia. Aber Sohn!

Regina. Ich schreie Feuer!

Eduard. Versuch's, und diese Kugel fährt dir durch den Kopf. (Zu Schwarz.) Hier sind Pistolen.

Schwarz (eine Pistole nehmend). Wohlan denn! (Zu Regina.) Für dich wag' ich gern mein Leben. (Stellt sich, Eduard an der andern Seite.)

Regina (währenddem in höchster Angst). Ha, so soll ich mir mal à propos meinen Kandidaten zusammenschießen lassen? (Plötzlich von einer Idee ergriffen.) Halt! (Sie stellt sich zwischen beide.) Hätt' ich's doch bald in der Angst vergessen . . . ich habe ja die Dokumente bei mir. (Zieht Papiere aus ihrem Ridikül.) Elender! (Zerreißt ein Papier und wirft es vor Eduards Füße.) Hier ist der Ehekontrakt, (Eduard hebt das Papier auf.) und um das letzte Band zwischen uns zu zerreißen, so will ich gestehen, daß unsere ganze Verbindung auf einer Täuschung beruhte. Ich selbst ließ mich, von thörichter Liebe verblendet, herbei zu dem unschuldigen Scherz, dem Herrn Einnehmer voriges Jahr die tausend Gulden zu entwenden. (Zu Strietzel.) Hier ist Ihr Schein, Sie sind mir nichts schuldig. (Giebt ihm ein Papier.)

Strietzel und Crescentia (ganz verblüfft). Wa . . . was?

Eduard. Endlich haben die Ängsten das Geständnis herausgepreßt.

Strietzel (zu Regina). Das war ja ein höllischer Betrug! (Man hört trommeln.)

## Zweiundzwanzigste Szene.

**Die Vorigen; Pudelkopf,** noch als Amor gekleidet.

Pudelkopf. Die Wache kommt! Die Wache!

Strietzel. Auweh! Jetzt erwischen s' ihn!

Crescentia (schreit). Ach!

Eduard (zu Pudelkopf). Also du hast mich verraten? So stirb! (Sucht die Pistole, die er früher auf den Tisch gelegt hat.)

Pudelkopf (schreit vor Angst). Wache! Er erschießt mich! Wache! (Klettert eiligst den Kamin hinauf.)

## Dreiundzwanzigste Szene.

**Die Vorigen; die Kobelsbacher Miliz,** ihren Sergeanten an der Spitze, rückt mit gefälltem Bajonette unter Trommelschlag ein.

Sergeant. Ergebt euch!

Eduard. Den Augenblick, aber nicht in dieser Gestalt. (Wirft seinen Pelzrock ab; nimmt Haupt- und Barthaar ab, ebenso alle seine Gefährten. Eduard steht in moderner schwarzer Kleidung, seine Gefährten in eleganten Bedienten- und Jägerlivreen da.)

Alle (erstaunt). Was ist das?

## Vierundzwanzigste Szene.

**Die Vorigen; Steinthal, Müller, Amalie, Hirschwald, Ursula** treten durch die Mitte ein.

Steinthal. Das sollen Sie sogleich erfahren. Mein Name ist Steinthal ... dieser Herr hier (Auf Eduard zeigend.) ist Verwalter meiner Güter, und dies ist meine Dienerschaft.

Crescentia (entzückt). Ist's möglich?

Strietzel (ebenso). Also Verwalter, und nicht Räuber?

Eduard. Alles war nur eine Maskerade, um meinen Heiratskontrakt zurückzukriegen.

Regina. Diesen Betrug sollen die Gerichte . . .

Eduard (leise zu ihr). Seien Sie froh, wenn wir den Ihrigen den Gerichten verschweigen.

Regina (etwas betroffen, aber gleich wieder gefaßt). Übrigens glauben Sie ja nicht, daß ich mich über Ihren Wankelmut gräme, in diesem jungen Manne (Auf Schwarz zeigend.) hab' ich einen mir weit lieberen Bräutigam gefunden.

Schwarz (zu Regina). Verzeihen Sie, meine Vortrefflichste, hier steht ein Stuhl, wenn Sie allenfalls in Ohnmacht fallen wollen. Ich bin der einzige Sohn des Herrn von Steinthal, meine Hand ist schon anderwärts versagt, und nur um einen gewissen Betrug zu entlarven und meinen Schulfreund Eduard von schmählichen Banden zu befreien, hab' ich mich herbeigelassen, Ihren Anbeter zu spielen. (Geht zu Eduard und umarmt ihn.)

Regina. Ach! (Sie sinkt auf den Stuhl.)

Strietzel. Jetzt, Eduard, such dir eine Braut nach deinem Gusto.

Eduard. O, das ist schon lang geschehen, Papa. (Amalien vorführend.) Hier steht sie, die Tochter des vorigen Verwalters von Steinthal, der sich zur Ruhe setzt.

Müller (sich präsentierend). Und sie dem jetzigen (Auf Eduard zeigend.) samt reicher Mitgift zur Frau giebt.

Strietzel, Crescentia (umarmen das Brautpaar). O Glück über Glück! (Geräusch im Kamin.)

## Fünfundzwanzigste Szene.

**Die Vorigen; Pudelkopf** fällt aus dem Kamin herunter mit ganz schwarzem Gesicht.

Alle. Hoho! Der Pudelkopf!

Pudelkopf (aufstehend). Ich hab' im Rauchfang eine Üblichkeit von einer Anwandlung 'kriegt, solche Sachen hab' ich g'hört ... Amalie, so handelst du an mir?

Eduard. Scher' er sich zum Kuckuck!

Hirschwald (zu Regina, die sich indessen erholt, mit einer Schrift in der Hand). Jetzt komme ich aber mit unserm Heiratsversprechen.

Ursula (zu Pudelkopf, ebenfalls eine Schrift vorweisend). Und ich mit dem unsrigen.

Hirschwald. Es ist bloß wegen der Gleichheit der Jahre.

Regina (für sich). Man soll sich nicht weiden an meinem Ärger. (Sehr freundlich zu Hirschwald.) Mit Vergnügen bin ich die ihrige.

Pudelkopf (für sich, mit Beziehung auf Amalien). Sie soll nicht sehen, daß mir 'was dran liegt! (Zu Ursula.) Wenn du mit einem geselchten Amor zufrieden bist ...? (Reicht ihr die Hand.)

Steinthal. Nun hat jedes seinen Theil, wie sich's gebührt; drum laßt

uns jeden Groll vergessen und hier, beim Kirchweihfest, fröhlichen Sinnes, die Verlobungen feiern. (Rauschende Musik beginnt; im Garten draußen beginnt ein allgemeiner Tanz; im Salon haben die Bedienten Champagnergläser gefüllt.)

Steinthal (ruft, ein Glas ergreifend). Die Brautpaare hoch!

Quodlibet.

Chor. In Liebe alles sich vereint,
Was kann es Schönres geben?
Hymen schließt, so wie es scheint,
Hier gar ein dreifach Band.
Nun fest vereint zu leben,
Reicht alles sich die Hand.

Amalie. Morgen, morgen lacht mir das Glück
An eines Gatten Seite,
Ihm gehört Herz und Hand
Zum heil'gen Ehebund;
Kaum noch fasse ich die Freude,
Aller Gram ist nun verbannt.

Eduard. Ich hab' sie errungen, die kostbarste Perl',
Mein g'hört sie für immer, ich glücklicher Kerl,
Jetzt fehlt mir durchaus nichts mehr zur Seligkeit,
Als daß mich das Glück in zehn Jahr'n auch noch g'freut.

Pudelkopf. Ich fühl' von heißer Liebe
Dies Herz für sie entflammen.
Was nützt das all's zusammen,
Sie giebt mir doch den Wurf.

Chor. O laß Hoffnung dich beleben,
Und vertraue dem Geschick.

Strietzel. Ich kann jetzt lustig sein, so viel ist g'wiß,
Daß mein Sohn a Verwalter und kein Rauber is.

Amalie. Es schlinget die Liebe
Das Band um die Herzen,
Und zärtliche Triebe
Durchglühen die Brust.
Es weichen die Schmerzen,
In heiteren Scherzen
Wird so das Leben zur Freude und Lust.

Pudelkopf. Ich werd' jetzt der Urschel ihr Mann,
Das ist all's, was man sagen nur kann,
Mir selbst möcht' ich geben a Dachtel,
Ich muß nehmen die alte Schachtel,
Doch das geht kein' Menschen 'was an.

Chor. Bald malet Freude jeder Blick,
Es winkt die Lust, es winkt das Glück,
Drum bringt den Abend froh dahin,
In Wonne schwebe Herz und Sinn.

(Alle tanzen und jubeln, unter passender Gruppierung fällt der Vorhang.)

# Der Färber und sein Zwillingsbruder.

Der

# Färber und sein Zwillingsbruder.

---

Posse mit Gesang in drei Akten

von

Johann Nestroy.



Stuttgart.
Verlag von Adolf Bonz & Comp.
1890.

# Personen.

Kilian Blau, Färbermeister, } Zwillingsbrüder.
Hermann Blau, Sergeant der Grenzgendarmerie, } Zwillingsbrüder.

Wetter, } Sergeanten der Grenzgendarmerie.
Schlag, } Sergeanten der Grenzgendarmerie.
Knall, } Sergeanten der Grenzgendarmerie.

Sturm, Gemeiner, Hermanns Diener.
Gertrud, dessen Weib, Marketenderin.
Anselm, Altgeselle bei Kilian.
Mamsell Roserl, in Kilians Haus erzogen.
Meister Klopf, ein Kupferschmied.
Herr von Löwenschlucht, Oberforstmeister.
Cordelia, seine Schwester.
Peter, dessen Bedienter.
Marquis Saintville.

Waldau, Güterdirektor } des Marquis.
Grummer, Schloßinspektor } des Marquis.
Thomas, Gärtner } des Marquis.

von Dornberg, Anführer einer Abtheilung Gendarmerie.
Eine Ordonnanz.
Jean, Bedienter des Marquis.
Martin, Knecht bei Kilian.
Gendarmen.
Gäste und Dienerschaft auf dem Schlosse des Marquis.
Gäste bei Meister Kilian.

# I. Akt.

Platz vor einer Schenke im Gebirge. Rechts das Wirtshaus mit praktikablem Eingang. Vor dem Hause Tische mit Bänken.

## Erste Szene.

### Chor der Gendarmen.

(Alle stehen und sitzen an Tischen und trinken.)

Die Gläser voll Wein
Schenket ein, schenket ein!
Es erfreut das Gemüt
Ein lustiges Lied,
Gesungen beim Wein,
Schenket ein, schenket ein!
Das Wasser gehört für die Weiber und Enten,
Der Bauer hält stumpf seinen Bierkrug in Händen;
Doch ein tapfres Gemüt
Erfreuet ein Lied,
Gesungen beim Wein,
Schenket ein, schenket ein!

## Zweite Szene.

**Die Vorigen; Wetter, Schlag, Knall** aus dem Wirtshause. Bei ihrem Erscheinen stehen die Sitzenden auf.

Wetter. Ihr thut euch gütlich? Recht so.

Schlag. Heut abend wird's heiß hergehen. Nu, das sind wir schon gewohnt. Der Grenzgendarme steht immer im Felde; die Räubereinfälle kennen keinen Waffenstillstand, um so mehr, da sie von dem benachbarten Gebiete aus, welches wahrscheinlich bald ein feindliches sein wird, unterstützt werden; und an Frieden ist da auch nicht zu denken, solange nicht das berüchtigte und gefürchtete Oberhaupt dieser Banden in unsere Hände fällt.

Wetter. Die Expedition heut abend ist wichtig. Unsere Kundschafter haben alles ausgewittert.

Schlag. Wir sind unserer zu wenige hier, und der nächste Grenzposten ist zu weit, um Succurs zu holen; da muß einer dreinhauen für drei.

Alle. Das wollen wir.

Wetter. Jetzt seht nach den Pferden. (Die Gendarmen ab.)

## Dritte Scene.

**Die Vorigen, ohne die Gendarmen; dazu Hermann mit zwei Sergeanten.**

Hermann. 's nutzt nix, alles ist umsonst.

Knall. Nun, so renn in dein Verderben.

Schlag. Was giebt's denn?

Hermann. Ein paar Liebesabenteuer hab' ich vor.

Knall. Über der Grenze ...

Hermann. Weil die Liebe keine Grenzen kennt.

Schlag. Aber das strenge Verbot ...

Hermann. Verbot ist das Element der Lieb'.

Schlag. Aber die Gefahr ...

Hermann. Die Gefahr ist das Meer, aus dessen Grund man sich die Perle des Glücks heraufholen muß.

Schlag. Ich bin der Gefahr nie ausgewichen, wenn mich die Dienstpflicht ihr gegenüberstellte; aber beim Vergnügen vermeide ich sie.

Hermann. Das ist gefehlt, nur bei der Linie der Gefahr kommt man hinaus ins Freie des Vergnügens. Wer sich scheut, diese Linie zu passieren, der bleibt ewig in der staubigen Vorstadt der Langweiligkeit hocken.

Schlag. Deine Ansichten ...

Hermann. Verhalten sich zu den eurigen wie Tag und Nacht, das ist klar. Wenn ich eure Ansichten von Lebens- und Liebesglück hätt', da wär' ich Färber worden, wie mein Bruder, und hätt' eine Klampfererstochter g'heirat't mit der blechernen Einwilligung der Herrn Eltern. (Den Ton eines bürgerlichen Schwiegerpapas parodierend.) „Ja, Herr Schwiegersohn, Sie sollen unsere Tochter haben.“ (Den schüchternen Ton eines bürgerlichen Bräutigams parodierend.) „O, ich danke Ihnen, Herr Schwiegerpapa, für diese Gnad' und dieses Glück!“ ... Jetzt wird unsinnig gefressen auf'm Ehrentag; nachher, mit dem Gürtel, mit dem Schleier reißt der schöne Wahn entzwei, dann geht das maschinenmäßige Werkstattleben fort, ein' Tag wie den andern; nur der Sonntag macht eine glänzende Ausnahme, da wird ins Wirtshaus 'gangen mit der ganzen Familie und Freundschaft, da kann man den Wein maßweis' trinken und man kriegt doch kein' Rausch, so nüchtern ist der Diskurs, der da g'führt wird ... Das wär' so eine Existenz für mich! Da müßt' ich doch dem Teufel d' schönsten Grobheiten anthun, wenn er mich nicht augenblicklich holet. Mein Leben hat ein andres G'sicht, ich bin nicht hübsch, ich weiß eigentlich nicht, warum ich das unbändige Glück mach', ich hab' zwar dermalen nur zwei Hauptamouren ... Nebendalkereien werden nicht gerechnet ... aber die Situation ist interessant; beide von vornehmer Familie; von Hoffnung, von Aussicht ist da keine Spur. Eine hat zum Überfluß auch einen Mann, und beide sind über der Grenz'

drüben. Was riskier' ich alles, wenn's verraten wird, daß ich über die Grenz' geh'! Jetzt komm' ich zu der ersten, da lauern acht Jägerburschen, sechzehn Hund' und ein Bruder auf mich . . . ich komme glücklich durch und eile zu der andern, da hat schon der Gemahl, der Gutsbesitzer, die gräßlichsten Vorkehrungen gegen mich getroffen. Seine Bauern dürfen gar nicht mehr ackern; die dürfen gar nichts mehr thun, als aufpassen auf mich, und trotzdem gelang' ich ans Ziel und wieder zurück. Solche vierundzwanzig Stunden sind ja mehr wert, als drei Menschenalter, im viereckigsten Zirkel der Spießbürgerlichkeit vervegetiert.

Schlag. Du wirst noch übel wegkommen mit deinen Liebesabenteuern.

Hermann. Möglich, ich fordere das Schicksal so lang heraus, bis ich einmal ein rechtes Glück hab' oder ein rechtes Malheur, dann gieb ich ein' Fried'. Vor der Hand aber wird sich in die Gefahren gestürzt! Die Gefahr ist ja die poetische Ballfrisur der Liebe, und die hat sie auch höchst nötig, denn in der Schlafhauben der Alltäglichkeit nimmt sich diese Himmelstochter miserabel aus.

Ein Verhältnis, wo man bei der Thür hineingeht,
Das ist höchst prosaisch, das wird ei'm bald öd;
Doch wo man beim Fenster hineinsteigen muß,
Das macht sich poetisch, das ist ein Genuß;
Drum, wenn auch d'Leut' sagen von mir, ich sei ein Narr,
Mein Wahlspruch bleibt doch: Nur Gefahr! Nur Gefahr!

Wetter, Schlag, Knall. Freund, du bist ein Narr
Mit deiner Gefahr!

Hermann. A Mama, die ein' freundlich zum Hausthor begleit't,
Das ist Prosa, um die einen niemand beneid't,
A Bedientenschaar, die ein' beim Schößel erwischt,
Das ist Poesie, die die Seele erfrischt,
Drum, wenn auch d'Leut' sagen von mir, ich sei ein Narr,
Mein Wahlspruch bleibt doch: Nur Gefahr! Nur Gefahr!

Wetter, Schlag, Knall. Freund, du bist ein Narr
Mit deiner Gefahr!

Hermann. Lebt wohl jetzt, mein Weg ist gar weit,
Ich darf nicht verplaudern die Zeit. (Links ab.)

Alle (ihm nachrufend). Leb wohl, Freund, vergiß nur das Sprichwort ja nicht:
Der Krug geht zum Brunnen so lang, bis er bricht.
(Gehen rechts ins Wirtshaus ab.)

## Verwandlung.

Hofraum im Hause des Färbers, rechts der Eingang in das Wohnhaus, weiter zurück sieht man lange Stücke Zeug an den zum Trocknen gehörigen Balken aufgehangen; im Hintergrunde eine Mauer mit einem Thor; links im Hintergrunde ein Wagenschuppen; weiter vorne der Eingang in den Garten.

## Vierte Szene.

**Kilian** tritt aus dem Wohnhause.

Ich bin a Färber und hab' Geld,
Denn d'Farb' ist d'Hauptsach' in der Welt,

D'Leut' wüßten sehr oft nicht, auf Ehr',
Wie s' dran sein, wenn d'Farb' net wär'.
Die ist zum zehntenmal schon Braut,
D' böse Welt spricht auch von ihr hübsch laut;
Zum Glück ist d'Farb' der Unschuld weiß.
Sie b'stellt sich so a Kleid, a neu's,
Das zieht sie zu der Hochzeit an,
Und überglücklich ruft der Mann:
„Möcht' sehn, wer noch 'was sagen kann,
D'Farb' zeigt alles deutlich an."

D'Farb' lügt sehr oft in der That,
Doch oft auch d'Wahrheit sie verrat't;
's Madel fürcht't, sie kriegt von d'Eltern Wix,
Drum sagt s': Von d'Männer weiß ich nix!
Doch a schwarzer Fleck am Finger bleibt
Und zeigt, daß 's Madel Brieferln schreibt.
„Wo warst denn wieder gar so lang?"
Sagt die Tant', „mir war schon angst und bang!"
„Ich war nur bei der Marschandmod',"
Sagt d'Nichte und wird feuerrot,
Entschuldigt sich, so gut sie kann ...
Doch d'Farb' zeigt alles deutlich an.

Der sagt zu seinem Freund: „Ich trau'
Mir zu erobern diese Frau,
Von der ihr sagt, daß s' spröd' soll sein;
In einer Stund' gehört sie mein."
Die Stund' vergeht, er kommt zurück
Und prahlt sich mit sei'm Liebesglück ...
„Sie hat mich schon geküßt!" ... Schau, schau,
Auf einem Aug' ist er ganz blau;
Jetzt weiß man's, daß er d'Leut' anlügt,
Statt'm Bussel hat er a Watschen 'kriegt,
Der mag jetzt aufschneiden, was er kann ...
D'Farb' zeigt alles deutlich an.

Es ist kurios, daß g'rad bei mir die Farb' gar nix ausdrückt. Beredsamkeit heißt der große Schneidermeister, der die Gefühle in Worte kleiden soll, ich hab' aber den Schneider net, darum haben meine Gefühle nix anz'legen, und Gefühle, die nix anz'legen haben, die kann man net herzeigen vor die Leut'; drum hätt' ich's halt gar so gern, wenn die Farb' verraten thät', was in mir vorgeht; aber weiß der Teufel, ich werd' nicht rot, ich werd' nicht blaß, ich werd' nicht pignolfarb', mit einem Wort, ich hab' immer so ein undezidiertes Aussehen, als wie ein

lichter Taffet, der zehn Jahr' Überrock, acht Jahr' Unterkleid und vierzehn Winter Mantelfutter war. Ich bin da mit meiner Lieb' in einem solchen Ambera*), ich red' immer so herum, und sie merkt nix, sie kann eigentlich nix merken; denn das, was ich red', sagt nix. Jetzt sind die Gäst' zur Verlobung eing'laden, ich erwart' s' alle Minuten. Auf morgen ist die Hochzeit b'stellt; jetzt wird's doch bald Zeit sein, daß ich zu der Liebeserklärung schau'; vielleicht könnte da ein dritter . . . das ist ein g'scheiter Gedanken . . . mein Altg'sell . . . He! Anselm!

## Fünfte Scene.

**Der Vorige; Anselm** aus dem Hause.

Anselm. Was schafft der Meister?

Kilian. Geh her. Es ist jetzt nicht der Meister, der dem Altg'sellen 'was schafft, nein, es ist der Jungg'sell, der sich an den Altg'sellen wendet und ihn um eine Gefälligkeit ersucht.

Anselm. Ich steh' zu Befehl. Daß das Ganze hier auf eine Hochzeit hinausgeht, das hab' ich gleich g'merkt.

Kilian. Du bist einer, der alles gleich merkt, mit solche Leut' red' ich mich am leichtesten. Siehst es, es ist . . . weißt du, weil ich . . . drum meinet ich halt . . . denn es handelt sich . . . weil die Sach' wirklich . . . jetzt . . . das ist eigentlich der Grund.

Anselm. Aha . . . ganz bin ich aber doch noch nicht im klaren, was ich dabei thun soll.

Kilian. Weißt, Anselm, es ist nämlich . . . (Für sich.) Ich muß die Sach' g'scheit einleiten. (Laut.) Du weißt, ich hab' einen Zwillingsbrudern, wir sind nämlich alle zwei Zwilling, er ist der Zwilling von mir, und ich bin der Zwilling von ihm.

Anselm (beiseite). Manchesmal kommt's mir völlig vor, als ob mein Meister a patscheter Zwilling wär'.

Kilian. Und gerade dieser Zwilling sieht mir so unendlich gleich, daß . . .

Anselm. Soll er vielleicht eing'laden werden zu der Hochzeit?

Kilian. Nein, durchaus nicht.

Anselm. Oder ist sonst 'was mit ihm vorg'fallen?

Kilian. Nein.

Anselm. Also hat er gar kein' Bezug auf das, was mir der Meister sagen will?

Kilian. Nein, gar nicht.

Anselm. Wegen was red't denn nachher der Meister von ihm?

Kilian. Das ist ja bloß Einleitung.

Anselm. Na, weil der Meister g'rad bei der Einleitung ist, da kommt eine Person, mit der Sie allerhand werden einz'leiten haben.

Kilian. Na, g'rad da will ich nicht . . .

Anselm. Versteht sich! Das kennen wir schon.

Kilian. Sondern du sollst . . .

---

*) Embarras.

Anselm. Ich soll s' heiraten? Halt' mich der Meister für ein' Narren? Ich geh'. (Ab.)

Kilian. Du bleibst . . . da haben wir's, da ist sie.

## Sechste Scene.

**Kilian, Roserl** aus dem Hause.

Roserl (sehr geputzt). Guten Morgen, Meister Kilian!

Kilian. Guten Morgen, Jungfer Roserl. (Für sich.) Aus dem Ton, wie ich das Wort „Jungfer" nüanciert habe, könnte sie schon merken, daß sie sich in den letzten Blatteln der Ledigkeit befindet und bereits in den ersten Band Frauenwürde übergehen soll.

Roserl. Sie haben g'schafft, daß ich mein schönstes Kleid anziehen soll?

Kilian. Hast du die Gäst' etwa im Nachtkassettel*) empfangen wollen? (Beiseite.) Selbst das Wort Nachtkassettel könnte sie auf Ideen bringen.

Roserl. Ich hätt' aber noch so viel in der Kuchel zu thun.

Kilian. Das ist Nebensache, heut giebt's eine wichtigere Kocherei; mein Herz ist an'brennt, drum muß das Reindel meiner Empfindungen wegg'ruckt werden von der Glut unerfüllter Wünsche, die leere Pastete meines Innern muß g'füllt werden mit den Tauben der Zärtlichkeit, über den Schmarren meines Lebens müssen die Weinberln der häuslichen Glückseligkeit gestreut werden. Das ist die Kochkunst, die das Verlobungsfest verherrlichen muß.

Roserl. Sie werden also . . .?

Kilian. Heiraten! Ohne Gnad' und Barmherzigkeit.

Roserl. Und die Braut . . .

Kilian. Wird obenan sitzen unter die Gäst'.

Roserl (für sich). O weh, mir verlegt's den Atem. Ein armes Mädel, wie mich, setzt man nicht oben an.

Kilian. Ihr Glanz wird alles überstrahlen.

Roserl. Also ein reiches Mädel . . .?

Kilian. Reich, unbändig reich. (Beiseite.) Versteht sich, an Lieblichkeit und Tugend, das sag' ich aber nicht, das soll sie erraten.

Roserl (pikiert). Das ist recht, nur reiche Mädeln heiraten, wenn man auch selbst Geld im Überfluß hat, man hat nie genug. (Beiseite.) Es waren einmal Zeiten, wo wohlhabende Männer arme brave Mädeln glücklich g'macht haben; aber das ist schon fast nimmer wahr, das geht bis in die Sagen der Vorzeit zurück. (In Thränen ausbrechend.) Wenn ich mir nur net so dalkete Hoffnungen g'macht hätt'!

Kilian. Warum weinst denn, Roserl?

## Siebente Scene.

**Die Vorigen; Anselm** aus dem Hause.

Anselm. G'schwind, Meister, die Gäst' sind ang'kommen, alles fragt um den Meister Blau.

*) Nacht-Korsett.

Kilian (für sich). O, das ist ärgerlich. (Laut.) Ich komm' schon. (Für sich.) G'rad jetzt, wo alles so schön eing'leitet ist. (Laut.) Also fort jetzt, in zwei Minuten wird der Braut in die Arme gestürzt. (Für sich.) Jetzt könnt' sie's doch merken, daß ich in zwei Minuten wieder da bin und in ihre Arme hineinstürzen werd'... merkt noch nichts ... weint alleweil ärger ... thut nix ... um die Liebeserklärung ist mir jetzt gar nicht mehr bang ... wenn nur eine Sach' einmal eing'leitet ist. (Ab.)

## Achte Scene.

### Anselm, Roserl.

Anselm (verwundert). Was ist denn das? Ich hab' 'glaubt ...

Roserl. Ich hab' auch 'glaubt ... er hat sich aber eine andere wo auf'klaubt ...

Anselm. Für den Meister g'hört 's Narrenhaus.

Roserl. Nein, auf dieses Haus bin ich vorg'merkt mit dem bankerotten Kapital meines Verstandes. Meine Hoffnungen waren Luft, jetzt sind sie zu Wasser geworden, hier brennt's wie Feuer, und Ruhe find' ich nur, wenn ich in der Erden lieg'. G'spürt der Anselm nix, daß es schon anfängt zum rappeln bei mir?

Anselm. Ja, ja, es hat allen Anschein.

Roserl. O, wenn mein Vater nur bei dem Meister net Altg'sell g'wesen wär'. Wie der Vater g'storben ist, vor sieben Jahr', hab' ich 'glaubt, ich werd' fortmüssen aus dem Haus; aber nein, der Meister Kilian hat mich behalten, wie eine eigene Tochter erziehen lassen ...

Anselm. Das war seine Schuldigkeit. Ihr Vater hat 's G'schäft aus'm Fundament verstanden, und ihm nur verdankt der Meister seinen jetzigen Wohlstand.

Roserl. Jetzt bin ich eine große Person; seit zwei Jahren führ' ich das Regiment im Haus. Der Meister Kilian hat zwar nie von Lieb' 'was g'sprochen; aber er war in der letzten Zeit so gut, so freundlich mit mir, daß ich's beinah' für Lieb' g'halten hab'. Gestern hör' ich, daß heut Verlobung ist; ich glaub' fest, ich bin's, die's angeht, mach' vor Freuden kein' Aug' zu; heut früh, wie ich aufwach', laßt mir der Meister sagen, ich soll mein schönstes G'wand anziehn, da hätt' ich tausend Jurament' g'schworen, daß ich es bin, und jetzt ist es eine andere! O, mein bester Anselm, über solche Sachen sind schon stärkere Geister wahnsinnig worden, und Herzen, die ein' Puff g'wohnt waren, haben zum schlagen aufg'hört.

Anselm. Meine liebe Mamsell Roserl ... still, ich glaub', sie kommen schon.

Roserl. Sie kommen, und sie kommt auch; jetzt nur nix g'spüren lassen, ich mach' a lustigs G'sicht und wenn's mir 's Leben kost't ... nicht wahr, Anselm, (Fängt laut zu weinen an.) mir kennt kein Mensch 'was an, daß ich g'weint hab'?...

Anselm. Nein, kein Mensch. Ich bitt' Ihnen, Jungfer Roserl ...

## Neunte Scene.

### Die Vorigen; Kilian, Klopf, Gäste.

Chor der Gäste. Wir wünschen dem Meister im vorhinein,
Sein Ehestand möge der glücklichste sein,

Nur Wonne und Freud',
Blüh' ihm jederzeit!
Doch ruckt mit der Farb' heraus, sagt,
Wer die Braut ist, die Neugier uns plagt.

Klopf. Wenn wir net bald erfahren, wer die Braut ist, so stirbt mein Weib aus Neugier, wie die Weiber schon sind.

Kilian. Zuerst nur ein Glas Wein, Gevatter Klopf.

Klopf. Auf Ehr', mir schmeckt kein Tropfen, bevor ich nicht weiß, wer die Braut . . .

Gäste. Jetzt kein Geheimnis mehr, wo ist die Braut?

Kilian (für sich). Jetzt muß ich reden . . . (Zeigt, indem er reden will, aber vergebens nach Worten sucht, auf Roserl.)

Gäste. Was tausend! Die Mamsell Roserl!

Roserl (sehr überrascht). Wie? Was? Ich bin's?! . . . Ich bin's, der der Meister Herz und Hand schenkt? . . .

Kilian (nickt bejahend). Hm! Hm! (Beiseite.) Jetzt ist Liebeserklärung und Heiratsantrag heraus; mir ist ordentlich ein Stein vom Herzen.

Alle. Wir gratulieren!

Klopf. Jetzt eingeschenkt, jetzt weiß man doch, auf wen man seine Gesundheit trinken soll.

Kilian. Anselm, führ die Gesellschaft hinein.

Anselm (für sich). So hab' ich halt doch recht g'habt. (Zur Gesellschaft.) Bitte, herein zu spazieren.

Alle. Braut und Bräutigam sollen leben! (Alle ab.)

## Zehnte Szene.

**Kilian, Roserl.**

Kilian (zärtlich). Roserl!

Roserl. Ist es denn wirklich? . . . Ich kann's noch nicht glauben, daß Sie mich heiraten.

Kilian. Du wirst dich überzeugen.

Roserl. Aber, gehen S', ein Färbermeister, und so spät herausrucken mit der Farb'!

Kilian. Ja, beim Heiraten muß man net voreilig sein; das Geld, was man auf die Hochzeit ausgiebt, ist sehr häufig die erste Einzahlung in die wechselseitige Lebensverbitterungsanstalt.

Roserl. Sie werden doch das von mir nicht befürchten?

Kilian. Nein, meine Roserl.

Roserl. Sie werden gewiß mit mir zufrieden sein, Meister Kilian.

Kilian. So ganz zufrieden bin ich g'rad nicht.

Roserl. Nicht?

Kilian. Als Braut mich per Sie, Meister Kilian, zu titulieren, das will mir nicht g'fallen.

R o s e r l. Da sollt' ich wohl am End' gar ... du, mein lieber Kilian, sagen?

K i l i a n (umarmt sie). Roserl, geliebte Roserl! Das ist der wahre Ton.

P e t e r (schaut mit dem Kopf über die Mauer und sagt). Ha, er ist's! (Verschwindet sogleich wieder, ohne von beiden bemerkt worden zu sein.)

K i l i a n. Jetzt muß ich a bisserl zu die Gäst' schau'n; bleib da, Herzerl, ich bin gleich wieder bei dir. (Ab ins Haus.)

## Elfte Szene.

**Roserl, dann Peter.**

R o s e r l (allein). Wie ist mir jetzt so wohl ums Herz! Meine Besorgnisse wegen einer andern waren alle umsonst, ich bin die Glückliche! Mein ist er, der liebe, herzensgute, brave Kilian!

P e t e r (rasch zur Thüre hereintretend). Hab' ich dich, Verworfener!

R o s e r l. Was will der Herr?

P e t e r (sich umsehend). Er ist nicht mehr da.

R o s e r l. Wer?

P e t e r. Der Verworfene.

R o s e r l. Ich weiß nicht, wen der Herr meint, aber das ist a kuriose Manier; wenn man in a fremd's Haus kommt, wirft man net gleich mit Verworfene herum.

P e t e r. Ich red' im Tone meines Herrn. Mit ihr hat er gesprochen, wenn ich mich nicht irr', „Geliebte" hat er g'sagt zu ihr, wenn ich mich nicht irr', scharmiert hat er mit der Jungfer, wenn ich mich nicht irr'.

R o s e r l. Mir scheint, der Herr hat 'was im Kopf, wenn ich mich nicht irr'.

P e t e r. Elende Verleumdung, das war bei mir nie der Fall.

R o s e r l. Einem Betrunkenen kann man 'was verzeihen, wenn er aber selbst sagt, daß das nicht der Fall ist, dann muß ich die G'sellen rufen.

P e t e r. Die G'sellen? (Mit Nachdruck.) Rufe sie nur e i n e n G'sellen.

R o s e r l. Aha, jetzt fürcht't er sich.

P e t e r (mit grimmiger Verachtung). Den saubern G'sellen, den rufe sie.

R o s e r l. Wir haben fast lauter saubere G'sellen im Haus; da muß sich der Herr deutlicher explizieren.

P e t e r. Den, der da war.

R o s e r l. Das ist der Meister.

P e t e r. Meister? (Grimmig lachend.) Hahaha! . . . Jawohl, Meister in der Verführung, Meister in der Lebensglück-Zernichtung, Meister in Unschuld-Knickung, Meister in Familienfrieden-Zerstörerei!

R o s e r l (lacht). Der ist auch schon mehr als Lehrbub' in der Narretei!

P e t e r. Sie lacht? Sie ist entweder eine, die nichts weiß, oder eine, die sich nichts draus macht. (Mit Stolz.) In jedem Fall ein unter mir sich befindlicher Gegenstand.

R o s e r l. Jetzt wird's mir bald z'viel werden.

## Zwölfte Scene.

**Die Vorigen; Kilian** aus dem Hause.

Kilian Nur du gehst ihnen ab, Roserl. Das ist a Freud' und a Jubel drin, sie werden alle krank, so stark trinken s' Gesundheit.

Peter (für sich). Ha, da ist er, der Sergeant, und in Zivil verkleid't.

Roserl. Du, Kilian, da ist einer.

Kilian (wird Peter gewahr). Was will er denn?

Peter (vortretend). Erbleichst du über meinen Anblick?

Kilian (befremdet). Wen habts denn da hereinlassen?

Peter (äußerst frappiert). Was?

Kilian. Jetzt keine Faxen, was will der Herr?

Peter. Nein, das ist zu stark! Mir verschlagt's die Ausdrücke! Meine Zunge ist eine Blinde, die nach Worten tappt! Die Effront'rie wirkt auf die Sprachorgane, wie der schwarze Staar auf das Aug'.

Kilian. Wo sind denn meine G'sellen?

Peter. Gut, das fehlt noch, das setzt deiner Schändlichkeit die Krone auf. Füge zu dem Verbrechen der gnädigen Fräulein-Verlockung noch die Greuelthat der treuen Diener-Hinauswerfung dazu, und du bist ein vollendeter Bösewicht.

Roserl (zu Kilian). Du, was meint er denn für a Fräul'n?

Peter. Die Schwester meines Herrn. Er hat es gewagt, Ideen zu haben auf dieses Ideal, er hätt' sie nie gekriegt, denn Mesalliancen sind uns ein Greuel; aber das ist das empörendste, er spielt jetzt noch den Sprezanten, nimmt trockenen Abschied von einem Fräulein, das in Thränen schwimmt, und verläßt die Erhabene, um hierher in die Arme der Gemeinheit zu eilen.

Kilian. Werfts mir den Narren hinaus! (Ruft.) Christian! Anselm!

Peter. Wozu Unterhändler bei diesem Geschäft? Ich geh' von selbst.

Kilian (in die Scene rufend). Heda!

Roserl (ihm ins Wort fallend). Nix da! (Zu Peter.) Red' der Herr weiter, die Sach' fangt mich an zu interessieren.

Peter. O, ich hab' schon g'red't am rechten Ort, ich hab' alles erlauscht, belauscht und dem gnädigen Herrn geplauscht, das war ein Moment! Der gnädige Herr schnaubt Rache, die Schwester zerfleischt sich die Haare, ich steh' mit rückwärts gerungenen Händen zur Bildsäule erstarrt, die Hund' fangen zum Heulen an . . . o, es war eine herzzerreißende Scene! Da ermann' ich mich, wirf einen ausdruckslosen Blick auf das gnädige Jammergebild, und mit dem Ausruf: Auf, dem Frevler nach! stürz' ich fort, blindlings in die Welt hinein, über die Grenz' hinüber, renn' zwei Meilen weit in das Innere des Auslands, da führt mich der Zufall an der Gartenmauer vorbei, ich höre eine Stimme, ich sehe eine Gestalt, ich dringe in den Hof, (Auf Kilian zeigend.) und der Verbrecher steht vor mir.

Kilian. Jetzt geht mir die Geduld aus. (Ruft gegen das Haus.) G'sellen und G'sellschaft! Alles heraus!

Roserl (ihm den Mund zuhaltend). Ob S' still sein werden! Wollen Sie Ihre Stückeln selber bekannt machen?

Kilian (äußerst betroffen). Was? Du glaubst? . . .

Peter. Wohl ihr, wenn sie meinen Worten glaubt! Wohl mir, wenn ich hier eine unverhoffte Unschuld gerettet! . . . (Zu Kilian.) Und wehe dir und deinen Absichten! (Auf Roserl deutend.) Ich habe ihr Flöhe ins Ohr gesetzt, die deine Verschmitztheit nicht fangen, deine Suada nicht wutzeln und deine Gleisnerei nicht töten soll. Adieu, mein Herr, ich gehe jetzt zu meinem Herrn, Verkleidungen werden nicht schützen vor meinem Herrn, mein Herr wird dem Herrn ein' Herrn zeigen, für das kenn' ich meinen Herrn. (Durch das Thor ab.)

## Dreizehnte Szene.

### Die Vorigen, ohne Peter.

Kilian. Ich bin aus den Wolken g'fallen.

Roserl. Ich bin aus meinem Himmel herabg'stürzt; das ist noch mehr.

Kilian. Wär' nicht übel, da brechet sich unsere beiderseitige Glückseligkeit 's G'nack.

Roserl. Der brave, ordentliche Meister Kilian schleicht sich verkleidet bei die Fräulein ein!

Kilian. Gott! O Gott! Wo nehmet ich zu so 'was die Kurasche her? Du red'st ja gegen alle Menschenkenntnis.

Roserl. Bei Männern giebt's keine Menschenkenntnis; denn wenn man s' kennt, so lernt man s' als Unmenschen kennen.

Kilian. Halt, ich bin im klaren, mein Bruder ist derjenige.

Roserl. Was?

Kilian. Der Mensch hat mich für mein' Brudern ang'schaut, du weißt, wir sehen uns so gleich.

Roserl. Das hab' ich wohl immer g'hört, aber gar so groß kann doch eine Ähnlichkeit nicht sein.

Kilian. Ungeheuer, sag' ich dir! Was hat's da schon in der zarten Bubenzeit für unselige Irrungen gegeben! Mein Bruder Hermann hat 'was ang'stellt, der Vater erwischt mich: „Wart, Hermann, du Spitzbub'!" und beutelt mich unbändig; wie er mit dem Beuteln fertig ist, sag' ich: (Mit weinerlicher Bubenstimme.) „Ich bin ja nicht der Hermann, ich bin ja der Kilian!" . . . „Ah so," sagt der Vater, „nachher ist's dich nix an'gangen" . . . Ich geh' in den Garten hinunter, über a Weil' kommt der Vater, mich sehen und beim Kakadu erwischen, war ein Tempo. (Die Stimme des Vaters nachahmend.) „Wart, Spitzbub', ich hab' den Kilian anstatt deiner 'beutelt, jetzt sollst du's erst recht kriegen!" beutelt mich noch einmal . . . ja, ich sag' dir's, Roserl, an so einer Ähnlichkeit ist nix G'schenkts.

Roserl. Also hätt' ich dir unrecht gethan? (Reicht ihm die Hand.)

Kilian. Mehr noch als mein Vater in der rührenden Geschichte, die ich dir soeben erzählt. Schau, deswegen hab' ich mein' Brudern nie in mein Haus eing'laden, wiewohl er jetzt schon einige Zeit in unserer Nähe stationiert ist; ich bin ein einzigesmal a Stund' von hier in ei'm einschichtigen Wirtshaus zufällig mit ihm und seinem Fourierschützen zusammen 'kommen. Das ist a rarer Mann,

wie der über unsere Ähnlichkeit g'lacht hat! Da haben wir gezecht, haben uns an unsere Jugend erinnert, der Bruder und ich, und waren recht freundlich und herzlich, aber eing'laden hab' ich ihn halt doch nicht, es hat ihn 'bitzelt, er hat erwartet, daß ich sag': Bruder Hermann, komm zu mir; aber ich hab' mir 'denkt: Besser, es bitzelt dich, als mich; ich hab' eine Roserl im Haus, und wenn da Irrungen mit Verwechslungen entstunden, das könnt' mich mehr als bitzeln.

Roserl. Geh, du närrischer Mensch, wie ich jetzt Frau bin, muß er ins Haus.

Kilian. O, nichtsdestoweniger; da könnt' er mir schon gar g'stohlen werden, dieser Zwilling . . .

Roserl. Ich glaub', du wärst eifersüchtig?

Kilian. Na, ob! Nicht wahr, ich g'fall' dir? Er sieht mir gleich, also müßt' er dir ja auch gefallen.

Roserl. Wie einfältig! Wenn a Frau untreu sein will, sucht sie sich gewiß kein' aus, der ihrem Mann gleich sieht. Jetzt hast du gegen alle Menschenkenntnis g'red't.

Kilian. Mit einem Wort: mein Haus betritt er nicht.

Roserl. Geh, das ist unbrüderlich, er muß zu der Hochzeit eing'laden werden.

Kilian. Er hat mir an mei'm Verlobungstag Verdruß gemacht, ich will gar nix wissen von ihm, reden wir von 'was anderm.

Roserl. Diese Red' und dein Herz können keine Zwilling' sein, denn die sehn sich wahrlich nicht gleich. In jedem Fall aber verdienst du jetzt zur Straf', daß du für dein' Brudern in rechte G'schichten und Verlegenheiten kommst, daß du sehr viel für ihn thun müßtest, weil du das Wenige nicht hast thun wollen, ihn zu der Hochzeit einladen . . . du verdienst, daß du für ihn . . .

Kilian. Roserl, mal den Teufel net an die Wand.

## Vierzehnte Scene.

**Die Vorigen; Sturm** durch das Thor hereinreitend.

Sturm. Hier wohnt der Meister Blau? . . . Richtig, da ist er.

Kilian. Was steht zu Diensten?

Sturm. Der Herr Sergeant nicht hier? (Steigt ab.)

Kilian. Mein Bruder? (In die Scene rufend.) Hansel, halt dem Herrn 's Pferd! (Ein Knecht tritt heraus und thut, wie ihm befohlen, Kilian tritt mit Sturm vor.) Mein Bruder war noch nie bei mir.

Sturm. Das war noch meine einzige Hoffnung, jetzt ist das Unglück g'wiß.

Kilian (erschrocken). Unglück?

Roserl (ängstlich). Was ist denn g'schehn?

Sturm. Hier ist er nicht, folglich ist er über die Grenze, einer tollen Liebschaft wegen, kein Zweifel mehr. Man hat nach ihm gefragt, um sechs Uhr ist eine Musterung, von der er nichts weiß; kommt er bis dahin nicht, dann erfährt's der Kommandant, und . . . Ach, mein armer Herr Sergeant!

Kilian. Was kann ihm denn geschehn, wenn's der Kommandant . . .?

Sturm. Nach den gegenwärtigen kritischen Verhältnissen; nach dem strengen Verbot, die Grenze zu überschreiten, kann er ihn erschießen lassen.

Roserl. Himmel!

Kilian (verzweifelt). Mein' Bruder Hermann!... Erschießen... Mein' Bruder!...

Sturm. Das wär' noch das Geringste.

Kilian. Erlauben Sie, das wär' das ärgste.

Sturm. Pah! Von der Hand der Kameraden sterben, sich hinstellen, den Gewehren unerschrocken in die Mündung blicken, und so im Tode noch ein Beispiel von kühnem Mut und echtem Soldatensinn zu geben, das hat immer etwas Ehrenvolles; aber der Kommandant wird wahrscheinlich eine sogenannte Milderung eintreten lassen ...

Kilian. Das wäre ja gut.

Sturm. Und ihn degradiert mit Schimpf und Schande auf eine Festung schicken, das ist für den wahren Mann hundertmal ärger, als der Tod.

Kilian. Erlauben Sie, wenn ich die Wahl hätt' ...

Sturm. Sie sind auch kein wahrer Mann, aber Ihr Herr Bruder ...

Kilian. Na, sind S' so gut und streiten S' mir in Gegenwart meiner Braut den Mann ab.

Sturm. Nichts für ungut, es war nicht so gemeint.

Roserl. Läßt sich denn da gar nichts mehr machen?

Kilian (verzweifelt auf- und abgehend). Mein Bruder! Mein Bruder!

Sturm. Man muß ihn aufsuchen.

Roserl. Aber wo?

Sturm. Einen Ort weiß ich, wo er mit Wahrscheinlichkeit zu treffen ist.

Kilian. Wo?

Sturm. Im Haus des Oberforstmeisters von Löwenschlucht.

Kilian. So reiten S' g'schwind hin, fünfzig Dukaten ...

Sturm. Was gehn mich Ihre Dukaten an? Der Oberforstmeister ist über der Grenze, folglich darf ich nicht; aber Sie dürfen.

Kilian. Ich fahr' hinüber, ich such' ihn, ich hol' ihn; dann fahr' ich zum Kommandanten, dann zum General, dann fahr' ich zum Monarchen ... ich weiß selber nicht, wo ich überall hinfahr' ... Mein Bruder Hermann! ...

Roserl. Das ist recht, Kilian, ich begleit' dich, ich nehm' nur ein' Mantel um. (Eilig ins Haus ab.)

Kilian (ruft). Martin! Martin! ... Wo Teufel ...

## Fünfzehnte Szene.

**Kilian, Sturm; Martin** aus dem Wagenschuppen.

Martin. Meister, was ist denn g'schehn?

Kilian (in größter Unruhe hin- und herlaufend). Einspannen! 's leichte Wagerl und die schweren Roß'!

Sturm. Schwere Pferde? ...

Kilian. Die leichten Pferd', hab' ich sagen wollen, und den schweren Wagen.

Sturm. Das wäre noch schlechter.

Kilian. Meinetwegen gar kein' Wagen; nur einspannen, alles einspannen.

Martin. Mein Herr ist verruckt. (Ab in den Schuppen.)

## Sechzehnte Szene.

**Kilian, Sturm; dann Roserl.**

Kilian. Wie weit haben wir in die Löwenschlucht?

Sturm. Zwei Stunden.

Kilian. Die laufen meine Roß' in hundertzwanzig Minuten.

Roserl (im Reisemantel zurückkommend). Da bin ich schon.

Kilian. Ich nimm nur mein' Mantel um. (Läuft ins Haus links ab.)

Roserl (zu Sturm). Haben Sie Hoffnung, daß wir ihn dort . . .

Sturm. Er hat eine Liebschaft dort, folglich glaub' ich . . . O, diese Liebschaften werden meinen armen Herrn Sergeanten noch ins Unglück stürzen.

## Siebzehnte Szene.

**Die Vorigen; Anselm** aus dem Hause.

Anselm. Die Gäst' schreien alle um den Herrn vom Haus und um die Jungfer Braut.

Roserl. Da können s' lang schreien, wir fahren fort.

Anselm. Was?

Roserl. Fort, sag' ich, fort!

Anselm (für sich). Was ist denn da g'schehn? Das muß ich gleich den Gästen... die werden Augen machen. (Eilig ins Haus ab.)

## Achtzehnte Szene.

**Die Vorigen,** ohne **Anselm; Kilian,** dann **Martin.**

Kilian (im Mantel mit Parapluì, eilig aus dem Hause). Da bin ich schon.

Sturm. Nur keine Zeit verloren, ich begleite Sie bis an die Grenze.

Martin (eine offene Kalesche mit zwei Pferden aus dem Wagenschuppen führend). Eing'spannt ist.

Kilian. Fahr, was d' kannst.

Martin. Daß wir halt kein Unglück haben.

Roserl. Der Himmel wird uns schirmen.

Kilian. Das ist in einer un'deckten Kaleß immer der Fall.

Sturm. Nur schnell!

## Neunzehnte Szene.

**Die Vorigen; Anselm, die Gäste** aus dem Hause.

Gäste. Was ist denn? Was ist denn geschehn?

Kilian. Lassen Sie sich allerseits Essen und Trinken schmecken, quartieren Sie sich ein bei mir, machen Sie sich lustig, wir aber müssen fort; indessen heut

nacht, oder morgen früh, oder übermorgen ganz g'wiß, oder ... mit einem Wort, Hochzeit ist auf alle Fäll'. (Steigt in den Wagen.)

Roserl (ist schon im Wagen). Adieu allerseits!

Sturm (ist bereits zu Pferde gestiegen).

Klopf (indem er Kilian am Wagentritt zurückhält). Was hat es denn eigentlich für eine Bewandtnis? Es ist nur wegen mei'm Weib.

Kilian. Laß mich der G'vatter aus, ich hab' keine Sekunde zu verlieren.

Chor der Gesellschaft. Adieu! Adieu! Adieu!

Kilian (im Wagen). Adieu! Adieu! Adieu!

(Der Wagen fährt ab, Sturm reitet voraus, alle sehen erstaunt nach.)

Chor. Der tausend hinein! Der tausend hinein!
Was muß denn da vorg'fallen sein?

(Der Vorhang fällt.)

# II. Akt.

Großes Vorhaus im Marketenderhause mit einem Bogen im Hintergrunde, welcher die Aussicht in die freie Gegend eröffnet; rechts und links Seitenthüren.

## Erste Scene.

(Der Vorhang geht auf, während militärische Musik gespielt wird. Man sieht im Hintergrunde Gendarmen vorbeimarschieren. Währenddem tritt Gertrud aus der Seitenthüre rechts und singt mit dem militärischen Chore zugleich.)

Introduktion mit Chor.

Gertrud. Dort ziehen sie hin zum Zelt,
Der Herr Sergeant noch fehlt.
Schon gab man das Signal
Durch lauten Trommelschall.

Chor. Zur Musterung wird aufgestellt
Dort vor des Kommandanten Zelt,
Gegeben ist schon das Signal,
Uns ruft der Trommel Wirbelschall.

## Zweite Scene.

**Die Vorigen; Wetter, Schlag, Knall** durch den Bogen.

Schlag. Nun, Frau Gertrud, hat Ihr Mann noch keine Nachricht gebracht vom Blau?

Gertrud. Ich erwarte ihn jeden Augenblick.

Schlag. Armer Kamerad, ich bedaure dich, aber . . .

Wetter. Wir haben ihn oft genug gewarnt.

Schlag. Und 's hat nichts genützt. Melden müssen wir's jetzt, wir wollen es so schonend als möglich thun.

Gertrud (hat durch den Bogen gesehen). Da kommt mein Mann.

Schlag (sieht auch hinaus). Seine Miene weissagt nichts Gutes.

## Dritte Scene.

**Die Vorigen; Sturm.**

Wetter, Schlag, Knall (ihm entgegen). Nun? Wie steht's?

Sturm (die Achseln zuckend). Ich weiß es nicht. Ich war bei seinem Bruder, dem Färber Blau, der ist über die Grenze geeilt, um ihn bei dem gewissen Ober-

forstmeister zu suchen. Die Herren werden wissen, daß mein Herr Sergeant eine Liebschaft dort ...

Schlag. Ach, leider! (Man hört trommeln hinter der Scene.) Habt ihr gehört? Schnell zur Musterung, es ist die höchste Zeit. (Mit den Sergeanten ab.)

## Vierte Scene.

### Sturm, Gertrud.

Gertrud. Du siehst ganz verstört aus, lieber Mann.

Sturm. Kann ich anders, wenn ich bedenke, was ihm bevorsteht?

Gertrud. Deine Schuld ist's ja nicht, darum mußt du dir's nicht gar so zu Herzen nehmen.

Sturm. Schweig.

Gertrud. Ich möchte ja so gern deine Traurigkeit verscheuchen.

Sturm. Ja, liebes Weib, das kannst du.

Gertrud (zärtlich). O sprich, wie?

Sturm. Wenn du mir Branntwein bringst.

Gertrud (beleidigt). Geh! ...

## Fünfte Scene.

### Die Vorigen; Kilian, Roserl.

Kilian (von innen). Steigen wir da ab, da sind wir schon an Ort und Stelle.

Sturm. Meister Blau kommt, vielleicht bringt er Nachricht. (Eilt ihm entgegen.)

Kilian (tritt mit Roserl ein). Ach, da ist ja der Herr Sturm! Herr Sturm, ich kann mich noch gar nicht erholen.

Sturm. Was ist denn geschehn? Waren Sie dort?

Roserl. Sie haben ihn für sein' Brudern ang'schaut.

Kilian. Und einen Sultel, zwei Diana, einen Scheckel, drei Nero und fünf Blasseln auf mich gehetzt.

Sturm. Beim Oberforstmeister?

Kilian. G'rad, wie ich hab' absteigen wollen. Ich spring' g'schwind wieder ins Kaleß, ein Hund packt mich beim Mantel ... ich schrei': Fahr, Martin, was du kannst! Wir fahren ventre a terre im gestreckten Carriere daher, die Hund' nach, einer springt hint' auf, als wenn er ein g'lernter Bedienter wär', reißt mir den Hut vom Kopf, an mir zeigen sich alle Symptome der Todesangst; da lauft, was sonst Unglück bedeut't, dasmal aber war's a Glück, ein alter Has' über'n Weg, die Hund' das zu sehen ...

Roserl (einfallend). Lassen den Hasenfuß fahren und laufen dem ganzen Hasen nach.

Kilian. Und so war ich gerettet.

Sturm. Ihr Bruder war also nicht im Hause des Oberforstmeisters?

Kilian. Das zeigt sich aus den Empfangsceremonien, die mir zu theil worden sind. Und da ist er auch nicht? Wo sollen wir ihn jetzt suchen? Was ist mit ihm geschehn, und was wird erst mit ihm geschehn, wenn sie ihn kriegen?

(Sturm zuckt seufzend die Achseln.) Ich geh' zum Kommandanten, ich werd' ihn rühren, ich will ganz als Zwilling reden. Es ist ein schwerer Gang für mich, du weißt, Roserl, ich red' mich so hart, wenn ich 'was auf dem Herzen hab'.

Roserl. Wenn du's bei deiner Bitt' so wie bei deiner Liebeserklärung machst, dann ist dein armer Bruder auf der Festung, ehe noch der Kommandant weiß, was du eigentlich willst.

Kilian (zu Sturm). Wo bleibt denn meine Braut derweil?

Gertrud (welche inzwischen Kilian, der großen Ähnlichkeit wegen, mit besonderer Neugierde betrachtete). Die Mamsell kann bei mir bleiben.

Sturm (Gertrud aufführend). Mein Weib.

Kilian (zu Gertrud). O, ich habe gar nicht bemerkt . . . verzeihen Sie . . . (Komplimentierend.) Ein Zwilling in Verzweiflung hat keine Augen im Kopf.

Gertrud. Oder wenn's gefällig ist, sich im Zimmer des Herrn Bruders einzuquartieren . . . (Die Seitenthüre links öffnend.) Hier loschiert er.

Sturm. Bald wird man sagen müssen: hier hat er loschiert.

Kilian (äußerst gerührt in das Zimmer sehend). Da schau, Roserl, da hängt eine Uniform von ihm, dort auf'm Tisch liegt der unbeschlagene Pfeifenkopf, den ich ihm hab' beschlagen lassen wollen, wie er zum Militär 'gangen ist; da hängt das Bild von unserm Vatern, siehst, das ist er, der mich allweil statt'm Hermann 'beutelt hat . . . Der arme Hermann! (Geht, bis zu Thränen gerührt, in das Zimmer, Roserl folgt.)

## Sechste Szene.

**Sturm, Gertrud.** Dann **Wetter, Schlag, Knall.**

Gertrud. Mann, ich bin noch wie versteinert über diese Ähnlichkeit, das hab' ich in meinem Leben nicht gesehen.

Sturm (mürrisch). Ach, was kümmern mich alle Ähnlichkeiten der Welt! . . . Ich wollte lieber . . .

Wetter, Schlag, Knall (treten ein).

Wetter. Wir konnten nicht anders.

Knall. Leider!

Schlag (zu Sturm). Die Meldung ist geschehen.

Sturm. Und der Herr Kommandant? . . .

Schlag. Ist wütend. Es sind mehrere Desertionen in das angrenzende Gebiet vorgekommen.

Sturm. Aber den braven Herrn Sergeanten wird er doch keiner Desertion fähig halten?

## Siebente Szene.

**Die Vorigen; Kilian.**

Kilian (in die Thüre links zurücksprechend). Du wart'st, bis ich zurückkomm', ich geh' stante pede zum Kommandanten.

Wetter. Seh' ich recht? . . .

Schlag. Beim Teufel, er ist's! . . . Bruder! . . .

Knall. Kamerad!

Schlag. Er ist da, dem Himmel sei Dank!

Wetter, Knall. Komm her!

Schlag. Du hast uns Angst gemacht. (Alle drei umarmen ihn mit stürmischer Freude.)

Sturm (für sich, mit froher Überraschung). Sie halten ihn für seinen Bruder!...

Schlag (zu Kilian). Aber diese Verkleidung ...?

Wetter. Wie kommst du in diesen Rock? ...

Knall. Und die Hände blau gefärbt? ...

Kilian (der ganz verblüfft dasteht). Erlauben Sie, meine Herren, ich bin ...

Sturm (leise zu ihm). Ums Himmels willen, still geschwiegen!

Schlag. Jetzt nur gleich Hermanns Rückkunft dem Kommandanten gemeldet.

Sturm (zu Schlag). Ja, ja, Herr Sergeant, das muß der Kommandant noch in dieser Minute ...

Schlag (zu Sturm). Und du, Spitzbube, ließest uns in Angst und sagtest kein Wort? ...

Wetter. Ohne Zweifel auf des närrischen Hermanns Befehl.

Kilian (der sich noch immer nicht drein finden kann). Ja, aber ...

Sturm (leise zu ihm). Still, der Irrtum kann Ihrem Bruder von Nutzen sein.

Schlag (zu Kilian). Jetzt kleide dich aber schnell um, man kann dich jeden Augenblick ...

Sturm. Ja, nur geschwind die Uniform angezogen.

Kilian (in größter Verlegenheit). Aber ich ...

Schlag. Du hättest den Spaß bald zu weit getrieben. Nur geschwind, dem Kommandanten die Meldung gemacht.

Sturm (drängt Kilian in die Thüre links). Nur hinein! (Kilian geht in die Thüre links ab, Sturm begleitet die Sergeanten durch die Mitte hinaus.)

## Achte Szene.

**Gertrud, Sturm, dann Löwenschlucht.**

Gertrud (allein). Das ist ein glücklicher Zufall! Wenn der Musje Hermann ins Unglück gekommen wär', ich wäre untröstlich gewesen.

Sturm (zurückkommend, hat die letzten Worte gehört). So? Na, mich freut's, daß du so viel Antheil nimmst, übrigens ...

Löwenschlucht (durch die Mitte eintretend, er ist in reiche, altmodische Uniform gekleidet). Herr Gendarme ...

Sturm. Was steht zu Diensten?

Löwenschlucht. Schickt mir die Frau fort.

Sturm. Zum Glück ist es meine Frau, eine andere würde sich schwerlich von mir fortschicken lassen. (Zu Gertrud.) Geh!

Gertrud (im Abgehen). Was ist doch so ein Jäger Ungeschliffenes gegen einen Soldaten. (Durch die Seitenthüre rechts ab.)

## Neunte Szene.

**Sturm, Löwenschlucht.**

Löwenschlucht. Mein Geschäft verträgt weibliche Neugierde nicht. (Zieht ein Porträt hervor und zeigt es Sturm.) Dies ist die Uniform Eurer Truppe, ohne Zweifel werdet Ihr das Original dieses Porträts kennen?

Sturm (besieht es). Das ist mein Herr, der Sergeant Hermann Blau.

Löwenthal. Wohl, so bin ich am rechten Orte. (Für sich.) Du sollst gerochen werden, betrogene Schwester!

Sturm (für sich, indem er ihn argwöhnisch von der Seite betrachtet). Sollte das nicht der Oberforstmeister sein, der gegen meinen Sergeanten so liebreiche Gesinnungen an den Tag gelegt?

Löwenschlucht. Führt mich zu Eurem Herrn.

Sturm. Mein Herr ist noch nicht in der Station zurück.

Löwenschlucht. Es war doch soeben Musterung.

Sturm. Bei welcher er fehlte.

## Zehnte Szene.

**Die Vorigen; eine Ordonnanz** durch die Mitte.

Ordonnanz. Sturm, du mußt mir sogleich folgen.

Sturm. Gut. (Für sich.) Ich muß nur dem Färber bedeuten, daß er sich vor dem (Auf den Oberforstmeister deutend.) nicht sehen läßt. (Will durch die Thüre links ab.)

Ordonnanz. Halt! Meine Ordre lautet, sogleich.

Sturm (für sich). Hm! Fatal! (Geht mit der Ordonnanz durch die Mitte ab.)

## Elfte Szene.

**Löwenschlucht,** dann **Peter.**

Löwenschlucht (allein). Noch nicht zurück, sagt er? Gut, so warte ich, ich weiche nicht von dem Platz, bis ich ihn gefunden.

Peter (tritt durch die Mitte ein). Euer Gnaden, ich hab' eine Spur.

Löwenschlucht. Bildest du dir abermals ein, ihn in einer Verkleidung gesehen zu haben, Dummkopf?

Peter. Den Verstand haben mir Euer Gnaden längst abgestritten, was aber die äußere Zierde des Kopfes betrifft, meine Augen, die laß' ich mir nicht wegdisputieren.

Löwenschlucht. Schweig.

Peter. Die Spur muß ich Euer Gnaden erzählen, sie haben ihn, und er wird erschossen.

Löwenschlucht. Wer hat dir das Märchen aufgebunden?

Peter. Ich nenne meinen Mann: das Kipfelweib hat's erzählt; sie sitzt beim Haus des Kommandanten, gehört folglich zu seiner nächsten Umgebung.

Löwenschlucht (geht auf und nieder). Schweig!

Peter (seufzend, für sich). Leider hat mich mein Schicksal zum ewigen Schweigen verurtheilt.

Löwenschlucht. Ich ruhe nicht, bis er dem Lauf meiner Pistole gegenüber steht.

Peter (für sich). Er ist furchtbar in seinem Grimm . . . wenn er erst ahnen könnte, was hier seit Jahren für eine Leidenschaft für seine Schwester wogt, mich würde er nicht plattweg z'samm'schießen . . . nein, langsam, unter den größten Qualen, zizerlweis würde er mich morden.

Löwenschlucht (mit dem Fuße stampfend). Fluch dem Frevler, der meine Schwester beschimpft . . .

Peter. Fluch ihm, dem Verwegenen . . .

Löwenschlucht. Was hat denn er? . . . (Geht auf und nieder.)

Peter (für sich). Ruhig, mein Herz, verrate dich nicht.

Löwenschlucht (für sich). So ein Mensch wagt es, ein Fräulein, wie meine Schwester . . .

Peter. Einen Engel, ein Abbild der Vollkommenheit . . .

Löwenschlucht (ihn anschnaubend). Was hat denn er immer? . . . (Geht auf und ab.)

Peter (für sich). Ruhig, vorlautes Herz! Warum kann man so ein Herz nicht aufs Maul schlagen, wenn's zum verraten anfangt?

Löwenschlucht. Wenn's aber doch wahr wäre, wie du vorhin gesagt, dann fiele er ja nicht durch meine Kugel.

Peter. Alles eins, Kugel ist Kugel, und wenn Euer Gnaden schon auf Ihre eigene Kugel kapriziert sein, so leihen Sie s' ein' von die sechs Mann, die auf ihn feuern werden.

Löwenschlucht. Sprich nicht von Dingen, die du nicht verstehst. Was weißt du, Tölpel, wie man gekränkte Ehre wieder herstellt?

Peter. O, ich wüßte schon, wie. Wenn ich eine Schwester und die Schwester einen Verführer hätt', ich thät' mich gewiß nicht duellieren mit ihm. Ich würde zur öffentlichen Privatrache schreiten; in allen Bierhäusern, in allen Kaffeehäusern laufet ich herum und erzählet die G'schicht' und schimpfet über den Kerl ganz lästerlich, und so wäre die Ehre meiner Schwester gewiß auf den Glanz hergestellt.

Löwenschlucht. Mein Arm erreicht ihn, und wenn er im Mittelpunkt der Erde verborgen wäre.

Peter. O, so tief baut man die Arreste jetzt nicht mehr.

Löwenschlucht. Ich sprenge die Thüre seines Kerkers und fordere ihn.

Peter. Recht so, tummeln Sie sich aber, sonst erschießen ihn die andern, ehe Sie ihn erschossen haben.

Löwenschlucht. Folge mir. (Durch die Mitte ab.)

Peter (allein). Niemand weiß um meine Liebe; das Fräulein selbst hat keine Idee, daß ich sie seit sechzehn Jahren im stillen anbete, und jetzt geht mein Herr hin, erlegt mir meinen Nebenbuhler, dient mir als Werkzeug meiner Gefühle, ohne daß ich mich zu strapazieren brauch', und ahnet nicht, daß er der Schwager meiner Wünsche ist. (Ab durch die Mitte.)

## Zwölfte Scene.

**Kilian, Roserl, dann Sturm.**

Kilian (mit Roserl aus der Seite, er ist in die Uniform seines Bruders, aber gegen alles Reglement gekleidet). Ich weiß net, was du immer penzt an mir! Wenn ich keinen militärischen Anstand hab', dann weiß ich's nicht! . . .

Roserl. Ich seh' schon, die ganze Verkleidung hilft zu nichts.

Sturm (tritt fröhlich, eine Pfeife schmauchend, durch die Mitte ein). Da bin ich, es geht besser als ich gehofft hätte, man hat mich um Verschiedenes befragt, und ich glaube . . . (Kilians Anzug gewahr werdend.) Aber, Meister Blau, wie zum Teufel habt Ihr Euch angeschirrt? (Ihn richtend.) Die Weste mehr herunter, die Uniform muß anschließen. (Heftelt sie ihm am Halse zu.)

Kilian. Das würgt mich.

Sturm. Der Säbel muß so sitzen.

Kilian. Nur net so weit z'ruck, sonst verhaspel' ich mich in die Wadeln.

Sturm. Und den Czako so über das linke Aug'.

Kilian. Ach gehn S', Sie treiben mir ihn ja an.

Roserl. Und die Haltung muß so sein, so der Gang, so die Stellung. (Macht es ihm vor.)

Kilian. Nein, Roserl, wie du das kannst, du dürftest unter die Grenadier' g'wesen sein.

Roserl. Dann muß die Sprach' etwas Martialisches haben.

Sturm. Etwas fluchen mitunter.

Kilian. Bei mir ist der höchste Fluch: Krutzinal, Sapperdipiz noch einmal.

Roserl. Warum nicht gar! Mord himmeltausend Donnerwetter Schwerenot! so flucht ein Soldat.

Kilian. Geh, du Militärische!

Sturm. Dann hat man Ihren Bruder selten ohne Pfeife gesehen; sie müssen daher vor den Kameraden . . .

Kilian. Ich kann net rauchen, aber schnupfen thu' ich unbändig.

Sturm. Das ist nichts, versuchen Sie's einmal. (Will ihm seine Pfeife geben.)

Kilian. 's thut's nicht, wie ich nur ein' Zug mach', so kann man gleich mit pupillarmäßiger Sicherheit auf die Üblichkeit rechnen.

Roserl. Schäm dich, das Ding kann unmöglich so schwer sein. (Nimmt Sturms Pfeife.) Da schau her. (Raucht.)

Kilian. Ach du, das wird prächtig stehn, wenn du einmal Mutter bist! Du ein' Cigarr', 's Kind ein Zuzel im Maul; wenn du's so einschläfern thust! . . . (Produziert die dazu gehörige Stellung.)

Sturm. Wahrhaftig, das wär' eine ganze Soldatenfrau.

## Dreizehnte Scene.

**Die Vorigen; Schlag, Wetter, Knall. Dann Dornberg.**

Schlag (durch die Mitte eintretend, zu Kilian). Unser Anführer, von Dornberg kommt, dir die Sentenz des Kommandanten zu verkünden.

Kilian (erschrocken). Sentenz? . . .

Roserl (zu Kilian). Was ist denn das . . . Sentenz?

Kilian (kleinlaut). Das ist griechisch und heißt auf deutsch: Todesurtheil.

Wetter. Warum nicht gar! Du kommst diesmal noch gut weg.

Schlag. Vom Erschießen oder Festung ist keine Rede, aber Strafe muß sein, sagte der Kommandant, ein Beispiel muß gegeben werden.

Kilian (ängstlich). Was denn zum Beispiel für ein Beispiel?

Knall (hat durch den Bogen gesehen). Von Dornberg.

Dornberg (tritt durch die Mitte ein, die Sergeanten salutieren, Kilian nicht, Sturm stößt ihn etwas in die Seite, darauf salutiert Kilian ungeschickt.) Sergeant Blau, ich habe Euch im Namen des Kommandanten anzukündigen, daß Ihr durch Eure Zurückkunft in den Stationsplatz vom Verdachte einer vorgehabten Desertion freigesprochen seid.

Kilian (freudig, aber leise zu Roserl). Mein Bruder ist salviert.

Dornberg. Man will aus besonderer Rücksicht, Eures oft erprobten Mutes wegen, nicht einmal untersuchen, ob Ihr über der Greuze war't; dem ohngeachtet sieht sich aber der Kommandant genötigt, Euer dienstwidriges längeres Ausbleiben zu bestrafen.

Roserl (beiseite). Himmel! Was werden sie mit ihm anfangen?

Dornberg. Ihr habt Arrest.

Sturm (betroffen, leise für sich). Alle Teufel! Mein Herr Sergeant Arrest.

Kilian (sehr vergnügt, halb für sich). Na, wenn's sonst nichts ist . . . (Sturm stößt ihn, laut sich korrigierend). Das heißt: es ist mir schrecklich! Meine Empfehlung an den Herrn . . . (Sturm stößt ihn wieder; Kilian, sich korrigierend.) Ich bitte, dem Herrn Kommandanten zu sagen, daß ich sehr gerührt bin über diese kleine Prostitution.

Dornberg. Für einen Mann von Eurer Tapferkeit ist es allerdings traurig, im Arrest bleiben zu müssen am Tage einer Expedition.

Kilian (zu Roserl). Hast g'hört, eine Expedition ist heut, und ich bin derweil im Arrest, das ist göttlich!

Dornberg. Und noch dazu eine Expedition wie die heutige, an der dem Kommandanten auch aus Familienrücksichten besonders gelegen. Wir befinden uns hier auf der größten Besitzung seines Schwagers, des Marquis von Saintville, welche sehr durch die Einfälle der Räuber verwüstet wird; durch den heutigen Zug kann die Gegend für immer davon befreit werden. Auszeichnung, Beförderung wäre diesmal der sichere Lohn Eurer oft bewährten Tapferkeit gewesen.

Kilian (laut in seiner Freude losplatzend). Wenn die Attaque gefahrvoll ist, dann ist es ein wahres Glück . . .

Sturm (ihn stoßend). Aber zum Teufel . . .

Kilian (sich korrigierend). Dann ist es erst ein wahres Unglück, wollt' ich sagen, daß ich nicht dabei sein kann. Blitz, Donner und Doria, eine Expeditionsattaque und ich nicht an der Spitze meiner Kameraden . . . das Heldenfeuer verzehrt mich, und ich darf es nicht abkühlen in einem sanften Kugelregen. Übrigens, wenn's schon nicht anders ist . . .

Dornberg. Ihr gebt mir Euer Ehrenwort, diesen Ort nicht zu verlassen.

Kilian. Mein Ehrenwort, meinen Schwur, nicht zehn Pferd' sollen mich von da wegbringen.

Dornberg. Euer Seitengewehr!

Kilian (verlegen, halb für sich). G'wehr? Ich hab' keins.

Sturm (leise zu ihm). Euren Säbel.

Kilian (für sich). Ja so. Seit wann ist denn a Sabel a G'wehr? (Will ihn losmachen und bringt ihn nicht aus der Kuppel, Sturm hilft ihm schnell; zu Dornberg.) Gleich werden wir ihn haben.

Sturm (leise zu Kilian). Überreicht ihn mit einem schmerzvollen Blick und edlem Anstand.

Kilian (leise zu Sturm). Schmerzvollen Blick und edlen Anstand? Gut. (Gegen Dornberg sich wendend, seufzt komisch.) O! (Den Säbel linkisch überreichend.) Ich werde meine Arrestantenverpflichtung mit Auszeichnung erfüllen.

Dornberg. Fügt Euch in Euer Schicksal, und somit Gott befohlen, Sergeant Blau. (Durch die Mitte ab, Wetter und Knall folgen ihm.)

Schlag (hat früher schon Roserl bemerkt, zu Kilian). Was hast du denn da für ein hübsches Mädchen mitgebracht?

Kilian (verlegen). Das ist ...

Schlag. Einen Arrest in solcher Gesellschaft ließ' ich mir gefallen. Du bist doch ein Teufelskerl! (Durch die Mitte ab.)

## Vierzehnte Scene.

### Kilian, Roserl, Sturm, Gertrud.

Gertrud (kommt von der Seite rechts). Ich hab' alles gehört, der Herr Sergeant ist gerettet.

Kilian (freudig). Und ich bin im Arrest! Dieser Arrest ist meine Leidenschaft, von dem lasset ich nicht, um kein G'schloß.

Roserl. Für mich ist das aber eine fatale Situation, ich bin den Herren Gendarmen schon aufgefallen.

Gertrud. Ziehen Sie einen Anzug von mir an, dann werden Sie nicht so bemerkt, ich kann auch sagen, Sie sind eine Verwandte von mir.

Roserl. Ja, ja, so machen wir's.

Gertrud. Drin im Kleiderkasten finden Sie alles. (Roserl geht durch die Seitenthüre rechts ab.)

Sturm (im lebhaften Unmute auf- und abgehend). Daß mein Herr Sergeant jetzt schon, ohne es zu wissen, Arrestant ist, Arrestant während einer Attacke, das ist mir ein unerträglicher Gedanke. Wenn sich da eine andere Wendung geben ließe ... (Von einer Idee ergriffen.) Ich versuch's. (Eilt durch die Mitte ab.)

## Fünfzehnte Scene.

### Gertrud, Kilian.

Kilian (über Sturms Benehmen befremdet). Was will er denn?

Gertrud. Ich weiß nicht.

Kilian. Ein eigener Mensch, der Herr Sturm.

Gertrud. Ein guter Mensch, ich bin sehr zufrieden mit ihm.

Kilian. Aber barsch, nicht wahr, unendlich barsch ist halt so ein militärischer Mann?

Gertrud. Ich möchte gar keinen andern, nur Militär . . .

Kilian. Da werd' ich nicht in der Gnad' stehn, denn an mir ist jeder Zoll Zivil. Ich sag', man brauchet gar kein' Krieg, unsereins schon gar nicht. Ich bin Bräutigam; ich heirat' jetzt, und da haben mir erfahrene Leut' g'sagt, da giebt's alleweil ein' kleinen Krieg z'Haus.

Gertrud. Wie so das?

Kilian. Na, man sagt halt, Krieg und Eh'stand sollen unter gewissen Verhältnissen Geschwisterkinder sein.

Duett.

Gertrud. Ach, gehn Sie, das leuchtet mir durchaus nicht ein,
Wie der Krieg und der Eh'stand sich ähnlich soll'n sein.

Kilian. Tausendfält'ge Erfahrung lehrt über die Sach',
Der Eh'stand giebt keiner Bataille viel nach,
Mit Worten wird 'plänkelt, bald kommt man in d' Hitz',
Bumsdi! sind beide Theil' da mit'n groben Geschütz.

Gertrud. Das war mir bis jetzt nicht bekannt,
Daß Eh'stand und Krieg sich verwandt.
Kilian. Die Wahrheit ist ja weltbekannt,
Krieg und Eh'stand, die sind blutsverwandt.

Kilian. Im Krieg braucht man Truppen, als wie Sand am Meer,
In der Eh' ist jedes einzeln ein feindliches Heer,
Und wenn man Hilfstruppen durchaus haben muß,
D'alten Weiber aus der Nachbarschaft sind der Succurs.

(Gertrud jodelt während des folgenden Refrains).

Ich red' nur vom Hör'nsag'n, mir ist nix bekannt,
Doch vox populi wird auch vox dei genannt.

Gertrud. Wir sind friedliche Lamperln, gar sanft von Natur,
Von krieg'rischem Sinn ist bei uns keine Spur.

Kilian. Euer Göscherl gebrauchts aber fleißig als Schwert,
Auch die Kramperln*) hab'n sich schon sehr krieg'risch bewährt,
Zum Beispiel, der Mann verhaut Geld einen Surm,
Durch Spione kommt's auf, 's Weib nimmt d'Kassa mit Sturm.

Gertrud. Das war mir bis jetzt nicht bekannt,
Daß Eh'stand und Krieg sich verwandt.
Kilian. Die Wahrheit ist ja weltbekannt,
Krieg und Eh'stand, die sind blutsverwandt.

Kilian. Kokettiert der Mann einmal auf a Fenster hinauf,
Stellt am Eck' 's Weib als Observationskorps sich auf,
Und g'schieht's, daß der Mann sich ins Haus 'nein verirrt,
Da bleibt 's Weib beim Thor stehn, der Platz ist blokiert.

*) Finger mit langen Nägeln.

(Gertrud jodelt während des folgenden Refrains).

Ich red' nur vom Hör'nsag'n, mir ist nichts bekannt,
Doch vox populi wird auch vox dei genannt.

Gertrud. Piff, Paff, Puff! schallt's im Krieg ohne Unterlaß fort,
In der Ehe ertönet nur zärtliches Wort.

Kilian. O mein, wenn die Gattin auf'n Gatten wird schiech,
Da geht's öfters Piff, Paff, Puff, g'rad wie im Krieg,
Fast wie ein Karree glaubt der Mann oft zu sein,
Da sprengt das Weib an als Kavallerie und haut ein.

Gertrud. Das war mir bis jetzt nicht bekannt,
Daß Eh'stand und Krieg sich verwandt.

Kilian. Die Wahrheit ist ja weltbekannt,
Krieg und Eh'stand, die sind blutsverwandt.

Kilian. Oft meint man ganz selig, daß Frieden jetzt wär',
Waffenstillstand ist's nur vor der neuen Affair,
Erst wenn s' 'n General Sensenmann fallen in d'Händ',
Dann ist ew'ger Friede und die G'schicht' hat ein End'.

(Gertrud jodelt während des folgenden Refrains.)

Ich red' nur vom Hör'nsag'n, mir ist nix bekannt,
Doch vox populi wird auch vox dei genannt. (Beide ab.)

## Sechzehnte Scene.

**Löwenschlucht, Peter** durch die Mitte; dann **Kilian.**

Löwenschlucht. Hier bezeichnet man mir seinen Arrest.

Peter. Da waren wir ja schon; mir scheint, sie haben Euer Gnaden für ein' Narren g'halten.

Löwenschlucht. Wirst du das Maul . . .

Peter. Das ist eine Impertinenz; Euer Gnaden sehen doch im Äußern kein' dalketen Buben gleich. (Beide kommen während dieser Reden links in den Vordergrund zu stehen.)

Kilian (von rechts, ohne die beiden zu bemerken, für sich). Ich darf net drin bleiben, weil d'Roserl Toilett' macht. Aber die Madam' Gertrud ist a wifs Weiberl, die muß im Fasching zu uns kommen, da wird's nachher gehen! (Singt und haut auf, bis er gegen Löwenschlucht kommt, als er diesen erblickt, bleibt er plötzlich ganz verblüfft stehen.)

Löwenschlucht (für sich). Er ist's! (Das Bild hervorziehend und schnell besehend.) Kein Zweifel!

Peter. Er steht vor uns.

Löwenschlucht (zu Kilian). Ich muß Ihre Lustbarkeit stören, mein Herr.

Peter (für sich). Er tanzt mit dieser Zentnerlast auf dem Gewissen, das muß schon ein starker Bösewicht sein.

Kilian (sich mühsam fassend). Was steht zu Diensten?

Löwenschlucht. Ich bin der Bruder des unglücklichen Fräuleins von Löwenschlucht.

Kilian. Was geht mich der Fräulein ihr Unglück an?

Löwenschlucht. Sehr viel, denn ich bin hier, es zu rächen. Sie haben ihr Herz bethört ...

Peter (dreinredend). Die dreiunddreißigjährige Unschuld verblendet ...

Löwenschlucht (fortfahrend). Sie haben mit glatter Rede ...

Peter (wie oben). Den Frieden der reinen Seele getrübt ...

Löwenschlucht (sieht Peter scharf und unwillig an).

Peter (dadurch etwas eingeschüchtert). Und die Ruhe des Cherubs gemordet ... hab' ich nur noch sagen wollen.

Löwenschlucht. Du hast nichts zu sagen. (Zu Kilian gewendet.) Ich schweige von der Kühnheit, daß Sie es wagten, Ihre Augen zu meiner Familie zu erheben ...

Peter (dreinredend). Eine Familie, die ...

Löwenschlucht. Wirst du ...

Peter (eingeschüchtert). Die wirklich eine alte Familie ist, hab' ich sagen wollen.

Löwenschlucht. Schweig. (Gegen Kilian fortfahrend.) Sie haben aber Ihrer Handlungsweise die Krone aufgesetzt durch die Art, wie Sie meine Schwester verließen und sich aus meinem Hause gestohlen.

Kilian. Wenn ich sonst nix g'stohlen hab', als mich selbst, so ist das ja kein Verbrechen.

Löwenschlucht. Keine Ausflucht! Sie werden sich mit mir auf Pistolen schlagen.

Kilian (erschrocken). Was?

Peter (voll Freude, für sich). Jetzt wird er z'samm'g'feuert.

Löwenschlucht. Einer von uns beiden stirbt, oder Sie heiraten meine Schwester.

Kilian (für sich). Ich muß Zeit gewinnen, bis mein Hallodri von Bruder kommt. (Laut.) Ich bitte, Platz zu nehmen, das ist a Sach', über die sich reden laßt.

Peter. Himmel, welche Wendung! (Sinkt in den Stuhl, in welchen sich Löwenschlucht eben setzen will.)

Löwenschlucht. Zum Teufel!

Kilian. Der Bediente wird schwach.

Peter (sich sammelnd und aufstehend). Es war nur eine Anwandlung. (Bleibt wie vernichtet zur Seite stehen.)

Löwenschlucht (zu Kilian). Nun, mein Herr?

Kilian. Ich sag' keineswegs „nein!" Ihre Fräulen Schwester ist ein süperbes Frauenzimmer.

Peter (beiseite). O, das fühlt niemand so, wie ich.

Kilian (zu Löwenschlucht). Auf d' nächste Wochen hab' ich Zeit, da such' ich Ihnen heim, da wollen wir reden über die Sach'.

Löwenschlucht (entrüstet). Herr, glauben Sie, daß diese Abfertigung mir genügt, wenn sich's um die Ehre meiner Familie handelt?

Kilian. Lassen Sie sich nur sagen ...

Löwenschlucht. Sie unterzeichnen hier diese Schrift, oder ...

Kilian (die Schrift besehend). Das ist ein Ehekontrakt.

Löwenschlucht. Allerdings.

Kilian. Sehen Sie, eine solche Sach' fordert Überlegung.

Löwenschlucht (vom Stuhle aufspringend). Das heißt mit andern Worten eine Weigerung.

Peter (beiseite). Ich lebe wieder auf.

Löwenschlucht (wütend). Nehmen Sie Ihre Waffen, folgen Sie!

Kilian (für sich). Göttlicher Arrest! (Laut und stolz zu Löwenschlucht.) Wohlan, ich folge, es wird ein schrecklicher Kampf werden.

Löwenschlucht. So soll es sein.

Kilian. Ein Kampf auf Tod und Leben.

Peter (für sich, triumphierend). Er ist geliefert.

Löwenschlucht. Auf Tod und Leben!

Kilian. Fort also. (Beide gehen bis an den Bogen, dann bleibt Kilian plötzlich stehen.) Halt, ich darf nicht.

Löwenschlucht. Was hindert Sie daran?

Kilian. Ich habe Arrest.

Peter (ärgerlich beiseite). Jetzt wird wieder nix draus.

Kilian. Ich kann mich mit bestem Willen nicht duellieren.

Löwenschlucht (mit dem Fuße stampfend). Verfluchtes Hindernis!

## Siebzehnte Scene.

### Die Vorigen; Sturm.

Sturm (ruft jubelnd unter dem Eingange, den Säbel, welchen man früher Kilian abgenommen, hoch empor haltend). Viktoria! Der Arrest ist aufgehoben!

Kilian (wie vom Donner gerührt). Jetzt fall' ich in Ohnmacht.

Löwenschlucht. Ha, welch ein Glück!

Peter (für sich). Also doch! Der Wechsel der Empfindungen reißt mich z'samm'.

Löwenschlucht (zu Kilian). Kein Hindernis steht nun mehr im Wege.

Kilian. O, im Gegentheil, ein sehr bedeutendes. Glauben Sie, ich werde ohne schriftliche Ordre des Kommandanten diesen Ort verlassen? Glauben Sie, ich kenne den Arrestantendienst so wenig?

Löwenschlucht. Gut, diese schriftliche Ordre werde ich sogleich besorgen. (Durch die Mitte ab.)

Peter. Wir lassen jetzt nicht mehr nach in dieser Sache. (Folgt seinem Herrn.)

## Achtzehnte Scene.

### Sturm, Kilian, dann Roserl, Gertrud.

Kilian. Herr Sturm, Ihnen hat ja der Teufel g'ritten, was haben Sie da ang'fangt? (Sich zur Seitenthüre rechts wendend.) Roserl! Roserl! Komm heraus! Das Unglück!

Roserl (als Marketenderin gekleidet, kommt mit Gertrud heraus). Was ist g'schehn?

Kilian. Der grimmige Oberforstmeister war da, fordert mich auf ein Duell heraus, ich entschuldige mich durch meine Gefangenschaft; kommt dieser Entsetzliche

(Auf Sturm deutend.) mit Pardonierung und bringt mich mal à propos um meinen Arrest . . . 's ist zum Verzweifeln.

Sturm. Sie sollten mir danken, statt Vorwürfe zu machen. Was ich gethan, ist für die Ehre Ihres Bruders geschehen, ich bin zu allen Vorgesetzten gelaufen, die Vorgesetzten zum Kommandanten, und so ist's geglückt. Glauben Sie, Meister Blau, das wäre für Ihren Bruder eine Kleinigkeit, wenn es hieße, er hat während einer Attaque im Arrest bleiben müssen?

Kilian. Wie kann er denn aber, wenn er nicht da ist?

Sturm. Sie haben es einmal unternommen, seine Stelle zu vertreten . . .

Kilian (aufschreiend). Und da soll ich in die Attaque? . . .

Sturm. Seien Sie stolz auf den Ehrenplatz, auf den Sie heute der Zufall stellt.

Kilian. Ich bedank' mich.

Roserl. Nein, Kilian, das geb' ich nicht zu.

Sturm. Mamsell, das ist Sache der Männer.

Roserl. Was? (Zu Kilian.) Du unterstehst dich nicht, ich verbiet' dir alle Kurasche.

Kilian. Roserl, da ist gar nix zu verbieten, ich geh' um keine Welt, ich hab' für meinen Brudern genug gethan, was z'viel ist, ist z'viel.

Sturm. Sie können sich unter keinem Vorwand losmachen, als wenn Sie sich zu erkennen geben, dann ist aber auch in einer Viertelstunde das Urtheil über Ihren Brudern gesprochen, und was Ihnen für den Betrug, den Sie gespielt, passieren wird, dafür steh' ich nicht.

Kilian. Gott, das ist eine gräßliche Soß.

Roserl (die Hände ringend). Mein Kilian ist verloren!

Sturm. Warum nicht gar! Alle Kugeln treffen nicht, das sieht man an mir.

Kilian. O, ihr seids die Kugeln schon g'wöhnt, aber unsereins . . . ich werd' blessiert, Roserl, ich weiß es gewiß, ich werd' im Rücken blessiert.

Sturm. Ich werde an Ihrer Seite bleiben.

Kilian. Was nutzt das? Lieber vor mir . . . aber das hilft auch nix, so ein Bajonett ist lang, wenn man's auch Ihnen zuerst durch den Leib rennt, so bleibt immer noch so ein Stück übrig, und das geht hernach in mich hinein.

Sturm. Kinderei! Und zudem ist so ein Scharmützel meistens in einer Viertelstunde abgemacht. (Es ist mittlerweile dunkel geworden; man hört trommeln.)

Kilian und Roserl (erschrecken). Himmel! Was bedeutet das?

Sturm (eilig den Säbel umnehmend und den Czako aufsetzend). Es geht los.

Roserl. Ach!

Kilian (mit schlotternden Knieen). Ich krieg's in die Glieder! Und so spät auf die Nacht . . . könnt' man denn nicht bis morgen . . .?

Sturm. Mut, Meister Blau, da kommen die Sergeanten, Euch abzuholen.

## Neunzehnte Szene.

**Die Vorigen; Wetter, Schlag, Knall,** mehrere **Gendarmen** durch die Mitte.

Alle. Wir gratulieren, Bruder Hermann!

Kilian (ganz vernichtet). Ich danke.

Schlag. Siehst du, jetzt bist du doch dabei.

Kilian (wie oben). Ja, ich bin dabei. (Man hört abermals von außen Trommelzeichen.)

Schlag. Geschwind zu Pferde!

Kilian (erschrocken). Zu Pferd? (Zu Sturm.) G'hören wir zu der Kavallerie?

Sturm. Die Abtheilung zu Fuß ist schon voraus.

Kilian. Ich kann nicht reiten.

Sturm. Im Gedränge wird's schon gehen. (Man hört von außen einen Trompetenruf.)

Schlag. Jetzt gilt's!

Kilian (zu Sturm). Darf man nicht einmal Testament machen vorher?

Schlag (zum zögernden Kilian). Vorwärts, Kamerad!

Kilian (Roserl umarmend). Roserl, du siehst mich nicht mehr.

Schlag. Aha, seht, eine Liebschaft ist's, die macht uns unsern Hermann fast verrückt. (Man hört Trompeten und Trommeln.) Donnerwetter! Dazu ist jetzt nicht Zeit. Vorwärts! (Faßt Blau am Arm und führt ihn fort, die übrigen alle durch die Mitte ab. Man sieht die Sergeanten zu Pferde steigen, auch Kilian, welchem Sturm immer zur Seite bleibt, alle sprengen nach dem Hintergrunde fort. Roserl sinkt auf einen Stuhl, Gertrud ist um sie beschäftigt.)

## Zwanzigste Scene.

### Roserl, Gertrud.

Gertrud. Mamsell, erholen Sie sich.

Roserl (sich aufrichtend). Kilian!

Gertrud. Er ist schon fort.

Roserl (die Hände ringend). Ich Unglückliche, als Braut schon soll ich Wittib werden.

Gertrud. Es kann alles gut gehen.

Roserl. Vielleicht fallt er vom Pferd und verrenkt sich 'was, daß er unterwegs zurückbleiben muß, das ist noch meine einzige Hoffnung. (Man hört einen Schuß in der Ferne, zusammenfahrend.) Ach, das ist mein' Kilian an'gangen! (Man hört mehrere Schüsse.) Das wieder . . . das noch einmal . . . Gott, wie richten s' mir mein' Kilian zu! (Ringt verzweiflungsvoll die Hände.)

Gertrud (tröstend). Aber Mamsell . . .

Roserl. Wo ist ein Bett? Ich stürz' mich in ein Bett und nimm alle Pölster übern Kopf, daß ich nur nicht schießen hör' . . . schon wieder . . . das nimmt gar kein End' . . . Ach! . . . bei jedem Knall seh' ich das Loch, was die Kugel in mein' Kilian macht ... fort, nur fort! (Stürzt durch die Seitenthüre rechts, Gertrud folgt.)

(Im Orchester beginnt, wie die Bühne leer ist, eine Schlachtmusik, während welcher man fortwährend schießen hört, nach einer kleinen Weile wird die Musik schwächer, die Schüsse weniger, Peter wird im Hintergrunde sichtbar.)

## Einundzwanzigste Scene.

Peter tritt, nachdem er ängstlich im Hintergrunde hin- und hergelaufen, durch den Bogen ein. Die Musik endet.

Ich hab' mein' Herrn verloren, aber das macht nix, ich bin drauf abg'richt't, ich find' allein nach Haus, wenn nur die Bataille nicht wäre, das muß eine Schlacht sein, wie die Geschichte nichts Ähnliches aufzuweisen hat. Da ist eine

Thür, wenn nur Weiber da wären, die haben Herzen . . . ha! . . . (Horchend.) Da hör' ich ängstliches Gewinsel, da sind verwandte Seelen, da klopf' ich an. (Klopft an die Thüre rechts.)

## Zweiundzwanzigste Scene.

**Der Vorige; Gertrud,** dann **Roserl.**

Gertrud (von innen). Wer da?

Peter (zurückprallend). Himmel, ein Mann!

Gertrud (tritt zur Thüre heraus).

Peter (sich wieder sammelnd). Nein, sie hat nur „wer da?" g'sagt, Mann ist sie aber doch nicht.

Gertrud. Was soll's?

Roserl (in ängstlicher Hast von rechts kommend). Keine Nachrichten vom Kriegsschauplatz?

Peter. Keine, ich bin friedlicher Flüchtling. Doch, was seh' ich? (Roserl erkennend.) Sie sind die, die ich heute aus den Klauen der Verführung gerettet... Sie sind mir zu unendlichem Dank verpflichtet, Sie müssen mich beschützen.

Gertrud. Was, wir einen Mann schützen?

Peter. Reden Sie nicht per Mann. Sie wissen nicht, was ich diesem Geschöpfe bin. (Auf Roserl zeigend.)

Roserl. Ich bitt' Ihnen, sein S' stad. Mein Bräutigam ist jetzt in der Bataille.

Peter. So? Das ist g'scheit; machen s' ihm dorten den Garaus, so erspart mein Herr die Müh'.

Roserl (entrüstet). Wenn jetzt nicht bald . . .

Peter. Ruhig, die Erde wird von dem Ungeheuer befreit, auf diese oder auf jene Weise.

Gertrud (hat hinausgesehen). Da kommt schon einer zurück.

## Dreiundzwanzigste Scene.

**Die Vorigen; Schlag** sprengt aus dem Hintergrunde, von einem Gendarmen begleitet, hervor und steigt vom Pferde.

Roserl. Gott, jetzt werd' ich's hören. (Schlag entgegeneilend.) Ist mein Bräutigam noch ganz?

Schlag. Das ist wirklich ein Teufelskerl, der Hermann!

Roserl. Lebt er? . . .

Schlag. Ein Kamerad, auf den wir stolz sein können, doch jetzt ist er wohl am längsten unser Kamerad gewesen.

Roserl (erschrocken). Ist er verwundet? Liegt er im Sterben?

Peter. Ist er schon hin?

Schlag. Pah! Der ist hieb- und schußfest, sonst wär's nicht möglich, sich so ins Gedränge zu wagen und mit heiler Haut . . .

Roserl (in höchster Freude). Also frisch und g'sund? . . .

Peter. Da muß ich gleich mein' Herrn aufsuchen, der packt ihn um so sicherer z'samm'! (Durch die Mitte ab.)

Schlag. Aber mit der Kameradschaft ist's doch aus. Auf seine heutige Bravour kann ihm die Anführerstelle einer Abtheilung nicht entgehen. Wie wir die Bande nur erblickten, sprengte er mit tollkühnem Mute voran, stürzte sich ganz allein in das Gedränge ... natürlich, wir alle gleich nach, und so war die Sache schnell entschieden. Ihm gebührt der Preis, das kann ihm niemand streitig machen.

Roserl. Das geht ins Fabelhafte. Was für ein Geist ist in mein' Kilian g'fahren? (Trompeten-Marsch.)

## Vierundzwanzigste Scene.

**Die Gendarmen,** darunter **Knall, Wetter, Kilian,** kommen zurück und steigen vor dem Eingangsthor von den Pferden.

Alle (jubelnd durch die Mitte eintretend). Es lebe Hermann Blau!

Kilian. Ich dank', ich dank' allerseits!

Roserl (ihm entgegen eilend). Kilian!

Kilian. Roserl!

Roserl. Wie bist du auf einmal so tapfer 'worden?

Kilian. Ich? Mein' Brudern sein Schimmel, kein Mensch sonst, als mein' Brudern sein Schimmel hat mich in das Renommee gebracht. Ich hab' mich aus Leibeskräften ang'halten am Zaum, wie wir fortgeritten sind, wie wir aber aus'm Hohlweg hinauskommen, fang' ich ungeheuer zum Wackeln an, ich laß' den Zaum fahren und pack' mit alle zwei Händ' den Sattelknopf, die Assekuranzanstalt für schlechte Reiter, der Schimmel fangt zum galoppieren an wie ein Narr, und mitten ins Massacre hinein. Er muß das von mei'm tapfern Brudern aus g'wöhnt sein. Ich mach d'Augen zu in reiner Verzweiflung und glaub' d'längste Zeit, ich bin schon tot, da bringt mich auf einmal ein Viktoriag'schrei zur Besinnung, alles umarmt mich, und jetzt bringen s' mich in einer Art von Triumph zurück ... ich weiß noch nicht, ist es Ernst oder Spaß.

Alle Sergeanten. Nimm unsern herzlichsten Glückwunsch! (Umarmen ihn.)

Sturm (für sich). Das übersteigt meine Erwartung.

Kilian (für sich). Ich steh' da, wie 's Mandl beim Sterz.

## Fünfundzwanzigste Scene.

**Die Vorigen; Löwenschlucht** ist schon früher eingetreten und tritt nun dicht an Kilians Seite.

Löwenschlucht. Nun, mein Herr, lassen Sie uns ohne Zögern unsere Sache ausfechten.

Kilian. Ach, Sie sind ein indiskreter Mensch, Sie lassen ei'm ja gar nicht zu Atem kommen, glauben Sie denn, das geht so in ei'm fort? Bataille, Duell ... gehen S' zum Teufel!

Löwenschlucht. Möglich, aber wahrscheinlich werd' ich Sie zur Hölle senden; ich weiche Ihnen nicht mehr von der Seite.

Kilian (für sich). Nein, wirklich, unter solchen Verhältnissen Zwilling zu sein, da gehört sich ein Magen dazu.

Schlag (hat hinausgesehen). Von Dornberg. (Zu Kilian.) Blau, das wird dich angehen.

## Sechsundzwanzigste Szene.

**Die Vorigen; Dornberg, eine Ordonnanz.**

Dornberg (zu Kilian). Sergeant Blau, folgen Sie mir zum Kommandanten, um den Lohn Ihrer Tapferkeit zu empfangen. Worin dieser bestehen wird, das mag dieser Handschlag Ihnen im Vorhinein verkünden. (Reicht ihm die Hand und umarmt ihn.)

Schlag (zu den übrigen). Beförderung, wie ich gesagt, 's ist schon richtig!

Kilian (verlegen zu Dornberg). Ich bitt' unterthänig . . .

Dornberg. Der Kommandant erwartet uns.

Chor. Wer stets voran eilt in dem Streit,
Verdient den Lohn der Tapferkeit.

(Kilian geht in großer Verlegenheit mit Dornberg ab, alle folgen, Fackelträger begleiten die Abgehenden nach dem Hintergrunde; Roserl, Gertrud und Sturm bleiben jubelnd zurück.)

(Der Vorhang fällt.)

## III. Akt.

Seitenpartie im Garten auf dem Schlosse des Marquis Saintville. Rechts im Hintergrunde ein Hollundergesträuch, links im Vordergrunde eine Rasenbank.

### Erste Scene.

**Dienerschaft** und **Gärtnersleute** beiderlei Geschlechts; **Grummer, Thomas.**

Chor. Heut geht's recht drunter und drüber auf'm Schloß,
Das ist eine Freud', das Fest, es wird groß,
Solang das Schloß steht, glaub' ich schier,
Waren so viele Gäste nicht hier.

Grummer. Das ist ein Fall, der sich sobald nicht wieder ereignet! Der ganzen hier stationierten Gendarmentrupp' zu Ehren wird das Fest gegeben.

Thomas. Der gnädige Herr hat ihrer Tapferkeit auch viel zu danken. . . . Wenn ich nur wüßt', ob ich 's Zelt zur Tafel da aufschlagen soll? . . .

Grummer. Nein, dort auf dem Rondeau, der Straße gegenüber. Kommt, in einer Stunde muß alles fertig sein. (Alle links ab.)

### Zweite Scene.

**Marquis** im Gespräch mit **Waldau** von rechts.

Marquis. Mein alter Freund Löwenschlucht hätte mich bald in Verlegenheit gesetzt und mein Freudenfest durch blutgierigen Haß gegen die Hauptperson desselben in einen Schauplatz der Trauer verwandelt.

Waldau. Euer Gnaden haben aber mit begütigenden Worten den Löwen bereits gezähmt.

Marquis. Ich habe noch mehr gethan, ich will als Vermittler in dieser Ehren- und Liebessache auftreten, und habe deshalb heimlich eine Einladung an das Fräulein von Löwenschlucht gesandt, als käme selbe von ihrem Bruder, sie ist bereits hier auf meinem Schlosse, wenn dann die Leute hier unverhofft zusammen treffen, gleicht sich vielleicht alles aufs Erfreulichste aus. Meine Arrangements sind noch stets gelungen.

### Dritte Scene.

**Die Vorigen; ein Bedienter,** dann **Peter.**

Bedienter (von rechts). Ein Brief vom Herrn Kommandanten.

Marquis. Vom Kommandanten? Gieb. (Erbricht den Brief schnell und liest. Bedienter ab.)

Peter (von links auftretend, zu Waldau). Sie ist hier, ich hab' sie gesehen.

Waldau. Still! Der gnädige Herr liest.

Peter. Sie ist hier auf dem Schlosse.

Waldau. Wer?

Peter. Der Löwenschluchtische Engel, die Schwester von meinem gnädigen Herrn.

Waldau (für sich). Daß doch das neugierige Dienstvolk alles ausspürt.

Marquis. Der Inhalt dieses Schreibens ist unerwartet, mir aber von großer Wichtigkeit. Schade, daß er mir die Gegenwart des liebsten Gastes, des tapfern Hermann Blau, entziehen wird. Fatal das, sehr fatal. Kommen Sie, Waldau!

Waldau (zu Peter). Und er beobachtet das strengste Stillschweigen über die Anwesenheit des Fräuleins.

Marquis. Ja, ja, Freund, sein Herr darf noch nichts davon erfahren. Der Mensch könnte mir alles verderben. (Mit Waldau links ab.)

## Vierte Szene.

### Peter, dann Cordelia.

Peter (allein). Man hat das Fräulein hierher gelockt ohne Wissen ihres Bruders! Das riecht nach Verführung, das schmeckt nach böser Absicht . . . sollte vielleicht gar der Marquis . . . alles eins, ich agiere als heimlicher Beschützer, ich will der Engel dieses Engels sein! Ach, das ist lieb, wenn ein Engel über'n andern wacht . . . dort kommt sie . . . g'schwind hinter die Hollerstauden. (Verbirgt sich.)

Cordelia (von rechts). Die Luft in den Zimmern ist so ängstlich drückend, hier fühl' ich mein Herz erleichtert.

Peter (für sich). Auch mir wird wieder wohl, weil ich in ihrer Atmosphäre atme.

Cordelia (setzt sich auf die Rasenbank). Wie lieblich hier die Blumen duften!

Peter (wie oben). O Bescheidenheit! Sie schiebt das auf die Blumen, und es ist nichts als ihre Atmosphäre.

Cordelia. Welchen Zweck kann mein Bruder haben, mich zu einem Feste zu nötigen?

Peter (wie früher). Arme Getäuschte! Die hat noch keinen Begriff von Verführung.

Cordelia. Wer sein Glück nur in Träumen findet, paßt nicht zu wirklichen Freuden.

Peter (wie oben). Ganz mein Zustand. Auch ich habe keine wirkliche Freude, mein einziger Genuß ist Atmosphäre.

Cordelia. O, könnte ich jede Erinnerung verbannen! (Sinkt mit dem Kopf auf die Lehne der Rasenbank.)

Peter (vortretend). Mir scheint, der Göttlichen ist übel worden . . . ja . . . (Nähert sich.) Fräulein Cordelia . . . (Sehr zärtlich.) Cordelia . . .

Cordelia (unwillig). Was soll's?

Peter. Ich hab' g'rad überlegt, ob ich Ihnen mit Wasser oder mit Essig anspritzen soll?

Cordelia (mürrisch). Was hast du im Garten zu suchen?

Peter. In den Zimmern ist alles voll Bediente, die Luft ist dort so ängstlich drückend . . .

Cordelia. Pack dich!

Peter (für sich). Von ihr „pack dich!“ zu hören, das klingt reizender, als wenn eine andre sagt: „Komm in meine Arme!“

Cordelia. Was zögert denn der Dummkopf?

Peter (mit Zartheit). Ich gehe schon. (Für sich.) Wenn sie „Dummkopf“ sagt, welcher Geist liegt in so einem Dummkopf! (Entzückt.) Sie ist ein Ideal! . . . (Laut.) Ich gehe . . . (Schmachtend zurückblickend.) O ja, ich gehe schon. (Rechts ab.)

## Fünfte Scene.

**Cordelia, dann Kilian.**

Cordelia (allein). Wo mag er weilen, der Undankbare, der mich so tief gekränkt? (Links in die Scene sehend.) Ist's möglich . . . die glänzende Uniform . . . nein, nein, er ist es nicht . . . und doch . . . ja . . . Hermann ist's . . . er kommt hierher! . . .

Kilian (tritt von links auf, ohne Cordelia zu bemerken, er ist in Offiziersuniform, aber dienstwidrig nachlässig gekleidet). Das Fest da auf'm Schloß g'fallt mir recht gut, wenn man aber z'Haus ein Fest hat, als wie ich, da vertauscht man sein Haus um kein G'schloß; und wenn ich meine ganze Situation bedenk', so wollt' ich halt doch, ich wär' a paar Meilen weit von hier.

Cordelia (vortretend). Ahnen Sie vielleicht meine Nähe, und ist Ihnen diese so verhaßt?

Kilian (äußerst befremdet). Ich bitt' . . . wie befehlen die gnädige Frau?

Cordelia (entrüstet). Frau?

Kilian (sich verbessernd). Oder Fräulein, man kennt sich manchmal nicht recht aus und fürcht't, sich zu blamieren, wenn man Fräul'n sagt.

Cordelia. Dieser Hohn ist mir ein neuer Beweis Ihrer niedrigen Denkungsart.

Kilian (verlegen). Ich bin erst seit gestern avanschiert.

Cordelia (für sich). War dies Herz noch nicht genug gekränkt?

Kilian (für sich). Das scheint eine Ang'schmierte zu sein, das kenn' ich an der düstern Farbe ihres Gemüts, da müssen wir suchen durch eine Beimischung des Trostes eine sanftere Schattierung hervorzubringen. (Laut.) Ja, ja, so sind die Männer! Glauben Sie mir, die Liebe dieser Schöpfungsherrn ist selten echtfärbig, beinahe wie in der Wolle, immer nur im Stück g'färbt, drum wirkt die Erfüllung ihrer Wünsche als Laugen auf diese Liebe, wie man s' drüber gießt, geht s' aus.

Cordelia. Wie? So spricht der, der selbst . . .

Kilian (einfallend). Der selbst Mann ist, aber eben deswegen des Geschlechtes schlechte Seite kennt. Übrigens, wenn eine auch einer anschmiert; der Erdball wimmelt ja von anderweitigen Individuen. Sind Sie g'scheit . . .

Cordelia (unterbricht ihn). Treuloser, du verdienst es nicht, aber wisse, du hast mir die Welt gemordet, denn meine Welt war meine Liebe . . .

Kilian. Ich bitt' Ihnen . . .

Cordelia. Ich bedarf nicht deines Trostes! Mit einem Kranz auf der Bahre wird man Cordelia von Löwenschlucht zur Grube tragen.

Kilian (hat früher geschnupft und nießt unwillkürlich, erstaunt, für sich). Was? Löwenschlucht? Das ist ja hernach mei'm Zwilling sein Gegenstand! Und sie halt' mich... da hab' ich ja enorm dumm daher g'redt. (Laut.) Cordelia! (Für sich.) Ich glaub' wenigstens, Cordelia hat s' g'sagt. (Laut und mit erkünsteltem Gefühl.) Cordelia!

Cordelia. O schweige, der Ton kommt nicht aus deinem Herzen. O!... (Bricht in Thränen aus.)

Kilian (für sich). Mein Bruder ist a Viehkerl, das seh' ich schon. (Laut.) Ich begreif' wirklich nicht, wie so viele Liebenswürdigkeit ... (Sehr zärtlich.) Cordelia!

Cordelia. Willst du zum zweitenmale mich bethören, Verführer?

Kilian. Verführer? (Für sich.) Ich komm' da in ein sehr intimes Verhältnis hinein.

Cordelia (schwärmerisch). So sprachst du an jenem Abend ...

Kilian. An welchem Abend?

Cordelia. Wo ich die Strickleiter über die Gartenmauer warf.

Kilian. Aha, dazumal!

Cordelia. An dem Abend, wo uns Schwüre ewiger Liebe vereint.

Kilian. Richtig, das war an dem nämlichen Abend.

Cordelia. Wo deine Worte mich die Welt vergessen machten.

Kilian. War das auch an dem Abend?

Cordelia (hat ein Bouquet verloren, ohne es zu bemerken). An dem Abend, wo wir den Plan verabredeten, daß ich zu dir fliehen, an dem Abend, wo ... O! (Sie weint.)

Kilian (für sich). Da is viel g'wesen an dem Abend ... sehr starker Abend!

Cordelia (bemerkt den Verlust des Bouquets). Ha, meine Blumen! Wo sind sie?

Kilian. Was für Blumen?

Cordelia. Die du mir einst ...

Kilian. O Jegerl, da steh ich mit'm Absatz drauf.

Cordelia. Vernichtet hast du sie, wie mich.

Kilian. Na, wir werden schon wieder andre ...

Cordelia. Nein, Hermann, nie, nie! (Sinkt weinend an seine Brust.)

Kilian (für sich). Jetzt ist der Moment, wo ihr mein Bruder a Bussel geben muß; hab' ich schon so viel für ihn gethan, darf ich ihn da auch nicht sitzen lassen. (Küßt sie.)

Cordelia. Nein, Verräter, das kommt nicht aus deinem Herzen.

Kilian. Sie ist mit dem Bussel nicht zufrieden.

## Sechste Scene.

### Die Vorigen; Peter.

Peter. Ha, er ist bei ihr! (Bleibt erstaunt stehen.)

Cordelia. Der Bediente meines Bruders! (Zu Kilian.) Flieh, ich bitte dich!

Kilian. Diese Bitte kann ich dir nicht abschlagen. Leb wohl, Cordelia, auf Wiedersehn. (Links ab.)

Cordelia (zu Peter). Nun? Was ist's?

Peter (mit gebrochener Stimme). Nichts, gar nichts.
Cordelia. Hat dich mein Bruder gesendet?
Peter. Nein, ich komme von selbst.
Cordelia. Der unausstehliche Tölpel! (Ärgerlich rechts ab.)

## Siebente Szene.

### Peter.

Was hab' ich gesehn? Er war bei ihr . . . (Brütet über einem Plan.) Ja, ja . . . das wird jetzt dem Marquis g'steckt. Herrlicher Plan! Die verborgene Leidenschaft des Marquis muß mir jetzt als Werkzeug der Zerstörung dienen. (Erblickt das zertretene Bouquet.) Ha, diese Blumen! (Hebt es auf.) Glückliche Veilchen, ihr zarter Fuß hat auf euch geruht. (Küßt das Bouquet.) So möchte ich auch enden, meine Liebe ist ja ohne Eigennutz, ich weiß, daß ich sie nie besitzen kann; die Kluft zwischen Livree und haute volée ist zu unermeßlich, aber auch kein anderer soll sie kriegen, das ist der Zweck, für den dieser Kopf unablässig Intriguen schmiedet. Nur a sechs, a acht Jahrln so fort geschmiedet, derweil hat sie die Liebenswürdigkeit für immer überstanden, und mein großer Zweck ist erreicht, sie welkt unbesessen mit mir zugleich dem Grabe zu. Das ist so meine Schwärmerei, und soll ich mich dieser Schwärmerei schämen? O nein, die meisten Leut' sind nix anders als Schwärmer, ein großer Schwarm von Schwärmern, aber jeder hat seine aparte Schwärmerei.

A Mama hat a Tochter, auf die halt' s' gar viel,
A reiche Partie krieg'n, das wär' so ihr Ziel,
's zeigt a Anbeter sich, auf den bau'n s' große Stuck,
Er schenkt ihr ein Paperl, a Kleid und ein' Schmuck,
Jetzt glaubt d'Mama, er wird s' auch heiraten glei',
Das, werd'n S' doch erlauben, das ist Schwärmerei.

Der kommt ins Parterre, richt't sich g'schwind die Frisur,
Krampelt alles, was Bart heißt, aus'm Halstuch hervur,
Kein Frau'nzimmer, bild't er sich ein in seinem Sinn,
Schaut jetzt mehr aufs Stuck, es schau'n alle auf ihn,
Es flieg'n ihm die Herzen zu, dutzendweis glei',
Das, werd'n S' doch erlauben, das ist Schwärmerei.

Von der Theuren nimmt ein Kadett Abschied und schwört,
Daß er s' heirat', sobald er Major werden wird,
's Madel denkt sich: das wird sich in d'Länge wohl ziehg'n,
Doch Geduld nur, am End' werd'n wir dennoch uns krieg'n,
Auf jeden Fall bleib'n wir bis dorthin uns treu,
Das, werd'n S' doch erlauben, das ist Schwärmerei.

's laßt mancher, um als Künstler recht zu figurier'n,
Auf eigene Kosten sich lithographier'n,

Dann stellt er sich selig vor d'Kunsthandlung hin:
„Da häng' ich jetzt unter d'berühmten Leut' drin,
Ich bin·Stern erster Größe" . . . denkt er sich dabei,
Das, werd'n S' doch erlauben, das ist Schwärmerei.

Der macht ein Lied über die Stutzer mit Sporn,
Über d'Frauenzimmer=Mieder, wattiert hint und vorn,
Über d'Köchin, die in tulle anglais gekleid't war,
Oder über die Schnauzbärt' und Backenbärt' gar,
Und glaubt, der Gedanken, der ist nagelneu,
Das, werd'n S' doch erlauben, das ist Schwärmerei. (Ab.)

### Verwandlung.

Galerie im Schlosse. Im Hintergrunde drei große verschlossene Flügelthüren, rechts vorne die allgemeine Eingangsthür; weiter zurück eine Thüre, welche in die Zimmer des Marquis führt; links vorne eine Tapetenthür.

## Achte Szene.

**Roserl, Sturm** von rechts vorne.

Roserl. Ich kann Ihnen nicht sagen, mein lieber Herr Sturm, wie ängstlich mir ums Herz ist; ich krieg' mein' Kilian gar nicht zu sehen.

Sturm. Sind Sie ruhig, der Bruder muß ja doch einmal zurückkommen.

Roserl. Aber wann? Und was kann bis dahin . . .

Sturm. Wir wollen das beste hoffen. Ich habe alle Anstalten getroffen, daß, wenn er kommt, er sogleich . . .

## Neunte Szene.

**Die Vorigen, Kilian** rechts vorne herauskommend.

Kilian. Ich bin verloren! Roserl, gut, daß ich dich find', ich bin verloren!

Roserl. Himmel, was ist geschehn?

Kilian. Ich bin verloren!

Roserl. Red, Kilian, red!

Sturm. Sie haben den Kopf verloren, sonst ist's nichts.

Kilian. Der Herr Marquis hat ein' Brief vom Kommandanten 'kriegt.

Roserl (ängstlich). Und was steht da drin?

Kilian. Das weiß ich nicht, aber dem Kammerdiener sein Schwiegersohn hat mit'm Stallmeister seiner Schwester g'sprochen, und die hat vom Zimmerwarter seiner Mahm erfahren, daß der Brief mich betrifft.

Sturm. Ha, daraus folgt noch nichts.

Kilian. Nichts, gar nichts, als daß alles entdeckt ist, daß mein Bruder erschossen wird, wenn s' ihn kriegen, daß s' mich erschießen, weil s' mich schon haben, und daß meine Roserl bald statt ein' lebendigen bürgerlichen Färbermeister eine militärische Leiche in die Arme schließen wird. (Erschrocken nach der sich eben öffnenden Seitenthüre rechts rückwärts blickend.) Ah, der Marquis!

## Zehnte Scene.

**Die Vorigen; Marquis** mit einem offenen Brief und mehreren großen Papierrollen in der Hand.

Marquis. Gut, daß ich Sie finde, mein Bester, ich habe Ihnen Wichtiges zu verkünden.

Kilian (mit zitternder Stimme zu den andern). Mein Todesurtheil ... jetzt wird's publiziert.

Sturm (leise zu ihm). Seid kein Narr, Meister!

Roserl (ebenso). Du vergißt in der Angst allen militärischen Anstand.

Marquis. Sehen Sie dieses Schreiben des Herrn Kommandanten ... (Erblickt Roserl.) Wer ist dieses Frauenzimmer?

Kilian (verlegen). Das? ... das ist ... das ist ...

Sturm. Das ist meine Frau, die Marketenderin, und da unsere ganze Truppe zum Feste geladen ist, so habe ich ...

Marquis. Die Frau auch mitgenommen; nun, das ist recht, laßt uns aber jetzt allein.

(Sturm geht, Roserl folgt ihm zögernd.)

Kilian (zu Roserl). Du, mir wird übel.

Roserl. Sei doch g'scheit.

Kilian. Eine Umarmung, die letzte vielleicht diesseits der Ewigkeit. (Umarmt sie.)

Marquis (der in den Papieren geblättert). Wollen Sie gefälligst ... der Auftrag des Herrn Kommandanten ist höchst ernster Art.

Kilian (verlegen). O, ich bitte! ... (Roserl und Sturm ab.)

## Elfte Scene.

**Marquis, Kilian.**

Marquis. Ihr Kommandant hat die Nachricht erhalten, daß zehn Meilen südlicher an der Grenze die Räubereinfälle vom jenseitigen Gebiet herüber immer mehr überhand nehmen; die Sache betrifft mich besonders, weil der Schauplatz dieser Scharmützel sich auf eines meiner Güter zieht; der Anführer der dort stationierten Gendarmenabtheilung, Bellmonte, ist vor wenigen Tagen als Opfer seines Mutes geblieben.

Kilian. Der Bellmonte? Ist mir unendlich leid um den Bellmonte. (Für sich.) Ich hab' nicht die Ehre g'habt.

Marquis. Auf den Posten des Gefallenen muß der Kommandant einen Mann hinsenden ...

Kilian (einfallend). Freilich, da muß er einen hinschicken.

Marquis (fortfahrend). Einen Mann ...

Kilian. Der sich nix draus macht, wenn er auch fallt.

Marquis. Einen Mann, dessen Heldensinn die Spanne Leben für nichts achtet, einen Mann von erprobter Tapferkeit, und der Mann sind Sie! (Sieht wieder in seine Papiere.)

Kilian (sinkt in den Stuhl zurück, vor welchem er eben gestanden, ganz kleinlaut). Was haben S' g'sagt?

Marquis (in den Papieren blätternd). Die Bravour, die Sie gestern bewiesen, ist Bürge für Ihre künftigen Thaten.

Kilian (sich mühsam fassend und aufstehend). Das ist zu schmeichelhaft.

Marquis. Da sich aber, wie gesagt, der Schauplatz dieser Aktionen auf meine dortige Besitzung zieht, so will ich Ihnen hier die Situationspläne zeigen.

Kilian. Aha . . . die Pläne . . . schaun wir s' halt an. (Für sich.) Mir woiselt alles vor die Augen. (Sich selbst Mut einsprechend.) Na, es wird ja doch mein Bruder . . .

Marquis. Es ist der Wunsch des Kommandanten, daß die bebauten Theile des Gutes, so viel es der Dienst verträgt, geschont werden. Ihre Aufgabe ist es daher, die Aktionen in die höher gelegenen Gegenden hinüber zu ziehen.

Kilian. Wie's gefällig ist.

Marquis. Hier können Sie sich gleich orientieren. (Zeigt ihm die Pläne.)

Kilian (in die Papiere sehend). O ja, ich orientier' mich sehr gut. Das Grüne aber da ist sehr flecket in der Farb'.

Marquis. Das ist eben der Wald, welcher Ihnen meines Erachtens bei der Expedition von großem Nutzen sein kann, Sie können diese Schlucht als Defilee benützen.

Kilian. Die Schlucht als Defilee? Ja, das können wir thun; warum soll diese Schlucht kein Defilee sein?

Marquis. Ich sehe, daß wir in unsern Ansichten übereinstimmen.

Kilian. Vollkommen. Äußerste Übereinstimmung!

Marquis (giebt ihm die Papiere). Behalten Sie gleich die Pläne.

Kilian. Wenn Sie wollen, so b'halt' ich's gleich. (Legt sie ungeschickt sehr klein zusammen.)

Marquis. Das unangenehmste ist nur, daß Sie vor beendigtem Feste, in längstens drei Stunden abreisen müssen.

Kilian (erschrocken). In drei Stunden?

Marquis. Mir ist diese Eile gewiß unangenehmer als Ihnen.

Kilian (für sich). Das glaub' ich g'rad nicht. (Laut.) Sollte man denn gar keinen Aufschub . . .

Marquis. Sie kennen die Strenge des Dienstes sowohl als die des Kommandanten.

Kilian. Verfluchte G'schicht'! Das ist halt für einen Menschen, der heiraten will, und der überdies . . .

Marquis (lächelnd). Aha, ist es das?

Kilian (für sich). O, jetzt hätt' ich mich bald verschnappt.

Marquis (für sich). Es wird gehen, so wie ich mir gedacht. (Laut.) Diese Heirat anbelangend, habe ich bereits so manche Einleitung . . . mit einem Wort, rechnen Sie dabei ganz auf meine Verwendung. Auf Wiedersehen, mein Bester! (Geheimnisvoll lächelnd.) Ich hoffe auf ein recht fröhliches Wiedersehen! (Rechts rückwärts ab.)

## Zwölfte Scene.

### Kilian, dann Löwenschlucht.

Kilian (allein). Jetzt wird's mir z'bunt, ich bin mehr Nanerl, als was anders. Für was für eine Heirat will sich denn der verwenden? Meine Heirat', die richt' ich schon allein, wenn nur mein Bruder einmal da wär'.

Löwenschlucht (von rechts rückwärts). Sie suchte ich schon überall, mein Herr.

Kilian (betroffen, für sich). Der Löwenschlucht! Der Mann ist mir als wie eine lebendige Daumschrauben, ein personifizierter dritter Grad der Tortur.

Löwenschlucht. Ich komme diesmal nicht, Sie herauszufordern.

Kilian. Nicht? Na, das ist schön von Ihnen.

Löwenschlucht. Wiewohl dies der eigentliche Zweck meines Hierseins war.

Kilian. Nein, nein, das müssen S' Ihnen ganz abg'wöhnen.

Löwenschlucht. Die Bitten und Vorstellungen des Herrn Marquis haben meinen gerechten Grimm gemildert; hier ist Ihr Porträt, hier Ihre Briefe an meine Schwester. (Giebt ihm beides.) Geben Sie mir die von meiner Schwester zurück.

Kilian (in großer Verlegenheit). Die Brief' soll ich z'ruckgeben, die Ihre Schwester an mich g'schrieben hat?

Löwenschlucht. Nicht einer darf in Ihren Händen bleiben, (mit Nachdruck.) verstehen Sie mich?

Kilian. Die Briefe . . . ja, sehen Sie, mein bester Herr von Löwenschlucht, die Briefe, ich habe sie nicht bei der Hand.

Löwenschlucht. Keine Minute Aufschub, ich gehe Ihnen nicht von der Seite, bis Sie mir die Briefe geben.

Kilian (für sich.) Höllenexistenz! (Laut.) Ich habe diese Briefe der Vernichtung geweiht.

Löwenschlucht. Das glaub' ich Ihnen nicht.

Kilian. Wie ich Ihnen sage, ich habe diese Briefe . . . mit einem Wort, sie sind vernichtet.

Löwenschlucht. Sie wollen mich noch zum Besten halten? Herr, das ändert die Sache, und bei der Herausforderung . . .

Kilian. So sind S' nur net gleich wieder in der Höh', das steht Ihnen so gut, wenn Sie sanft sind, da sind Sie so ein lieber Mann.

Löwenschlucht. Meine Geduld hat ein Ende, nur mit Blut kann die Sache . . .

Kilian. Recht, mit Blut, aber mit kaltem Blut kann die Sache ausgeglichen werden. (Für sich.) Halt, da kommt mir ein Gedanken, auf diese Art kann ich mich vielleicht von der Sendung gegen die Raubzüge befreien.

Löwenschlucht. Wozu das Zögern? Entweder . . . oder . . .

Kilian. Bleiben wir beim Entweder, sollte denn die Sache nicht durch eine Heirat zwischen mir, nämlich Hermann Blau einerseits und der Fräulein Schwester andererseits amalgamiert werden können?

Löwenschlucht (überrascht). Verstehe ich Sie recht? Wahrlich, Sie sind ein braver Mann, Herr Blau, jetzt begreife ich Ihr Benehmen, was Ihr Heldensinn meinen Drohungen versagt hat, das gesteht Ihr edles Herz mir freiwillig zu.

Kilian. Die Mariage wird sich also gravieren.

Löwenschlucht. In meine Arme, Schwager. (Umarmt ihn stürmisch.)

Kilian. Die Brautständ' können also gleich anfangen. (Für sich.) Mit welcher Hardiess', als ich abschließ' für mein' Brudern, der wird schau'n!

Löwenschlucht. Vergessenheit meiner vorigen Härte! (Reicht ihm die Hand.) Nur Eintracht und Bruderliebe! ... Wahrhaftig, ich bin so gerührt ... (Trocknet sich die Augen.)

Kilian (für sich). Da muß ich schon auch einige Rührung zeigen. (Sich zwingend, eine gebrochene Stimme anzunehmen.) Gewiß, die Verbindung mit Cordelia ist die Krone meiner W . . . (Bricht in Thränen aus.)

Löwenschlucht. Meine Brust muß sich durch Freudenthränen Luft machen. (Weint auch.) An mein Herz, Bruder! (Beide stürzen sich laut weinend in die Arme.)

## Dreizehnte Szene.

**Die Vorigen; Peter** von rechts vorne.

Peter (sieht die Umarmung und bleibt ganz erstaunt stehen). Er umarmt ihn, und ich hab' drauf g'rechnet, daß er'n erschießt. (Sich vor die Stirn schlagend.) So werden doch alle meine Hoffnungen getäuscht! (Ohne von beiden bemerkt worden zu sein, rechts vorne ab.)

## Vierzehnte Szene.

**Die Vorigen,** ohne **Peter.**

Löwenschlucht. Männer verstehen sich schnell.

Kilian. Und wir sind ein paar kuriose Männer! Jetzt ist aber noch ein Kasus, ich soll 's Kommando gegen die Raubzüge übernehmen, in drei Stunden muß ich fort.

Löwenschlucht. Ist es möglich?

Kilian. Wenn ich heiraten soll, ist es nicht möglich. Wir brauchen doch zweimal vierundzwanzig Stund' bis zum Verlobungsfest, dann vertrenzen sich noch acht Tag' bis zu der Hochzeit, wie nix; nie kann ich da in drei Stund' bis zu die Räuber!

Löwenschlucht. Da muß Aufschub erwirkt werden.

Kilian. Ja, Aufschub ist die Hauptsach', das ist der eigentliche Zweck.

Löwenschlucht. Ich will alles dransetzen, ihn zu erwirken. Lebt wohl indessen, Schwager; ich spreche mit dem Kommandanten, mit dem Marquis; es wird alles von mir in Ordnung gebracht. (Im Hintergrunde rechts ab.)

## Fünfzehnte Szene.

**Kilian.**

Ich werd' doch ein Bruder sein, der sich g'waschen hat, was ich alles thu' und unternimm! Na, wenigstens erreich' ich meinen Zweck und rett' mein' Brudern vom Unglück, ich kann doch sagen, ich bring' mein Geld dabei heraus, und das ist eine sehr gewichtige Red'. Man glaubt nicht, wie selten man im Leben mit Wahrheit sagen kann: Da bring' ich mein Geld dabei heraus.

Oft laden ein' Leute zu ei'm Hauskonzert ein,
Man opfert den Abend, um nicht unhöflich z'sein,
A Sohn von zwölf Jahr'n, man möcht' 'nausfahr'n beim Dach,
Der geig'nt, macht dem Beriot 's Tremolo nach,
Die Tochter hat a Stimm', die zerreißt ei'm das Ohr,
Tragt die Arie der Ungher aus'm Belisar vor,
Der jüngste Herr Sohn, der das Hauptgenie ist,
A Bub von neun Jahr'n spielt Etüden von Liszt,
Und man muß all's dreimal hör'n vor lauter Applaus,
Da bringt man auf Ehre sein Geld nicht heraus.

Früher hab' ich manch Wirtshaus recht gern frequentiert,
Man hat 'gessen und 'trunken, und mit d' Freund' diskuriert,
Jetzt muß man allweil Musik hör'n, und dann, wie schön!
A paar steig'n auf'n Tisch, spiel'n aus die Räuber a Scen',
Und wer bei solchem Kunstgenuß laut red't, riskiert,
Daß er von d' Enthusiasten hinausg'worfen wird.
Ist a Pausen, a Gottscheberbub ei'm überlauft,
Daß man ihm Aktien auf a Pomeranzen abkauft,
's wird ei'm völlig der Kopf dumm, man wär' lieber z'Haus,
Da bringt man auf Ehre sein Geld nicht heraus.

A Landpartie machen en famille ist sehr schön,
Doch ist dabei viel Gift und Gall' auszustehn,
Da hat ein kleins Madel in d' Erdbeer'n sich g'setzt,
Da der Sohn sich beim Baumkraxeln d' Hosen durchg'wetzt,
Ein Chevalier führt die Tochter, er ist eing'laden wor'n,
Die gehn einmal z'weit hinten, dann wieder z'weit vorn,
Beim Essen, da raufen die kleinsten zwei Bub'n
Und schütten auf d' Mama a Saussière rote Rub'n,
In ei'm Hauptverdruß kommen s' auf d' Nacht alle z' Haus,
Da bringt man auf Ehre sein Geld nicht heraus.

Man hat viele Töchter, die Töchter kein' Mann,
Jetzt giebt man ein' Ball, vielleicht bringt man a paar an,
Man kleid't d' Madeln reizend; junge Herrn, recht galant,
Werd'n eing'laden, die finden die Madeln scharmant,
D' Madeln tanzen, daß s' Lungel und Leber riskier'n,
Amour'n werd'n ang'fangt, doch wollen s' zu kei'm Ziel führ'n,
Nach'm Fasching, da zählt man die Häupter der Lieb'n,
Und 's fehlt kein theures Haupt, alle sind s' sitzen 'blieb'n,
Und d' jungen Herrn richten ei'm noch d' Madeln brav aus,
Da bringt man auf Ehre sein Geld nicht heraus.

Oft sagt ei'm d' Frau: Mit meiner G'sundheit steht's schlecht,
Die Nerven sind reizbar, die Brust ist geschwächt,
Ich muß auf das Land ziehn. Man thut den Will'n ihr
Und nimmt um dreihundert Gulden draußt a Quartier.
Man hat 's G'schäft in der Stadt, die ganze Wochen ka Zeit,
An die Sonntäg b'sucht man s', doch sie zeigt ka Freud',
Ist grantig und z'wider, jetzt erfahrt man für g'wiß,
Daß s' unter der Wochen voll Lustbarkeit is,
Da kommt a Herr mit ei'm Backenbart allweil hinaus;
Da kriegt man auf Ehre sein Geld nicht heraus.

Man geht auf d' Redout', und man ist ganz beglückt,
Weil a Mask' ei'm die Hand mit viel Zärtlichkeit drückt;
Auf'n Kohlmarkt morg'n komm' ich, auf'm Hut a rots Band,
Und wenn ich vorbei geh', mach' ich's so mit der Hand.
Um elf Uhr ist d'Bestellung, 's geht alles nach Wunsch,
In der Freud' zahlt man Zuckerln, a Bavaroise, ein' Punsch,
's Tags drauf steigt man auf'n Kohlmarkt, da kommt 's rote Band,
Und ein' auschieche Schachtel macht's so mit der Hand,
's wird ei'm völlig miserabel, man flücht't in ein Haus,
Denn da brächt' man auf Ehre sein Geld nicht heraus. (Links ab.)

## Sechzehnte Scene.

**Roserl, Peter** von vorne rechts.

Peter. Wie ich Ihnen sag', so ist's.

Roserl. Mir scheint, der Herr ist verrückt.

Peter. Die Fräul'n hat er im Garten, den Bruder hat er im Zimmer umarmt, und lebenslängliche Umarmung dürfte die Folge sein.

Roserl. Wer weiß, was der Herr gesehn hat.

Peter (dringend). Mädchen, auf dir allein beruht meine Hoffnung, du kannst diese Schreckensmariage hintertreiben.

Roserl. Laß mich der Herr ung'schoren.

Peter. Dich hat er ja auch geliebt, laß ihn nicht aus, reiß ihn wieder an dich, zeig, daß deine Schlauheit keine Chimäre ist, Mädchen . . . (Auf seine Kniee stürzend.) biete alles auf, was dir die Natur an Reizen verliehen hat.

## Siebzehnte Scene.

**Die Vorigen; Kilian** durch die Seite links tretend.

Peter (ohne ihn zu bemerken, fortfahrend). Und er müßte mehr als Hackstock sein, wenn er . . .

Roserl. Kilian, da schau den Narren an.

Peter (erschrocken, sich langsam aufraffend). Jetzt dürfte ein empfindliches Strafgericht über mich ergehen.

Kilian (hat mit Roserl gesprochen, lacht laut). Hahaha!

Peter (äußerst erstaunt). Er lacht? Er sieht mich zu den Füßen des Mädchens und prügelt mich nicht? Das ist vollendete Gleichgültigkeit gegen diese, und mit der Fräul'n ist's richtig.

Kilian. Fahr' der Herr ab.

Peter (traurig). Und er prügelt mich nicht! Wie glücklich wär' ich, wenn er mich jetzt tüchtig durchgewixt hätt'! Da könnt' ich doch hoffen, daß er von der Cordelia laßt; so aber geh' ich ungeprügelt von dannen, und die letzte Hoffnung schwindet. (Rechts vorne ab.)

## Achtzehnte Scene.

### Kilian, Roserl.

Roserl. Er hat g'sagt, du hast a Fräul'n umarmt.

Kilian. Umarmt? Das wüßt' ich wirklich nicht, g'red't hab' ich mit der Fräul'n Löwenschlucht.

Roserl. G'red't also doch ... ohne Zweifel von Liebe und Heirat?

Kilian. 's Heiraten hab' ich ihrem Brudern versprochen, das heißt, ich hab' ihm g'sagt, daß ich die Schwester heirat', denn sonsten ...

Roserl. Hörst du, das Ding kommt mir jetzt schon verdächtig vor.

Kilian. Ich thu' ja alles nur für mein' Brudern, ich verschieb' die Hochzeit von ein' Tag bis zum andern, bis der Bruder kommt, heiraten thut nachher er, ich supplier' ihn nur in die Brautständ'.

Roserl. Das wär' nicht übel, da werden wir um eine Änderung bitten.

Kilian. Aber laß dir nur erst den Grund, warum ich ...

## Neunzehnte Scene.

### Die Vorigen; Marquis von rechts rückwärts.

Marquis. Lieber Freund ... (Roserl erblickend.) Madame, lassen Sie uns allein.

Roserl (macht einen Knix, drohend zu Kilian). Wart nur!

Marquis (sieht in einen Brief und bemerkt nicht, daß beide noch sprechen).

Kilian (zu Roserl). Nein, bös darfst nicht von mir gehn, ein Bussel, Roserl. (Er küßt die zur Thüre rechts vorne Abgehende halb mit Gewalt, der Marquis sieht sich um und bemerkt es.)

## Zwanzigste Scene.

### Marquis, Kilian.

Marquis. Aber, mein Bester, solche Späße müssen Sie lassen.

Kilian (sehr verlegen). Es war nur ...

Marquis. Sie scheinen ein etwas loser Vogel zu sein, liebster Freund! Nun, der neue Stand, in den Sie treten ...

Kilian (frappiert). Ein neuer Stand?

Marquis. Ja, ja, Freund, dies Schreiben wird Sie angenehm überraschen, es geht alles schneller, als Sie glauben. Der Kommandant schreibt mir hier,

daß er Ihre Dienste bei der bewußten Expedition durchaus nicht missen und nicht den kleinsten Aufschub gewähren kann.

Kilian (kleinlaut). Also kein' Aufschub?

Marquis. Demungeachtet soll der Dienst diesmal den Wünschen Ihres Herzens nicht störend entgegen treten. Nun, Freund, ahnen Sie noch nichts?

Kilian (verblüfft). Nicht das Geringste.

Marquis. Ihre Verbindung mit Fräulein von Löwenschlucht wird sogleich vollzogen, in meiner Schloßkapelle werden Sie noch in dieser Stunde getraut.

Kilian (wie vom Donner gerührt, für sich). Mich trifft der Schlag.

Marquis. Der Kommandant, den ich jeden Augenblick erwarte, wird selbst Zeuge Ihrer Verbindung sein, bereiten Sie sich eiligst vor zur feierlichen Handlung. Adieu indessen, lieber Freund. (Rechts rückwärts ab.)

## Einundzwanzigste Scene.

**Kilian, dann Sturm, Wetter, Schlag.**

Kilian (allein, in den Stuhl sinkend). Zuckerwasser! Mandelmilch! Bavaroise! Limonade! G'frornes! . . . Gar nix Kühlendes da? . . . Mir bleibt die Stimm' aus, ich hab' viel für mein' Brudern gethan, aber auch die Zwillingsliebe hat ihre Grenzen, heiraten für ihn, das geht ins Dunkelblaue hinüber.

Sturm (in großer Eile mit Wetter und Schlag aus links). Geschwind, Meister Blau, geschwind!

Kilian (schwach). Ich bin ganz matsch.

Sturm. Geschwind, da drinnen sind Eure vorigen Kleider.

Schlag (zu Kilian). Ihr macht ja verdammte Streiche.

Wetter. Uns alle so zu täuschen.

Kilian (ist aufgesprungen). Ist's etwa gar?

Sturm. Kommt nur! (Zieht den ganz verdutzten Kilian durch die Seitenthüre links.)

## Zweiundzwanzigste Scene.

**Schlag, Wetter.**

Wetter. Unser Hermann kann doch von Glück reden.

Schlag. Seine Tapferkeit verdient es auch. Den berüchtigten, gefürchteten Räuberhauptmann im Zweikampfe zu erlegen, ist keine Kleinigkeit.

Wetter. Ja, wenn's nur Zweikampf gewesen wäre . . .

Schlag. Ich weiß, er war allein gegen drei.

Wetter. Daß ihm aber das auf der Rückkehr so in den Wurf kam, darin besteht das Glück.

Schlag. Der Kommandant hat ihm nun natürlich sein längeres Ausbleiben verziehen, und Bestätigung der in seiner Abwesenheit durch Zufall und Täuschung für ihn errungenen Beförderung wird ohne Zweifel noch erfolgen.

Wetter. Ist, glaube ich, schon erfolgt.

(Die Flügelthüren im Hintergrunde öffnen sich und bieten die Aussicht in einen tiefen, festlich erleuchteten Saal.)

Schlag. Du, hier wird jetzt vermutlich große Gesellschaft sein, da gehen wir in den Gartensaal hinab zu unserer Tafel und lassen Hermann Blau hoch leben.

Wetter. Ja, das wollen wir. (Beide durch die Seitenthüre links ab.)

## Dreiundzwanzigste Scene.

**Hermann, Dornberg.** Beide treten aus der Seitenthüre rechts rückwärts auf, Hermann ist in Offiziersuniform.

Dornberg. Wahrhaftig, mit Bewunderung und Staunen erfüllt uns alle Ihre Heldenthat.

Hermann. Sie an meiner Stelle hätten gewiß nicht weniger gethan. Wissen Sie aber auch schon, daß mein Bruder unterdessen Heiratspräliminarien hier für mich geschlossen hat?

Dornberg. Doch nicht gegen Ihre Neigung? Oder wäre Ihnen Fräulein Löwenschlucht gleichgültig?

Hermann. Keineswegs, ich bin verliebt in sie, nur das Heiraten überhaupt war bis jetzt nicht nach meinem Sinn, mein Hang zu Liebesabenteuern . . .

Dornberg. Hätte diesmal die traurigsten Folgen für Sie haben können.

Hermann. Jawohl, und denken Sie sich, mit dieser qualvollen Aussicht habe ich einen endlosen Nachmittag und eine noch endlosere Nacht in einem Garderob'kasten stecken müssen. Der Mann an der Thür', die Frau in Verzweiflung, kein anderer Zufluchtsort da. Es wäre mir zwar ein leichtes gewesen, mich zu befreien, aber die Frau hätt' ich dadurch preisgegeben, und mein Grundsatz ist: eher den Tod, als eine Frau, die uns beglückt, kompromittieren.

Dornberg. Diese Denkungsart macht Ihrem Herzen Ehre, aber . . .

Hermann. Von nun an derlei Abenteuer aufgeben, meinen Sie? Sie haben recht, das Glück hat viel für mich gethan, daß ich's nicht mehr auf ähnliche Art versuchen darf, ich will einmal solid werden, es ist beschlossen . . .

## Vierundzwanzigste Scene.

**Die Vorigen; Roserl** von vorne rechts, ohne von den beiden bemerkt zu werden.

Hermann (fortfahrend). Ich heirate das Fräulein von Löwenschlucht.

Dornberg. Recht so. (Beide gehen in den Saal.)

## Fünfundzwanzigste Scene.

**Roserl, Peter.**

(Im Hintergrunde eine Gesellschaft von Herren und Damen, welche sich, während Hermann mit Dornberg zurückgehen, unter folgendem Chor versammelt.)

Man spricht nicht von dem Fest allein,
Es soll zugleich auch Hochzeit sein,
Wir werden seh'n,
Was wird gescheh'n.

Roserl (allein, im Vordergrund). Ich bin erstarrt! Träum' ich? Wach' ich? Hab' ich recht gehört? . . . Kilian . . . er heirat' sie? (Wankt zu dem Stuhl.)

Peter (verzweifelt von rechts eintretend). Und sie heiratet ihn, das ist das schrecklichste. (Im Saale sieht man die Gesellschaft Hermann bewillkommnen, der Marquis und der Kommandant führen ihm das Fräulein Cordelia zu, und stellen das Brautpaar der Gesellschaft vor; Löwenschlucht folgt mit dem Notar, der Ehekontrakt wird von dem Brautpaare unterzeichnet . . . Glückwünsche der Gesellschaft . . . alles dieses sieht man hinten im Saale vor sich gehen, während vorne folgende Scene gespielt wird.)

Peter (mit großer Spannung in den Saal sehend). Man führt sie in seine Arme, er küßt ihre Hand.

Roserl (ebenso wie Peter). Kilian! Ungeheuer!

Peter (wie oben). Der Notarius legt den Kontrakt vor.

Roserl (wie oben). Das ist meine letzte Stund'.

Peter. Das ist meine vorletzte Minuten! Wenn nur eine einzige Klausel nix nutz wär'! Nur Verzögerung, nur Frist! Umsonst, sie schreiten zur Unterschrift.

Roserl (in größter Angst). Wenn ich mich nur hinein trauet!

Peter. Sie unterschreibt!

Roserl. Er auch . . . ach! . . . ach! (Sinkt ohnmächtig in den Stuhl.)

Peter. Das war ein Dolchstich für dieses Herz. (Sich mit der Hand über die Stirne fahrend.) Nur Zerstreuung . . . eigentlich mehr Betäubung als Zerstreuung. (Sich fassend.) Ich will jetzt trinken, trinken, bis ich umfall' vor Rausch, das allein kann mich aufrecht erhalten. (Ab.)

## Sechsundzwanzigste Scene.

**Roserl, Kilian,** dann **Sturm, die Gesellschaft** im Saale.

Die Gesellschaft. Hoch lebe das Brautpaar!

Kilian (von der Seite links kommend, in seinen früheren Anzug als Färbermeister gekleidet). Roserl! Roserl! (Sie erblickend.) Was ist dir denn, Roserl?

Roserl (sich aufrichtend). Diese Stimme . . . Kilian!? . . . Ist's möglich? . . . Dort . . . und hier . . . und . . .

Kilian. Tschaperl, das ist ja mein Bruder.

Sturm (aus links). Der Wagen ist bereit.

Kilian. Komm nur g'schwind. Wir fahren zu unserer Hochzeit nach Haus.

Roserl (in höchster Freude). Mein Kilian!

Kilian. Aber meinen Brudern muß ich vorher noch umarmen, jetzt hab' ich ihn erst so recht von Herzen gern, seitdem ich so in der Beiz' war wegen seiner. (Nach dem Saal blickend.) Da ist er. (Will ihm entgegen.)

Roserl (ihn zurückhaltend). Aber bedenk doch, die Gesellschaft! . . .

Kilian. Und wenn die ganze Welt da drin in der G'sellschaft wäre, ich muß zu ihm. (Eilt nach dem Saal.)

Hermann (welcher hier von einer andern, in Gestalt sehr ähnlichen Person dargestellt wird, kommt ihm entgegen).

Kilian. Bruder Hermann! (Beide stürzen sich in die Arme.)

Chor. Es blühen der Freuden gar viel Ihnen noch,
Es lebe das Brautpaar und Zwillingspaar hoch!

(Unter passender Gruppierung fällt der Vorhang.)

